

RICHARD A. HUTHMACHER

**ADOLF HITLER UND MARTIN
LUTHER – JUDENHASSE PAR
EXCELLENCE**

**MARTIN LUTHER – EIN
TREUER DIENER SEINER HERREN:
„EBENSO WIE ERASMUS HABE ICH AUCH MÜNTZER
GETÖTET; SEIN TOD LIEGT AUF MEINEM HALS“**

**BAND 5: LUTHER, JUDENHASS
UND NATIONALSOZIALISMUS.
TEILBAND 1**

VERLAG RICHARD A. HUTHMACHER

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2023 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Website: verlag.richard-a-huthmacher.de
Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistantiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

RICHARD A. HUTHMACHER

**ADOLF HITLER UND MARTIN
LUTHER – JUDENHASSER PAR
EXCELLENCE**

**MARTIN LUTHER – EIN
TREUER DIENER SEINER HERREN:
„EBENSO WIE ERASMUS HABE ICH AUCH MÜNTZER
GETÖTET; SEIN TOD LIEGT AUF MEINEM HALS“**

**BAND 5: LUTHER, JUDENHASS
UND NATIONALSOZIALISMUS.
TEILBAND 1**

VERLAG RICHARD A. HUTHMACHER

„Die Heiligenlegenden entlarvte Luther als Märchen. An den Bibelle-
genden hielt er fest; am Teufelsglauben auch; am Hexenwahn auch;
an der Ketzervertilgung auch; am Antisemitismus auch – am Kriegs-
dienst, an der Leibeigenschaft, den Fürsten. Man nennt es: Reforma-
tion" (Karlheinz Deschner)

„Man soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“ „Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.“ „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Hoffnung

Wer
nichts mehr
hat, der hat immer
noch die Hoff-
nung.

Wer
keine Hoffnung
mehr hat, der hat in
der Tat nichts
mehr.

Stärker
als meine
Verzweiflung ist
nur meine Hoff-
nung.

Sie,
die Hoffnung,
ist das Abbild der
Sterne, die sich noch im
dunkelsten Brunnen, dem
meiner Verzweiflung,
spiegeln.

Und
Hoffnung ist
die Schwester der
Utopie.

Denn
was wir nicht
zu denken wagen,
können wir nicht zu ver-
wirklichen hoffen – derart
werden Hoffnung und Utopie
sozusagen zu Schwes-
tern in Geist
und Tat.

Zwar
ist Hoffnung
das Brot der Armen –
ohne dieses Brot indes
werden nicht nur
die Armen ver-
hungern.

Wie-
wohl Hoff-
nung wohlfeil ist,
macht nur große Hoffnung
auch einen großen Menschen.
Insofern ist Hoffnung
keinesfalls und
dennoch
billig.

Jeden-
falls ist Hoff-
nung nicht an sich,
für sich, einfach da.

Du musst sie näh-
ren wie ein Kind.
Ansonsten
stirbt
sie.

Und
schon Cicero
an Atticus einst schrieb,
was dann, viel Jahrhundert´ lang,
als menschlich Weisheit
uns erhalten
blieb:

„Dum
spiro, spero.
Dum spero, amo.
Dum amo,
vivo.“

(Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus, Carmina Burana:
Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod.
Der Tragödie zweiter Teil. Norderstedt., 2015, S. 123 ff.)

**In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher, Philosophin, Germa-
nistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh
verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit**

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1: „SO LASSET UNS ... DEN STAUB VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN UND SAGEN: WIR SIND UNSCHULDIG AN EUREM BLUT“

EINFÜHRUNG

I. „SO GEBET DEM KAISER, WAS
DES KAISERS IST, UND GOTT,
WAS GOTTES IST“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„SO GEBET DEM KAISER, WAS
DES KAISERS IST, UND GOTT,
WAS GOTTES IST“

II. LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER
REFORMATOR ALS TREUER DIENER
SEINER HERREN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER
REFORMATOR ALS TREUER DIENER
SEINER HERREN

III. LUTHERS GOTTESBILD:
 „MONSTRÖS, UNGEHEUERLICH,
 ZUTEIFST ERSCHECKEND, ER-
 SCHÜTTERND UND ABSTOSSEND,
 UNMENSCHLICH, IRRATIONAL
 UND ABSURD“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 LUTHERS GOTTESBILD:
 „MONSTRÖS, UNGEHEUERLICH,
 ZUTEIFST ERSCHECKEND, ER-
 SCHÜTTERND UND ABSTOSSEND,
 UNMENSCHLICH, IRRATIONAL
 UND ABSURD“

IV. LUTHERS ANTISEMITISMUS:
 „SO LASSET UNS ... DEN STAUB
 VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN
 UND SAGEN: WIR SIND UNSCHUL-
 DIG AN EUREM BLUT“

EXKURS: JUDENHASS IM MITTEL-
 ALTER:
 „... DASS DIE JUDEN GEWEIHTE
 HOSTIEN STÄHLEN ... UND DASS
 SIE AN IHREM PASCHAFESTE
 CHRISTKINDER SCHLACHTETEN ...“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 LUTHERS ANTISEMITISMUS:
 „SO LASSET UNS ... DEN STAUB
 VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN
 UND SAGEN: WIR SIND UNSCHUL-
 DIG AN EUREM BLUT“

OBITER DICTUM:

„MARTINUS LUTHER, DASS IHR´S
WISST, DER ZU WITTENBERG AUGUS-
TINER IST, DER HAT ERWECKT UNS
VON DER NACHT“ – WIE LUTHER
LITERARISCH REZIPIERT WURDE

V. „DRUM SOLL HIER ZERSCHMEISSEN,
WÜRGEN UND STECHEN, HEIMLICH
ODER ÖFFENTLICH, WER DA KANN“ –
„DER ESEL WILL SCHLÄGE HABEN, UND
DER PÖBEL WILL MIT GEWALT REGIERT
SEIN“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„DRUM SOLL HIER ZERSCHMEISSEN,
WÜRGEN UND STECHEN, HEIMLICH
ODER ÖFFENTLICH, WER DA KANN“ –
„DER ESEL WILL SCHLÄGE HABEN, UND
DER PÖBEL WILL MIT GEWALT REGIERT
SEIN“

EXKURS: SOZIALPOLITISCHE VER-
HÄLTNISSE AN DER ZEITENWENDE
VOM MITTELALTER ZUR NEUZEIT –
O JOHANNES HUS, ARMER DOMINUS
... WÄRST DU DOCH DAHEIM GEBLIE-
BEN, DEIN GELEIT WAR FALSCH
GESCHRIEBEN ...

FUSSNOTEN, QUELLENANGABEN
UND ANMERKUNGEN ZUM EXKURS

VI. CUI BONO? VON DER REFORMA-
TION BIS ZU DEN WITTENBERGER
UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT
DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN

EXKURS: ERASMUS VON ROTTERDAM
UND MARTIN LUTHER – DER KAMPF
ZWEIER GIGANTEN, REFLEKTIERT
VON STEFAN ZWEIG

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DER REFORMA-
TION BIS ZU DEN WITTENBERGER
UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT
DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 2:
„LUTHER: POLIZEILICH ATTES-
TIERTER VOLKSVERHETZER“**

EINFÜHRUNG

**VII. CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**1. DIE REICHSRITTER UND DIE RE-
FORMATION**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**1. DIE REICHSRITTER UND DIE RE-
FORMATION**

**VIII. CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT
MAN DIE CHRISTENHEIT“ – „ALS
LETZTER TÄUFER WURDE IN ZÜRICH
HANS LANDIS 1614 HINGERICHTET“:
ZWINGLI, LUTHER UND DIE ANABAP-
TISTEN. ODER: DER KAMPF UM DIE
„FULL SPECTRUM DOMINANCE“**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.

2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT
MAN DIE CHRISTENHEIT“ – „ALS
LETZTER TÄUFER WURDE IN ZÜRICH
HANS LANDIS 1614 HINGERICHTET“:
ZWINGLI, LUTHER UND DIE ANABAP-
TISTEN. ODER: DER KAMPF UM DIE
„FULL SPECTRUM DOMINANCE“

IX. ZUR GESELLSCHAFTLICHEN, SO-
ZIALEN UND POLITISCHEN SITUATION
ANFANG DES 16. JHD. ZUR ROLLE DER
STÄDTE WÄHREND DER REFORMATION

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
ZUR GESELLSCHAFTLICHEN, SOZIALEN
UND POLITISCHEN SITUATION ANFANG
DES 16. JHD. ZUR ROLLE DER STÄDTE
WÄHREND DER REFORMATION

X. „LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIER-
TER VOLKSVERHETZER“ –
MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUF-
STAND UND LUTHER ALS FÜRSTEN-
KNECHT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIER-
TER VOLKSVERHETZER“ –
MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUF-
STAND UND LUTHER ALS FÜRSTEN-

KNECHT

XI. MARTIN LUTHER, THOMAS
MÜNZER UND JAKOB FUGGER:
„25 MILLIONEN AUF 1 00 000
TOTE BAUERN. DAS MACHT
250 PRO BAUER. DAS KOMMT
BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
MARTIN LUTHER, THOMAS
MÜNZER UND JAKOB FUGGER:
„25 MILLIONEN AUF 1 00 000
TOTE BAUERN. DAS MACHT
250 PRO BAUER. DAS KOMMT
BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“

XII. PARALLELEN ZU HEUTE. ZU LÜG-
NERN, BETRÜGERN UND MÖRDERN.
SCHLICHTWEG ZU DEN STÜTZEN DER
GESELLSCHAFT

QUELLENANGABEN ZU:
PARALLELEN ZU HEUTE. ZU LÜGNERN,
BETRÜGERN UND MÖRDERN.
SCHLICHTWEG ZU DEN STÜTZEN
DER GESELLSCHAFT

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 3:
HEXEN, HEBAMMEN, WEISE
FRAUEN – LUTHERS FEIND-
BILD KENNT KEINE GRENZEN**

EINFÜHRUNG

XIII. [M]EIN GNEDIGSTER HERR,
HERTZOG FRIDERICH SELIGER
GEDECHTNIS, WARD SO FRO,
DA ICH ZUERST VON WELTLI-
CHER OBERICKEIT SCHREIB,
DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES
ABSCHREIBEN, SONDERLICH
EINBINDEN UND SEER LIEB
HATTE ...“ – LUTHERS TÜRKEN-
SCHRIFTEN. UND GEDANKEN-
VERBRECHEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
[M]EIN GNEDIGSTER HERR,
HERTZOG FRIDERICH SELIGER
GEDECHTNIS, WARD SO FRO,
DA ICH ZUERST VON WELTLI-
CHER OBERICKEIT SCHREIB,
DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES
ABSCHREIBEN, SONDERLICH
EINBINDEN UND SEER LIEB
HATTE ...“ – LUTHERS TÜRKEN-
SCHRIFTEN. UND GEDANKEN-

VERBRECHEN

XIV. HEXEN, HEBAMMEN, WEISE
FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD
KENNT KEINE GRENZEN

EXKURS: SOZIALDISZIPLINIERUNG –
DIE RELIGION ANSTELLE HEUTIGER
WARENWERTE ALS WAHRER WERT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
HEXEN, HEBAMMEN, WEISE FRAUEN
– LUTHERS FEINDBILD KENNT KEINE
GRENZEN

XV. „WENN SIE SICH ABER AUCH
MÜDE UND ZULETZT TOT TRAGEN,
DAS SCHADET NICHTS, LASS SIE
SICH NUR TOT TRAGEN, SIE SIND
DAZU DA“ – LUTHERS FRAUEN-
BILD. EINES CHRISTENMENSCHEN
UNWÜRDIG

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„WENN SIE SICH ABER AUCH MÜDE
UND ZULETZT TOT TRAGEN, DAS
SCHADET NICHTS, LASS SIE SICH
NUR TOT TRAGEN, SIE SIND DAZU
DA“ – LUTHERS FRAUENBILD.
EINES CHRISTENMENSCHEN UN-
WÜRDIG

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT
AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 4:
LUTHER, (FRÜH-)KAPITALISMUS
UND PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK**

EINFÜHRUNG

XVI. „UNSERE ARBEIT, UNSER BROT-
ERWERB IST GOTTESDIENST UND
HEILIG ... DARUM ARBEITET FLEISSIG
UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET
RAUSCH. TANZ UND SPIEL. DAS SIND
DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„UNSERE ARBEIT, UNSER BROTER-
WERB IST GOTTESDIENST UND
HEILIG ... DARUM ARBEITER FLEISSIG
UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET
RAUSCH. TANZ UND SPIEL. DAS SIND
DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“

XVII. „MAN TRACHTE DANACH, DURCH
HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIG-
GÄNGER ZU BESSERN ..., DASS IHNEN AR-
BEIT UND LERNEN LEICHTER ERSCHEI-
NEN ALS MÜSSIGGANG“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:

„MAN TRACHTETE DANACH, DURCH HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIGGÄNGER ZU BESSERN ..., DASS IHNEN ARBEIT UND LERNEN LEICHTER ERSCHEINEN ALS MÜSSIGGANG“

XVIII. THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS IST ABER GELD GEZEUGT VON GELD. DAHER IST AUCH DIESE FORM VON ERWERB AM MEISTEN WIDER DIE NATUR“

EXKURS: ZINS UND ZINSESZINS – DAS GRUNDÜBEL UNSERER KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG SOWIE URSPRUNG UND GRUNDLAGE IHRER GESELLSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN VERWERFUNGEN

EXKURS: LUTHERS ZWEI-REICHE-LEHRE – DIE DAS REICH GOTTES BEMÜHTE, UM DAS DER FÜRSTEN GEGEN KAISER UND PAPST ZU STÄRKEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS IST ABER GELD GEZEUGT VON GELD. DAHER IST AUCH DIESE FORM VON ERWERB AM MEISTEN WIDER DIE NATUR“

XIX. DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN

AGIEREN HINTER DEN KULISSEN
DES SCHEINS, HINTER DEN FASSADEN
JENER POLITIKVERANSTALTUNG, DIE
MAN HEUTZUTAGE REPRÄSENTATIVE
DEMOKRATIE NENNT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN AGIE-
REN HINTER DEN KULISSEN DES
SCHEINS, HINTER DEN FASSADEN
JENER POLITIKVERANSTALTUNG,
DIE MAN HEUTZUTAGE REPRÄSEN-
TATIVE DEMOKRATIE NENNT

XX. PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK UND KAPITALISMUS

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK UND KAPITALISMUS

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

ZUSAMMENFASSUNG

**BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 1:
IN DEN (EVANGELISCHEN)
KIRCHEN WEHTE DAS
HAKENKREUZ**

EINFÜHRUNG	29
XXI. MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST, ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN JUDENHASSER PAR EXCELLENCE	123
EXKURS: JUDENHASS IM MITTEL- ALTER	129
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST, ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN JUDENHASSER PAR EXCELLENCE	151
XXII. ABSICHT IST NICHT, „DIE JUDEN ZU BEKEHREN“, VIELMEHR, „DIE CHRISTEN ZU WARNEN, SICH VOR DEN JUDEN ZU HÜTEN“: JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHER- SCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE	185

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: ABSICHT IST NICHT, „DIE JUDEN ZU BEKEHREN“, VIELMEHR, „DIE CHRISTEN ZU WARNEN, SICH VOR DEN JUDEN ZU HÜTEN“: JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHER- SCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE	191
XXIII. IN DEN (EVANGELISCHEN) KIRCHEN WEHTE DAS HAKEN- KREUZ	194
EXKURS: DIE <i>DEUTSCHEN</i> <i>CHRISTEN</i>	198
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: IN DEN (EVANGELISCHEN) KIR- CHEN WEHTE DAS HAKENKREUZ	211
XXIV. BEKENNENDE KIRCHE UND KIRCHENKAMPF	234
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: BEKENNENDE KIRCHE UND KIRCHENKAMPF	256
DIE BERGPREDIGT. ALS ANT- WORT AUF MARTIN LUTHER	266
ANSTELLE EINES NACHWORTS	274

ZUSAMMENFASSUNG

277

BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 2:
LUTHER, ADOLF HITLER
UND DIE JUDEN

EINFÜHRUNG

XXV. LUTHER, ADOLF HITLER
UND DIE JUDEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
LUTHER, ADOLF HITLER UND
DIE JUDEN

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT
AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

ZUSAMMENFASSUNG

BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 3:
SIMILIA SIMILIBUS. ODER: EIN
TREPPENWITZ DER GESCHICHTE.
WAS LUTHER SÄTE, MÜSSEN DIE
PALÄSTINENSER ERNTEN

EINFÜHRUNG

XXVI. EXKURS? ODER THEMATISCH
AUF'S ENGSTE VERBUNDEN?
JEDENFALLS: SIMILIA SIMILIBUS –
EIN FÜRCHTERLICHER TREPPEN-
WITZ DER GESCHICHTE

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
EXKURS? ODER THEMATISCH AUF'S
ENGSTE VERBUNDEN?
JEDENFALLS: SIMILIA SIMILIBUS –
EIN FÜRCHTERLICHER TREPPEN-
WITZ DER GESCHICHTE

XXVII. HITLER, DIE KATHOLISCHE
KIRCHE, DAS REICHSKONKORDAT
UND DIE JUDEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
HITLER, DIE KATHOLISCHE KIRCHE,
DAS REICHSKONKORDAT UND DIE
JUDEN

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

ZUSAMMENFASSUNG

EINFÜHRUNG

Unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ walzte Luther rigoros nieder, was ihm im Wege stand: „In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst. Weil die menschliche Natur durch und durch verderbt sei, schrieb er, zudem: „Sündige tapfer, aber tapferer glaube!“

Das Menschenbild Luthers ist düster; der Mensch selbst könne zu seinem Heil nicht beitragen, sein Wille sei unfrei. Mit gespaltener Zunge führt er aus: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Luther „löste“ vorgenannten, von ihm selbst konstruierten Widerspruch, indem er seine weltlichen Herren, also die Fürsten und den Adel, aufforderte, die „Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren“ – die sich, wohlgermerkt, auf Luthers Worte: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ beriefen – , Luther also „löste“ die Dichotomie von vermeintlicher geistiger Freiheit und bedingungsloser gesellschaftlicher Unterordnung, indem er die gedungenen Mörderbanden aus Landsknechten und sonstigem käuflichem Gesindel aufforderte, die geschundenen Leibeigenen – die ein wenig Menschlichkeit, ein Quäntchen soziale Gerechtigkeit, gar etwas wie Menschenwürde forderten – rücksichtslos zu massakrieren: „[M]an soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“

Die Vernunft (die sich im Humanismus der Renaissance und in Gestalt des Erasmus von Rotterdam Bahn brach) galt nicht viel bei Luther –

die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen, sie könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (*principium cognoscendi*) sei sie ebenso blind (*caeca*) wie verblindet (*excaecata*). Vor dem Sündenfall (Adams und Evas) sei die Vernunft von allen Gottesgaben die größte, sei geradezu göttlich gewesen. Durch den Sündenfall jedoch hätten die Menschen die Vernunft verloren, könnten nun nicht mehr erkennen, „*quae Deus vult et praecipit*“ (was Gott will und vorschreibt): Die Vernunft sei von der Dienerin göttlichen Geistes zu einem lästerlichen Weibsstück, zur „Teufelshure“ und zur „Teufelsbraut“ pervertiert. „Widersacherin Gottes“ sei sie, die Vernunft, und vermittele allenfalls „blinde Finsternisse“; sie gehe in die Irre und Leere.

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie (deren Aufgabe bekanntlich ist, Welt und menschliche Existenz zu ergründen und zu verstehen); Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen.

Die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bodensatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich; Thomas von Aquin hatte, die Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf sich lenkend), erklärt: „*Totius libertatis radix est in ratione constituta*“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete: Die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „*plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei*“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „*Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele*“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Zweck und Nutzen. Wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit. Letztendlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Jedenfalls spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; die Herrschenden jener Zeit stellten ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes und der Menschlichkeit war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie rational oder irrational, wie moralisch oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Zudem: „Die meisten Protestanten wissen es nicht, und die Theologen der Evangelisch-lutherischen, der Calvinistischen und der Zwinglianischen Kirche nebst deren zahlreichen Deviationen und Denominationen werden es ihnen ... auch nicht sagen[:] ... [D]as Gottesbild Luthers ... ist ... monströs, ungeheuerlich, zutiefst erschreckend, erschütternd und abstoßend, unmenschlich, irrational und absurd ...“

Geradezu sadistische Züge zeige er, Gott: „Und wirst du sündigen, so wird er dich auffressen.“ „Denn Gott ist ein Feuer, das verzehret, frisset und eifert ...“ Er, Gott, repräsentiere, so Luther, (in „sua natura et majestate“, seiner Natur nach und in all seiner Macht) das Irrationale, das Abstruse, das Dunkle und Gewalttätige, das Maß- und Zügellose, auch das Triebhafte. Luther hatte Angst. Und schuf Angst. Sicherlich auch im Sinne seiner Oberen: „Bedrohlich ist das Volk für die Herrschenden, wenn es ohne Furcht ist“, wusste schon Tacitus.

„Ich kenne ihn genau, und er kennt mich ...“, sagt Luther, man ... [möchte glauben], er meint Gott ... [Doch er meint den Teufel.] Luther verlagert das Böse ... nach innen ..., der Teufel ist nicht ein anderer. [Außerhalb.] ... [Und er] wirkt, wo er will.“ Innerhalb. In ihm. In Luther. Als Gegenentwurf. Zu Luthers Gottesbild.

Das, gleichwohl, noch viel schrecklicher als das des Teufels erscheint. Denn Luther projiziert seine eigene gewalttätige Natur, seine Grobheit, seine Triebhaftigkeit, seine Zügellosigkeit in eben diesen Gott. „Bis an die Grenze der Gemütskrankheit“ zeichnet Luther sein „irrationales Erleben eines tief irrationalen transzendenten Objektes, das sich fast der Bezeichnenbarkeit ... 'Gott' entzieht. Und dies ist die dunkle Folie für das gesamte Glaubensleben Luthers. An unzähligen Stellen seiner Predigten, Briefe, Tischreden wird diese Folie sichtbar.“

Es liegt auf der Hand, dass Luthers Theologie oft nichts anderes reflektiert als seine eigene psychopathische Persönlichkeit, seine Zerrissenheit, seine Neurosen, auch seine rezidivierenden Wahnvorstellungen im Sinne einer Psychose. Ein psychisch zutiefst kranker Mensch gleichwohl der Begründer einer neuen resp. der Reformator der alten Kirche?

Zu Luthers Verhältnis zum Judentum und zu den Juden ist vorab anzumerken: „Um die Juden hat er [Luther] zuvor geworben, in Tagen, als er noch auf der Suche war nach Bundesgenossen für seine Lehre.“

Er vermeinte, nachdem das Christentum nun durch ihn von allen üblen Auswüchsen gereinigt worden sei, müsse es den Juden doch ein Leichtes sein, sich zu bekehren. Da sie 'verstockt' bleiben, schlägt sein Wohlwollen in Hass um; seine Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* sollte noch heute jedem Anhänger der evangelischen Sache die Schamröte ins Gesicht treiben.“

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden und jedwedes, der oder das sich seinen Vorstellungen widersetzte.

Nach und nach steigerten sich Luthers Hass gegen die Juden ins schier Unermessliche:

- „Wenn mir Gott keinen anderen Messias geben wollte, als ihn die Juden begehren und fordern, so wollte ich lieber eine Sau als ein Mensch sein.“
- „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams.“

Es kann und darf nicht als Entschuldigung nachhalten, Luther habe im Zeitgeist gehandelt – welches Unrecht im Zeitgeist geschieht, haben gerade wir Deutschen (pars pro toto) in jenen zwölf Jahren vor Augen geführt, die ursprünglich ein Millennium dauern sollten. Luther jedenfalls war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift 'Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können' (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn

die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: 'Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.'“

Luthers extremer Judenhass kommt namentlich in seiner Kampfschrift *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) zum Ausdruck; sie „enthält alle Versatzstücke neuzeitlicher europäischer antisemitischer Dekrete: die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, die Behauptung, die Juden seien der Christen Unglück, nicht nur Wucherer, sondern auch Brunnenvergifter oder Kindsentführer, kurz: Teufel. Luthers Anordnungen, was mit den Juden zu tun sei, nämlich Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit, Vertreibung und Liquidierung, lesen sich nach der historischen Erfahrung der Schoah besonders schrecklich ...“

Mord und Totschlag (natürlich nur den, der von den Oberen angeordnet wurde) rechtfertigte Luther (in: „*Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können*“, 1526) wie folgt: „Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen.“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther wohl bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mit Recht lässt sich festhalten: „Der deutsche Untertanengeist hat eine lange Tradition. Die ideologische Rechtfertigung findet sich schon bei Luther in seiner ´Zwei-Reiche-Lehre´ ... Das ... herrschende Recht ist das Recht der Fürsten, die versuchen, flächendeckend einen modernen Territorialstaat mit politisch gleichgeschalteten Untertanen zu formen. Protestantische Geistlichkeit und weltliche Macht ziehen an einem Strick, wenn es um die Respektierung der staatlichen und kirchlichen Ordnung im Sinne der Landesfürsten geht. Räsonierende Untertanen werden nicht gelitten. Kritik ist untersagt, auch gegenüber Tyrannen. Wer widerspricht, ist Pöbel. Er hat es verdient zu leiden.“

Derart fordert Luther eine bedingungslose Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit, seine eigene Aufsässigkeit überkommener kirchlicher Autorität gegenüber konterkarierend; es drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden soll. Eindeutig wird derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte. Weshalb er, Friedrich, ihn, Luther, schützte. So dass dieser, letzterer, gut brüllen konnte. Nicht in der Art eines Löwen. Vielmehr wie ein Pinscher, der mutig bellt, wenn er sein Herrchen hinter sich weiß.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen muss, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegende, radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für, die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten. Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, auch heute noch und namentlich auch in politisch düsteren Zeiten wie denen des 3. Reiches, eine gesellschafts-politisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage: Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, Landes- und Feudalherren, letztlich auch Papst und Kaiser, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte, Millionen, mehr noch: Milliarden von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital (zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten

Weltkrieg exempli gratia die Krupps) beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten und (anscheinend oder doch nur scheinbar?) immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Als unterdrückte Schicht. Und Luther. Der – vordergründig, bei nicht näherem Hinsehen – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Mit seinen 95 Thesen.

Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte.

Der, Luther, mit eben diesen Thesen die *gravamina nationis germanicae*, die Beschwerden der deutschen Fürsten gegen den Papst und die römische Kurie unterstützte, und zwar *gegen* das Konkordat (von 1448) zwischen Papst (Nikolaus V.) und Kaiser (Friedrich III.), das *gegen* den Willen der Reichsstände zustande gekommen war; insofern stellen die *Gravamina* auch einen Protest gegen den Kaiser und dessen Willkür dar, sind sie ein Statement für eine Verschiebung der Macht zugunsten der Fürsten.

Eben diese Interessen seiner weltlichen Herren gegen die seiner kirchlichen Oberen vertrat Luther. Und nicht die Belange der einfachen Leute (d.h. der Bauern, Handwerker und Bürger, ggf. auch der kleinen, zunehmend verarmenden Adeligen) gegen die Obrigkeit. Insofern war es, von Anfang an, ein Missverständnis der benachteiligten Schichten, Luther als den Sachwalter *ihrer* Interessen zu betrachten.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Nichtsdestoweniger kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“

mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Luthers politisch brisanteste Schrift in diesem Kontext war sicherlich *An den christlichen Adel deutscher Nation*; innerhalb nur weniger Tage waren die 4.000 Exemplare der ersten Auflage vergriffen. Weil – derart das Narrativ – die korrupte Geistlichkeit zu überfälligen Reformen (namentlich Erziehung und Bildung sowie die sozialen Probleme der Zeit betreffend) nicht imstande sei, müssten sich, so Luther, kirchliche Laien, zuvorderst der Adel und die Fürsten, den anstehenden Aufgaben stellen: Der Papst – und nun lässt Luther die Katze aus dem Sack – solle seiner weltlichen Macht entbunden, ein *nationales* Kirchenwesen (ohne Mönchtum und ohne Zölibat der Priester) solle errichtet werden; *alle* Gläubigen seien Priester und gleich dem Papst imstande und berechtigt, die Heilige Schrift auszulegen. Sola scriptura – die Bibel und die Bibel allein repräsentiere die Autorität des Glaubens.

Mit anderen Worten: Die Fürsten probten den Aufstand. Gegen das System. Will meinen: Gegen Papst und Kirche. Und gegen die weltliche zentrale Macht. Des Kaisers. Der jung, schwach und Herrscher eines (völlig überdehnten) Reiches war, in dem bekanntlich (durch die überseeischen Kolonien) die Sonne nie unterging.

Anfangs standen die „Granden“ des Renaissance-Humanismus´ der Reformation und Luthers Ideen nahe; bald jedoch kehrten sie ihr, der Reformation, dem, was aus dieser wurde resp. bereits geworden war, wieder den Rücken; genannt seien in diesem Zusammenhang Willibald Pirckheimer (Nürnberg), Mutianus Rufus (Gotha) und insbesondere Erasmus von Rotterdam.

Gleichwohl: Wir, wir Menschen, brauchen das wohlwollende Verständnis eines Erasmus. Nicht die gnadenlose Unbedingtheit eines Luther.

Wir brauchen keinen Wittenberger, der uns der Obrigkeit unterwirft. Wir brauchen schlichtweg Humanität. Um als Menschen (miteinander) Mensch zu sein. Und wir brauchen – *difficile dictu* – Liebe. Luther indes konnte nur Hass geben. Insofern brauchen wir Luther nicht.

Es war nicht Luthers Rechtfertigungs- und Prädestinationslehre (*sola gratia*: nur durch Gottes Gnade entscheide sich der Menschen Heil), es waren keine hochfahrende theologische Fragestellungen, welche die Menschen umtrieben, viel drängender waren die sozialen Probleme der Zeit; auch der Antipapismus, die Wut auf die Privilegien und die Prasssucht der Kirche dürfen als *Movens* nicht unterschätzt werden.

Und wenn die Herrschenden eine soziale Bewegung nicht mehr kontrollieren können, versuchen sie, oft jedenfalls, sich an die Spitze derselben zu stellen. Dazu bedienen sie sich ihrer Adlati. Spätestens dann, wenn die Opposition außer Kontrolle gerät, ist Gewalt angesagt. Auch dazu bedienen sich die Machthaber, die Potentaten ihrer Helfer und Helfershelfer: Der einen für die ideologische Indoktrination. Der anderen für „die Drecksarbeit“. Luther gehörte zu ersteren. Gleichwohl machte er sich die Hände nicht nur schmutzig, sondern auch blutig.

Jedenfalls erinnert mich der Verlauf der Reformation in fataler Weise an die Regime-Changes von heute; mit dem Unterschied, dass sie, die Machtwechsel damals, (in einer noch nicht globalisierten Welt) im eigenen Lande inszeniert wurde.

Farbenrevolutionen, so schrieb ich unlängst, gehören ... zur ... Welt- und Herrschaftsordnung ... [Und weiterhin:] *Deceptio dolusque suprema lex* – ohne Tarnen und Täuschen geht gar nichts ...

Wer aber sind die wahren Akteure, will meinen: die Hintermänner dieser Farbenrevolutionen? [Ich erlaube mir anzumerken, dass es noch in meiner Jugend allgemein üblich war, die Protestanten „die Blauen“

zu nennen und die Katholiken „die Schwarzen“.] Bekanntlich geschieht in der Politik nichts von ungefähr; Tarnen und Täuschen dienen einzig und allein dem Zweck, die Ziele der verschwindend kleinen Schicht zum Ausdruck zu bringen, die bereit ist, die ganze Welt in ein Chaos zu stürzen, sofern dies ihren Macht- und Herrschaftsinteressen zu-pass kommt.

Helfer und Helfershelfer hatte die Reformation genug, ihr prominentester ist Luther. Und in ein Chaos stürzte sie die (westlich-abendländische) Welt allemal; mit all den Kriegen, die in ihrem Namen geführt wurden, und mit all den Verwerfungen, die bis heute nachwirken.

Insofern gilt, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es jedenfalls schnurzpiegegal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten. Und der Umstand, dass sie (durch das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens) nicht nur zu weltlichen, sondern auch zu religiösen Oberen wurden (jedenfalls dann, wenn sie sich für den Protestantismus entschieden), dass sie somit über ein weiteres Instrument von Macht und Unterdrückung verfügten, dürfte nicht gerade ihren Unmut hervorgerufen haben.

Auch anlässlich der sog. Wittenberger Unruhen von 1521/1522 zeigte sich Luther als treuen Diener seiner Herren: Der (nach dem Wormser Reichstag 1521 vermeintlich Entführte und) für tot Geglaupte tauchte wie deus ex machina am ersten Fastensonntag 1522 wieder auf und brachte die Aufständischen in Wittenberg (unter Führung von *Andreas Karlstadt* und *Gabriel Zwilling*) mit acht an acht aufeinanderfolgenden Tagen gehaltenen, den sog. *Invokavit-Predigten* zur Ruhe („Invocabit

me, et ego exaudiam eum“: Ps 91,15: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören“).

In der reformatorische Bewegung als „sozialer Umwälzung der Gesellschaft von unten“ spielten nicht nur die Bauern (sowie die Handwerker und die kleinen Gewerbetreibenden der Städte), sondern auch die Ritter, d.h. der niedere, zunehmend verarmende Adel eine bedeutende Rolle; bereits 1521 hatten mittelrheinische und mittelfränkische Ritter Luther Schutz und Geleit angeboten (ohne dass dieser das Angebot annahm, er wusste sich bei seinem Landesherrn in sichereren Händen), und im Herbst 1522 scharten sich große Teile der ober- und mittelrheinischen Ritterschaft unter Führung *Franzens von Sickingen* gegen den Kurfürsten von Trier zusammen. Sickingens Feldzug gegen den Trierer Erzbischof ist als *Trierer Fehde*, *Pfälzischer Ritteraufstand* oder *Pfaffenkrieg* bekannt und endete mit Sickingens Tod.

Auch beim Aufstand der Ritter hatte Luther – wie bei all seinen politisch-strategischen Überlegungen – ein feines Gespür für die Machtverhältnisse im Land: Der Papst war weit weg, ein Stellvertreter Christi auf Erden nach dem anderen wurde vergiftet, auch die Macht des Kaisers schwand in Deutschland zunehmend, nicht zuletzt, weil er anderen, vermeintlich wichtigeren (Kriegs-)Schauplätzen als dem der so genannten Reformation seine Aufmerksamkeit schenkte; mit der Macht des Kaisers sank auch die der Ritter, die zunehmend zwischen dem Einfluss, den die aufblühende Geldwirtschaft den Städten sicherte, und den Machtinteressen der immer mehr erstarkenden Territorialherren (will meinen: der Deutschen Fürsten) aufgerieben wurden. Politisch klug stellte sich Luther auf die Seite seines Landesfürsten, Friedrichs des Weisen, des „Kaisermachers“. Und hatte offensichtlich „aufs richtige Pferd“ gesetzt – wie kurze Zeit später die blutige Niederwerfung des Bauernaufstandes stärkte auch die Niederschlagung der Ritteraufstände die Reichsfürsten erheblich und drängte die Reichsritterschaft für den weiteren Verlauf der Reformation in die Defensive, mehr noch: mehr oder weniger in die Bedeutungslosigkeit.

Ideologisch-propagandistisch stand das gesellschaftliche Wagnis, durch das die Ritter gegen die real existierenden Machtverhältnisse aufbekehrten, unter den Schlagworten: *Freiheit, Gerechtigkeit* und *Gottes Wort* (will meinen: Anwendung des Evangeliums auf Gesellschaftspraxis und Lebenswirklichkeit); es war *Ulrich von Hutten*, der diese Begriffe zum Motto gemacht hatte.

Während Luther (angeblich) 95 Thesen an das Tor der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, änderte Zwingli mit einem Wurstessen den Lauf der Geschichte: Das *Zürcher Wurstessen* – nach dem Drucker *Froschauer*, der später die *Zürcher Bibel* (philologisch exakte, heute bei den Reformierten in der Schweiz gebräuchliche Bibelübersetzung) herausbrachte und bei dem „das Event“ veranstaltet wurde, auch *Froschauer Wurstessen* genannt –, dieses Zürcher Wurstessen fand am ersten Sonntag der Fastenzeit im Jahre 1522 statt, also exacter an jenem Sonntag *Invocavit* (auch *Invocabit*), an dem Luther längst die Seiten gewechselt (wenn er denn je auf Seiten des „gemeinen“ Volkes gestanden) und nur noch im Sinn hatte, (mit seinen *Invocavit-Predigten*) jedes Aufbegehren gegen die weltliche Obrigkeit möglichst schon im Keim zu ersticken.

Zwingli verstieß mit dem von ihm inszenierten Wurstessen und Fastenbrechen demonstrativ gegen die Obrigkeit; für die Reformation in der Schweiz spielte dieser Akt „zivilen Ungehorsams“ eine ähnlich bedeutende Rolle wie (der Anschlag von) Luthers 95 Thesen im Jahr 1517. Ein Jahr nach dem legendären Wurstessen – und nach der *1. Zürcher Disputation*, anlässlich derer Zwingli, dem Ketzerei vorgeworfen wurde, seine Thesen erfolgreich gegen die klerikale Obrigkeit zu verteidigen wusste – wurden die kirchlichen Fastengebote aufgehoben; eine ähnliche (symbolische) Bedeutung für die Reformation in der Schweiz hatte nur noch das *Zürcher Nachtmahl*, das – nach dem Verständnis sowie im Geiste von Erasmus – 1525 gefeiert wurde und zum Bruch der zwinglischen mit der lutherischen Bewegung führte.

Wiewohl es nach Vieler Meinung nur Spitzfindigkeiten waren, „ob nun Christus beim Abendmahl in der Gemeinde persönlich anwesend ist, wie Luther glaubte, oder das Abendmahl eine rein symbolische Bekenntnishandlung ist, wie Zwingli dachte“. „Doch an jenen Glaubensfragen scheiterte schließlich Philipps [i.e.: Landgraf Philipps von Hessen] Plan einer Anti-Papst-Allianz von den Schweizer Alpen quer durch Deutschland bis zur Ostsee. Bei einem viertägigen Religionsgespräch im Oktober 1529 in Marburg beharrten sowohl Luther als auch Zwingli auf ihren Positionen, die Reformation war nun gespalten.“

Anders als Luther ging Zwingli (ähnlich Thomas Münzer) seinen Weg – den des Aufbegehrens, des Widerstands und der offenen Revolte – konsequent zu Ende: In der Schlacht bei Kappel (1531) wurde Zwingli festgenommen, getötet und gevierteilt (oder andersherum in der Reihenfolge, manche Chronisten sprechen auch schlicht davon, man habe ihn in Stücke gehauen), anschließend wurde der Leichnam verbrannt; der Tod des einen, spricht: Zwinglis, gibt dem andern, dice: Luther, Recht. „Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52), erlaubte sich der Wittenberger, sinnigerweise und voll des ihm eigenen Mitgefühls, anzumerken.

In Deutschland stellten sich schließlich die Reichsfürsten an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. (Die Macht des Kaisers und namentlich die des Papstes war – salopp formuliert – im Sturzflug begriffen; nach Karl V. wurde nie mehr ein Kaiser durch einen Papst gekrönt, nicht zuletzt als Folge der Reformation und ihrer Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen. Zudem wurde die Macht des Kaisers durch die Türken vor Wien und durch Franz I., König von Frankreich und Erzfeind Karls V., bedroht: „Da Franz I. 300.000 Gulden Bestechungssumme anbot,

musste Karl V. mit Hilfe der Fugger eine weit höhere Summe aufbieten, um die Wahl des französischen Königs auf den deutschen Königsthron zu verhindern. Die sieben Kurfürsten entschieden sich bei der Königswahl in Frankfurt am Main am 28. Juni 1519 für den Habsburger Karl V.“)

Letztendlich kämpfte jeder (der „Großkopferten“) gegen jeden. Die Religion war im Grunde egal. Insofern und insoweit sie nicht zur ideologischen Begründung, zur Rechtfertigung der je eigenen Machtinteressen diente und als Puzzle zur „full spectrum dominance“ von Bedeutung war. Full spectrum dominance zu Land, zu See und im Himmel. Sprich: in den Köpfen, in den Herzen und in den Seelen der Menschen. Welche, letztere, die Herrschenden damals genauso für ihre Machtinteressen missbrauchten wie sie die Masse auch heutzutage für ihre geostrategischen „Spiele“ benutzen. Unter dem Deckmantel des „war on terror“. Gegen „das Böse“ in der Welt. Das – selbstverständlich – immer von der machtpolitisch zu bekämpfenden Ideologie, will meinen: vom (weltlichen wie religiösen) Glauben der je Anderen repräsentiert wird.

„Landauf, landab gründeten Theologen, die Protz, Prunk und Bigotterie des Kirchenestablishments gründlich satt hatten, revolutionäre Zellen. Und in Süd- und Mitteldeutschland erhoben sich die Bauern. Doch als die Fürsten die Bauernaufstände niederschlugen und radikale Theologen folterten und hinrichteten, hatte die lutherische Reformation ihre zarten revolutionären Wurzeln bereits gekappt. Nicht im Bündnis mit den Beherrschten breitete sich die Reformation aus, sondern in einer Allianz mit den Herrschern. Die Kritik an Papst und römischer Kurie wurde ein wichtiges Instrument realpolitischer Machtspiele deutscher Fürsten ...

Adlige wie der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen verstanden es trefflich, die Religion für ihre politischen Ambitionen nutzbar zu machen. Und mitunter hatte die Hinwendung deutscher

Fürsten zur lutherischen Reformation schlicht finanzielle Gründe. Die Teilnahme an Kriegen, die der Kaiser führte, riss Löcher in die Kassen der Fürstentümer, auch ein standesgemäßes Leben bei Hofe kostete den einen oder anderen Taler. Erst als Lutheraner konnten die Fürsten ungeniert Bistümer und Klöster enteignen und das Kircheneigentum an sich bringen.“

Im Gegensatz zu Luther gestand Zwingli dem (Christen-)Menschen ein Widerstandsrecht gegen tyrannische Obere und Obrigkeit zu und versuchte, den christlichen Glauben mit weltlichem Handeln zu vereinen, um eine gerechte Gesellschaft zu schaffen: „Von Anfang an kam Zwingli von der politischen Frage her zur Glaubenserkenntnis, um dann vom Glauben aus wieder Politik zu treiben.“

M. E. waren es nicht die unterschiedlichen Denkschulen Luthers (via moderna, neuere scholastische Richtung) bzw. Zwinglis (via antiqua sowie Humanismus), welche, wie immer wieder behauptet, die beiden Reformatoren trennten; vielmehr waren beide als Person derart unterschiedlich, dass sie nie und nimmer zusammenkommen konnten: „In sehr vielen Punkten zögerte der Wittenberger, die bestehenden Traditionen sofort zu ändern, behielt sie vielmehr bei und versuchte dies auch zu rechtfertigen [euphemistische Umschreibung für den Umstand, dass Luther die Interessen seiner Oberen bediente, insofern auch nicht das geringste Interesse hatte, dass die himmelschreiend ungerechten gesellschaftlich-sozialen Verhältnissen, dass die strukturellen Gewalt gegen die Masse des Volkes abgemildert oder gar aufgehoben wurden], während Zwingli meistens darauf drängte, sobald als möglich die bestehenden, der christlichen Lehre widersprechenden Verhältnisse zu ändern und zu einer biblischen Lehre und Praxis zurückzukehren.“

Indes: Auch Zwingli war alles andere als ein Heiliger: Er veranlasste, die (*Wieder-*) *Täufer*, auch *Anabaptisten* genannt (deren bekannteste heute die Mennoniten, die Amische und die Hutterer sind), aus Zürich

zu vertreiben; manche der Täufer wurden gefoltert und im Limmat ertränkt. Erster Märtyrer der Wiedertäufer war *Felix Manz*, vormals Vertreter Zwinglis, später mit diesem (dem er u.a. die Verschleppung des Reformationsprozesses vorwarf) im Dissens; zum endgültigen Bruch zwischen beiden kam es im Streit um Gläubigen- (Manz) vs. obligatorische Kindertaufe (Zwingli). Manz erhielt Predigtverbot, landete im Gefängnis, predigte und taufte nach seiner Entlassung weiter; Anfang 1527 wurde er zum Tod durch Ertränken verurteilt.

Das Täuferum war sicherlich der radikalste Teil der Reformation; es berief sich auf die Nachfolge Christi und die Kirche als Bruderschaft; Gewaltlosigkeit war ihr Credo, und ihr Wachstum war immens, insofern eine „Bedrohung“ für alle anderen reformatorischen Bewegungen. Die Wiedertäufer forderten weiterhin die Trennung von Kirche und Staat, mithin ein absolutes No-go für die herrschende Klasse, sowie die Gütergemeinschaft, waren insofern auch eine Art urkommunistischer Gemeinde. Die Verfolgung ihrer Gedanken dauerte über Jahrhunderte an, viele Täufer flohen nach Übersee, aber, beispielsweise, auch nach Russland: „Schon im 16. Jahrhundert wurden die sogenannten Anabaptisten verfolgt und hingerichtet – befeuert von theologischen Argumenten der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon.“

Die anabaptistischen Urgemeinden grenzten sich durch ihre Besitz-, Eigentums-, Macht- und Herrschaftsvorstellungen von der/den ungleich größeren, stärkeren und mächtigeren Amtskirche(n) ab; sie repräsentierten sozusagen den kritischen Maßstab für das Verhältnis der Großkirche(n) zu Armut und Reichtum, zu Demut und Macht, zu brüderlicher Gemeinschaft vs. autoritärer Unterdrückung und postulierten ihrerseits ein gleichberechtigtes Zusammenleben in gegenseitiger Solidarität und ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen – als Zeugnis für das (kommende) Reich Gottes.

Zu diesen (im Kern eher revolutionären als reformatorischen) Strömungen, die auf Gemeineigentum beharrten, gehörten die *Taboriten* in Nachfolge von Johannes Hus. Zu den Vertretern der urchristlichen Gütergemeinschaften gehörte auch *Hans Böhm, der Pauker von Niklashausen*: „Die Mutter Gottes von Niklashausen habe ihm verkündet, predigte er, daß fortan kein Kaiser noch Fürst, noch Papst, noch andere geistliche oder weltliche Obrigkeit mehr sein sollte; ein jeder solle des andern Bruder sein, sein Brot mit seiner Hände Arbeit gewinnen und keiner mehr haben als der andere. Alle Zinsen, Gülten, Fronen, Zoll, Steuer und andre Abgaben und Leistungen sollten für ewig ab, und Wald, Wasser und Weide überall frei sein.“

„Im Sommer 1519 empfahl Luther *Thomas Müntzer* als Prediger für Zwickau. Dessen Auftreten und Wirken ... polarisierte zwar, gab aber der Reformbewegung einen Schub. Bereits 1521 gestaltete der Pfarrer der Marienkirche, *Nikolaus Hausmann*, den Gottesdienst nach Lutherischen Vorstellungen. Allerdings griffen immer mehr radikale Ideen in Zwickau um sich und fanden ihre Anhänger. Einer der Wortführer war der Tuchweber *Nikolaus Storch*. Er hatte 'Visionen' und nannte sie 'Inneres Wort' ... Auch der Tuchmacher *Thomas Drechsel* kannte diese Eingebungen. Der dritte im Bunde der 'Propheten' war der ehemalige Wittenberger Student *Markus Stübner*. Er galt als der Gelehrte neben den Tuchmachern. Diese [Zwickauer] 'Propheten' verbreiteten, die Sakramente seien sinnlos, vor allem die Kindertaufe sofort nach der Geburt und das Priestertum überhaupt entsprächen nicht dem Willen Gottes und seien unbegründet. Vielmehr gelte es, dem urchristlichen Ideal wieder zu folgen. Jeder Mensch trage ein 'inneres Licht' im Herzen. Die Zeit der Gottlosigkeit und Verirrung gehe jedoch zu Ende, und das Reich des Friedens, von dem die Propheten aller Zeiten gesprochen hatten, stehe bevor ...

Luther ... setzte sein ganzes Gewicht ein, um die Zwickauer Bewegung zur Raison zu bringen [in wessen Sinne und zu wessen Nutzen

erlaube ich mir fragend anzumerken]. Immer wieder predigte er, allerdings vom Balkon des Rathauses aus [ist ja auch sicherer, als sich unter des Pöbels Masse zu begeben], und ging die Urchristen und ihre Propheten an. Nicht ohne Erfolg. Die Bewegung geriet in einen Richtungsstreit und fiel auseinander. [Zweifelsohne war Luther ein großer Spalter vor Gott dem Herrn: Divide et impera ist bekanntlich ein überaus probates Mittel zur Erhaltung der Macht.] Was aus Storch geworden ist, ist nicht bekannt. Etliche aus seinen Kreisen haben sich vermutlich den Bauernprotesten angeschlossen, die mit der Schlacht bei Frankenhausen 1525 dramatisch und tragisch endeten.“

Im Nachhinein könnte man die Verfolgung der „Zwickauer Propheten“ als den Auftakt der Hatz auf alle Anders-(als-Luther-)Denkende, auf diejenigen, die mit der neuen Lehre nicht konform gingen, bezeichnen; nach den Ereignissen des Jahres 1522 (also gerade einmal 5 Jahre nach „Proklamation“ der so genannten Reformation) lässt sich jedenfalls festhalten: „Sein [Luthers] Ansehen und seine Macht sind nicht mehr anzutasten.“

Zu denen, die unter Berufung auf die Bibel eine Neuordnung der Eigentumsverhältnisse und die Gütergemeinschaft aller forderten, gehörte auch der Kreis um *Felix Manz*, *Konrad Grebel* und *Wilhelm Reublin*, letzterer ebenfalls führende Gestalt der Schweizer Täuferbewegung und der erste eidgenössische Priester, der öffentlich den Zölibat brach.

In Tirol versuchte Michael Gaismair, jedoch ohne Erfolg, eine neue Eigentumsordnung zu etablieren.

Mehr Erfolg war *Jakob Hutter* beschieden: Seine *Bruderhöfe*, 1533 in Tirol als agrarische Wohnsiedlungen mit eigenen Schulen gegründet, dann aufgrund ihrer Verfolgung nach Mähren, später nach Ungarn, schließlich (im 19. Jhd.) auch in die USA verlagert, resp. die daraus

entstandene Bewegung der *Hutterer* (die nach Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde seit ihren Anfängen in Gütergemeinschaft leben und heute weltweit knapp 50.000 Angehörige zählen) existiert bis heute.

Mit Ausnahme der Täufer (zu denen die Hutterer und die Mennoniten zählen) hat neben der lutherischen und neben der calvinistischen Bekenntnisform keine einzige der religiös-ideologisch gesellschaftlich-politischen Bewegungen, welche die Reformation hervorbrachte, überlebt – zu schwer lastete das Gewicht von Luther (und Calvin) resp. das ihrer, letzterer, Hintermänner und Drahtzieher auf jedem Versuch einer gesellschaftlichen Veränderung, zu tödlich – im wahrsten Sinne des Wortes – war das Verdikt „staatsfeindlicher Umtriebe“: Calvin trägt – jedenfalls politisch, mit größter Wahrscheinlichkeit aber sehr konkret und praktisch – die Verantwortung für die Hinrichtung von 38 „Hexen“, die als Andersgläubige zwischen 1542 und 1546 in Genf exekutiert wurden. Wobei Calvin auch persönliche Animositäten auf diesem Wege zu lösen wusste.

Die Gütergemeinschaft, so Luther sei keineswegs als verbindlich aus der Bibel abzuleiten, vielmehr höchst freiwillig: „Direkt hat das Evangelium mit der Sozialordnung nichts zu tun. Es ´nimmt sich weltlicher Sachen gar nichts an´, sondern ist der Schlüssel zum Himmelreich und der Weg zur Seligkeit ... Und scharf argumentiert Luther von daher gegen die Berufung der Bauern auf das Evangelium. Wenn die Bauern unter Hinweis auf die christliche Freiheit die Leibeigenschaft aufgehoben haben wollen, so heißt das für Luther die christliche Freiheit ´ganz fleischlich´ machen ... Die christliche Freiheit ... ist unabhängig davon, ob ich frei oder leibeigen ... bin.“

So also sollen die gesellschaftlichen Verhältnisse bleiben wie sie sind resp. so, wie die Oberen sie – nach ihrem Gutdünken und zu ihrem höchst eigenen Wohle – gestalten; der einfache Mann finde Trost und Zuflucht im Glauben. Und sei gegenüber der Obrigkeit willfährig.

Welch menschenverachtende Herrschafts-Ideologie, als Religion getarnt: „Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes“, so bekanntlich (Karl, nicht Reinhard) Marx .

Ergo: Irgendwie hängt alles mit allem zusammen. Und wenn man den Lauf der Geschichte in den letzten 500 Jahren verstehen will, muss man sich mit jenen Ereignissen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auseinandersetzen, die man heute „die Reformation“ nennt.

Zu dieser bekennen sich zwischen 1520 und 1540 fast alle Reichs- und Hansestädte, „nur Köln entzieht sich der Bewegung. Der religiöse Aufbruch verbindet sich mit der Rückkehr zu den genossenschaftlichen Verfassungstraditionen. Darin zeigt sich die Zielrichtung der *reformatio*.“ Insofern war die Re-formation in den Städten tatsächlich der Versuch, alte soziale Strukturen wiederherzustellen. Wohingegen das Aufbegehren der Bauern und der Landbevölkerung als Re-volution (re-volvere: um-drehen, auf den Kopf stellen), als Versuch, strukturelle Gewalt zu überwinden und gesellschaftliche Fesseln abzustreifen, zu werten ist.

Gleichwohl: Die einen wie die anderen beriefen sich auf Luther. Weil dieser (fast) allen Ständen und Gruppen (je nach Auslegung) ideologisches Rüstzeug lieferte (sich indes – letztlich – nur einer Gruppe verpflichtet fühlte: derjenigen der Fürsten).

Weiterhin gilt festzuhalten: Seit dem 14. Jhd. war das „Bauernlegen“ (zwangsweise Einziehung von Bauernhöfen) Usus; die Bauern wurden mit Gewalt zu Leibeigenen gemacht, das *Gutsuntertanentum* wurde erblich und den Entrechteten und Geknechteten erzählten ihre Oberen, dieser Zustand bestehe seit je und sei Gottes Wille – insbesondere das danieder gehende Rittertum wollte derart seine Pfründe

sichern. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes von 1525 persistierte und florierte diese Art des Sklaventums; erst Napoleon sorgte, auch in Deutschland, für das Verschwinden feudalistischer Leibeigenschaft. Insofern kann man mit Fug und Recht behaupten, dass Luther durch seine Rolle im Bauernkrieg einen erheblichen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Sklaverei und Leibeigenschaft und zu deren Fortdauer während der nächsten dreihundert Jahre geleistet hat!

Der Feudalherrschaft des Adels standen die Städte gegenüber; diese hatten seit dem Hochmittelalter eine politische und rechtliche Sonderstellung erlangt, weshalb sie Adel und Klerus (beide, beispielsweise in Form der Fürst-Erzbischöfe, oft miteinander in Personalunion) ein Dorn im Auge waren. Da Luther in Wittenberg (und nicht in einer Freien resp. Reichs-Stadt) lebte, vertrat er die Interessen seines Territorialherren Friedrich. Nach dem alt- wie wohlbekannten und immer wieder neuen Motto: Wes´ Brot ich es, des´ Lied ich sing. Hätte Luther – so meine These – in Basel oder Zürich gewirkt, hätte er ein ideologisches Konzept vertreten, das die Interessen seiner (hypothetischen) dortigen Herren bedient hätte: Die religiös-inhaltlichen Gegensätze der verschiedenen reformatorischen Richtungen waren bisweilen marginal, die politisch-ideologisch-gesellschaftlichen Differenzen und „Contradictiones“ indes, die man daraus konstruierte, waren immens.

Ergo: Die Religion war das klägliche Feigenblatt, hinter dem knallharte machtpolitische Ansprüche versteckt wurden.

Fazit: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch zugleich und ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten

abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen. Drei grundsätzliche Strömungen lassen sich unterscheiden: die (lutherisch und 'philippinisch' geprägte) Reformation landesherrlicher Territorien; die (zwinglianisch und calvinistisch dominierte) Reformation der Schweizer und oberdeutschen Städte; und die radikale Form, auch 'linker Flügel der Reformation' genannt in den beiden grundlegenden Varianten der sozial-politischen Revolution eines Müntzer oder des Rückzugs aus der Welt wie beim Gros der Täufer. Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht 'der' Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit, als alter Wein in neuen Schläuchen. Insofern leben wir,

seit Tausenden von Jahren, in einem System von Tarnen und Täuschen. Luther war ein Meister ersteren wie letzteren. Insofern ein treuer Diener seiner Herren. Deren Nachfolger uns immer noch Luthers Lehren als Religion verkaufen. Nicht als Herrschaftsideologie. Was sie tatsächlich waren. Und sind.

Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation“ von oben, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterschluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

M. E. zu Recht haben namentlich Engels, Kautsky und auch Franz Mehring in der marxistischen Forschung sowie die marxistisch-leninistische Wissenschaft des 20. Jhd. (auf Grundlage der politischen Ökonomie als Klassenbegriff) gezeigt, dass der Bauernkrieg von 1525 tatsächlich als frühbürgerliche Revolution zu werten ist; Rankes Dictum vom Bauernaufstand als Betriebsunfall der Geschichte („... *diesem größten Naturereigniß des deutschen Staates ...*“) kann jedenfalls nur in den Bereich bürgerlich-obrigkeitsstaatlicher Propaganda verwiesen werden.

Ergo: Die Evangelische Kirche kann sich nicht aus ihrer historischen „Verantwortung“ stehlen, indem sie behauptet, die Bauernaufstände, deren Niederschlagung und die damit verbundenen Gräuel namentlich gegen die Insurgenten hätten weder mit der reformatorischen Lehre als ideologischer Grundlage des Aufstands noch mit Luthers Hetze (ebenso gegen die römische Kirche wie gegen die Bauern) zu tun, die

eine wie die andere These ist längst widerlegt: In den Bauernkriegen verdichtete sich die reformatorische Kritik an Rom und dessen Vasallen mit dem Widerstand der Bauern gegen die Drangsal von Adel und Kirche zu einem hochexplosiven Gemisch, das früher oder später und nolens volens explodieren musste. Und als der Kessel kochte, mehr noch: schon am Überlaufen (und die Auseinandersetzung bereits zugunsten der Fürsten entscheiden) war, goss Luther mit seinem unsäglichem Traktat „Widder die stürmenden bawren“ (i.e. „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“) kräftig Öl ins Feuer und wusch seine Hände gleichzeitig in Unschuld.

“Das [aber] kann ich bezeugen:
Mag meine Schale auch von rauer Art sein,
so ist mein Kern doch weich und angenehm.
Denn niemandem will ich übel,
vielmehr wünsche ich für mich und alle das Beste.”

Und was für ihn und die anderen das Beste sei („omnibus opto mecum quam optime consultum“), wusste Luther selbst-verständlich auch – sei es in Bezug auf die Juden, sei es hinsichtlich der aufständischen Bauern oder sonstiges aufbegehrendes Gesindel betreffend, sei es wider die Türken: Die Auseinandersetzung mit „dem Türken“, gleichermaßen mit dem Islam begleitete Luther von der Reformation bis zu seinem Lebensende; „als Reichsfeinde, als Zerstörer der von Gott gesetzten Ordnung, als gewalttätige Häretiker und irr-gläubige ‘Mahometisten’“ sind die Osmanen bei ihm präsent.

Von 1528 bis 1541 veröffentlichte Luther die drei sog. Türkenschriften, will meinen: ideologische Pamphlete und Hassreden „Wider den Türcken“:

- *Vom Kriege wider die Türken* (1528)
- *Heerpredigt wider die Türken* (1530)
- *Vermahnung zum Gebet wider den Türken* (1541)

Festzuhalten gilt: Die Bedrohung durch „den Türken“ war geradezu ein Gottes-Geschenk für den Wittenberger und die Reformationsbewegung. Denn: „Zu sehr war der junge Kaiser Karl V. auf die Unterstützung aller Stände angewiesen, wenn es zum bedrohlich nahen Krieg gegen die Türken kommen sollte. Fast zehn Jahre kämpfte Karl gegen die Umklammerung seines Reiches – vom Osten durch die Türken, vom Westen durch den machtbeftissenen Franzosenkönig Franz I. – und hatte alles andere zu tun, als sich um renitente Mönche und ihre Spießgesellen zu kümmern. Die reformatorische Bewegung konnte sich mehr oder weniger in aller Ruhe ausbreiten, ohne dass der Kaiser oder die kaiserlichen Behörden gegen sie wirksam vorgegangen wären.“

Eindeutig ist mehr der Papst denn „der Türke“ ideologischer Gegner Luthers – auch in den Türkenchriften selbst; Niederlagen gegen die Feinde im Osten sind für Luther ein Zeichen Gottes und Strafe für die sündige Christenheit.

„Im Grunde geht es Luther ... um eine Konkretisierung der Zwei-Regimente-Lehre: Nicht Papst, Bischöfe und Priester haben gegen ´den Türken´ Krieg zu führen, sondern die weltlichen Fürsten. Die Kirche, so Luthers unmissverständliche Ansage, hat keinen Krieg und kein Schwert zu führen: ´Sie hat andere Feinde als Fleisch und Blut, welche ´böse Teufel in der Luft´ heißen, darum hat sie auch andere Waffen und Schwerter und andere Kriege, womit sie genug zu schaffen hat; sie hat sich in des Kaisers oder in der Fürsten Kriege nicht einzumischen´ (WA 30/II, 114/25-28).“

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Die Obrigkeit ist eine Dienerin Gottes. Von sich aus

könnte sie keine öffentliche Ordnung erhalten. Sie ist wie ein Netz im Wasser: Unser Herrgott aber jagt ihr die Fische zu. Gott führt der Obrigkeit die Übeltäter zu, damit sie nicht entkommen ...“

Und so arbeiten Gott und die Obrigkeit eng zusammen. Glaubt jedenfalls Martin Luther. Ob auch Gott davon weiß? Und was er, Gott, wohl sagen würde, wenn er sich zu Luther, dem Menschenfreund („Cortex meus esse potest durior, sed nucleus meus mollis et dulcis est. Nemini enim male volo, sed omnibus opto mecum quam optime consultum“) äußern würde?

„Wie eine bösartige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Und an anderer Stelle ist zu lesen: „Wie seine Zeitgenossen, so glaubte auch Martin Luther an die Existenz von Hexen, die Macht über ... Menschen ausüben und Schaden anrichten können durch magische Praktiken ... Mehr als 30 Hexenpredigten sind von ihm überliefert, in denen er unter anderem zur Verfolgung, Folter und Hinrichtung wegen Zauberei aufrief.“

Luther eiferte und geiferte, beschuldigte und rechtfertigte:

- „Zu Wittenberg schmächt man auch vier Personen, die an Eichenpfeilern emporgesetzt, angeschmiedet und mit Feuer, wie Zigel, jämmerlich geschmächt und abgedörft wurden. Dies gab allerlei Reden am Tische. Der Doctor [i.e. Luther] leget vornehmlich die Schuld auf die bösen Geister, so die Kirche und Gottes Wort gern mit Lügen

und Mord gedämpft hätten, weil es vor ihrem Ende wäre, daran sie sollten mit ewigen Ketten ins höllische Feuer verbunden werden ...“

- „So kann ... mit ... großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Luther, wie alle anderen auch, von denen wir über die Hinrichtung etwas wissen, den Prozess [Wittenberger Hexenprozess von 1540] wie auch die außergewöhnlich harte Hinrichtung gutgeheißen haben wird.“

- „Denn das andere Wetter kann auch machen der leidige Teufel, wie denn die Teufelshuren, die Zauberinnen, oft machen, daß das Wetter ins Vieh, Korn, Häuser und Hof schlägt... Denn so durch die Teufel und guten Engel die Wetter angerichtet werden, die auch alles zunichte machen und Schaden thun ...“

- „Was aber die Buhlteufel, Incubos und Succubos genannt, belanget, bin ich darwider nicht; sondern gläube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Incubus oder Succubus sey“, so Luther.

- Incubus ist der Teufel, der die Hexe – von dieser unbemerkt – beschläft; das weibliche Gegenstück wird Succubus oder Succuba genannt (incubare: oben liegen; succumbere: unten liegen). Bei Hexen nehme der Teufel i.a. die Gestalt des Incubus an, bei weiblichen Hexen die der Succuba; Wechselbälger (gegen geraubte untergeschoebene eigene Kinder des Teufels) entstünden, wenn der Teufel als Succuba mit einem Mann schlief und sich anschließend in einen Incubus verwandele, um mit seinem Samen dann eine Frau zu befruchten (Satanbrut).

- Oft hätten Zauberinnen auch ihn, so Luther, und seine Keta (Käthe: Katharina von Bora) verderben wollen, aber Gott habe sie geschützt.

1526 befürwortet Luther in einer Predigt die Todesstrafe für Hexen, die Schaden anrichten (was diese, angeblich, immer tun, ansonsten sie keine Hexen wären); 1529 vermahnte er ex cathedra zwei vermeintliche Hexen und exkommunizierte sie: Die Obrigkeit sei mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verpflichtet, so Luthers dezidierte Meinung wie Praxis, gegen Hexen und Hexerei vorzugehen.

Im Sinne einer Sozialdisziplinierung griff Luther – namentlich in seiner 1523 veröffentlichten Schrift: *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr gehorsam schuldig sei* – immer wieder auf den Brief des Paulus an die Römer (Römerbrief, abgekürzt: Röm) zurück, und zwar auf Römer 13,1-3: „1 Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. 2 Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. 3 Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, so dass du ihre Anerkennung findest!“

Zu hexen und mit dem Teufel zu buhlen sei nicht nur ein ebenso strafwürdiges wie strafbares Verbrechen, vielmehr und viel mehr die Abkehr von Gott und durch die weltliche Obrigkeit, sprich: staatliche Gewalt mit dem Schwert zu bestrafen.

Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde (cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555) war ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf und bedurfte der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile), die ihre Anliegen nicht (genügend) vertreten sahen, deshalb aufbegehrten resp. sich aufzulehnen drohten, der Herrschaftselite indes nicht Paroli bieten konnten.

Die Sozialdisziplinierung des 16. Jh. – namentlich Folge der Reformation und Ausdruck evangelischer (insbesondere calvinistischer) Arbeitsethik – kann mithin als Vorläufer der *Fundamentaldisziplinierung/demokratisierung* im 19. und 20. Jhd. (resp. dessen, was heutzutage als Demokratie gilt) gesehen werden; diese „Fundamentaldemokratisierung“ (welche letztlich nichts anderes darstellt als die Unterwerfung der Masse unter das Herrschaftskonzept ihrer Oberen) ist „ein sozialer Prozess, der unzertrennlich mit der Industrialisierung und Urbanisierung der Welt und [mit] Fortschritten auf den Gebieten von Kommunikation und Information verbunden ist ...“

Heutzutage ist systemerhaltende Macht (ergo Sozialdisziplinierung) meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen (überhaupt noch) bewusst würden. Auch manifestiert sich heutige neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch zum bloßen Objekt degradiert.

Diese ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitekturen kennzeichnen den Neoliberalismus als (derzeitige) Ausdrucksform des ubiquitären kapitalistischen Herrschafts-Systems; was in feudalen Konzepten und zu Luthers Zeiten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberal spät-kapitalistischen Herrschaftsprinzip. Derart kommen (neoliberale) Macht und Sozialdisziplinierung heutzutage als eine Art soft power daher, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, solcherart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will.

In dieser Art der Beeinflussung war Luther ein Meister seines Fachs; die Rolle der Warenwerte als wahre Werte hatte seinerzeit (noch) die

Religion inne; insofern haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Symbole, nicht aber Inhalte und Mechanismen von Ausübung und Erhaltung von Macht geändert. Jedenfalls vermochte Luther durch „Sprache und sprachliche Praxis“ die (soziale, gesellschaftliche und politische) Wirklichkeit (neu) zu gestalten; insofern ist er (Mit-)Täter, liegen Erasmus´, Müntzers und der Bauern Tod, in der Tat, schwer auf seinem Hals.

Es bleibt meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben jener zuvor beschriebenen sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, der solchen Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren.

Die Vorgänge dunnemals erinnern an die Hexenjagden von heute. Die – meist, „nur noch“, jedenfalls bis dato – auf dem Scheiterhaufen medialer Hetze und gesellschaftlicher Stigmatisierung enden. Indes: Zuerst brennen bekanntlich die Bücher. Dann die Menschen.

Wie dem auch sei – Luther vermahnnte und geiferte gegen die Hexen, ohne dessen müde zu werden. So auch in seiner *Predigt vom 6. Juli 1516 über die 10 Gebote*; weitere Äußerungen und Auslassungen Luthers über und zu Hexen sind u.a. zu finden

- in seinen Ausführungen zu den Galaterbriefen
- in seinem Brief vom 31. Dezember 1516 an Spalatin
- in den *Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo* (Erklärung der 10 Gebote, erschienen 1518)
- in *Die Übertretung der zehn Gebote*
- im Betbüchlein von 1522
- in seiner Predigt von 1522 *Am Tage der heiligen drei Könige*

- in *Kirchenpostille Evangelien-Predigten (1522)*

und in vielen anderen Pamphleten mehr; jedenfalls gibt es eine Vielzahl weiterer Belege für Luthers Hexenwahn, die allesamt an- und aufzuführen indes nicht Sinn und Zweck vorliegender Einführung entsprechen würde: Ohne Zweifel tragen Luthers einschlägigen Äußerungen nach psychiatrischer Lesart paranoide Züge, seine Einweisung in eine geschlossene Anstalt ließe sich heutzutage kaum vermeiden. Insofern beruft sich die evangelische Kirche auf einen Wahn-sinnigen, mithin auf einen gar fragwürdigen Lehrmeister und Sinnstifter.

Jedenfalls gilt festzuhalten, dass Wahn und Verblendung Luthers nicht (nur) ihrer Zeit (am Übergang vom Mittelalter zur Moderne) geschuldet sind – immer hat der Mensch die Freiheit, sich zu entscheiden und dementsprechend zu verhalten: als empathischer Menschenfreund oder als (Juden-, Türken- oder Frauen-)Hasser; für die Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen oder für die (Gewalt-)Herrschaft der Obrigkeit über ihre Untertanen; für oder gegen die Gleichberechtigung der Religionen, auch für oder gegen die der Geschlechter; letztlich für oder gegen jene Grundhaltung und Lebenspraxis, die wir heute wohl am ehesten als Humanismus bezeichnen würden und die in Erasmus von Rotterdam einen ihrer Gründer und wichtigsten Vertreter hatte.

In der Tat: Dessen Tod liegt schwer auf Luthers Hals. Wie der von unzähligen Bauern, namentlich im großen Aufstand derselben. Wie Elend und Leid der Frauen, die als Hexen gequält, gefoltert und hingerichtet wurden – ihre Scheiterhaufen werfen lange Schatten auf den Wittenberger.

Denn oft, sehr oft mussten namentlich Hebammen (und andere heilkundige Frauen) Verfolgung erdulden, fielen sie der Vernichtung anheim – nicht ohne gesellschaftspolitischen Grund. Denn solche weise

Frauen halfen nicht nur zu gebären, sondern auch, die Frucht des Leibes, manchmal gar die der Liebe abzutreiben. Was indes (aufgrund der unzähligen Pesttoten namentlich des 14. Jhd. und einer fast auf die Hälfte geschrumpften europäischen Bevölkerung) politisch unerwünscht war; bekanntlich braucht(e) der Kaiser (damals wie heute) Soldaten, und in nahezu entvölkerten Landstrichen konnte kaum jemand noch Frondienste leisten.

So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Steht Erasmus für Erneuerung, für die Renaissance (re-nasci: wieder, neu geboren werden), so verkörpert Luther in seiner ganzen Fülle nicht die Reformation, sondern die Restauration: Es ist m. E. ein fundamentaler historischer Irrtum, ihn als Erneuerer zu sehen und zu verstehen. Denn er reformierte nur insofern und insoweit, als dies der (Wieder-)Herstellung alter (Herrschafts-)Strukturen diene. Wenn auch mit anderen, neuen Herren (will meinen: mit den Fürsten anstelle von Klerus und Papst als Nutznießern des Systems).

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen (die öfter inhuman als menschlich sind): Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer. Insofern war Luthers Reformation (theologisch-ideengeschichtlich wie gesellschaftspraktisch) keine Erneuerung, sondern eine Sozialdisziplinierung. Die von Menschen an einer Zeitenwende. Wobei Erasmus und Müntzer sicherlich für die neue Zeit stehen, Luther hingegen die alte Zeit reflektiert und repräsentiert.

Die (Nach-)Wirkungen der Hexenverfolgung reichen bis heute und vom Verlust des Wissens um effektive pflanzliche Verhütungsmittel bis zu den Gräben zwischen den Geschlechtern: „Die Hexen-Verfolgung und die daraus resultierenden sozialen Prozesse haben zu einer Umstrukturierung des liebesfähigen Menschen zum Homo Normalis der Industriegesellschaft geführt. Zudem hat sich diese emotionale Umstrukturierung als ein sehr effektiver ... Kontroll- und Steuerungs-Mechanismus der Herrschenden herausgestellt.“ An dieser Hexenverfolgung mit all ihren Auswüchsen und Folgen war Luther – in nicht unerheblichem Maße – beteiligt: Er trägt Schuld. Auch an den „Hexen“, die auf dem Scheiterhaufen brannten!

Jedenfalls waren Frauen *im Mittelalter* – konträr zu den Vorstellungen Luthers – zumindest tendenziell emanzipiert; sie konnten eigene Zünfte bilden, eigenständig ihre Geschäfte besorgen und auch selbstbestimmt ihre Sexualität ausleben. Dies galt jedenfalls für die Frauen in den Städten: „Rechtliche Beschränkungen, die auf dem Land und in der Burg das Leben der Frauen kennzeichneten, galten nicht in der Stadt. So hafteten Städterinnen nicht mit ihrem Brautschatz für die Schulden ihrer Männer, sie konnten selbst über ihr eigenes verdientes Geld verfügen. Viele Frauen nutzen die Möglichkeit, einen eigenen Beruf auszuüben. Die Palette der Berufe war vielseitig. Für das mittelalterliche Frankfurt wurden 65 Berufe für Frauen registriert. Auch in sogenannten Männerberufen wie Dachdecker oder Schmied sind Frauen bis in das 16. Jahrhundert vertreten ... Die berufstätige Frau war in der Stadt keine Besonderheit.

Es gab eine Reihe von Frauen, die sich autodidaktisch weiterbildeten, da ihnen der Zugang zu den Universitäten verwehrt war. So werden Ärztinnen erwähnt, die ohne medizinische Ausbildung, aber mit erfolgreichen Behandlungsmethoden praktizierten. Wir finden auch Zeugnisse über Apothekerinnen und Chirurgen. Trotz vieler Hindernisse haben sich Frauen in fast alle Berufssparten vorgewagt. Sie wurden in

die Zünfte aufgenommen und gründeten eigene Frauenzünfte in den Berufen, in denen Frauen eindeutig dominierten.“

Mit Fug und Recht lässt sich behaupten, dass die Subordination des Weibes unter die Herrschaft des Mannes (und der Obrigkeit), die bis zu den Emanzipationskämpfen der Frauen im 20. Jhd. reicht, ganz erheblich Luther, seinem Frauenbild und seiner lauthals vertretenen Ideologie geschuldet ist – „[n]achdem Luther seine Thesen verfasst hatte [1517], dauerte es in Deutschland 441 Jahre, bis Frauen [Elisabeth Haseloff im Jahr 1958] die inzwischen nicht mehr ganz so neue Lehre in Wort und Sakrament verkündigen durften.“

„Die Haltung Luthers gegenüber Frauen kann nicht mit der Beschränktheit seiner Zeit erklärt werden. Frauen bewegten sich im Mittelalter sehr wohl außerhalb der häuslichen Sphäre. Auf dem Land gab es eine gewisse Selbstverwaltung, die von den DorfbewohnerInnen geregelt wurde. Frauen standen hier in einem kameradschaftlichen und gleichberechtigten Verhältnis zu den Männern. Auch bei den Bauernaufständen spielten Frauen eine Rolle ... [Sie] halfen dort, wo die Priester nicht halfen, und verfügten über Wissen, das zumindest im medizinischen Bereich ... Einfluss auf das Leben nahm ... Die katholische und protestantische Kirche fühlte sich dadurch in ihrer Macht bedroht. Mit der Hexenverfolgung sollten die Frauen zurückgedrängt werden. Lieber sollten Frauen und Kinder bei der Geburt sterben und Menschen an heilbaren Krankheiten ihr Leben verlieren, als dass Frauen Gott ins Handwerk pfuschen.“

Und weiterhin: „Was Luther gegen Frauen, Ketzer, Sektierer, Leibeigene, die keine mehr sein wollten, gegen Juden, Prostituierte, die Philosophie, Philosophen und Humanisten an tödlichem Gift versprühte, ist auf seine Weise so einzigartig negativ, dass ihm diesbezüglich kein anderer Religionsstifter, kein Reformator auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Selbst der Koran und der Talmud in ihren negativen Aussagen über bzw. gegen Nichtgläubige können im Vergleich

zur geballten Wut von Luthers mörderischen Hetztiraden nicht mithalten.“

„Bis zur Reformation galt Arbeit als notwendiges Übel und gemäß der Bibel als kollektive Bußtätigkeit: ‚Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen‘ (Gen 3,19) ... Vor Luther glaubten die Menschen, dass man mit jedem Beruf in der Ständegesellschaft selig werden könne. Es war schlichtweg sinnlos, sich übermäßig abzurackern ... Mit der Reformation aber kam der Arbeitsfetisch: ‚Wenn wir nur unserem Beruf gehorchen, so wird kein Werk so unansehnlich und gering sein, dass es nicht vor Gott bestehen und für sehr köstlich gehalten würde. Unsere Arbeit, unser Broterwerb ist Gottesdienst und heilig. Müßiggang und Prasserei sind es, die die Menschen verderben. Darum arbeitet fleißig und lebt bescheiden, meidet Rausch, Tanz und Spiel. Das sind die Versuchungen des Teufels‘ ...

Dass die Lohnarbeit ein historisch recht junges Zwangsgebilde ist, das allein dem Zweck dient, den Profit anderer zu mehren, ist selbstverständlich geworden. Dass Schuldzinsen tausende Menschen und ganze Staaten knechten, wird als Notwendigkeit abgetan. Heute, wo sich viele vom Glauben abwenden, sind der Kapitalismus und die Arbeit zum Gottesersatz geworden, und sie weisen alle Merkmale einer Religion auf: unhinterfragte Vergötterung ihres Sinnstifters, Inkaufnahme schmerzhafter Entbehrungen, übersteigerte Symbole und Riten sowie eine rigorose Bestrafung all jener, die partout nicht ‚glauben‘ wollen. Wer nicht arbeiten will, muss fühlen. Und wer nicht zahlen will, erst recht.“

Dieses (kapitalistische) Welt-(Wirtschafts- und Gesellschafts-)System entstand am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (also im 15./16. Jhd.); es formierte sich – gegen den Widerstand egalitärer Bewegungen, die sich im 14. Jahrhundert überall in Europa ausbreiteten und im Deutschen Bauernkrieg von 1524/25 ihren Höhepunkt fan-

den – aus dem im Niedergang begriffenen Feudalismus wie aus dessen Relikten und wurde – bis hin zum Neoliberalismus unserer Zeit – zum erfolgreichsten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Geschichte überhaupt (wobei erfolgreich in keiner Weise gerecht, sozial verträglich oder menschenwürdig bedeutet, war und ist dieses System doch untrennbar verbunden mit unzähligen Kriegen, mit Völkermord, mit der Entwurzelung und Vertreibung von Millionen und Abermillionen von Menschen, mit einer tiefen und schier unüberbrückbaren Spaltung in Arm und Reich – heutzutage nicht weniger himmelschreiend als zu Zeiten des mittelalterlichen Feudalismus –, nicht zuletzt mit der totalen und globalen Zerstörung unseres Planeten).

Dieses kapitalistische System, das nach und nach und peu à peu den Feudalismus ablöste, fußt auf der uneingeschränkten Akkumulation von Geldmitteln, die in den Handelshäusern und Banken (resp. Äquivalenten zu dem, was wir heute als Bank bezeichnen) und namentlich in Venedig und Genua, in Augsburg (mit den Fuggern), später in Amsterdam (mit der ersten Gründung einer Aktiengesellschaft 1602) ihren Anfang nahm: „In Genua und Florenz entstammten die Inhaber der größten Handelshäuser den fürstlichen Geschlechtern, so die Medici ... In Dantes 'Divina Comedia' erkennt man die Wucherer, die in der Hölle sitzen, vor allem an den Adelswappen, welche an ihren Geldbeuteln angebracht sind.“

Auch gilt festzuhalten, dass die Renaissance durchaus mit einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungskreise verbunden war und wie kaum eine andere durch apokalyptische Endzeiterwartungen geprägt wurde; umherziehende Prediger verkündeten das Ende der Welt, die Angst vor der Hölle erfasste die Menschen geradezu endemisch, Totentanzdarstellungen fanden eine inflationäre Verbreitung (wobei der Baseler Totentanz von 1440 und der Lübecker Totentanz von 1460 zu den bekanntesten ihrer Art gehören, „bildliche Darstellungen, welche in einer Reihe von allegorischen Gruppen unter

dem vorherrschenden Bilde des Tanzes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen sollen“).

Manche Autoren sprechen gar von einer kollektiven Angst-Epidemie im Europa der Frühen Neuzeit, von einer Angst, die Verhältnissen geschuldet war, die gemeinhin wie ebenso fälschlich dem „finsternen“ Mittelalter zugeschrieben werden: „Die Inquisition weitet sich im 16. Jahrhundert massiv aus, Hexenverfolgungen, die im Mittelalter eine eher geringe Rolle spielten, erreichen ihre Höhepunkte in der Zeit von 1550 bis 1700, die Folter sowie extrem brutale Hinrichtungsarten werden systematisch und im großen Maßstab angewendet, vor allem, um gegen dissidente Bewegungen vorzugehen. In der Ökonomie verschärf[t]e sich die Spaltung zwischen Arm und Reich, die Reallöhne s[a]nken in der Frühen Neuzeit massiv, in manchen Regionen um bis zu 70 Prozent, und erreich[t]en erst im 19. Jahrhundert wieder das Niveau des 15. Jahrhunderts. Zugleich war diese Zeit verbunden mit einer massiven Entrechtung von Frauen ... In den Heilberufen wurden Frauen nach und nach verdrängt und durch die Hexenprozesse dämonisiert.“

Bereits seit dem 14. Jhd. steckte das Feudalsystem in einer schweren Krise; diese war in erheblichem Maße auf das Ende der mittelalterlichen Warmzeit, auf massive Kälteeinbrüche und damit verbundene Ernteausfälle und Hungersnöte zurückzuführen: „Der Große Hunger“ (Hungersnöte in weiten Teilen Europas zu Beginn des 14. Jhd.) und die Pest, die, letztere, von den Häfen Genuas und Venedigs, aber auch von denen der Krim ausgehend Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa überzog, rafften mehr als ein Drittel der gesamten (mittel-)europäischen Bevölkerung dahin. Ganze Landstriche waren anschließend entvölkert; die Feudalherren hatten nach wie vor Land, aber kaum noch Menschen, um dieses zu bearbeiten.

Zudem erstarkten im 14. Jhd. (von Bauern und Handwerkern getragene) soziale Bewegungen, die sich gegen Ausbeutung und Gewalt

zur Wehr setzten; die Ursprünge dieser gesellschaftlichen Strömung reichten zurück bis zu den sog. „Armutsbewegungen“ des (12. und) 13. Jhd., die sich auf Franz von Assisi beriefen und den Reichtum der Kirche anprangerten: „Als ein Zisterziensermonch Papst wird, nämlich Eugen III., widmet ihm Bernhard eine glühende, leidenschaftliche Schrift: *De consideratione* ... Bernhard von Clairvaux drückt aus, was viele in seiner Zeit denken. Die Kirche hinterlässt nicht gerade ruhmreiche Spuren. Ihr Auftreten als Fürstin, Herrscherin, Besitzerin fordert Widerspruch. Der Neid der weltlichen Fürsten tut ein Übriges ..., so dass sich im 12. Jahrhundert unter dem Schutz der weltlichen Herrscher erstmals eine breite theologische Opposition zum päpstlichen Theologentross entwickelt. Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen sich eine Armutsbewegung entwickelt, die sowohl einige häretische Gruppen hervorbringt, als auch große Orden wie die der Dominikaner und Franziskaner.“

In dieser Krise des Feudalismus´ im 14. Jhd. gab es eine Vielzahl von Aufständen, in denen Bauern und Handwerker und ebenso religiös wie säkular motivierte Sektierer gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit aufbegehrten. Die Herrschenden, Adel wie Klerus, reagierten auf diese Aufstände aufs Schärfste, u.a. mit dem ersten deutsche Strafgesetzbuch, der *Constitutia Criminalis Carolina* (*Peinliche* [von poena: Strafe] *Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V*): Als Hinrichtungsarten werden Verbrennen, Enthaupten, Vierteilen, Rädern, Hängen, Ertränken, Pfählen, lebendig Begraben genannt.

Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus´ und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch

zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren; sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten; schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition.

Das überschüssige Kapital der großen Handels-, später auch Bankhäuser (z.B. der Fugger) wurde der herrschenden adeligen Schicht zur Verfügung gestellt; diese gewährte den Neo- und Früh-Kapitalisten Schutz und Geleit sowie die Eroberung neuer (zunehmend auch überseeischer) Märkte. An die Stelle der alten Herrscher traten neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für, die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten.

Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern möge das Blut all derer, für deren Schand und Qual er verantwortlich ist, über ihn kommen. Insofern kann ich an Luther nichts Bewundernswertes erkennen. Im Gegenteil. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, heute noch und namentlich auch in politisch düsteren Zeiten wie denen des 3. Reiches, eine gesellschaftspolitisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage. Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren. (Anmerkung: Wiederholungen erfolgen nicht versehentlich; sie sollen vielmehr dazu dienen, dem werten Leser „Essentials“ – Fakten wie Wertungen – erneut vor Augen zu führen.)

In den zuvor beschriebenen gesellschaftlichen und (macht-)politischen Bezügen lebte Luther. Wobei die sozialen Strömungen und Gegenströmungen, die (fast) europaweit aufflackernden militärische Konflikte, die „Bauern“-Kriege seit dem 14. Jhd. und der „Deutsche“ (wiewohl keineswegs auf Deutschland beschränkte) Bauernkrieg von 1524 (der regional bis in die Dreißiger-Jahre des 16. Jhd. dauerte), wobei diese gesellschaftlichen Verwerfungen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit realiter Teil einer *früh-proletarischen Revolution* waren (wie Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg dies zutreffend feststellt).

Als schließlich alle Besänftigung nicht mehr half, als sich Bauern, Handwerker, auch kleine Adlige und dergleichen einfache Leute mehr in einem Akt der Verzweiflung erhoben, als die Fronten solcherart geklärt waren, hörte Luther auf, Kreide zu fressen, und bellte, heulte, geiferte: „Drum soll hier zerschmeissen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann.“ „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein.“

Lebensvorstellung und Lebensführung der „frühneuzeitlichen Menschen“ (also derer des 16. Jh.) wurden einem zielgerichteten säkulareren Umformungsprozess unterworfen und christlichen Moralvorstellungen angepasst; der Menschen Tätigkeiten unterzog man gesteigerten Effizienzkriterien, die Bevölkerung wurde „zur Befolgung, ja letztlich zur Verinnerlichung eines Tugendkanons erzogen, der Fleiß und Nützlichkeit, Pflichterfüllung und Gehorsam, Zucht und Ordnung zentral stellte bzw. Müßiggang, Verschwendung und ‚Liederlichkeit‘ sowie überhaupt abweichendes Verhalten kulpabilisierte“.

So also war Luthers Lebenszeit geprägt vom Übergang der mittelalterlichen Feudalordnung zum Frühkapitalismus, mithin durch große politische, wirtschaftliche und soziale Umbrüche.

In diesen schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und in deren gesellschaftlicher Gemengelage gewann die Sündenbock-Funktion von „Hexen“, namentlich die von Hebammen und Heilerinnen, zunehmend an Bedeutung; indem die Wohlhabende(re)n Randgruppen und deren vorgebliche „Verfehlungen“ als (angebliche) Ursache allen Übels definierten, denunzierten und stigmatisierten, lenkten sie von den tatsächlichen Gründen des realen gesellschaftlichen und sozialen Elends ab (kriegerische Auseinandersetzungen auf kollektiver, Elend und Not des je Einzelnen auf individueller Ebene). Hielten katholische Lehre und ebensolches Verständnis die Armut für eine Tugend und christliche Mildtätigkeit für selbstredend

und erwartungskonform, so verstand die protestantische (und namentlich die calvinistische) Ethik die Armut als ein persönliches Versagen und die Armen als faule und nichtsnutzige Sünder; indem man Randgruppen wie „Hexen“ und Hebammen/weise Frauen für die herrschenden desolaten Verhältnisse verantwortlich machte, konnte man (will meinen: konnte die herrschende Schicht) von den eigenen Versäumnissen und Unzulänglichkeiten, mehr noch: von den eigenen Vergehen und Verbrechen ablenken.

Die Menschen, so Luther, sollen sich abfinden mit dem (sozialen) Los, das ihnen von Gott beschieden sei: „Mit dem Bewusstsein, in Gottes ... Gnade zu stehen und von ihm ... gesegnet zu werden, vermochte der bürgerliche Unternehmer ... seinen Erwerbsinteressen zu folgen ..., [so] Max Weber in 'Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus' ... Die Arbeiter für das eigene Erwerbsinteresse auszu-beuten war durchaus erlaubt, ebenso die Anhäufung von Kapital ... Die englischen Auswanderer nahmen ihr calvinistisch-puritanisches Erbe mit in die neue Welt ... und formten den Kapitalismus moderner Prägung.“

Recht wenig wurde bisher zu Luthers Wirtschaftsethik geforscht und publiziert. Obwohl, beispielsweise, Karl Barth glaubt, „Luther und das Luthertum für jegliches unbefragtes Hinnehmen von sogenannten 'Eigengesetzlichkeiten' in Wirtschaft und Politik und alle daraus folgenden Übel der jüngeren Vergangenheit verantwortlich machen zu können“. Erst seit den Achtziger-Jahren des vergangenen Jhd. steht die lutherische Haltung zu Geld und Zins und zu sonstigen wirtschaftsrelevanten Themen verstärkt im Fokus der Betrachtung.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass in vor-lutherischer Zeit ein allgemein verbindliches, ebenso gültiges und aus der Bibel hergeleitetes (kirchliches) Zinsverbot bestand! Im Einklang mit der Auffassung von Thomas von Aquin: „Nummus not parit nummos“ (Geld erzeugt kein Geld). Rekurrierend auf Aristoteles: „Zins ist aber Geld gezeugt von

Geld. Daher ist auch diese Form von Erwerb am meisten wider die Natur.“ In der Praxis wurden – islamischem Geldwesen entsprechend (wo bekanntlich auch heute noch ein Zinsverbot besteht) – Darlehen mit einem Disagio ausgezahlt (wobei dieser Abschlag Bearbeitungsgebühr oder dergleichen genannt wurde resp. wird).

Dadurch waren/sind Zinsen (unbeachtlich des Umstands, ob sie als solche oder auch anders bezeichnet werden) nicht realiter eliminiert; gleichwohl wurden die Effekte des Zinseszinses aus der Welt geschafft, ebenso Wucherzinsen und dergleichen Ausbeutungsinstrumente der Besitzenden (i.e.: der Gläubiger, d.h. derjenigen mit dem rechten Glauben, will meinen mit dem an Besitz und Geld) gegenüber den Schuldnern (die dadurch schuldig werden, dass sie auf das Geld derjenigen angewiesen sind, die sie ausbeuten). In der Praxis war das kanonische Zins-Verbot mehr und eher als kanonisches Wucher-Verbot zu bezeichnen. „Bemerkenswerterweise war es ... der in enger Beziehung zu den Fuggern und Welsern stehende spätere Kontrahent Luthers, Johannes Eck, der 1514/5 in Augsburg und Bologna bei Disputationen allgemein für eine enge Fassung des Wucherbegriffs und für die Erlaubtheit eines Einlagenzinses von 5% eintrat, weil der Gewinn virtuell im Gelde enthalten sei. Wer die Nutznießung seines Kapitals einem anderen zur produktiven Tätigkeit überlasse, könne für sich einen Teil des Geschäftsgewinnes in Anspruch nehmen. Eck wurde dafür damals noch als 'apostolus mercatorum' beschimpft. Aber allgemein kam es dann im katholischen Raum seit dem Konzil von Trient (1545/7, 1551/2, 1562/3) zur Entschärfung des kanonischen Zinsverbotes und zur Genehmigung eines Darlehenszinses bis 5 %. 1830 schließlich wurde das kanonische Zinsverbot von Papst Pius VIII. ohne nähere Begründung für die Praxis außer Kraft gesetzt. Und enthielt noch der CIC (Codex Iuris Canonici) von 1917 eine Strafandrohung gegen Wucherer (im canon 2354) und die Erlaubnis, einen mäßigen Zins anzunehmen (im canon 1543), so enthält der CIC von 1983 hierzu keinerlei Bestimmungen mehr.“

Luther jedenfalls befürwortete (wie Zwingli und Calvin) die Aufhebung des Zins-Verbots; Zinssätze von vier bis fünf Prozent seien durchaus angemessen und rechtmäßig. Die Könige und Fürsten ließen sich nicht zweimal bitten, derart und derartige Profite zu machen. Etliche Historiker sehen deshalb hier die Geburt des Kapitalismus' (der sich bekanntlich von Krediten und Zinsen nährt, wobei, nur nebenbei bemerkt, heutzutage, im Zeitalter von fiat money, gemeinhin Kredite vergeben werden, die aus nichts als heißer Luft, die nur aus Lug und Trug bestehen, gleichwohl von den Kreditnehmern mit Zins und Tilgung, ggf. mit verpfändeter Sicherheit zu bedienen sind, welcher Umstand, so er denn nicht von Banken zu verantworten wäre, als gewerbsmäßiger Betrug einer kriminellen Vereinigung bezeichnet würde).

Entgegen vielfältigen (euphemistischen, den Sachverhalt in sein Gegenteil verkehrenden) Behauptungen der protestantischen Kirche trat Luther also nicht für, sondern gegen das Zinsverbot ein: „Eines der Themen, mit denen sich Luther immer wieder beschäftigte, waren die von Geldgier und Wucher geprägten Kapitalgeschäfte. Das Thema klingt bereits in den frühen Dekalog-Predigten an, in denen Luther mit Blick auf das 7. Gebot in der 'avaritia', der Gier nach fremdem Hab und Gut, die 'Wurzel allen Übels' sieht. Ausführlich behandelt hat er es sodann in den zwei 'Wuchersermonen' von Ende 1519 bzw. Anfang 1520 sowie in der 1524 erschienenen Schrift 'Von Kaufhandlung und Wucher'. In ihnen fordert Luther – ausgehend vom 7. Gebot und den Prinzipien der Bergpredigt – eine Einhegung des Zinskaufs und der wegen des kanonischen Zinsverbots untersagten Wuchergeschäfte, derer sich vor allem die großen Handelsfirmen bedienten, hält aber im Hinblick auf die Wirtschaftspraxis einen Zins von vier bis sechs Prozent für vertretbar.“

Das Handelsblatt schreibt diesbezüglich: „In den Jahren 1519, 1520 und 1524 veröffentlichte Luther drei Traktate zum Zins und beteiligte sich damit an der immer heftiger aufwallenden Diskussion um das Zinsverbot. Grundsätzlich durfte nach dem kanonischen Recht kein

Zins erhoben werden, aber es gab Ausnahmen. Zu Luthers Zeit wurde nun darüber gestritten, unter welchen Bedingungen das Verbot umgangen werden konnte – allein schon weil der Handelskapitalismus vor allem in Oberitalien stark zunahm. Luther erkannte, dass sich die Rahmenbedingungen geändert hatten und sich 'die differenzierte Realität des handelskapitalistischen Geldverkehrs nicht mehr durch die unveränderte Übernahme von Normen des Urchristentums regulieren ließ' ... Aber: Auch das wirtschaftliche Handeln habe sich an der Gerechtigkeit des christlichen Liebesgebot[s] auszurichten.

1525 beantwortete Luther eine Anfrage des Danziger Rates mit den Worten: 'Für das Handeln im weltlichen Regiment sind Zinsen möglich, ja nötig, müssen sich aber nach der Billigkeit richten'. Die Höhe des Zinses dürfe sich ergo nicht nach dem Markt richten, sondern müssen für beide Seiten gerecht sein. Der Danziger Rat gestand daraufhin ... [ein] Recht auf Zinsnahme zu und setzte eine Richtgröße von fünf Prozent an. So trug Luther zur Überwindung der starren, von der Realität längst überholten Zinslehre des Mittelalters bei. Allerdings ließ eine Erhöhung des angepeilten Zinssatzes von fünf Prozent nicht lange auf sich warten – das 16. Jahrhundert war nun mal eine Ära der steigenden Preise ...

Was sich aus heutiger Sicht selbstverständlich anhört, war in Luthers Zeiten dem Vorwurf der doppelten Moral ausgesetzt. Schließlich steht in der Bibel 'Leihet ohne Wiedernehme'. Doch für den Historiker Schilling ist Luthers Ansicht die geldwirtschaftliche Konsequenz der 'Lehre von den zwei Regimentern und den zwei Reichen': Für die Ordnung im weltlichen Reich ist die weltliche Obrigkeit zuständig und somit fallen auch Geldgeschäfte nicht in den Bereich der Kirche. Diese Logik unterschied Luther vom Papst. 'Die notwendige Wirtschaftsreform war für ihn ein unverzichtbarer Teil der evangelischen Erneuerung von Kirche und Gesellschaft' ...“

Indes: Wenn Luther – gemäß der Zwei-Reiche-Lehre – tatsächlich nicht für das weltliche Reich, sondern nur für das von Gott zuständig war, dann hätte er sich aus dem irdischen Geschäft heraushalten sollen!

Er agierte indes mit Doppeldeutigkeiten („Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“), mit Ambivalenzen und Ambiguitäten – so, wie diese ihm (im Interesse der jeweils vertretenen Sache) gerade in den Kram passten. Insofern redete Luther mit gespaltener Zunge. Man kann, durchaus, auch von Luthers Doppelmoral sprechen. Von einer Doppelmoral im Interesse derer, die ihn nährten, die ihn schützten, die seinen Ruhm mehrten. Den eines – angeblich – großen Reformators. Nicht erwähnt wurde und wird, dass Luther ein kleiner, mehr noch: ein geradezu schäbiger Mensch war. Ein Adlatus der wirklich Mächtigen, die oft hinter den Kulissen des Scheins, hinter den Fassaden jener Politikveranstaltung, die man heutzutage repräsentative Demokratie nennt, agier(t)en. Zu denen – Politikspektakel wie sogenannte Demokratie – Ministerpräsident Seehofer bekanntermaßen ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“

Zu den wirklich Mächtigen gehörte zu Luthers Zeit Jakob Fugger: Er „ist der erste neuzeitliche Monopolkapitalist, dem die Fürsten gehorchen, weil sie mit ihm verdienen. Denn er verkauft Bistümer, ist gegen gute Provision der Ablaß-Händler des Papstes und läßt die deutschen Fürsten – für 100 Millionen Mark Bestechungsgelder – den Karl von Spanien zum Kaiser wählen, weil ‘kein anderer Kandidat uns soviel Verdienstmöglichkeiten bietet’ ... Für ... Fugger ist auch der Revolutionär Thomas Münzer mit seinem Bauernheer nur ein Passivposten. Er investiert 25 Millionen, um den Aufstand niederzuschlagen, doch mahnt er die Fürsten: ‘Schlagen Sie nicht zu viele tot, sonst müssen Sie Ihre Äcker noch selbst pflügen.’ Dann macht er den Saldo: ‘25

Millionen auf 100 000 tote Bauern. Das macht 250 pro Bauer. Das kommt billig. Ein gutes Geschäft.“

So also stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

Unbeachtlich solch grundsätzlicher Überlegungen glaubte Luther zu wissen, was Gott in Geldangelegenheiten will – jedenfalls nicht, „daß man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder wenn mans hat, (es) wegwerfen solle, wie etliche Narren unter den Philosophen und tolle Heilige unter den Christen gelehret und getan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest ...“: „Zum weltlichen regiment gehoret, das man gelt, gut, ehre, gewalt, land und leute habe und kan on dis nicht bestehen.“

Auch vom Kaufmannsstand schreibt Luther, von der Warenversorgung der Bevölkerung, von der Tauschfunktion des Geldes – von sehr weltlichen Dingen, obwohl er doch dem Reiche Gottes verhaftet sei. „Wucher muß sein. Aber wehe den Wucherern“ – wieder eine der Luther-spezifischen Doppeldeutigkeiten, eine seiner Ambiguitäten, die janusköpfig die eine wie die andere Seite, die Interessen der Pfeffersäcke wie die der Not leidenden Masse bedienen.

Luther „hat Kapitalismus mit Judentum, Wucher mit Kapitalismus, Judentum mit Wucher identifiziert und verurteilt. Profitiert haben von dieser Verteufelung die reaktionärsten Kräfte in Deutschland ... [,] Feudaladel und ... Kirche als größte... Feudalherren. Luther hat die niedrigsten Instinkte der Leute instrumentalisiert gegen das, was damals ... Fortschritt war.“ Mit anderen Worten: Luther hat die Welt geschaf-

fen, wie sie ihm, will meinen: seinen Herren, allen voran dem sächsischen Kurfürsten beliebte. Das Wohlergehen der einfachen Leute, der Masse, des Volkes war ihm schnurzegal.

Zwar wetterte er, Luther, in der Tat, fleißig gegen den Wucher (wohl-gemerkt: gegen den Wucher, nicht gegen Zinsen allgemein, wie doch „sola scriptura“ es verlangen würde!): „Nun findet man etliche, die nicht allein in geringen Gütern, sondern auch zuviel nehmen, sieben, acht, neun, zehen aufs Hundert. Da sollten die Gewaltigen einsehen, hie wird das arm gemein Volk heimlich ausgesogen, und schwerlich unterdrückt.“ An gleicher Stelle aber schreibt er: „Es ist aber meines Werks nicht, anzuzeigen, wo man fünf, vier oder sechs aufs Hundert geben soll. Ich laß es bleiben bei dem Urtheil der Rechten. Wo der Grund so gut und reich ist, daß man da sechs nehmen möge.“

Ergo: Zehn Prozent Zinsen sind zu viel, sechs Prozent durchaus erlaubt. Bekanntlich soll man die Kuh nicht schlachten, die man (noch) melken will: „Und wie ich droben gesagt: wenn alle Welt zehen aufs Hundert nähme, so sollten doch die geistlichen Stifte das gestrengste Recht halten, und mit Furchten vier oder fünf nehmen; denn sie sollen leuchten und gut Exempel geben den Weltlichen.“ Es „ist das der nächstliegende und beste Rat, den Wert einer Ware danach zu bestimmen, wie der allgemeine Markt sie gibt und nimmt oder wie es die Gewohnheit des Landes ist, [sie] zu geben und zu nehmen. Denn hierin kann man das Sprichwort gelten lassen: Handele wie andere Leute, so bist du kein Narr. Was auf solche Weise erworben wird, halte ich für redlich und gut ...“ So Luther in seinem Sermon über den Handel.

Mit anderen Worten (in wohlbekannter Doppelzüngigkeit und gegen vorangehende Ausführungen im selben Sermon): Was der Markt hergibt ist erlaubt. Denn die andern verlangen es auch. Eben weils der Markt hergibt – so sieht praktische luthersche Geld- und Handelsethik aus.

Auch wenn Luther – in Nebensächlichkeiten, nicht im Essentiellen, mit gewohnt drastischen Worten ggf. ein rücksichtsloses Vorgehen der Obrigkeit fordernd – immer wieder er- und vermahnt (ähnlich den Sozialpolitikern unserer Tage, die ebenfalls gegen Auswüchse wettern, aber nicht deren Ursachen – das kapitalistische Wirtschaftssystem und Zins und Zinseszins als dessen Grundlage – in Frage stellen): „Daher auch etliche unter den Kaufleuten auferwacht, und gewahr worden sind, dass unter ihrem Handel manch böser Griff und schädliche Finanz im Brauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie der Ecclesiasticus sagt, dass Kaufleut schwerlich ohn Sünde sein mügen. Ja, ich acht, es treffe sie der Spruch St. Pauli 1 Timoth 6,10: Der Geiz ist eine Wurzel alles Ubels. Und abermal (v. 9) Wilche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnutze, schädliche Begierde, wilche die Leut versenken ins Verderben und Verdammniss ...“

Es ist kein Verdienst Luthers, dass er versuchte, den Auswüchsen des (Früh-)Kapitalismus zu wehren (obwohl die evangelische Kirche, aus Gründen der Rechtfertigung, der eigenen wie der Luthers, diesen Aspekt in ihren Sonntagsreden unermüdlich bemüht); es ist aber ein Versagen des Reformators ad pejorem, durch seine Rechtfertigung der Zinsnahme (ob in direkter oder versteckter Form) das kapitalistische Wirtschaftssystem mit all seinen Auswüchsen legitimiert zu haben. Zum Wohle der Obrigkeit. Der Fürsten. Derer des Standes und derer des Geldes. Der Fugger, Welser und Co. Der Krupps und Flicks. Der Rockefeller und Rothschilds.

Hier manifestiert sich meines Erachtens ein weiteres epochales Versagen Luthers. Den die Bibel, die Heilige Schrift, sola scriptura einen feuchten Kehricht scherten, wenn sie seinen Interessen resp. denen seiner Oberen im Wege standen. Mithin: Es ist ein falsches Spiel, das Luther mit uns treibt.

Daran ändern auch seine Spiegelfechtereien nichts: „Cato sagt: Lieber, was ist Wuchern anderes als die Leute morden? Solches haben die Heiden getan und gesagt. Was sollen die Christen wohl tun? Die Heiden habens aus der Vernunft errechnen können, daß ein Wucherer ein vierfältiger Dieb und Mörder sei. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier um ihres Geldes willen anbeten.“

Ebenso wenig ändern gewundene Interpretationen der Lutherschen Wirtschafts- und Zinsethik: „Das vernünftige Argument der Gleichheit oder Billigkeit weiß Luther nun aber bezüglich der Risikoaufteilung zu konkretisieren, nämlich daß das Risiko nicht nur beim zinszahlenden Zinsmann liegen könne, der den Zins unabhängig von wechselnden Ernteerträgen oder Geschäftserfolgen zu zahlen habe. Sondern Luther fordert, daß dem Zinsherr nur dann der Zins gebühre, wenn der Zinsmann 'seyner arbeyt frey, gesund un on hyndernüß prauchen muge'. Stattdessen fordert Luther eine Art Risikoausgleich: 'wiltu eyn interesse mit haben zu gewinnen, mußtu auch ein interesse mit haben zuvorliren.' Das mag für die damalige Zeit ein revolutionärer Vorschlag sein. Dagegen wird heutzutage deutlich unterschieden, ob ein Kapitalanleger nur Geld rentierlich festlegen oder sich unternehmerisch beteiligen will: Dabei ist der übliche (relativ sichere) Kapitalmarktzins in der Regel erheblich niedriger als die (relativ unsichere) Renditeerwartungen bei Unternehmensbeteiligungen. Hier ist aufgrund der relativ höheren Verlustmöglichkeiten eine höhere Rendite gerecht und billig.“

Zwar erzählen uns auch unsere Oberen von Interessenausgleich, gerechter Verteilung und ähnlichen Schimären mehr; indes: *A fructibus eorum cognoscetis eos* (An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen – Matthäus, Kap. 7, Vers 16). Und mit Zins und Zinseszins ist das Elend des Kapitalismus in die Welt gekommen; daran ändert nichts, dass „man“ – sei es Luther zu damaliger Zeit, seien es Politiker heutzutage – dessen allergrößte soziale Verwerfungen zu verhindern versucht.

Bisweilen forderte Luther auch den „‘Zehnten‘ (oder auch neunten oder achten oder sechsten Teil der jährlich anfallenden Erträgnisse) als einen ‘allerfeinsten Zins‘ ... In der Literatur hält man verschiedentlich Luthers Haltung zum Zinskauf, den er eben erst als größtes Unglück ansieht und dann aber doch als Handlungsmöglichkeit zulässt, für widersprüchlich.“

Nein. Luthers Haltung ist nicht widersprüchlich, sie ist konsistent. In ihrer Inkonsistenz: Er verspricht, was seine Leser gerne lesen, und predigt, was seine Hörer gerne hören. Um im Zweifel das zu propagieren, was seinen Oberen frommt. Und auch unsere hochehrenwerte Frau Bundeskanzlerin hat ja offen zugestanden, dass man nach den Wahlen nicht alles halten könne, was man vor denselben versprochen habe. Das nennen Politiker Pragmatismus. Das nennen ehrbare Menschen Lug und Trug.

Weil Not Eisen breche, sei „ein not Wücherlin“ erlaubt, „schier ein halb werck der barmhertzigkeit, für die dürstigen, die sonst nichts hetten, und den andern nicht sonderlich schadet.“ Ein „not Wücherlin“ indes ist eine *Contradictio in adiecto*. Es sei denn, man fasst den Begriff der „Not“ sehr weit, allzu weit: Ausnahmen zu schaffen, um die Ausnahme zur Regel zu machen, ist seit je ein probates (politisches) Mittel: *Quod licet lovi non licet bovi*.

Und wenn Luther Wucher-Zinsen von dreißig oder gar vierzig Prozent anprangert, dann auch deshalb, weil diese gar die Fürsten fressen (würden) – bedenkt man die finanzielle „Not“, in der sich namentlich der niedere Adel, aber auch und selbst der Kaiser befand (weshalb letzterer bis zur Halskrause bei den Fuggern verschuldet war), so wird auch solcherart das Wettern Luthers gegen den Zins-Wucher verständlich.

Und als der Gipfel von Agitation und Sophismus ist zu werten, dass Luther sich – angeblich im Sinne von Nächstenliebe und Billigkeit

(aequitas) – gegen die Insurgenten des Erfurter Aufstands wie folgt empört: „... daß sie keine Zinsen mehr geben, sondern vom Kapital abrechnen wollen. Lieber, wenn ich jährlich vom Kapital zehren wollte, so wollte ich es wohl bei mir behalten. Was brauchte ich es einem anderen auszuleihen, als wäre ich ein Kind und ließe einen anderen damit handeln? Wer will sein Kapital auch zu Erfurt so verwalten, daß Ihre es ihm jährlich und stückweise zurückgebet.“

M. E. zu Recht bezeichnet Marx den Reformator im Dienste seiner Herren als „älteste[n] deutsche[n] Nationalökonom“; er, Luther, betrieb Theologie im Interesse, ggf. auch im Auftrag des Kapitalismus: „Damit dürfte aus lutherisches Sicht für ein geordnetes Wirtschaftsgefüge, in dem (etwa wie gegenwärtig in einer sozial abgefederten Marktwirtschaft) für die in Not geratenen gesorgt wird [e. A.: man denke, nur beispielsweise, an die Segnungen der mittlerweile unzähligen Tafeln deutschlandweit] und nicht Habgier oberstes Wirtschaftsziel ist, eine Leistungsverrechnung, wie sie das Zinszahlen darstellt, durchaus legitim und für das Gemeinwesen produktiv sein“ – „2 x 3 macht 4 – widdewiddewitt ... Ich mach' mir die Welt – widdewiddewitt – wie sie mir gefällt ...“, hätte Pippi Langstrumpf zweifelsohne kommentiert. Vielleicht hätte sie, neunmalklug, auch gefragt: „Welche Leistung wird hier verrechnet? Die der reichen Arbeitslosen gegen die der armen Arbeitslosen?“

Und Luther hat auch den rechten Trost für das schlechte Gewissen, das einen Reichen rühren mag, parat: „... [W]enn wir alles verwerfen sollten, was einen Mißbrauch darstellt, was würden wir für ein Spiel anrichten? ... Gold und Silber, Geld und Gut stiften viel Böses unter den Leuten. Soll man darum solches alles wegwerfen? Nein wahrlich nicht! Ja wenn wir unsern nächsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selbst vertreiben und töten. Denn wir haben keinen schädlicheren Feind als unser eigenes Herz.“ Erinnert irgendwie an Orwells Newspeak – “During times of universal deceit, telling the truth becomes a revolutionary act.”

M.E. zu Recht behauptet Max Weber, aus zwei grundlegenden Ideen bzw. Prinzipien habe sich die protestantische (Arbeits-)Ethik entwickelt: aus der Reformation Luthers und aus der innerweltlichen Askese-Vorstellung Calvins, die, letztere, maßgeblich am Profit-Ethos des Kapitalismus´ beteiligt sei.

Nur wenige Menschen, so Calvin, seien auserwählt (das Reich Gottes zu betreten); man erkenne sie nicht nur an einem frommen Leben, sondern auch an ihrem wirtschaftlichen Erfolg (aufgrund ihrer Gottgefälligkeit). Aufgrund der lutherschen Vorstellung von der Vorherbestimmung des je einzelnen Lebens (infolge des Gottesgnadentums – Gott verteile seine Gunst, wie es ihm beliebt, ggf. auch zufällig und willkürlich) herrschte zudem die Vorstellung, jeder habe die Rolle im Leben zu spielen, die ihm nun einmal zugewiesen wurde – für emanzipatorische Gedanken blieb ideologisch kein Platz.

„Ein anderer Grund für den Antrieb zur Askese war auch die Endzeitstimmung, die im katastrophengebeutelten 17. Jahrhundert aufkam. Die angenommene Nähe der Apokalypse ließ die Gläubigen die innerweltliche Askese leben. So glaubten die Menschen dieser Zeit, dass die Hungersnöte, Stadtbrände und andere Katastrophen eine Konsequenz ihrer Sünden ... [seien].“

Prädestination und Askese sind von überragender Bedeutung für die Entwicklung der kapitalistischen Geisteshaltung; das Wirtschaftsleben wird durch ein dezidiertes Erfolgsprinzip geprägt, das im wirtschaftlichen Prosperieren die segnende Hand Gottes zu erkennen glaubt. Genusssucht ist obsolet, Gewinne sind zu reinvestieren: Derart entwickelt sich eine (für das neu entstehende System charakteristische) Kapitalakkumulation. So also werden Protestantismus/Lutherismus/Calvinismus zum fruchtbaren Boden, auf dem das neue, kapitalistische Gesellschaftssystem aufzublühen vermag; das Leistungsprinzip erfährt eine religiös-ideologische Legitimation und Überhöhung – dadurch, dass wirtschaftlicher Erfolg als gottgewollt gilt.

„Weber selbst gibt unumwunden zu, daß es schon im katholischen Mittelalter kapitalistischen Formen des Wirtschaftens gegeben habe: Gewinnstreben, Berechnung bzw. Gewährung des Zins, asketische Lebensführung mit Anhäufung von Kapital. Doch wo das erste vor allem einem Abenteurerkapitalismus entsprungen sei, der zweite einem Pariakapitalismus der Juden und die dritte einem institutionellen Klösterkapitalismus bei individueller Armut, da beruht der moderne Kapitalismus auf der Totalität seiner Wirkmacht. Er beschränkt sich nicht auf wenige Individuen, eine Volksgruppe oder eine religiösen Elitegruppe, sondern beruht auf der Gleichförmigkeit der asketischen Lebensführung in der ganzen Gesellschaft.“

Luther warf den aufständischen Bauern vor, das Evangelium für Veränderungen ihrer sozialen und gesellschaftlichen Situation zu missbrauchen; dadurch würden sie himmlische und irdische Gerechtigkeit verwechseln.

Und Luthers Nachfahren verhielten sich nicht anders: „Der Obrigkeit ... billigte das Gros der Geistlichkeit – getreu der lutherischen ‘Zwei-Reiche-Lehre’ – das Recht zu, den als negativ eingeschätzten Einfluss der Juden zu beschneiden. Diese Haltung erklärt, warum die Kirchenleitungen beispielsweise schwiegen, als die Nazis unter Regie des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher am 1. April 1933 erstmals jüdische Geschäfte boykottieren ließen.“

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther ‘heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße’. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

Und weiterhin: Ob Antijudaist oder Antisemit – Luther war schlichtweg ein Judenhasser. Par excellence. „Im Jahr 1543 veröffentlichte der 60 Jahre alte Martin Luther seine Schrift ´Von den Juden und ihren Lügen´. Darin entwickelte er sieben Forderungen, die nachfolgend auf ihre Kernaussagen verkürzt werden: ´Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden? ... Ich will meinen treuen Rat geben:

´Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich.

Zum anderen, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre.

Zum Dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten.

Zum Vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren.

Zum Fünften, daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe.

Zum Sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kleinode an Silber und Gold nehme.

Zum Siebten, daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase.´

Im Grunde hatte Luther damit das gefordert, was knapp 400 Jahre später in der Reichspogromnacht realisiert wurde.“

Über Antijudaismus (bei dem eher die Ablehnung der Religion) und Antisemitismus (bei dem mehr die Ablehnung der Rasse im Fokus steht) ließen sich Dutzende von Büchern schreiben. Dies indes ist nicht Absicht und Vorhaben meiner Betrachtungen über Luther und dessen Verhältnis zu den Juden, genauer: seinen Judenhass, einerlei, ob dieser auf antijudaistischen oder antisemitischen Motiven beruhte. Oder

auf beiden: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte 'Judenschriften' sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalben groß.“

Fest steht: Luthers Paranoia und Hass gegen die Juden steigerten sich, nach und nach, ins schier Unermessliche; die folgenden Zitate sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung:

- „Sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses untereinander, voll Hochmut, Wucher, Stolz, Fluchen wider uns Heiden ... Ebenso mögen die Mörder, Huren, Diebe und Schälke und alle bösen Menschen sich rühmen, dass sie Gottes heilig, auserwähltes Volk sind“
- „Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen als die, die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, dass sie sollen und müssen die Heiden würgen und morden“
- „Ein solch verzweifelt, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unser Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen“
- „So ist's auch unsere Schuld, dass wir das große unschuldige Blut, so sie an unserem Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach der Zerstörung Jerusalems und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheint) nicht rächen. Sie nicht totschiagen, sondern für all ihr Morden, Fluchen, Lästern, Lügen und Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schulen, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, damit wir sie faul und sicher machen und helfen, dass sie getrost unser Geld uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeien, ob sie zuletzt könnten unser mächtig werden“

- „Sorgen wir uns aber, dass sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesinde, Vieh usw. Schaden tun möchten ..., so lasst uns ... mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert haben, sie aber für immer zum Lande ausgetrieben. Denn ... Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen“
- „Wie die treuen Ärzte tun, wenn das heilige Feuer in die Beine gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Bein und Mark ab. Also tue man hier auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen um nach aller Unbarmherzigkeit wie Mose tat in der Wüste und schlug dreitausend tot, dass nicht der ganze Haufen verderben musste ... Will das nicht helfen, so müssen wir sie wie tolle Hunde ausjagen ...“

Es war kein geringer als *Heinrich von Treitschke*, der Jahrhunderte später Luther, den Judenhasser, zum Vereiner von Deutsch- und Christentum erklärte: „Luther wurde ... zur Ikone der Einheit von Deutschtum und Christentum im werdenden deutschen Nationalstaat. Treitschkes Rede zum 400. Geburtstag Luthers 1883 vollendet diesen Prozess. Luther sei 'Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldennut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens.'“ Derart führt „[e]ine kontinuierliche Linie von preußischen Historikern über protestantische 'Kriegstheologen' von 1914-18 und das republik-feindliche Luthertum der zwanziger Jahre bis ins Nazi-Reich“: *Hans Johst*, einer von Hitlers „Gottbegnadeten“ auf der gleichnamigen Liste, dieser Hans Johst lässt in seinem Lutherdrama *Propheten* den Wittenberger ausrufen: „Das Schwert eifert, und das Schwert richtet, der Name des Schwertes sei gelobt! Deutschland stürmt sich seinen Himmel!!!“ Außer solchen Hofschanzen wussten die – von Nietzsche, Kant und Hegel,

von Marx und Freud – aufgeklärten Intellektuellen des 20. Jhd., jedenfalls die, denen man große Literatur nachsagt, weit mehrheitlich nicht viel mit Luther anzufangen.

Mithin kann man nicht außer Acht lassen: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Im Sinne der Zwei-Reiche-Lehre erklärt Luther auch, dass der Christ dem Staat als Henker dienen kann. Und genau so ist es im Dritten Reich vielfach gewesen. Das evangelische Personal in den KZs bzw. den Vernichtungslagern hat sich z. B. damit gerechtfertigt, sich den Opfern gegenüber nicht bösartig verhalten zu haben. Und das führt schließlich zu der Frage: Ist ein evangelischer Henker vielleicht höflicher und zuvorkommender mit den Opfern als ein Henker, der keiner der beiden Großkirchen angehört? Wie weit darf ein evangelischer Judenverfolger gehen? Ist er im Unterschied zu nichtkirchlichen Antisemiten nur 'frei von Hassgefühlen und Racheinstinkten' ...“

„Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich der Herausgeber des Stürmers, Julius Streicher, vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: 'Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.' Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: 'Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.'“

Hitler selbst führte aus: „Luther war ein großer Mann, ein Riese. Mit einem Ruck durchbrach er die Dämmerung; sah den Juden, wie wir ihn erst heute zu sehen beginnen.“

Wie er, Hitler, ihn, Luther, zu sehen begann. Nach seiner, Hitlers, Wandlung zum Antisemiten: „Der junge Adolf Hitler hatte Anfang der

zwanziger Jahre mit den ... Chefredakteuren des Völkischen Beobachters, *Dietrich Eckart* und *Alfred Rosenberg*, zwei Berater an seiner Seite, die Luther gerade wegen seines Kurswandels vom Judenfreund zum Judenfeind bewunderten. Dies dürfte dazu beigetragen haben, dass Hitler bereits in seiner Nürnberger Parteitagrede von 1923 ... seine Wertschätzung Luthers zum Ausdruck brachte. Den 'großen Reformator' würdigte er in einer Reihe mit Friedrich dem Großen und Richard Wagner als herausragenden Deutschen: „Neben Friedrich dem Großen stehen hier Martin Luther sowie Richard Wagner.“

„Der „Stürmer“ pries Martin Luther als einen der größten deutschen Antisemiten ... 'Die Deutschen Christen sind die SA Jesu Christi', schrieb der Berliner Pfarrer *Joachim Hossenfelder*. Die erste Nummer der Schriftenreihe der Deutschen Christen aus dem Jahr 1933 trug den Titel 'Unser Kampf'. Ein Jahr zuvor hatte Hossenfelder die Glaubensbewegung *Deutsche Christen* als inner-evangelische Kirchenpartei gegründet ...

Bei den von Hitler in einer Art Putsch von oben angesetzten Kirchenwahlen gewannen die von Hitler favorisierten Deutschen Christen im Juli 1933 in fast allen Landeskirchen eine Zweidrittelmehrheit aller abgegebenen Stimmen ... Die Protestanten zeigten sich bekanntlich anfälliger für die totalitäre NS-Propaganda als die schon im Kaiserreich als Minderheit angefeindeten Katholiken: Im Rheinland und in Bayern erreichte die NSDAP bei den Reichstagswahlen im März 1933 um 20 Prozent der abgegebenen Stimmen. In protestantischen Regionen waren es zum Teil über 60 Prozent ...

Die thüringische Landeskirche war eine Bastion der Deutschen Christen. Im Januar 1934 wurde *Martin Sasse*, seit 1930 Mitglied von NSDAP und SA, evangelischer Landesbischof von Thüringen. Wenige Tage nach den Novemberpogromen von 1938, in deren Verlauf rund

400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben wurden, veröffentlichte Sasse seine Schrift *'Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen'* ...

Zwar erging es den Anhängern der Bekennenden Kirche, die sich wie Bonhoeffer lautstark kritisch gegenüber dem Regime äußerten, schlecht. Im Jahr 1937 allein wurden fast 800 Pfarrer und Kirchenjuristen der Bekennenden Kirche vor Gericht gestellt, unter ihnen *Martin Niemöller*. Es gab Protestanten, die für ihren Glauben starben. Aber der evangelischen Kirche ging es unter dem neuen Regime materiell gut ... [Z]wischen 1933 und 1944 [wurden] über tausend Kirchengebäude umgestaltet oder neu errichtet ...

[D]er deutsche Kulturprotestantismus [war anfällig] für die autoritären, antimodernen, nationalistischen, völkischen, rassistischen und antisemitischen Ideologien seiner Zeit ... In den 'Richtlinien' der Deutschen Christen hieß es, sie sähen in 'Rasse, Volkstum und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen'. Sie traten der 'Rassenvermischung' entgegen und betrachteten die Judenmission als 'Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper'. Rassismus ging vor Nächstenliebe, die Zehn Gebote wurden von einigen als jüdisch abgelehnt.“

Joachim Hossenfelder (1899-1976), evang. Pfarrer, seit 1929 NSDAP-Mitglied, 1931 (1932?) (Mit-)Begründer der innerevangelischen Glaubensbewegung *Deutsche Christen* und deren erster Reichsleiter, seit September 1933 Bischof von Brandenburg, aufgrund des sog. *Sportpalastskandals* noch im selben Jahr von *Reichsbischof Müller* von seinen Ämtern entbunden und bereits im Dezember 1933 zurückgetreten, Hossenfelder, Herausgeber von *Die Richtlinien der deutschen Christen* und Verfasser von *Unser Kampf* (eines Büchleins von sage-und-schreibe 32 Seiten; für *Die Richtlinien der deutschen Christen* wurde eine Seite Papier weniger verschwendet), dieser Joachim Hossenfelder verstand, in der Tat, die Deutschen Christen als „*die SA Jesu*

Christi“; ich bin überzeugt, Martin Luther hätte diesen Vergleich gut geheißen.

Die völkisch-nationalen, germanophilen und antisemitischen Wurzeln der *Deutschen Christen* nachzuzeichnen würde den Rahmen vorliegender Einführung sprengen, wäre zudem nicht zielführend; bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und Artfremden“ mit großer Zustimmung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen; marxistischer wie katholischer(!) Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt: „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos und Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Wobei der Schoß auch heute noch fruchtbar ist: weniger für nationale Ideologien, mehr indes für den Faschismus einer Neuen Weltordnung, die sich die unbedingte und grenzenlose Herrschaft des Menschen über den Menschen auf ihre Fahne geschrieben hat. Und sich ihrer Apologeten ähnlich bedient wie sich die Herrschenden (seinerzeit) Luther zunutze und nutzbar mach(t)en. Denn Herren sind die Herren immer. Und Knechte bleiben Knechte.

Die Deutschen Christen (DC) wurden – mit entsprechend langer „Vorlaufzeit“ wie angeführt – dann 1932 (offiziell) gegründet (bereits ein Jahr zuvor war ein Gruppe gleichen Namens in Thüringen zu einer Kirchenvertreterwahl angetreten; spiritus rector dieser Gruppierung

war Siegfried Leffler, der so bezeichnende Bücher wie *Christus im Dritten Reich der Deutschen. Wesen, Weg und Ziel der Kirchenbewegung Deutsche Christen* schrieb, zu den „Hardcore“-Vertretern der NSDAP in der lutherischen Kirche gehörte, ab 1939 das *Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben* leitete und nach Ende des Krieges 1980 als Ehrenbürger des Ortes verstarb (Hengersberg in meiner bayerischen „Wahl“-Heimat), an dem er zuletzt als Pfarrer gewirkt hatte).

Die „Kirchenbewegung deutsche Christen“ zählte ca. 1 Million Mitglieder; ihr gehörte ein Drittel der (evang.) Pfarrerschaft an; in deutschen Kirchen hingen die Hakenkreuz-Fahnen.

„Hitler allerdings sind die Deutschen Christen bald nach den erfolgreichen Kirchenwahlen lästig geworden. Der innerkirchliche Streit, den sie angezettelt haben, passt nicht in sein Konzept ... Die verschärfte Kontrolle der Lutheraner überträgt er von 1935 an einem Kirchenminister, er selbst verliert das Interesse an der Thematik.“

Die *Deutschen Christen* indes unterstützten Hitler mit Hurragebrüll; die „Helden“ des „Widerstands“ in der *Bekennenden Kirche* waren oft unterwürfig und feige in der Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Regime: „Karl Barth ... [riet] auf die Frage, wie die Kirche dem zunehmend mörderisch agierenden braunen Regime begegnen solle, zur politischen Passivität ...: 'Weitermachen wie die Mönche in Maria Laach'“: „Nach Hitlers Machtergreifung 1933 gewährte der Laacher Abt Ildefons Herwegen dem abgesetzten und bedrohten Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer ein Jahr lang Zuflucht in seinem Kloster. Gleichzeitig versuchte der Abt mit seinen engsten Mitarbeitern, Brücken der Verständigung zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus zu bauen. Mehr noch: Spätestens seit Heinrich Bölls 1959 erschienenem Roman 'Billard um halb zehn' ist bekannt, dass die Mönche von Maria Laach Hitlers Machtergreifung

begeistert feierten. Erst Anfang 1934 distanzierte sich der Konvent vom Regime ...“

Festzuhalten gilt: **Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Und es stellt sich die Frage: Was hatte die *Bekennende Kirche (BK)* diesem lutherschen Wahn- und Irrsinn entgegenzusetzen? Wenig: Seit ihrer Gründung im Mai 1934 (als Reaktion auf die Parteinahme Hitlers zugunsten der Deutschen Christen) hatte sie zwar eigene Verwaltungs- und Leitungsstrukturen, erhob sie den Anspruch, die einzige rechtmäßige Kirche zu sein; viele ihrer Pfarrer aber blieben, gleichwohl, Bedienstete der jeweiligen Landeskirchen und somit von diesen abhängig; eine einheitliche, geschlossene Opposition gegen das Nazi-Regime bildete sich nicht. Mehr noch: Weite Teile der BK blieben dem „Führerstaat“ treu, bejahten, darüber hinaus, auch den (2. Welt-)Krieg.**

Bereits im September 1933 gründeten *Bonhoeffer, Niemöller* und andere (Berliner) Pfarrer den *Pfarrernotbund* (bzw. traten diesem wenige Tage nach Gründung bei) – aus Protest gegen und Reaktion auf den *Arierparagraphen*, dem zufolge getaufte Juden aus der Evangelischen Kirche auszuschließen seien, ebenso Halbjuden und Nicht-Juden in Mischehe mit einem Juden. Mit der Gründung des Pfarrernotbunds begann der sog. *Kirchenkampf* (als innerkirchliche Auseinandersetzung der *Deutschen Evangelischen Kirche*); dem Pfarrernotbund gehörten bereits nach kurzer Zeit etwa 20 Prozent der evangelischen Pfarrerschaft an.

Gleichwohl: Der Pfarrernotbund war ein System gegenseitiger Unterstützung und Solidarität (mit getauften Juden innerhalb der eigenen Reihen), keinesfalls jedoch eine Protestbewegung gegen

die Diskriminierung der Juden allgemein; auch die Mitglieder des Notbundes waren – in Luther'scher Tradition – mehrheitlich durch Antijudaismus und Antisemitismus geprägt und befürworteten – gemäß dem Diktum Luthers, man gebe dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist – eine Nichteinmischung in Angelegenheiten des Staates, mehr noch: den Ausschluss von Juden aus staatlichen Ämtern sowie Berufsverbote für Juden in den sog. Freien Berufen (Ärzte, Rechtsanwälte etc.). Selbst Niemöller sprach sich dafür aus, Juden (nach der Definition des Arierparagraphen) *nicht* mit Leitungsfunktionen innerhalb der Kirche zu betrauen.

„Hitler schien ihm nicht so übel, daß er nicht dessen ´gewaltiges Werk der völkischen Einigung und Erhebung´ geschätzt hätte. Aufsässig wurde der lutherische Pastor, der 1931 eine Pfarrei im vornehmen Berlin-Dahlem übernommen hatte, erst später, als die Nationalsozialisten auch die Kirche gleichschalten wollten ... Niemöller zeigte sich damals in Sorge um ´Volk und Vaterland und um das Dritte Reich, als dessen Glieder wir uns völlig fühlen´. Hitler: ´Die Sorge um das Dritte Reich überlassen Sie mir, und sorgen Sie für die Kirche.´“

Letztlich verzichtete der Staat darauf, die Nichteinhaltung des Arierparagraphen für evangelische Geistliche im Einzelfall (strafrechtlich) zu ahnden; die Anzahl der betroffenen Pfarrer war zu gering, als dass die Nationalsozialisten aufgrund entsprechender Auseinandersetzungen die Einheit der Evangelischen Kirche aufs Spiel setzen wollten.

Gleichwohl wurde bereits im November 1933 der erste Pfarrer jüdischer Herkunft aus den Diensten der evangelischen Kirche entlassen, weitere folgten; dies verhinderten weder der Pfarrernotbund noch die (aus diesem 1934 hervorgegangene) Bekennende Kirche; es waren allenfalls einzelne Mitglieder des Notbundes resp. der BK, welche der nationalsozialistisch antisemitischen

Politik des Regimes widersprachen: „Der Protest gegen die Irrlehre der deutschen Christen kann nicht erst beim Arierparagrafen, bei der Verwerfung des Alten Testaments ... einsetzen. Der Protest muß sich grundsätzlich dagegen ... richten, daß die Deutschen Christen *neben* der Heiligen Schrift als einziger Offenbarungsquelle das deutsche Volkstum, seine Geschichte und seine politische Gegenwart als eine zweite Offenbarungsquelle behaupten und sich damit als die Gläubigen eines ´anderen Gottes´ zu erkennen geben.“

Im März 1934 fanden sich dann der Pfarrernotbund, die freien Synoden, die rheinisch-westfälischen Pfarrbruderschaften und die Landeskirchen von Württemberg und Bayern zur „Bekennnisgemeinschaft“ zusammen; bereits einem Monat später erklärten diese Bündnispartner: „Wir ... erklären als *rechtmäßige evangelische Kirche Deutschlands* ...“, und einen weiteren Monat später (Ende Mai 1934 in Barmen) wurde diese Selbstprädikation (der rechtmäßigen Deutschen Evangelischen Kirche) aufgenommen und die *Bekennende Kirche* gegründet, die Jesus Christus zum einzigen Glaubensgrund erklärte sowie den Totalitätsanspruch des Staates und die Vereinnahmung von Kirche und Evangelium durch eben diesen Staat ablehnte.

Im Oktober 1934 erklärte die *Dahlemer Bekenntnis-Synode* der Bekennenden Kirche das *Dahlemer Notrecht*: Weil die *Deutschen Christen* die Grundlage des kirchlichen Bekenntnisses verlassen hätten, sei ihre Herrschaft unrechtmäßig; Weisungen der Kirchenleitung seien deshalb zurückzuweisen, eine Zusammenarbeit sei abzulehnen, die zukünftige Leitung der Kirche werde vom neugewählten *Reichsbruderrat* übernommen.

Der Reichsbruderrat als Leitungsgremium wurde vom staatlichen Regime zunächst ignoriert, d.h. faktisch geduldet, 1936 aber durch Reichskirchenminister Kerrl verboten. (Kerrl war als

Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, so die offizielle Bezeichnung, für die Gleichschaltung der Kirchen verantwortlich; die Katholische Kirche hatte sich durch das Reichskonkordat bereits 1933 aus der politischen Verantwortung gezogen resp. zu ziehen versucht.)

Innerhalb der Evangelischen Kirche war schließlich das Chaos perfekt: Es gab Gemeinden, die, gleichzeitig, teils den Deutschen Christen, teils der Bekennenden Kirche angehörten; in Gaststätten, Schuppen, Fabrikhallen u.a.m. wurden Notkirchen unterhalten; Pfarrer und Vikare (damals noch Hilfsprediger genannt) arbeiteten oft unentgeltlich; die Organisationsstrukturen waren insgesamt verworren und oft improvisiert.

(Spätestens) 1936 spaltete sich die BK in einen „gemäßigten“ Flügel, der mit Minister Kerrl zusammenarbeitete, und einen „radikalen“, der eine Zusammenarbeit (weitgehend) ablehnte; eine wirkliche Opposition gegen den Nationalsozialismus *in toto* stellte auch dieser „radikale“ Flügel nicht dar, wiewohl einige seiner Mitglieder von den Nazis ermordet wurden: Das Märtyrerbuch des Bruderrates der Bekennenden Kirche listet 16 ermordete Männer (darunter Bonhoeffer) und eine Frau (Hildegard Jacoby – Halbjüdin, Wohlfahrtspflegerin, Mitglied der Bekennenden Kirche, konspirativ an der Rettung verfolgter Juden beteiligt) als Blutzugehen auf, erklärt aber unmissverständlich (ibid., Einleitung): „Alle, von denen ... die Rede ist, ... haben ihre Leiden nicht ... auf sich genommen, weil sie mit der Politik des Dritten Reiches nicht einverstanden waren ... , sondern nur ..., weil sie das Bekenntnis der Kirche angegriffen sahen ...“

Unerwähnt lässt die Bekennende Kirche auch gern, dass es keinen Unvereinbarkeitsbeschluss für SS-Angehörige, nicht einmal für KZ-Wächter gab (s. hierzu: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?“ Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche über

seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Oberscharführer im Konzentrationslager Hersbruck): **Durch solche und ähnliche Ungeheuerlichkeiten wird die Selbstdarstellung (auch) der Bekennenden Kirche, sie sei ein Hort des Widerstands gegen Hitler und den Nationalsozialismus gewesen, ad absurdum geführt – wie immer und überall bestätigen Ausnahmen die Regel.**

Gleichwohl: „Mit Kirchengesetz vom 18. Mai 1938 verpflichtete die Kirchenleitung dann alle bayerischen Pfarrer zur Ablegung des Eides. Die Eidesformel lautete: *Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe* (Amtsblatt für die Ev.-Luth. Kirche in Bayern 1938, 95).

Dieses Gesetz brachte viele Pfarrer in Gewissensnot, so dass die Pfarrerbruderschaft den Landesbischof bat, das Gesetz zurückzuziehen. Als [Bischof] Meiser jedoch auf die Erwartung des Staates und mögliche Folgen einer Verweigerung hinwies, legten fast alle bayerischen Pfarrer den Eid ab ... Wenige Wochen später wurde durch ein Rundschreiben des Stabsleiters im Amt des Stellvertreters Hitlers, Martin Bormann ..., an die Gauleiter bekannt, dass der NS-Staat tatsächlich überhaupt kein Interesse an der Vereidigung der Pfarrer hatte. Damit war die bayerische Kirchenleitung ebenso bloßgestellt wie die gesamte Bekennende Kirche Deutschlands ...“

Ein übles Spiel also, das hier ge- und betrieben wurde – in Nachfolge eines großen Lehrmeisters: Martin Luther. Der, bekanntlich (de libertate christiana: Von der Freyheith eines Christenmenschen), mit gleichermaßen gespaltener Zunge sprach: „Ein Chris-

tenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Diese dichotomisch-kryptische Formulierung spiegelt Luthers Freiheitsbegriff. Und lässt jede Deutung offen. Bewusst, behaupte ich. In doloser Absicht. Behaupte ich. Zur Verführung der Masse. Behaupte ich. Sofern und soweit diese (Verführung wie Masse) den eigenen Zielen dienlich ist.

Und wenn Luthers widersprüchliche Formulierung – deren Antagonismus sich dadurch auflöse, dass die Freiheit die religiöse und geistige Unabhängigkeit, die Un-Freiheit eine (freiwillige) Unterordnung unter weltliche Macht und Obrigkeit bedeute und bezeichne –, wenn dieser lutherische Freiheitsbegriff, jedenfalls der Teil, der nicht zur Unterwerfung aufruft, den Bauern als politische Kampffparole diene, wenn sich die Unterdrückten und Geknechteten den vermeintlich (von Obrigkeits-Willkür) emanzipierenden Teil der lutherischen Formulierung in ihrem Aufbegehren zu eigen machten, kann man´s ihnen verdenken? Wohl kaum. Verübeln kann man allenfalls Luther, dass er (zu eigenem Frommen) Geister rief, die er nicht mehr bannen konnte.

Hitler seinerseits fing erst nach dem ersten Weltkrieg an, Luthers Antisemitismus zu teilen: „Im Jahre 1918 konnte von einem planmäßigen Antisemitismus gar keine Rede sein. Noch erinnere ich mich der Schwierigkeiten, auf die man stieß, sowie man nur das Wort Jude in den Mund nahm. Man wurde entweder dumm angeglotzt, oder man erlebte heftigsten Widerstand. Unsere ersten Versuche, der Öffentlichkeit den wahren Feind zu zeigen, schienen damals fast aussichtslos zu sein, und nur ganz langsam begannen sich die Dinge zum Besseren zu wenden ... Jedenfalls begann im Winter 1918/19 so etwas wie Antisemitismus langsam

Wurzel zu fassen. Später hat dann allerdings die nationalsozialistische Bewegung die Judenfrage ganz anders vorwärtsgetrieben. Sie hat es vor allem fertiggebracht, dieses Problem aus dem eng begrenzten Kreise oberer und kleinbürgerlicher Schichten herauszuheben und zum treibenden Motiv einer großen Volksbewegung umzuwandeln.“

Erst in späten Lebensjahren, so Hitler, habe Luther erkannt, dass es das Judentum und nicht den Katholizismus zu bekämpfen gelte; die Los-von-Rom-Bewegung Ende des 19./zu Beginn des 20. Jhd. sei ein schwerer politisch-taktischer Fehler gewesen.

Deshalb suchte Hitler (als römisch-katholischer Staatsmann) gezielt das Bündnis mit dem Vatikan; das Reichskonkordat von 1933 gilt bis heute. Vorab gilt festzuhalten, dass er durch die Privilegien, die durch das Konkordat gewährt wurden, die Katholische Kirche im (namentlich durch Otto von Bismarck ein halbes Jhd. zuvor) evangelisch geprägten Deutschland erheblich aufwertete; aus Dankbarkeit erkannte der Vatikan als erster Staat Nazi-Deutschland an. Die Kirchenspaltung durch den jungen Luther, so Hitler, sei ein Fehler gewesen; der Vatikan und Pius XII. schwiegen, im Gegenzug, zum Holocaust.

Die Zerstrittenheit zwischen katholischen und evangelischen Christen, so Hitler weiter, stärke die Semiten: „Der Jude hat jedenfalls das gewollte Ziel erreicht: Katholiken und Protestanten führen miteinander einen fröhlichen Krieg, und der Todfeind der arischen Menschheit und des gesamten Christentums lacht sich ins Fäustchen ... Man halte sich die Verwüstungen vor Augen, welche die jüdische Bastardierung jeden Tag an unserem Volke anrichtet, und man bedenke, daß diese Blutvergiftung nur nach Jahrhunderten oder überhaupt nicht mehr aus unserem Volkskörper entfernt werden kann; man bedenke weiter, wie die rassische Zersetzung die letzten arischen Werte unseres deutschen

Volkes herunterzieht, ja oft vernichtet, so daß unsere Kraft als kulturtragende Nation ersichtlich mehr und mehr im Rückzug begriffen ist, und wir der Gefahr anheimfallen, wenigstens in unseren Großstädten dorthin zu kommen, wo Süditalien heute bereits ist.“

Und weiterhin („Mein Kampf“): „Für die Zukunft der Erde liegt aber die Bedeutung nicht darin, ob die Protestanten die Katholiken oder die Katholiken die Protestanten besiegen, sondern darin, ob der arische Mensch ihr erhalten bleibt oder ausstirbt. Dennoch kämpfen die beiden Konfessionen heute nicht etwa gegen den Vernichter dieser Menschen, sondern suchen sich selbst gegenseitig zu vernichten ... Darum sei jeder tätig, und zwar jeder gefälligst in seiner Konfession, und jeder empfinde es als seine erste und heiligste Pflicht, Stellung gegen den zu nehmen, der in seinem Wirken durch Reden oder Handeln aus dem Rahmen seiner eigenen Glaubensgemeinschaft heraustritt und in die andere hineinzustänkern versucht.“

Derart forderte Hitler im Kampf gegen die Juden die Ökumene (von Katholiken und Protestanten) und stellte fest: „Es konnte in den Reihen unserer Bewegung der gläubigste Protestant neben dem gläubigsten Katholiken sitzen, ohne je in den geringsten Gewissenskonflikt mit seiner religiösen Überzeugung geraten zu müssen. Der gemeinsame gewaltige Kampf, den die beiden gegen den Zerstörer der arischen Menschheit führten, hat sie im Gegenteil gelehrt, sich gegenseitig zu achten und zu schätzen.“

„Wir sind erfüllt von dem Wunsche“, so Hitler, „dass Katholiken und Protestanten sich einander finden mögen in der tiefen Not unseres eigenen Volkes.“

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther

später stolz den ... 'ersten Nationalsozialisten'. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“

Und auch Hitlers politische Leitbilder, die Lutheraner Schönerer, Stein und Wolf sowie der Katholik Lueger, waren Antisemiten, zumindest die Lutheraner durch den Einfluss Luthers selbst; Mitglieder der Alldeutschen Partei Schönerers mussten evangelisch (und durften keine ehemaligen Juden) sein: „Jud bleibt Jud, ob er sich taufen lässt oder nicht!“, so Schönerer höchstselbst.

Auch von den Nationalsozialisten wurden Juden, die sich taufen ließen, nicht als Protestanten anerkannt; sie waren Juden und blieben Juden. Gem. Luthers Diktum: „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams“ (Tischreden, Nr. 1795).

Mit eben diesem Satz Luthers aus dessen Tischreden kommentierte der Eisenacher Landesbischof *Martin Sasse* (1938) unter der Überschrift *Luthers Rat zur Judentaufe* seine wie Luthers Haltung bzgl. der Judenfrage und der Lösung derselben (in Sasses 15seitigem, als Buch apostrophierten Pamphlet: *Martin Luther über die Juden – weg mit ihnen!*).

„Immer mehr evangelische Pfarrer treten der NSDAP bei, bis 1934 folgen Hitler ca. 80 % der lutherischen Pfarrer 'begeistert', die übrigen sind überwiegend Sympathisanten. Die Kirche zitiert immer häufiger aus Luthers antisemitischen Schriften, die einst auch auf den jungen Hitler einwirkten. Und der lutherische Pfarrer Steinlein aus Ansbach erklärt in diesem Zusammenhang öffentlich, dass 'man in der evangelischen Kirche Jahrhunderte lang immer wieder auf Luthers antijüdische Schriften hingewiesen hat' (Ev. Sonntagsblatt aus Bayern, 1933, S. 21). Nun geht die Saat auf.“

Erstaunliches tritt zutage, wenn man Luthers antisemitische Forderungen der nationalsozialistisch antijüdische Praxis gegenüberstellt („I think, the time is past, when one may not say the names of Hitler and Luther in the same breath. They belong together: Ich glaube, es ist vorbei, die Namen von Hitler und Luther nicht in einem Atemzug zu nennen; sie gehören zusammen“, so der nationalsozialistische Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust):

Infolge all dessen „gab es, in der Sprache des [nationalsozialistischen] Regimes, ‘Volljuden’, ‘Halbjuden’, ‘Vierteljuden’, ‘Mischlinge’, ‘Geltungsjuden’ oder ‘Rassejuden’. Jetzt gab es unter dem Oberbegriff ‘Nürnberger Gesetze’ ein ‘Reichsbürgergesetz’, das Juden zu Bürgern minderer Klasse degradierte. Es gab das ‘Blutschutzgesetz’, das Eheschließungen und Liebesbeziehungen zwischen Juden und Staatsangehörigen ‘deutschen oder artverwandten Blutes’ untersagte. Über 2000 Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen sorgten dafür, dass deutsche Juden mit formaljuristischen Begründungen nach Gutdünken geknechtet werden durften.“

Es ist, am Rande vermerkt, ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär (Ministerialdirektor mit der Amtsbezeichnung „Unterstaatssekretär“) im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort DIII und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg.

Luther nahm (wohl) im Januar 1942 an der Wannseekonferenz teil; ob und inwieweit dort die sog. „Endlösung“ beschlossen wurde, vermag ich nicht zu beurteilen und werde ich mich hüten zu kommentieren;

sog. „Revisionisten“ (lat.: revidere – ein Sache nochmals und neu betrachten, an und für sich eine sinnvolles Vorgehen), „Revisionisten“ also behaupten, das einzige nach dem Krieg noch verbliebene Protokoll der Wannseekonferenz-Beschlüsse sei von Robert Kempner, dem stellvertretenden amerikanischer Chefankläger deutscher Provenienz, bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen gefälscht worden, ebenso dumm wie dreist zudem; auf die einschlägige Anmerkung in Band 5, Teilband 2 wird in diesem Zusammenhang verwiesen.

Der Unterstaatssekretär Martin Luther setzte sich indes nicht mit Erasmus von Rotterdam und Thomas Müntzer auseinander, vielmehr mit Außenminister von Ribbentrop, verlor den Kampf und verbrachte seine letzten Lebensjahre als prominenter Häftling des Führers im KZ Sachsenhausen.

Summa summarum: Wie Luther (der „Reformator“, nicht der Unterstaatssekretär) Erasmus attackierte, so griffen die Nationalsozialisten an, was irgendwie auch nur nach Humanismus und Humanität roch, nach freiem Geist, nach Menschlichkeit und Menschenwürde.

Und der luthersche Geist von der Unfreiheit eines Christenmenschen durchwehte ein halbes Jahrtausend, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.

Der ein Feuer von Ungeist zum Lodern brachte, in dem die Würde und das Leben (fast) eines ganzen Volkes verbrannte. Auch wenn kein einziger tatsächlich gebrannt hätte (Irrealis, um § 130 StGB zu wehren); entscheidend ist der Geist, aus ihm gebiert die Tat.

Gleichwohl ist es ein furchtbarer Treppenwitz der Geschichte, dass Juden – genauer: Israelis, Zionisten – den Palästinensern, mutatis mutandis, das antun, was ihnen selbst widerfahren ist: „Wir sind gegen die Ungerechtigkeit der illegalen Besetzung von Palästina. Wir sind gegen das willkürliche Morden im Ga-

zastreifen. Wir sind gegen die Erniedrigung von Palästinensern an Kontrollpunkten und Straßensperren. Wir sind gegen die von allen Beteiligten begangenen Gewalttaten. Aber wir sind nicht gegen Juden´ ... Von Nelson Mandela stammt der berühmte Ausspruch, die Südafrikaner würden sich nicht frei fühlen, bis auch die Palästinenser frei seien. Er hätte hinzufügen können, dass die Befreiung Palästinas auch Israel befreien wird“, so Erzbischof Desmond Tutu 2014.

In der Tat: Faschistisches Gedankengut ist – Martin Luther sozusagen auf den Kopf stellend – selbst in höchsten israelischen Regierungskreisen zu finden: „Unsere Rasse ist die Herrenrasse“, so Israels Ministerpräsident Menachem Begin in einer Rede vor der Knesset. „Wir sind die Götter dieses Planeten. Wir sind so weit entfernt von den minderwertigen Rassen wie diese von Insekten ... Andere Rassen sind nichts anderes als menschliche Exkrementen. Wir sind dazu bestimmt, über die niederen Rassen zu herrschen. Unsere Führer werden dieses Reich auf Erden mit eiserner Faust regieren. Die Massen werden unsere Füße lecken, sie werden uns als Sklaven dienen!“

Gab es klarere und abstoßendere Worte im *Stürmer*? Macht es einen Unterschied, ob Parkbänke seinerzeit für Deutsche reserviert waren oder im heutigen Israel für Palästinenser verboten sind? Ob man den Juden ihr Hab und Gut nahm oder ob selbst das Wasser auf den Dächern palästinensischer Häuser und Hütten dem Staate Israel gehört? Ob auf deutschen Wänden „Juda verrecke“ stand oder auf jüdische heute „Arabs to the gas chambers“ zu lesen ist?

Ist Zionismus ergo etwas anderes als die jüdische Form des Faschismus´?

Bemerkenswerterweise erhielt Menachem Begin – trotz seines offen faschistischen Denkens und Handelns – 1978 den Friedens-Nobelpreis (sic!); er war als Hardliner und vormaliger Top-Terrorist bekannt, was indes keinen Hinderungsgrund für die Verleihung darstellte. Erstaunlich, wenn man die Geschichte der Nobelpreis-Verleihungen kennt, dass sich Mitglieder eines späteren Vergabe-Komitees für diese Entscheidung immerhin entschuldigten.

Es war Ben-Gurion, der Begin mit Adolf Hitler verglich; und mein verstorbener Freund Erich Fried, der den Vergleich mit Reinhard Heydrich, der bekanntlich mit der „Endlösung der Judenfrage“ betraut war, nicht scheute. Hannah Arendt, Albert Einstein und andere prominente Juden verurteilten (schon 1948, in einem Brief an die New York Times) Begin ebenfalls aufs Schärfste.

Mithin muss man sich die Frage stellen: Was hat das jüdische Volk aus seiner eignen Geschichte gelernt? Oder aber: Was hat der heutige Staat Israel mit dem Volk der Juden und dem Unsäglichen zu tun, das diesem widerfahren ist, das ihm (im Namen Martin Luthers!) angetan wurde? Vielleicht muss man sich auch fragen: Sind aus Opfern Täter geworden?

Auch und gerade als Deutscher habe ich das Recht, schlechterdings die Pflicht, zu fragen, ob jemand je etwas aus der Geschichte lernt. Und warum ausgerechnet die Nachfahren derjenigen, denen Unsägliches (in Luthers Namen) angetan wurde, nun anderen unsagbares Leid zufügen.

Notabene: Mein Anliegen ist nicht, aufzuzeigen, dass Deutsche Juden und jüdische Zionisten Palästinenser quälten bzw. quälen; dies ist hinlänglich bekannt. Mein Anliegen ist vielmehr, darzulegen, dass es Volksverhetzer wie Martin Luther sind, welche den geistigen Nährboden schaffen, auf dem – über Jahrhunderte hinweg – Ideologie gedeihen, die solche Exzesse ermöglichen. Die eine soziale Ordnung (zu) implementieren und stabilisieren (helfen), die Menschen durch Menschen entmenschlicht.

Insofern schafft das Bewusstsein das Sein. Wiewohl, vice versa und in marxischer Denkungsart, natürlich auch das Sein das Bewusstsein bestimmt

Jedenfalls dient Hetze gegen Minderheiten und Anders-Artige immer und überall dazu, Herrschaftsinteressen zu bedienen – das gilt für Luther im Konflikt mit den Juden wie für Israel und die Zionisten in der Auseinandersetzung mit den Palästinensern. Wenn Israel und zionistische Juden derart wie zuvor hinlänglich beschrieben fortfahren, werden sich, in der Tat, „die berüchtigten Worte [Golda] Meirs, die einmal sagte, es gebe kein palästinensisches Volk“ bewahrheiten – wie wird man das entsprechende Geschehen nennen? Völkermord?

Indes: In einem Land, in dem es verboten ist, das Wort „Nakba“ zu verwenden – man stelle sich vor, in Deutschland sei es untersagt, die Wörter „Holcaust“ und „Shoah“ zu benutzen –, in einem solchen Land wird man sicherlich auch eine sprachlich elegante Lösung für einen Genozid finden. Zumal gilt: „Das elfte Gebot: Israel darf alles“ (Hecht-Galinski).

Jedenfalls macht es keinen Unterschied, ob Deutsche Juden oder (zionistische) Juden Palästinenser ermorden: Mord ist Mord. Basta.

Das Verhältnis der Katholischen Kirche zum Nationalsozialismus, zu den Juden und zur Judenverfolgung lässt sich vorab cursorisch wie folgt skizzieren:

Nach dem Ermächtigungsgesetz vom 24.3.1933 (Übertragung der die Verfassung ändernden Gesetzgebung auf Adolf Hitler, wohlgemerkt mit Zustimmung der katholischen Zentrums-Partei) hoben die katholischen Bischöfe am 28.3.1933 ihren Unvereinbarkeitsbeschluss, wonach Katholiken *nicht* NSDAP-Mitglieder sein konnten, wieder auf (ein solches Interdikt gab es in der evangelischen Kirche übrigens nie!).

„Zwischen 1931 und 1933 bekämpften die Bischöfe die Nationalsozialisten, auch Berning [von 1914 bis 1955 Bischof von Osnabrück], damals Mitglied der katholisch geprägten Zentrumspartei. Doch als Adolf

Hitler die Macht übertragen bekam, befanden sich die Bischöfe im Dilemma: Sie blieben bei ihrer ablehnenden Haltung, wollten aber der neuen Regierung nach ihrem Staatsverständnis gehorchen. Aus dem Dilemma befreite sie Adolf Hitler, als er den Bischöfen im März 1933 zusagte, den Staat auf eine christliche Grundlage zu stellen ... Öffentlich lobte [nun] der Bischof den neuen Staat und das Führerprinzip, etwa, als ihn Hermann Göring zum Preußischen Staatsrat berief, ebenso beim Reichskonkordat zwischen Kirche und Staat ... 1936 ... machte Berning Schlagzeilen nach einem Besuch des Emslandlagers Aschendorfermoor [ab 1935 Konzentrationslager]. Zitiert wurde der Bischof mit den Worten: 'Lange lag das Emsland im Dornröschenschlaf, bis der Prinz kam und es weckte; dieser Prinz ist unser Führer Adolf Hitler.'“

In einem Gespräch mit Bischof Berning rechtfertigt Hitler die Judenverfolgung dadurch, „ ... dass er gegen die Juden nichts anderes tue als das, was die Kirche in 1500 Jahren gegen sie getan habe.“

Gegenüber anderen katholischen Bischöfen war Hitler nicht minder deutlich: „Adolf Hitler beruft sich ..., so auch im Gespräch mit Kardinal Faulhaber – offenbar, ohne Widerspruch zu finden –, darauf, dass er nur tue, was die Kirche eineinhalb Jahrtausende lang lehrte und den Juden gegenüber praktizierte.“

Und eben dieser Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, schrieb an die bayerische Staatsregierung, „dass sich im öffentlichen Leben unter der neuen Regierung manches gebessert hat: Die Gottlosenbewegung ist eingedämmt, die Freidenker können nicht mehr offen gegen Christentum und Kirche toben, die Bibelforscher können nicht mehr ihre amerikanisch kommunistische Tätigkeit entfalten.“

An Hitler telegraphierte Faulhaber: „Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertig brachten, hat Ihr staatsmännischer

Weitblick in 6 Monaten weltgeschichtlich verwirklicht ... Uns kommt es aufrichtig aus der Seele: Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler.“ Und die Priester verpflichtete der Kardinal, „in Predigt und Privatgespräch alles zu vermeiden, was das Vertrauen zur nationalen Regierung zerstören könnte“.

Mehr noch: Während der Judenboykotte im Frühjahr 1933, also kurz nach der Machtergreifung Hitlers und vor dem Reichskonkordat im Juli desselben Jahres, lehnte Faulhaber jede Solidarität mit den Juden ab: „Für die kirchlichen Oberbehörden bestehen weit wichtigere Gegenwartsfragen; denn Schule, der Weiterbestand der katholischen Vereine, Sterilisierung sind für das Christentum in unserer Heimat noch wichtiger, zumal man annehmen darf, und zum Teil schon erlebte, daß die Juden sich selber helfen können, daß wir also keinen Grund haben, der Regierung einen Grund zu geben, um die Judenhetze in eine Jesuitenhetze umzubiegen. Ich bekomme von verschiedenen Seiten die Anfrage, warum die Kirche nichts gegen die Judenverfolgung tue. Ich bin darüber befremdet; denn bei einer Hetze gegen die Katholiken oder gegen den Bischof hat kein Mensch gefragt, was man gegen diese Hetze tun könne.“

Für den Boykott der Juden sei ohnehin nur die ausländische Greuelpropaganda verantwortlich, so Faulhaber: „Die unwahren Berichte über blutige Greuelthaten in Deutschland, die in amerikanischen und anderen ausländischen Zeitungen erschienen sind, und die Angriffe gegen die neue Regierung in Deutschland wegen ihres Kampfes gegen den Kommunismus haben die deutsche Regierung veranlaßt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und vom 1. April ab den Boykott gegen alle jüdischen Geschäfte mit aller Strenge durchzuführen.“

„Als amerikanische Truppen am 16. April 1945 das Konzentrationslager Dachau befreiten, befanden sich dort 326 deutsche katholische Priester in Haft. Noch mehr sind durch Hunger und Krankheit im Lager umgekommen oder ermordet worden.“

Bald nach Kriegsende berief sich Papst Pius XII. auf diese und andere Verfolgungen, um zu beweisen, daß die Katholische Kirche in Deutschland dem nationalsozialistischen Regime starken Widerstand geleistet habe. In seinem Brief an die bayrischen Bischöfe vom August 1945 würdigte der Papst diese 'Millionen Katholiken, Männer und Frauen', die treu zu ihren Bischöfen gestanden und die dämonischen Mächte, die über Deutschland herrschten, bekämpft hätten.

Auch die deutschen Bischöfe haben seit dem Untergang des Dritten Reiches ihrer Bewunderung für Katholiken wie Dompropst Lichtenberg, Pater Delp und andere, die im Widerstand gegen die Nationalsozialisten ihr Leben ließen, wiederholt Ausdruck verliehen und die Kirche mit diesen Märtyrern in Verbindung gebracht.

Aber es hat eine Zeit gegeben, in der für die Kirche der Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat nicht nur unerwünscht war, sondern in der sie ihn verurteilte. Katholiken, die sich dem Hitler-Regime aktiv widersetzen, galten als Rebellen, nicht nur gegen den Staat, sondern auch gegen ihre kirchliche Obrigkeit.

Vom Anfang bis zum Ende des Dritten Reiches forderten die Bischöfe ihre Gläubigen auf, Hitlers Regierung als legitime Obrigkeit anzuerkennen und ihr zu gehorchen. Zwar verkündete die Kirche, die Katholiken seien verpflichtet, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, wenn irdische Gesetze gegen die Gebote Gottes verstießen, aber dieser Grundsatz wurde nur selten auf einen konkreten Fall der nationalsozialistischen Verbrechen angewandt.

Mehr noch: Die Bischöfe haben wiederholt Katholiken streng getadelt, die versuchten, sich dem Staat wegen seiner unsittlichen, ja verbrecherischen Gesetze und Handlungen zu widersetzen.

Der gemeinsame Hirtenbrief vom August 1935 ist nur ein Beispiel für viele Fälle, in denen der Episkopat die Katholiken ermahnte, sich nicht mit Elementen einzulassen, die den Widerstand gegen die Herrschaft des Dritten Reiches vorbereiteten.

Auch einzelne Bischöfe warnten häufig vor jeder revolutionären Tätigkeit, sie wurde als im Widerspruch zur katholischen Lehre stehend verurteilt. 'Die guten Katholiken sind immer auch gute Patrioten gewesen ... Die guten Katholiken haben gewiß im Jahre 1918 nicht die Revolution gemacht, die guten katholischen Soldaten haben wahrhaftig nicht die Deserteure gespielt, und die guten Katholiken werden niemals auf seiten der Revolutionäre sein, mag es noch so schlecht gehen.' (Aus der Predigt eines katholischen Geistlichen in Ingolstadt am 24. Mai 1936) ...

In seinen zu Recht berühmten Predigten vom Juli und August 1941 verurteilte Bischof Galen mutig die Gewaltherrschaft der Gestapo, die unbescholtene, treue Staatsbürger willkürlich verhaftete und in Konzentrationslager verschleppte, ohne sie zuvor einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu unterziehen. Aber keines dieser Vergehen war für Galen ein hinreichender Grund, um sich dem Hitler-Regime als solchem zu widersetzen.

Er bemühte sich klarzustellen, daß er jeden gewaltsamen Widerstand gegen den Staat oder jede Schwächung der deutschen Wehrkraft ablehne: 'Gewiß, wir Christen machen keine Revolution. Wir werden wieder treu unsere Pflicht tun im Gehorsam gegen Gott, aus Liebe zu unserem Volk und Vaterland. Unsere Soldaten werden kämpfen und sterben für Deutschland, nicht aber für jene Menschen ..., die dem deutschen Namen vor Gott und den Menschen Schmach antun. Wir kämpfen weiter gegen den äußeren Feind, gegen den Feind im Innern, der uns peinigt und schlägt' ...

Alle Mitarbeiter Galens bestätigten, daß sich der 'Löwe von Münster' in der Tat jedem Versuch, das nationalsozialistische Regime mit Gewalt zu beseitigen oder eine deutsche Niederlage herbeizuführen, entschieden widersetzt hat.“

Im Juli 1933 schrieb der Bischof von Regensburg, Michael Buchberger (1950 von Pius XII. durch Ernennung – ad personam – zum „Erzbischof“ geehrt), an Adolf Hitler: „Wir sind bereit, voll guten Willens und Loyalität ... zusammenzuarbeiten, das heißt für die geistige und moralische Gleichschaltung des gesamten deutschen Volkes auf christlicher und patriotischer Basis.“ Jener Bischof Buchberger, der zwei Monate nach Kriegsende Konfabulationen zum Besten gab, die mit der Wirklichkeit nichts, aber auch nicht das Geringste zu tun hatten:

„Einen Monat später wandte sich Buchberger im gemeinsamen Hirtenwort mit den bayerischen Bischöfen vom Juli 1945 in einer selbstgefälligen und abenteuerlichen Erklärung an seine Diözesanen: Teile der 'herrschenden Geister und Gewalten in unserem Vaterlande' hätten 'ja in der Vergangenheit einen Krieg auf Leben und Tod geführt gegen den wahren Gott und Vater im Himmel und vor allem gegen seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus'. Dessen Namen hätten sie, die herrschenden Geister, 'aus den Herzen der Menschen reißen und aus der Geschichte des deutschen Volkes auslöschen' wollen. Die deutschen Bischöfe aber hätten, 'wie ihr selber wißt, von Anfang an vor den Irrlehren und Irrwegen des Nationalsozialismus ernstlich gewarnt' und auf die Folgen hingewiesen, weshalb sie zugleich mit 'dem Klerus schärfster Anfeindung und Bekämpfung ausgesetzt' gewesen seien. Sogar 'an den Führer selbst' hätten sich die Bischöfe mit gemeinsamen Denkschriften gewandt.“

Spielte im Deutschen Reich die evangelische Kirche traditionell die erste Geige, so war es für die katholische Kirche „hoch erfreulich, dass endlich ... wieder ihre hierarchische Gliederung vom Reiche gestützt

und anerkannt [und] über alle Länder von den Alpen bis zum Meeresstrand ausgebaut“ wurde, so die Bayerischen Volkszeitung in ihrer Sonntagsbeilage.

Und Kardinal Faulhaber verkündete stolz: „Millionen von Menschen im Ausland standen lange misstrauisch dem neuen Reich gegenüber und haben erst durch den Abschluss des Konkordats Vertrauen zur deutschen Regierung gefasst.“

Im Reichskonkordat wurden die bereits zuvor mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) geschlossenen Konkordate bestätigt; die katholische Kirche sicherte sich weitreichende Rechte, namentlich ihre Selbstverwaltung und den Schutz katholischen Vereine und Verbände sowie den katholischer Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an staatlichen Schulen betreffend. In 34 Artikel wurden die ausgehandelten Vereinbarungen festgeschrieben. Ein Zusatzprotokoll regelte Näheres zu 13 dieser 34 Artikel. Der Anhang (welcher geheim gehalten wurde, weil er gegen den Versailler Vertrag verstieß) legte Rechte und Pflichten von kirchlichen Funktionsträgern für den Fall einer Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und/oder einer allgemeinen Mobilmachung fest. Die relevanten Vereinbarungen im Einzelnen sind in Band 5, Teilband 3 nachzulesen.

Durch den Konkordatsvertrag vermochten Hitler und die Seinen, das Misstrauen weiter Teile der (katholischen) Bevölkerung gegenüber dem nationalsozialistischen System abzuschwächen oder zu beseitigen; die Katholische Kirche ihrerseits konnte – wenige Jahre nach den Lateranverträgen – die internationale Anerkennung ihrer staatlichen Souveränität befördern. Auch für Hitler war das Konkordat mit internationalem Prestigegewinn verbunden.

Das Konkordat verschaffte dem nationalsozialistischen Regime insbesondere aber die Zusage der Kirche, sich – wie in Italien – künftig einer politischen Betätigung zu enthalten. Die Kirche ihrerseits wurde

für ihr Arrangement mit dem faschistischen Regime mit der Zusage belohnt, dass Steuerbefreiungen und staatlichen Zuschüsse an die Kirche bestehen bleiben (sollten). Und, in der Tat: Sie bestehen bis heute. In Höhe von etlichen Milliarden Euro jährlich. Außer dem Reichsjagdgesetz von 1934 ist das Kondardat die einzige gesetzliche/gesetzesvertragliche Regelung, die im Dritten Reich geschaffen wurde und bis heute Gültigkeit hat.

„Pius XII. ... trat in seiner Weihnachtsansprache 1942 öffentlich aus seiner Rolle als Mann der stillen Diplomatie. Mahnend wies er auf ´Hunderttausende von Menschen´ hin, die ´ohne eigene Schuld, zum Teil nur wegen ihrer Nationalität oder Rasse, dem schnellen oder langsamen Tod ausgeliefert´ seien. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Italien rückten im Oktober 1943 SS-Schergen bis an die Vatikan-Mauern vor. Himmler befahl die Deportation der Juden aus Rom. Am 16. Oktober 1943 durchsuchte die SS das alte römische Ghetto und trieb mehr als tausend Juden zusammen. Der Papst bestellte den deutschen Botschafter beim Vatikan, Ernst von Weizsäcker, den Vater des späteren Bundespräsidenten, ein und erhob dagegen Einspruch. Daraufhin brach die SS die Verhaftungen in Rom zunächst ab. Wenige Tage später gewährte Pius XII. untergetauchten Juden Kirchenasyl. Rund 7000 in Rom lebende Juden wurden versteckt, mehr als 4000 von ihnen in römischen Klöstern und im Vatikan. Der Papst konnte jedoch nicht verhindern, dass die bereits festgenommenen Juden ins KZ Auschwitz deportiert wurden ...“

Als Pius XII. im Oktober 1958 in Castel Gandolfo starb, erinnerte Golda Meir, die damalige israelische Außenministerin und spätere Premierministerin, dankbar an dessen Hilfe für bedrohte Juden im Zweiten Weltkrieg: ´Als das schreckliche Martyrium über unser Volk kam, hat der Papst seine Stimme für die Opfer erhoben.“

Andere sehen/sahen die Rolle von Pius XII. mit ganz anderen Augen – s. Rolf Hochhuths „Der Stellvertreter“.

Und auch heutzutage bleibt die Diskussion kontrovers:

Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ „wird oft fälschlich als Beweis für die Abneigung der Kirche, Pacellis oder Pius´ XI. gegen den Nationalsozialismus angeführt oder als radikale Verurteilung des Nationalsozialismus dargestellt. Tatsächlich wandte sich die Enzyklika klar und volltönend gegen Verletzungen des Konkordats ... Die Enzyklika verurteilte den Nationalsozialismus nicht als solchen.“

„Spätestens seit Anfang der sechziger Jahre, als Rolf Hochhuths Dokumentartheater ´Der Stellvertreter´ Skandal machte, ist bekannt, welche unselige Rolle die katholische Kirche und ihr damaliges Oberhaupt Papst Pius XII. in den Zeiten des Holocaust gespielt haben. Niemand kann seitdem ernsthaft bestreiten, dass der Vatikan mit seiner Beschweigsamkeit große Schuld auf sich geladen hat ...

Papst Pius XII., behauptet der jüdische Politikwissenschaftler Daniel Goldhagen, habe zugesehen, weil er ein Antisemit gewesen sei. Er habe Schuld auf sich geladen. Richtig ist, dass er und die katholische Kirche Mitschuld tragen am Holocaust ... Zahlreiche Kirchenführer tolerierten das Nazi-Regime, ja, sie sympathisierten oder kooperierten sogar mit ihm. Fast immer heißt es indes, die kirchliche Schuld liege vor allem im Schweigen, im Wegschauen, in diplomatischem Kalkül, aber nicht in aktiver Teilnahme. Goldhagen geht weiter. In seinem Buch erhebt er den kühnen Vorwurf, die katholische Kirche habe den ´eliminatorischen Antisemitismus´ der Deutschen abgesichert, auf den die Nazis ihre Verbrechen gründeten und ein Teil ihres Klerus habe sich sogar aktiv beteiligt.“

Nach wie vor halten viele (so Karlheinz Deschner, der in etlichen Büchern die Verstrickung von Pius XII. aufzuzeigen versucht und auch vermag) eben diesen Papst für „Hitler´s Pope“.

Selbst der 2005 selig gesprochene Münsteraner Bischof Graf Galen war ein unsicherer Kantonist im Widerstand der katholischen Kirche gegen die Nazis: „... [I]mmer gab es ... Zweifel an Galens Haltung zum 'Dritten Reich'. War er, der 'Löwe von Münster', wirklich ein Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft? So zeichnet zum Beispiel die amerikanische Historikerin Beth A. Griech-Poelle in ihrem 2002 erschienenen Buch *Bishop von Galen* ein anderes Bild. Sie billigt ihm lediglich 'selektive Opposition' zu, und die habe fast ausschließlich der Verteidigung kirchlicher Eigeninteressen gegolten. Sie wirft ihm sogar vor, sich dem Nationalsozialismus angepasst, ja, ihn vielfach 'entschieden unterstützt' zu haben ...

Die zugrunde liegenden Tatsachen stimmen, aber ist der Bewertungsmaßstab nicht überzogen ...? Widerständler wäre Galen demnach nur gewesen, wenn er sich für die verfolgten Juden öffentlich ebenso eingesetzt hätte wie für Mönche, die aus ihren Klöstern vertrieben worden waren, und die Opfer der als 'Euthanasie' getarnten Krankenmorde. Das hätte er nach christlicher Ethik tun müssen, meint die Historikerin. Und gekonnt hätte er es auch, denn die Nazis wagten dem Bischof nach seinen drei Kampfpredigten von 1941 kein Haar zu krümmen. Stattdessen sei Galen in antisemitischen Vorurteilen befangen gewesen. In einem Hirtenwort spricht er 1940 vom 'entarteten Judentum', und nach dem Überfall auf die Sowjetunion zitiert er in einem Hirtenbrief beifällig das Hitler-Wort von der 'jüdisch-bolschewistischen Machthaberschaft von Moskau' ...“

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes stellte sich die katholische Kirche meist als makellose Autorität dar. Anders als die evangelische Kirche hatte sie, in der Tat, nicht über die Maßen mit dem „Dritten Reich“ und deren Machthabern sympathisiert und kooperiert; Rom und die katholische Kirche in Deutschland sahen sich deshalb als Sieger im Kampf zwischen „Licht und Finsternis“ und sprachen nicht nur die Katholiken von einer Mitverantwortung an den nationalsozialisti-

schen Verbrechen, namentlich an der Verfolgung der Juden frei, sondern nahmen die Deutschen insgesamt vor der Kollektivschuldthese der alliierten Siegermächte in Schutz.

In diesem Kontext führte Kardinal Faulhaber aus, für die „schrecklichen Zustände“ in den KZ würden „einzelne... Unmenschen“ die Verantwortung tragen und es seien „nicht weniger erschreckende Bilder, wenn man die Leichen der Menschen, die bei einem Fliegerüberfall der Amerikaner lebendig begraben und in Stücke zerrissen wurden, in einem Film zusammenfassen könnte.“

Indes: Zu den Nürnberger Gesetzen schwieg die katholische Kirche. Auch zur Reichskristallnacht im November 1938 schwieg die Katholische Kirche. Weitestgehend; der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg war eine rühmliche Ausnahme. „Zweierlei gilt es demnach festzuhalten: Zum einen wurden von der in ihrer Mehrheit stark kirchlich gebundenen Bevölkerung die Maßnahmen gegen die Juden nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern nur insoweit sie ungesetzlichen Charakter trugen. Die 'legale' Isolierung und Enteignung der Juden wurde demgegenüber gutgeheißen. Zum zweiten – und dies ist typisch für die katholische Perspektive – stellte man das Geschehen sofort in einen Zusammenhang mit dem Kirchenkampf. Das gleiche geschah in Bamberg, wo die Alumnen des Priesterseminars vom Seminarturm aus die brennende Synagoge beobachteten und sich fragten: 'Heute brennt die Synagoge. Wann brennt das Priesterseminar?' Der Bonner Historiker Konrad Repgen hat darauf aufmerksam gemacht, dass auch von Kölner Katholiken die Ereignisse der Pogromnacht als Übungskurs für die zukünftigen Zerstörungen der Kirchen betrachtet wurden. Es ist somit davon auszugehen, dass es sich hierbei um ein weitverbreitetes Denkmuster handelte. Kurz und pointiert gesagt, betrachteten die Katholiken die 'Kristallnacht' als Menetekel und nicht als Ernstfall.“

Die katholische Kirche schwieg auch zur Einführung des Judensterns (September 1941) und zur Deportation der Juden; allenfalls beschränkte sich das Episkopat auf öffentliche Interventionen zugunsten „katholischer Nicht-Arier“. Auch im Zusammenhang mit den sog. Rosenstraßen-Protessen – dem Widerstand von Nicht-Juden (ganz überwiegend Frauen) in der Berliner Rosenstraße im Februar 1943, die, Frauen wie Protessen, wohl (die Historiographie ist umstritten) verhinderten, dass ihre, der Frauen jüdische Männer zwangsdeportiert wurden – erhoben Kirchen-Obere zugunsten solch „katholischer Nicht-Arier“ Einspruch.

Grosso modo lässt sich die Haltung der katholischen Kirche recht gut mit den Ausführungen Kardinal Faulhabers zusammenfassen, der nicht jegliche Judenverfolgung verwarf, sondern „nur“ die, welche auch „Rassejuden“, mithin auch Katholiken betraf: „Der Staat hat das Recht, gegen Auswüchse des Judentums in seinem Bereich vorzugehen, im besonderen wenn die Juden als Bolschewisten und Kommunisten die staatliche Ordnung gefährden. Für jene Juden aber, die zur katholischen Kirche übertreten, wobei die reine Absicht der Konversion von kirchlicher Seite immer strenge geprüft wird, kann der Staat die beruhigende Sicherheit haben, daß es sich nicht um Kommunisten oder Bolschewisten handelt. Die nationalsozialistische Weltanschauung verfolgt nach ihrem blut- und rassenmäßigen Grundsatz ´Jude bleibt Jude´ den getauften Juden in der gleichen Weise wie den ungetauften. Für die Weltanschauung der Bischöfe ist der frühere Jude nach dem Pauluswort *2 Cor 5,17* [Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!] durch die Taufe ein ´neues Geschöpf´, ein wirkliches Kind der Kirche Gottes geworden ... Damit hat der getaufte Jude ein Recht erworben, von den kirchlichen Stellen als Christ und nicht mehr als Jude behandelt und wenigstens nicht an die antisemitischen Feinde ausgeliefert zu werden.“

Als Beweis für den – auch in der katholischen Kirche präsenten – Topos von den Juden als Heuchlern und Pharisäern, von ihrer Heimtücke und Gier, von ihren niederen Instinkten, von ihrem Verrat an Jesus Christus, von „den Juden“ als den Gottesmördern schlechthin (genau so, wie Luther dies vierhundert Jahre zuvor immer wieder vollmundig verkündet hatte), als Beweis für Antijudaismus und Antisemitismus auch im *katholischen* Christentum sei die Karfreitags-Rede des Freiburger Erzbischofs Gröber von 1941 angeführt, in welcher er, mehr als deutlich, ausführt:

„Als treibende Kraft stand hinter der jüdischen gesetzlichen Macht die abstoßende Heuchelei und böswillige Heimtücke der Pharisäer. Sie entpuppten sich immer mehr als Christi Erz- und Todfeinde, ... Augen waren durch ihre Voreingenommenheit verbunden und verblendet von ihrer jüdischen Weltherrschaftsgier.“

Zur „wankelmütigen Judenmenge“ lässt der Bischof verlauten: „Der pharisäische Geheimdienst hatte durch Lügen und Verleumdung das Tier in ihm [dem jüdischen Volk] geweckt, und sie lechzten nach schauerlichem Nervenkitzel und Blut.“ Zu Judas merkte er, der Bischof, in seiner Predigt an: „Dieser unsägliche Wicht ... sitzt heuchlerisch beim Abendmahl ..., worauf der Satan in ihn fuhr ... und ihn an die Spitze der bereitstehenden Judasknechte stellte ... Echt jüdisch feilschte Judas mit den Hohepriestern ... Er [Christus] wird verraten mit dem Zeichen der überschäumenden Liebe, mit einem schmatzenden Kuß der schmutzigen Judaslippen.“ Und schließlich: „Alles Mitgefühl der Juden ist in barbarischer Rohheit erstickt. Die Bestie hat Menschenblut gerochen und will ihren wildbrennenden Durst daran löschen ... Über Jerusalem gellt indessen der wahnsinnige, aber wahr-sagende Selbstfluch der Juden. 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' Der Fluch hat sich furchtbar erfüllt. Bis auf den heute laufenden Tag.“

Es handelt sich, wohlgemerkt, hier nicht um die Entgleisung eines einzelnen Amts- und Würdenträgers; bereits 1923, kurz nach dem misslungenen Putsch Hitlers in München, schrieb das (heute noch erscheinende) St. Heinrichsblatt, die katholische Wochenzeitung für das Bistum Bamberg, schon auf dem Laterankonzil von 1215 sei die „Absonderung der Juden“ eingeleitet und seien diese zum Tragen eines Abzeichens (einer der vielen Varianten des Judensterns) auf der Kleidung verpflichtet worden: „Erst der neuen Zeit der Aufklärung, d.h. der Entchristlichung des öffentlichen Lebens, war es vorbehalten, die Juden über Gebühr hoch kommen zu lassen ... Mit der ihrer Rasse [!] eigenen Zielstrebigkeit und Gewandtheit errangen sie sich ihre Vormachtstellung auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete. Großkapital, Handel und Industrie wurden ihre Domänen. Als Führer des Proletariats machten sie im angeblichen Kampf gegen das Kapital einen großen Teil der Arbeiterschaft zur Judenschutztruppe. Im Zeitungs- und Buchwesen, in Theater, Kino usw. war ihr Geist tonangebend ...“

Und das *Klerusblatt* schrieb: „Daß die katholische Kirche in Deutschland unsere einheimische Rasse Jahrhunderte lang schützte, beweisen unsere katholischen Tauf- und Ehebücher, die heute noch als alleinige Zeugen für die arische Abstammung herangezogen werden ... Ausgerechnet sein Volk, die Juden, waren es, die ihn tödlich haßten und seine Kreuzigung verlangten. Der Arier Pontius Pilatus hätte ihn gerne frei gelassen, aber sein eigenes Volk schrie: 'Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' (Matth. 27,25)“

Schließlich verständigte man sich (katholisch) innerkirchlich wie folgt (Kardinal Bertram 1940 an Bischof Heinrich Wienken, später Bischof von Meißen): „Die Kirche hat sich nach ihrem Wesen und der ihr von ihrem göttlichen Stifter gesetzten Aufgabe nicht vom weltlichen Standpunkt unter politischem Gesichtspunkt, vielmehr vom übernatürlichen Standpunkt unter dem Gesichtspunkt des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte zu betätigen. Auf diese Beschränkung dringt ja

auch die Staatsführung im Dritten Reich ... Die Kirche wird ihre Aufgabe tatsächlich auch zum Wohle von Volk und Staat, gerade auch in der Kriegszeit, um so wirksamer erfüllen können, je sorgfältiger sie sich auf ihr eigenes Gebiet beschränkt.“

So konnte der Kölner Erzbischof Kardinal Frings unmittelbar nach Kriegsende (Im August 1945) janusköpfig verkünden: „Eigentliche und ursprüngliche Aufgabe der Kirche, die ihr Christus selbst übertragen hat, ist die mutvolle Verkündigung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Hätte die Kirche die Predigt derjenigen Wahrheiten, die dem Nationalsozialismus unbequem waren, hintangestellt, so müßte man sagen: sie hat versagt. In Wirklichkeit hat sie das Gegenteil getan.“ Und: „Die Kirche ist nicht Kontrollinstanz für den Staat in dem Sinne, daß sie verpflichtet wäre, gegen jedes Unrecht, das die Staatslenker begehen, durch ihre Priester oder Bischöfe öffentliche Verwahrung einzulegen. Wer hätte ihr diesen Auftrag gegeben und wohin sollte das führen?“

Bereits 1939 hatte der Limburger Bischof Antonius Hilfrich erklärt, „daß die christliche Religion nicht aus der Natur dieses Volkes [gemeint sind die Juden] herausgewachsen ist, also nicht von Rasse-Eigenschaften dieses Volkes beeinflußt ist, sondern sich gegen dieses Volk hat durchsetzen müssen. Jesus Christus ist nicht eine Frucht dieses Volkes, sondern in seiner Menschwerdung ein Geschenk des Himmels ... Die Geschichte der Offenbarung mit dem nur werkzeuglichen Mitwirken des israelitischen Volkes, die Todfeindschaft der führenden Kreise gegen den Heiland und die Verstocktheit des nachchristlichen Judentums zeigen, daß die christliche Religion kein Geist des Judentums ist.“

Ergo: Wieso wäre die katholische Kirche verpflichtet gewesen, „die Verstocktheit des nachchristlichen Judentums“ noch zu unterstützen, indem man gegen dessen Eliminierung protestierte?!

„Der nachdenkliche Christ weiß, daß in Auschwitz nicht das jüdische Volk gestorben ist, sondern das Christentum“: Trefflich ließe sich über dieses Diktum des (Friedens-)Nobelpreisträgers und Erzlügners Elie Wiesel streiten, was jedoch den Rahmen hiesiger Ausführungen sprengen würde. Indes: Ganz neben der Sache liegt der Holocaust-Verkünder sicherlich nicht.

Und an diesem „Sterben des Christentums“ war ideengeschichtlich-ideologisch maßgeblich jener Mann beteiligt, dessen dunkle Seiten ich auf mehr als 3.000 Seiten zu beschreiben versuche: Martin Luther, ein treuer Diener seiner Herren, ein Fürstenknecht und Judenhasser, ein armer Christenmensch mit tiefschwarzen Flecken auf seiner Seele, der durch die Jahrhunderte hindurch zum Verhängnis für, ach, so viele Menschen wurde.

Vor wenigen Jahren noch hätte ich angemerkt: Pfi Deibel, Martin Luther.

Heute bin ich eher geneigt zu bitten: Lieber Gott, sei seiner armen Seele gnädig. Denn sein Karma hat ihn sicherlich genug leiden lassen. Deshalb, Heiland, befreie ihn, deinen unglückseligen Bruder Martinus, aus dem ewigen Kreislauf von Entstehen und Vergehen. Herr, gib ihm Frieden und die ewige Ruhe.

XXI. MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST, ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN JUDEN- HASSER PAR EXCELLENCE

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther 'heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße'. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

So *Die Zeit* [1], in schlechtem Deutsch zwar, gleichwohl zutreffend in der Sache.

Und weiterhin [ebd.]: „Der deutsche Protestantismus war entscheidend daran beteiligt, den alten christlichen Antijudaismus in den modernen Antisemitismus zu verwandeln. Er stellte die Mehrzahl der antisemitischen Vordenker und Propagandisten. Im Protestantismus entstand 1879 die erste antisemitische Partei, die Christlich-soziale Arbeiterpartei des Hofpredigers Adolf Stoecker [2]. Schließlich formierte sich mit den Deutschen Christen bereits vor 1933 eine protestantische Nazikirche, der sich in Berlin mehr Pfarrer anschlossen als der ... Bekennenden Kirche ...

Luther wurde ... zur Ikone der Einheit von Deutschtum und Christentum im werdenden deutschen Nationalstaat. Treitschkes [3] [4] Rede zum 400. Geburtstag Luthers 1883 vollendet diesen Prozess. Luther sei 'Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsi-

gen deutschen Bauernsohnes [von Luther als Bauernsohn kann wahrlich nicht die Rede sein; indes: dies ist zweifelsohne eine der unbedeutenden Klitterungen der (lutherschen) Geschichte] blitzte der alte Heldenmut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens' ...

Treitschkes völkisches Luther-Bild wirkte nachhaltig. Das Luther-Jubiläum 1917 reproduzierte es im Krieg ...

Spätestens 1917, wenn nicht schon bei Treitschke und Stoecker, war der Boden für die Nazikirche der Deutschen Christen bereitet ...

Auch unter den Gegnern der Deutschen Christen war die Fusion von Religion und Nation im Nationalhelden Luther zentral. So schrieb der Historiker Gerhard Ritter [5] – Mitglied der Bekennenden Kirche und Herausgeber des *Archivs für Reformationsgeschichte* –, dass nur, wer Luthers 'Blutes und Geistes ist, ihn aus der Tiefe seines Wesens versteht. Er ist wir selber: der ewige Deutsche' ...

Leider ist die Antisemitismus-Forschung ... an Religion meist desinteressiert. Sie unterscheidet den alten Antijudaismus vom modernen Antisemitismus, überhöht die Unterscheidung aber durch das Missverständnis, das eine sei (fast nur) religiös, das andere säkular und rassistisch. Tatsächlich aber handelt es sich um Rekombinationen von Religion und Politik. Sosehr Luther politischer Theoretiker war, so wenig ist der rassistische Antisemitismus areligiös.“

Ob Antijudaist oder Antisemit [6] – Luther war schlichtweg ein Judenhasser. Par excellence. Zu Luthers Hass, der weit über eine „lediglich“ religiös motivierte Abneigung hinausging, ist (die einschlägigen Ausführungen der Bände 1 bis 4 der Hexa-/Oktalogie zusammenfassend) wie folgt festzuhalten:

„Was Luther gegen und über den Papst und das Papsttum sagte (vor allem in seiner Schrift 'Wider das Papsttum zu Rom, vom Teuffel gestiftet'), was er an gräßlichen Haßbildern gegen diese Institution anfertigen und verbreiten ließ, läßt jede Polemik heutiger Kirchenkritiker blaß und geradezu vornehm erscheinen. Was Luther gegen Frauen, Ketzer, Sektierer, Leibeigene, die keine mehr sein wollten, Juden, Prostituierte, gegen die Philosophie, Philosophen und Humanisten an schärfstem Gift versprühte, ist auf seine Weise negativ einzigartig, weil ihm diesbezüglich kein anderer Religionsstifter, kein Reformator auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Selbst der Koran und der Talmud in ihren negativen Aussagen über bzw. gegen Nichtgläubige können da im Vergleich zur geballten Wucht von Luthers mörderischen Hetztiraden nicht mithalten“ [7].

„Um die Juden hat er [Luther] zuvor geworben, in Tagen, als er noch auf der Suche war nach Bundesgenossen für seine Lehre. Er vermeinte, nachdem das Christentum nun durch ihn von allen üblen Auswüchsen gereinigt worden sei, müsse es den Juden doch ein Leichtes sein, sich zu bekehren. Da sie 'verstockt' bleiben, schlägt sein Wohlwollen in Hass um; seine Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* sollte noch heute jedem Anhänger der evangelischen Sache die Schamröte ins Gesicht treiben“ [8].

Und dasselbe Presseorgan wie zuvor, *Die Zeit*, schreibt weiterhin [9]:

„Skandal in Lutherland! Kulturfrevel an der Wiege der Reformation! Zu Wittenberg bedrohen Bilderstürmer ein Sakralkunstwerk, auf dem schon Doktor Martin Luthers Auge wohlgefällig ruhte. 'Es ist', so schrieb er 1543, 'an unserer Pfarrkirche eine Sau in Stein gehauen; da liegen junge Ferkel und Juden drunter, die saugen, hinter der Sau stehet ein Rabbi, der ... kuckt mit großem Fleiß der Sau unter dem Pirtzel in den Talmud hinein, als wollt er etwas Scharfs und Sonderlichs lesen und ersehen. Daher haben sie gewisslich ihr Schem Hamphoras.'“

Das hebräische Shem ha-m'forash, 'der voll ausgesprochene Name', meint den jüdischen Gott. Er findet sich also im Anus des für Juden unreinsten Tiers. Diese christliche Botschaft verkündet die sogenannte Judensau an etwa dreißig deutschen Kirchen, in Wittenberg seit 1304.“

In der *Welt* ist zu lesen [10]:

„Die Nationalsozialisten beriefen sich auch auf Luthers Angriffe gegen die Juden. Dessen verbale Ausfälle waren nicht nur theologisch motiviert. Die Hetzschriften überschatteten das Reformationsjubiläum.

An der südlichen Außenfassade der Stadtkirche zu Wittenberg, die als Mutterkirche der Reformation gilt, ist eine sogenannte 'Judensau' zu sehen. Das Spottrelief zeigt einen Rabbiner, der einem Schwein unter den Schwanz schaut. Mehrere Juden saugen zudem an den Zitzen des Tieres.

Das Bild ist ein bössartiger Angriff auf die Juden und ihren Glauben. 1988 wurde im Auftrag der Stadtkirchengemeinde unterhalb der Darstellung eine Gedenkplatte in den Boden eingelassen. Sie soll auf die historischen Folgen des Judenhasses aufmerksam zu machen ...

Die 'Judensau' war im Hochmittelalter ein häufig verwendetes antijudaistisches Motiv in der christlichen Kunst. Es inspiriert bis heute antisemitische Karikaturen. In Mitteleuropa findet man solche Darstellungen noch an oder in etwa 30 Gotteshäusern, etwa im Kölner und Erfurter Dom, wo sie ebenfalls umstritten sind. Wittenberg ist also kein Einzelfall.“

Schließlich fasst die Zeitschrift *Cicero* Luthers Antisemitismus wie folgt zusammen [11]:

„Im Jahr 1543 veröffentlichte der 60 Jahre alte Martin Luther seine Schrift 'Von den Juden und ihren Lügen'. Darin entwickelte er sieben Forderungen, die nachfolgend auf ihre Kernaussagen verkürzt werden: 'Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden? ... Ich will meinen treuen Rat geben:

'Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich.

Zum anderen, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre.

Zum Dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten.

Zum Vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren.

Zum Fünften, daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe.

Zum Sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kleinode an Silber und Gold nehme.

Zum Siebten, daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase.'

Im Grunde hatte Luther damit das gefordert, was knapp 400 Jahre später in der Reichspogromnacht realisiert wurde.“

Siehe auch [12].

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden und jedwedes, der oder das sich seinen Vorstellungen widersetzte.

Auch von dieser dunklen Seite Luthers und seinen historischen Folgen, der Liebedienerei der evangelischen Kirche gegenüber den Nationalsozialisten, soll im Folgenden die Rede sein.

EXKURS: JUDENHASS IM MITTELALTER

„Die große Judenverfolgung begann mit den Kreuzzügen und wütete am grimmigsten um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, am Ende der großen Pest, die, wie jedes andre öffentliche Unglück, durch die Juden entstanden sein sollte, indem man behauptete, sie hätten den Zorn Gottes herabgeflucht und mit Hülfe der Aussätzigen die Brunnen vergiftet. Der gereizte Pöbel, besonders die Horden der Flagellanten, halbnackte Männer und Weiber, die zur Buße sich selbst geißelnd und ein tolles Marienlied singend, die Rheingegend und das übrige Süddeutschland durchzogen, ermordeten damals viele tausend Juden, oder marterten sie, oder taufte sie gewaltsam.

Eine andre Beschuldigung, die ihnen schon in früherer Zeit, das ganze Mittelalter hindurch bis Anfang des vorigen Jahrhunderts, viel Blut und Angst kostete, ... war das läppische, in Chroniken und Legenden bis zum Ekel oft wiederholte Märchen: daß die Juden geweihte Hostien stählen, die sie mit Messern durchstächen bis das Blut herausfließe, und daß sie an ihrem Paschafeste Christenkinder schlachteten, um das Blut derselben bei ihrem nächtlichen Gottesdienste zu gebrauchen. Die Juden, hinlänglich verhaßt wegen ihres Glaubens, ihres Reichtums, und ihrer Schuldbücher, waren an jenem Festtage ganz in den Händen ihrer Feinde, die ihr Verderben nur gar zu leicht bewirken konnten, wenn sie das Gerücht eines solchen Kindermords verbreiteten, vielleicht gar einen blutigen Kinderleichnam in das verfernte Haus eines Juden heimlich hineinschwärzten, und dort nächtlich die betende Judenfamilie überfielen; wo alsdann gemordet, geplündert und getauft wurde, und große Wunder geschahen durch das vorgefundne tote Kind, welches die Kirche am Ende gar kanonisierte. Sankt Werner ist ein solcher Heiliger, und ihm zu Ehren ward zu

Oberwesel jene prächtige Abtei gestiftet, die jetzt am Rhein eine der schönsten Ruinen bildet, und ... uns so sehr entzückt, wenn wir an einem heitergrünen Sommertage vorbeifahren und ihren Ursprung nicht kennen. Zu Ehren dieses Heiligen wurden am Rhein noch drei andre große Kirchen errichtet, und unzählige Juden getötet oder mißhandelt. Dies geschah im Jahr 1287, und auch zu Bacherach, wo eine von diesen Sankt-Wernerskirchen gebaut wurde, erging damals über die Juden viel Drangsal und Elend“ (Heinrich Heine: Der Rabbi von Bacherach – Kapitel 2 [13]).

Zu Zeiten Luthers war der Topos von den gottlosen, verfluchten, verstockten, uneinsichtigen, ganz und gar christenfeindlichen Juden wohlbekannt; sie stammten vom Teufel ab, seien der Antichrist selbst [14], an Ritualmorden beteiligt (die – angeblich – oft an christlichen Festtagen stattfanden, Kinder zu Opfern hatten und die Kreuzigung Christi nachahmten) [15], sie betrieben Hostienfrevel (vorgebliche Hostienschändung zur Verhöhnung der Kreuzigung Christi) [16] und Brunnenvergiftung (insbesondere zur Zeit der Großen Pest Mitte des 14. Jhd., die in ganz Europa Judenpogrome zur Folge hatte) [17].

Seit Anfang/Mitte des 13. Jhd. war die „Judensau“ ein beliebtes Motiv in der antijudaistischen christlichen Kunst; die „Judensau“ war zuvörderst an Kirchengebäuden zu finden und zeigt Juden mit abstoßenden körperlichen Merkmalen sowie in sodomitischer Absicht und Tat [18] [19].

Aus der „Judensau“ entstand Ende des 19. Jhd. der „Saujud(e)“; dieser wurde zur Zielscheibe antidemokratischer Hetze und nationalsozialistischer Propaganda [20].

Aus „ehrbaren“ christlichen Berufen wurden die Juden verdrängt, anschließend warf man ihnen Arbeitsscheue vor, zudem Wucher und Ausbeutung von Menschen nicht mosaischen Glaubens; seit Erfindung des Buchdrucks mehrte sich die Verbreitung alter wie neuer

Adversus-Judaeos-Hetzschriften im Sinne von Tertullian (des ersten lateinisch schreibenden Theologen, der etwa von 160 bis 220 lebte) [21], von Augustinus [22] und Johannes Chrysostomos [23], der, letzterer, schrieb [24]:

„Weil ihr Christus getötet habt, weil ihr gegen den Herrn die Hand erhoben habt, weil ihr sein kostbares Blut vergossen habt, deshalb gibt es für euch keine Besserung mehr, keine Verzeihung und auch keine Entschuldigung. Denn damals ging der Angriff auf Knechte, auf Mose, Jesaja und Jeremia. Wenn auch damals gottlos gehandelt wurde, so war das, was verübt wurde, noch kein todeswürdiges. Nun aber habt ihr alle alten Untaten in den Schatten gestellt durch die Raserei gegen Christus. Deshalb werdet ihr auch jetzt mehr gestraft. Denn, wenn dies nicht die Ursache eurer gegenwärtigen Ehrlosigkeit ist, weshalb hat euch Gott damals ertragen, als ihr Kindesmord begangen habt, wohingegen er sich jetzt, da ihr nichts derartiges verübt, von euch abwendet? Also ist klar, dass ihr mit dem Mord an Christus ein viel schlimmeres und größeres Verbrechen begangen habt als Kindesmord und jegliche Gesetzesübertretung.“

Den Judenverfolgungen zur Zeit der (Ritter-)Kreuzzüge (ein erstes Judenmassaker hatte bereits 1066 in Granada stattgefunden [25]) gingen Ende des 11. Jhd. (1096) die Pogrome des Volks- oder Bauern- oder auch Armen-Kreuzzugs voraus; der aufgestachelte Pöbel tat sich namentlich durch Plündern, Brandschatzen und Morden hervor [26] [27].

Im Spätmittelalter erlangte neben den Pest-Pogromen (Juden als angebliche Brunnenvergifter) auch das „Rintfleisch-Pogrom“ traurige Berühmtheit; wegen angeblicher Hostienschändung wurden in Franken von sog. Judenschlägern unter Führung des „nobilis Rintfleisch“ Tausende von Juden ermordet und viele jüdischer Gemeinden ausgerottet [28] [29].

Zwar fanden vertriebene Juden oft in Reichsstädten Zuflucht, aber auch dort wurden sie vielfach in Ghettos isoliert:

„Als ich das Dorf Speyer zur Stadt machte, glaubte ich das Ansehen dieses unseres Ortes zu vertausendfachen, indem ich auch Juden dort zuziehe. Ich habe die Zugezogenen außerhalb der Wohnstätten der übrigen Bürger angesiedelt, und damit sie nicht so leicht von der Unverschämtheit des minderen Volks beunruhigt werden, habe ich sie mit einer Mauer umgeben“ [30], so der Speyerer Bischofs Hutzmann (Huozmann) Ende des 11. Jhd.

Und auch die Reichsstädte verwehrten aufgenommenen Juden eine freie Berufswahl und zwangen sie, die Judentracht zu tragen, insbesondere den (gelben und spitzen) Judenhut [31] und einen gelben, an der Brust zu befestigenden Juden-Fleck (oder auch -Ring) [32].

Zudem wurden die Juden der sog. Kammerknechtschaft unterworfen, einem Rechtsstatus, der sie (ab dem 12./13. Jhd.) zum Besitz des Kaisers machte und nach dem Wormser Privileg ausgestaltet war [33]; in letzterem hatte Heinrich IV. den Wormser Juden (1090) ihre Rechte verbrieft (so, zum Beispiel, den Schutz von Eigentum und Leben, die Freiheit der Religionsausübung und eine verbindliche Verfahrensordnung bei Streitigkeiten zwischen Juden und Christen) [34] [35].

Die „*servi camerae nostri*“ (Kammerknechte) – Bezeichnung Kaiser Friedrichs II. in Anlehnung an den von Papst Innozenz III. geprägten und später ins *Liber extra* [36] des Kanonischen Rechts aufgenommenen Begriff der „*perpetua servitus iudaeorum*“ (also der ewigen Judenknechtschaft) –, die jüdischen Kammerknechte also hatten eine eigene Gerichtsbarkeit, ihnen wurde die Anwendung jüdischen Rechts – bei Streitigkeiten untereinander resp. bei solchen mit Nicht-Christen – (partiell) erlaubt, ebenso wurde ihnen Handelsfreiheit, insbesondere

in Bezug auf Finanzgeschäfte zugestanden (zum Zinsgeschäfte der Juden vs. dem Zinsverbot im Christentum s. kursorisch [37] [38]).

Solche Rechte – die wir heutzutage, zumindest in Europa und jedenfalls in der Theorie, als Menschenrechte betrachten und als solche achten – mussten die Juden mit dem Judenregal, vulgo der Judensteuer bezahlen, die Ihnen den Schutz des Kaisers sicherte. Derart spielte das Judenregal eine nicht unbedeutende Rolle bei der Finanzierung zunächst des Kaisers, später (auch) der Fürsten (Goldene Bulle von 1356) und sonstiger Territorial-Herren; auch deutsche Städte erhoben eine „Reichsjudensteuer“ [39] (insofern machte Stadtluft nicht frei, jedenfalls befreite sie die Juden nicht von Steuern, die, grundsätzlich, bis zu einem Drittel ihres Einkommens betragen; indes: geradezu moderat, betrachtet man die Steuerlast heutzutage, sofern man nicht zu denen gehört, die – s. Panama Papers u.a.m. – grundsätzlich keine Steuern zahlen [müssen]) [40] [41].

Über Antijudaismus (bei dem eher die Ablehnung der Religion) und Antisemitismus (bei dem mehr die Ablehnung der Rasse im Fokus steht) ließen sich Dutzende von Büchern schreiben. Dies indes ist nicht Absicht und Vorhaben meiner Betrachtungen über Luther und dessen Verhältnis zu den Juden, genauer: seinen Judenhass, einerlei, ob dieser auf antijudaistischen oder antisemitischen Motiven beruhte. Oder auf beiden: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte ´Judenschriften´ sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalben groß. Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD, bekannte wiederholt in Interviews, er schäme sich angesichts solcher Texte des maßgeblichen Begründers der evangelischen Kirchen in Deutschland“ [42].

Jedenfalls waren zu Luthers Zeit Juden – aus vorgenannten Gründen – meist im Zins- und Wechselgeschäft, oft auch als Pfandleiher tätig

(wobei einbehaltene Schuldscheine im Nachhinein meist für ungültig erklärte wurden – ein Schelm, der denkt, dass Christen sich an Juden bereichern wollten); ständig drohte ihnen, den Juden, als Häretikern (also als Anhängern einer Lehre, die christlichen Glaubenssätzen widerspricht) die Vertreibung:

„Die alte Tradition polemischer Häretisierung des Judentums wird ... im reformatorisch-konfessionellen Kontext nicht aufgegeben, sondern aktualisiert ... Zu den zentralen Kontinuitätsfaktoren, die sich vom Spätmittelalter zur Reformationszeit hin beobachten lassen, gehört ... der Fortbestand der religiös-politisch motivierten Vertreibungs-ideologie. Diese hält sich ... auch im reformatorischen Kontext. Freilich sind die Juden schon zu Beginn der Reformation aus vielen Städten und Territorien vertrieben; die für das Spätmittelalter charakteristische ... Verschlechterung im jüdisch-christlichen Verhältnis bestimmt auch die Anfänge der Reformationszeit“ [43].

Folgerichtig lebten zu Beginn des 16. Jhd. nicht einmal 40.000 Juden nördlich der Alpen (was einem Bevölkerungsanteil von etwa 2 Promille entsprach); im Kurfürstentum Sachsen waren anteilig noch viel weniger Anhänger des mosaischen Glaubens ansässig (nicht zuletzt aufgrund eines Aufenthalts- und Durchzugsverbot, das 1543 auf Betreiben Luthers erneuert wurde); in Thüringen gab es zu dieser Zeit gerade einmal 25 kleine und kleinste jüdische Siedlungen [44] [45]. Mithin war die Relevanz der Juden zur Zeiten Luthers nicht gerade groß, jedenfalls ihren numerischen Anteil an der Bevölkerung betreffend.

Judenpogrome gingen indes munter weiter.

Beispielsweise wurden im *Sternberger Hostienschänderprozess* (1492) 27 Juden zum Tod durch Verbrennen verurteilt [46] [47]. („Die Aufsehen erregende Judenverfolgung fand Aufnahme in die verbreitete Weltchronik des Nürnbergers Hartmann Schedel – als einziges

Ereignis der mecklenburgischen Geschichte übrigens. Flugschriften kursierten, die das Sternberger Geschehen beschrieben, der mecklenburgische Hofhistoriker Nikolaus Marschalk verfasste eine lateinische Schrift darüber und der Humanist Heinrich Bogher ein Gedicht“ [48].)

Im *Berliner Hostienschänderprozess* (1510) wurden mehr als 40 Juden zum Tode verurteilt; in Folge wurden alle Juden aus der Mark Brandenburg ausgewiesen [49] [50].

Weil es zu Zeiten Luthers kaum noch Juden in Brandenburg, Sachsen und Thüringen gab, waren dessen persönliche Kontakte zu Juden (wohlwollend formuliert) recht spärlich. Gleichwohl: „Seit 1525 habe er sogar obsessive Angst gehabt, von Juden vergiftet zu werden“ [51]. Sollte es sich hier etwa um eine Projektion handeln – Freud lässt grüßen!

„Liebe Kethe! Ich bin ja schwach gewesen auf dem Weg hart vor Eisleben, das war meine Schuld“, so Luther (am 1. Februar 1546) an sein Käthchen (Katharina von Bora). „Aber wenn du wärest da gewest, so hättes tu gesagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld gewest. Denn wir mussten durch ein Dorf hart vor Eisleben, da viel Juden innen wohnen, vielleicht haben sie mich so hart angeblasen.“

So sind hie in der Stadt Eisleben itzt diese Stund über funfzig Juden wohnhaftig. Und wahr ists, do ich bei dem Dorf fuhr, gieng mir ein solcher kalter Wind hinden zum Wagen ein auf meinen Kopf durchs Parret, als wollt mirs das Hirn zu Eis machen. Solchs mag mir zum Schwindel etwas geholfen haben“ [52].

Luthers Paranoia und Hass steigerten sich, nach und nach, ins schier Unermessliche; die folgenden Zitate sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung:

- „... so begehren sie ... auch schöne Häuser, Gärten, Vieh, Güter, gute Tage, Kleider, Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen und allerlei Freuden. Warum deuten sie nun nicht diesen Spruch des Propheten dahingehend, dass solche Begierden aller Heiden auch sollen gen Jerusalem in Kürze kommen, auf dass die Juden allein ihren Bauch füllen und sich in der Welt Wollust weiden?“ [53]
- „Sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses untereinander, voll Hochmut, Wucher, Stolz, Fluchen wider uns Heiden ... Ebenso mögen die Mörder, Huren, Diebe und Schälke und alle bösen Menschen sich rühmen, dass sie Gottes heilig, auserwähltes Volk sind“ [54]
- „Wenn mir Gott keinen anderen Messias geben wollte, als ihn die Juden begehren und fordern, so wollte ich lieber eine Sau als ein Mensch sein“ [55]
- „Darum, wo du einen rechten Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz für dich schlagen und frei und sicher sprechen: Da geht ein leibhaftiger Teufel“ [56]
- „Die Juden sind junge Teufel, zur Hölle verdammt“ [57]
- „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams“ [58]
- „Die Juden begehren nicht mehr von ihrem Messias, als dass er ein weltlicher König sein solle, der uns Christen totschiage, die Welt unter den Juden austeile und sie zu Herren mache“ [59]

- „Es ist auch das vornehmste Stück, dass sie von ihrem Messias erwarten, er soll die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen“ [60]
- „Ich habe viele Historien gelesen und gehört von den Juden, so mit diesem Urteil Christi übereinstimmen, nämlich wie sie die Brunnen vergiften, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie droben gemeldet. Item, dass ein Jude dem anderen über Feld einen Topf voll Bluts, auch durch einen Christen, zugeschickt hat, item ein Fass Wein, da das ausgetrunken, ein toter Jude im Fass gefunden wurde und dergleichen viel. Und das Kinderstehlen hat sie oft (wie droben gesagt) verbrannt und verjagt. Ich weiß wohl, dass sie solches und alles leugnen. Es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, dass sie giftige, bittere, rachgierige hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es öffentlich nicht vermögen“ [61]
- „Wenn nicht mehr da wäre als das Alte Testament, so wollte ich schließen ..., dass die jetzigen Juden müssen sein eine Grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammengeschlossen, die sich gerottet und die Länder hin und her zerstreut hätten, wie die Tartaren und Zigeuner und dergleichen, die Leute zu beschweren mit Wucher, die Länder auszukundschaften und zu verraten, Wasser zu vergiften, zu prellen, Kinder zu stehlen und allerlei Meuchelschaden zu tun“ [62]
- „Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen als die, die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, dass sie sollen und müssen die Heiden würgen und morden“ [63]
- „Ein solch verzweifelt, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unser

Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen. Das ist nichts anderes. Da ist kein menschliches Herz gegen uns Heiden. Solches lernen sie von ihren Rabbinern in den Teufelsnestern ihrer Schulen“ [64]

- „Die Juden, die sich für Ärzte ausgeben, bringen die Christen, welche ihre Arznei gebrauchen, um Leib und Gut. Denn sie meinen, sie tun Gott einen Dienst, wenn sie die Christen nur weidlich plagen und heimlich umbringen. Und wir tollen Narren haben noch Zuflucht zu unseren Feinden und Widerwärtigen in Gefahr unseres Lebens, versuchen also Gott“ [65]
- „Sie lassen uns arbeiten im Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen. Dieweil sitzen sie hinter dem Ofen, faulenzten ... und braten Birnen, fressen, saufen, leben sanft und wohl von unserem erarbeiteten Gut, spotten dazu und speien uns an, dass wir arbeiten ... Sollt der Teufel hier nicht lachen und tanzen, wenn er solch sein Paradies bei uns Christen haben kann, dass er durch die Juden, seine Heiligen, das Unsrige frisst ... Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salomo nicht solche guten Tage können haben in ihrem eigenen Gut, wie sie jetzt haben in unserem Gut, das sie täglich stehlen und rauben“ [66]
- „So ist's auch unsere Schuld, dass wir das große unschuldige Blut, so sie an unserem Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach der Zerstörung Jerusalems und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheint) nicht rächen. Sie nicht totschiagen, sondern für all ihr Morden, Fluchen, Lästern, Lügen und Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schulen, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, damit wir sie faul und sicher machen und helfen, dass sie getrost unser Geld uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeien, ob sie zuletzt könnten unser mächtig werden“ [67]

- „Wenn du siehst oder denkst an einen Juden, so sprich bei dir selbst also: Siehe, das Maul, das ich da sehe, hat alle Sonnabend meinen lieben Herrn Jesu Christ, der mich mit seinem teuren Blut erlöst hat, verflucht und vermaledeit und verspeit; dazu gebeten und geflucht vor Gott, dass ich, mein Weib und Kind und alle Christen erstochen und aufs jämmerlichste untergegangen wären, wollst selber gerne tun, wo er könnte, dass er unsere Güter besitzen möchte. Hat auch vielleicht heute dieses Tages vielmal auf die Erde gespeit über dem Namen Jesu (wie sie pflegen), dass ihm der Speichel noch in Maul und Bart hängt, wo er Raum hätte zu speien. Und ich sollte mit solchem verteufelten Maul, essen, trinken und reden, so möchte ich aus der Schüssel oder Kanne mich voller Teufel fressen und saufen als der ich mich gewiss damit teilhaftig machte aller Teufel, so in den Juden wohnen, und das teure Blut Christi verspeien. Da behüte mich Gott vor“ [68]
- „Die Fürsten und Obrigkeiten sitzen dabei, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Juden aus ihrem offenen Beutel und Kasten stehlen und rauben und nehmen, was sie wollen ... Wenn ein Dieb 10 Gulden stiehlt, muss er hängen ... Wenn aber ein Jude 10 Tonnen Goldes stiehlt und raubt durch seinen Wucher, so ist er den Fürsten lieber als Gott selbst“ [69]
- „Pfui euch hier, pfui euch dort, ihr verdammten Juden!“ [70]
- „Sorgen wir uns aber, dass sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesinde, Vieh usw. Schaden tun möchten ..., so lasst uns ... mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert haben, sie aber für immer zum Lande ausgetrieben. Denn ... Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen“ [71]

- „Wie die treuen Ärzte tun, wenn das heilige Feuer in die Beine gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Bein und Mark ab. Also tue man hier auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen um nach aller Unbarmherzigkeit wie Mose tat in der Wüste und schlug dreitausend tot, dass nicht der ganze Haufen verderben musste ... Will das nicht helfen, so müssen wir sie wie tolle Hunde ausjagen ...“ [72]
- „Zu Wahrzeichen sind sie oft mit Gewalt vertrieben; aus Frankreich, ... aus Hispanien, ... aus der ganzen Böhmisches Krone, ... aus Regensburg, Magdeburg und mehren Orten ... Heißt das gefangen halten, wenn man Einem nicht leiden kann im Lande oder Hause? Ja wohl, sie halten uns Christen in unserem eigenen Lande gefangen; sie lassen uns arbeiten im Nasenschweiß ...“ [73]
- „Erstlich, dass man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und was nicht brennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacken davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien und solch öffentliches Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch bewilligt haben“ [74]
- „Darum wisse du, lieber Christ, und zweifle nicht daran, dass du nächst dem Teufel keinen bitteren, giftigeren, heftigeren Feind habest, denn einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will“ [75]

- „Die Juden als Fremdlinge sollten eigentlich nichts haben. Was sie haben, das muss gewisslich unser sein“ [76]
- „Darum der Juden Maul soll nicht wert gehalten werden bei uns Christen, dass es Gott sollte vor unseren Ohren nennen. Sondern wer es vom Juden hört, dass er's der Obrigkeit anzeige oder mit Saudreck auf ihn werfe, sofern er ihn sieht und von sich jage“ [77]
- „Sie sind voller Zauberei ... voll Neides und Stolzes, dazu eitel Diebe und Räuber, die täglich nicht einen Bissen essen, noch einen Faden am Leibe tragen, den sie uns nicht gestohlen oder geraubt haben durch ihren verdammten Wucher ... Denn ein Wucherer ist ein Erzdieb und Landräuber, der am Galgen siebenmal höher als andere Diebe hängen sollte“ [78]
- „So lasset uns (wie Christus spricht) den Staub von den Schuhen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an eurem Blut“ [79].

Luther blieb unbehelligt ob seiner Hass- und Hetz-Tiraden. Heute würden derartige Pamphlete – natürlich nur, sofern *nicht* im Sinne der Herrschenden – als Volksverhetzung (§ 130 StGB) und als Anstiftung zu Mord (§§ 26, 211 StGB), Landfriedensbruch (§§ 26, 125 StGB) und schwerer Brandstiftung (§§ 26, 306 StGB) sanktioniert (s. zuvor); das Strafgesetzbuch verfügt über genügend einschlägige Paragraphen, und der schwerkranke, beinamputierte, fast 82-jährige Horst Mahler sitzt für *seine* Äußerungen aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Lebensende hinter Gittern. Und auch die fast neunzigjährige Ursula Haverbeck wurde vor kurzem eingesperrt – wegen ihrer Meinung.

Wiewohl: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten ... Eine Zensur findet nicht statt“ (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 5, Abs. 1).

Ergo: Damals galt wie heute gilt: Quod licet Jovi non licet bovi. Wobei die je Herrschenden definieren, wer den Jupiter und wer den Ochsen gibt.

Und es kann und darf auch nicht als Entschuldigung nachhalten, Luther habe im Zeitgeist gehandelt – welches Unrecht im Zeitgeist geschieht, haben gerade wir Deutschen (pars pro toto) in jenen zwölf Jahren vor Augen geführt, die ursprünglich ein Millennium dauern sollten.

Mithin: Luther war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

Er, Luther, war nachgerade ein Menschenverächter, ein rücksichtslos seine Ziele verfolgender Eiferer: (euphemistisch formuliert) zeigte er

paranoide Züge, die ihn heutzutage mit einiger Wahrscheinlichkeit hinter Psychatriemauern bringen würden.

Menschlich war er, allzumenschlich, nicht weniger, aber auch nicht mehr – er, „Luther, der ein wackerer Bergmannssohn blieb, als man ihn in's Kloster gesperrt hatte und [er] hier, in Ermangelung anderer Tiefen und 'Teufen', in sich einstieg und *schreckliche dunkle Gänge* bohrte“. So, zutreffend, *Nietzsche* [80].

Ganz und gar war Luther jedoch *nicht*, was das Goethe-Institut ihm – lobhudelnd – zuschreiben will: „...ein Held der moralischen Gesinnung [, der] ... die Notwendigkeit einer gegenseitigen Verantwortung“ proklamierte [81].

Vielmehr dürfte (nochmals auf Nietzsche rekurrierend) gelten: „Luther, dies Verhängniss von Mönch, hat die Kirche, und, was tausend Mal schlimmer ist, das Christenthum wiederhergestellt, im Augenblick, wo es unterlag ...“ [82]

„Unter uns gesagt, ist an der ganzen Sache (der Reformation) nichts interessant ... [außer] *Luthers Charakter*, und es ist auch das einzige ...“, so *Goethe* [83], der offensichtlich Luthers problematische Persönlichkeit erkannte.

Zwar dürfte zutreffen, was *Herder* formulierte [84]: „Er [Luther] ist's, der die deutsche Sprache, einen schlafenden Riesen, aufgeweckt und losgebunden ...“

Gleichwohl kann ich ganz und gar nicht *Lessings* Meinung [85] teilen:

„Luther steht bei mir in einer solchen Verehrung, daß es mir, alles wohl überlegt, recht lieb ist, einige kleine Mängel an ihm entdeckt zu haben, weil ich in der Tat der Gefahr sonst nahe war, ihn zu vergöttern.“

Vergötterungswürdig war an (dem Menschen) Luther wenig; von „kleineren Mängeln“ kann wahrlich nicht die Rede sein.

Wobei anzumerken ist, dass Lessing, trotz seiner Luther-Idolatrie und dieser zu Spott und Hohn, sehr wohl von Luthers dunklen Seiten gewusst haben dürfte [86]: „Was merkwürdig ist: Lessing hat einen der schlimmsten ‚Mängel‘ Luthers niemals benannt, seinen grauenvollen Judenhass und dessen Dokumente, obwohl er selber für seine Zeit einzigartig sensibel, gerecht und kritisch diesen Komplex des christlichen Antisemitismus durchgearbeitet hat. Dass er den Antijudaismus, der Luthers Theologie und dem orthodoxen Luthertum inhärent ist, genau wahrgenommen und mit literarischen Mitteln bekämpft hat, geht nicht erst aus seinem *Nathan*, sondern glasklar schon aus seinem frühen Drama *Die Juden* hervor.“

Recht wenige Granden der deutschen Literatur haben sich mit Luther beschäftigt, beispielsweise *Kleist* im *Michael Kohlhaas* und *Thomas Mann* in *Luthers Hochzeit*, auch *Stefan Heym* in seinem Roman *Ahasver*; die meisten literarischen Verarbeitungen des Phänomens Luther und seiner religiös-politisch-sozialen Wirkmacht sind im 16. bis 19. Jahrhundert angesiedelt.

Es ist *Heine*, der – mit einigem Recht, s. Herder zuvor – die deutsche Literatur erst mit Luther (und dessen Kirchenliedern) beginnen lässt [87]; gleichwohl ist es auch Heine, der (in seiner essayistischen Darstellung von 1834: „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“, Kap. 1, s. [88]) schreibt: „Ruhm dem Luther! Ewiger Ruhm dem teuren Manne, dem wir die Rettung unserer edelsten Güter verdanken, und von dessen Wohltaten wir noch heute leben! Es ziemt uns wenig, über die Beschränktheit seiner Ansichten zu klagen ... Es ziemt uns noch weniger, über seine Fehler ein herbes Urteil zu fällen; diese Fehler haben uns mehr genutzt als die Tugenden von tausend andern. Die Feinheit des Erasmus und die Milde des Melanchthon

hätten uns nimmer so weit gebracht wie manchmal die göttliche Brutalität des Bruder Martin.“

Bei aller Liebe zu Heine: Auf Luthers „göttliche Brutalität“ lässt sich verzichten!

Ungleich kritischer als „der letzte Romantiker“ sah (der vom jüdischen Glauben zum evangelischen Christentum konvertierte) *Ludwig Börne* Luther: dieser sei dafür verantwortlich, dass Deutschland – nach der grausamen Niederschlagung der Bauernaufstände – über Jahrhunderte hinweg in Rückständigkeit und permanenter Restauration verharrte [89]; später vertraten auch *Nietzsche*, *Thomas Mann* und *Hugo Ball* ähnliche Ansichten.

Letzterer führt aus [90; e. U.]: „Das ‘Heilige Römische Reich Deutscher Nation’ wurde von Luther zerstört. Luthers robust gewaltige Persönlichkeit ist geschichtlich nur zu verstehen, wenn man den Kampf zwischen Kaiser und Papst sich vergegenwärtigt. Luther trennte Deutschland von Rom und schuf damit die Voraussetzung für die Unabhängigkeit des heutigen deutschen Feudalismus ... Von Luther an beginnt sich ein neuer Universalstaat vorzubereiten, in dessen Zentrum nicht mehr die ganz klerikale, sondern die ganz profane Gewalt steht. In den großen Bauernkriegen von 1524/25 handelte es sich darum, ob die uralte Feudaltradition Deutschlands gebrochen werden könne oder nicht. Jene deutsche Revolution ... mißglückte. Der Feudalismus erhob sich gestärkt.“

Mit anderen Worten: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren. Der Fürsten. Nicht des Papstes. Auch nicht des Kaisers.

„1924 erschienen ‘Die Folgen der Reformation’ des Schriftstellers Hugo Ball als Bearbeitung und Kürzung seiner ‘Kritik der deutschen Intelligenz’ (1919). Beide Bücher wollen erklären, wie es dazu kommen konnte, dass das Deutsche Reich einen Weltkrieg entfachte ...

Am Anfang steht Luther, mit dem konsequenterweise das erste der vier Kapitel ... abrechnet. Im Jubiläumsjahr, in dem uns die Reformation als 'Teil der Freiheitsgeschichte der Neuzeit' verkauft werden soll ..., kann eine Relektüre von Balls Text den Blick auf den Wittenberger Theologieprofessor zu klären helfen.

Der ist mindestens selbstwidersprüchlich, janusköpfig: neben exemplarisch christlichen Aussagen über z.B. Gottes Barmherzigkeit stehen Schriften, die genau das Gegenteil der Botschaft Christi ausdrücken ... Mit Ball ... soll an den ... finsternen Luther erinnert werden, denn er war historisch der wirkmächtigere ...

Wenn Luther sich hasserfüllt und demagogisch gegen ... die ... Kirche richtete, sah er sich als einen von Gott gesandten Konfessionsstifter. Sein Ziel waren eben keine Reformen in der Kirche, sondern ein fundamentaler Umsturz ...

So habe mit dem selbst ernannten 'Propheten der Deutschen' die deutsche Barbarei begonnen ...

Luthers neue Konfession unterwarf sich der Herrschaft deutscher Fürsten anstelle der des Papstes und seiner Bischöfe. 'Man hat wieder eine Kirche, aber eine weltliche Kirche unter weltlicher Oberhoheit, selbstverständlich keine allgemeine Kirche, sondern lauter Landeskirchen, Territorialkirchen [cuius regio eius religio!] ...

Mit dem von ihnen ernannten Klerus konnten die lutherischen Landesherren ihre Untertanen kontrollieren und disziplinieren ...'

Denn weit entfernt davon, ein Freiheitskämpfer zu sein, trat Luther ... für die Unterwerfung der Untertanen unter die Obrigkeit ein ... Der weltlichen Macht sei grundsätzlich Gehorsam geschuldet. Mit solchen Proklamationen verlieh Luther, so urteilt Ball, 'regierenden Autokraten

das absolute Gewissen, macht er die Deutschen zum geflissentlich unterwürfigen Volk ... Er hat Gott verraten an die Gewalt ...'

Luther rechtfertigt in seiner Schrift 'Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können' (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: 'Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.'

Ein Punkt, den Ball in seinen Argumentationen übergangen hat, ist Luthers extremer Judenhass. Die einschlägige Kampfschrift trägt den Titel 'Von den Juden und ihren Lügen' (1543) und enthält alle Veratzstücke neuzeitlicher europäischer antisemitischer Dekrete: die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, die Behauptung, die Juden seien der Christen Unglück, nicht nur Wucherer, sondern auch Brunnenvergifter oder Kindsentführer, kurz: Teufel. Luthers Anordnungen, was mit den Juden zu tun sei, nämlich Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit, Vertreibung und Liquidierung, lesen sich nach der historischen Erfahrung der Schoah besonders schrecklich.

Die zitierten und genannten Scheußlichkeiten können nicht als ‚Ausrutscher‘ eines Mannes mit einem aufbrausenden, zu maßlosem Zorn neigenden Charakter abgetan werden. Zu Grunde liegt ihnen viel mehr ein spirituelles ... Defizit, auf das bereits der Frühromantiker Novalis in seiner Rede 'Die Christenheit oder Europa' (1799) hinwies ...“ [91]

Und *Heinrich von Treitschke* – der (in Deutschland) wohl bekannteste Historiker und meistgelesene Publizist seiner Zeit, der mit seinem Aufsatz „*Die Juden sind unser Unglück*“ den berühmten „*Berliner An-*

tisemitismus-Streit“ (eine öffentliche Debatte über die sog. *Judenfrage*, will meinen: den Einfluss des Judentums) auslöste; der Slogan: *Die Juden sind unser Unglück* wurde ein knappes halbes Jhd. später zum Schlagwort des *Stürmer* von *Julius Streicher* [92] –, dieser Heinrich von Treitschke verklärte Luther zum Vereiner von Deutsch- und Christentum:

„Luther wurde dementsprechend zur Ikone der Einheit von Deutschland und Christentum im werdenden deutschen Nationalstaat. Treitschkes Rede zum 400. Geburtstag Luthers 1883 vollendet diesen Prozess. Luther sei ‚Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldenmut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens‘“ [93].

Derart führt „[e]ine kontinuierliche Linie von preußischen Historikern über protestantische ‚Kriegstheologen‘ von 1914-18 und das republikfeindliche Luthertum der zwanziger Jahre bis ins Nazi-Reich“ [94]: *Hans Johst*, einer von Hitlers „Gottbegnadeten“ auf der gleichnamigen Liste [95], dieser Hans Johst lässt in seinem Lutherdrama *Propheten* den Wittenberger ausrufen: „Das Schwert eifert, und das Schwert richtet, der Name des Schwertes sei gelobt! Deutschland stürmt sich seinen Himmel!!“ [96]

Außer solchen Hofschranzen wussten die – von Nietzsche, Kant und Hegel, von Marx und Freud – aufgeklärten Intellektuellen des 20. Jhd., jedenfalls die, denen man große Literatur nachsagt, weit mehrheitlich nicht viel mit Luther anzufangen (wobei hier nicht der Platz ist zu diskutieren, wer wen „aufgeklärt“ oder auch nicht aufgeklärt hat und was Literatur ist, außer dass sie gedruckt wird); als eine von wenigen setzte sich *Ricarda Huch* (auf adäquatem Niveau) positiv mit Luther auseinander und schreibt in Ihrem Essay *Luthers Glaube* [97]:

„Er war eine Persönlichkeit aus lebendiger Kraft, die Spitze einer breiten Pyramide, die Krone eines festwurzelnden Stammes. Daher

kommt es, daß man ihn oft bäurisch, derb, primitiv genannt hat; wir kennen ja kaum andere Persönlichkeiten, als die auf Kosten verbrauchter Kraft entstanden sind, schmarotzende Gehirne, die an vampirartig ausgesogenen Bäumen kleben. Geist zu sein und doch Chaos in sich zu haben, das ist eben das Geheimnis des Genies.“

In der Luther-Literatur nach Ende des 2. Weltkriegs erscheint mir namentlich *Stefan Heyms* Roman *Ahasver* erwähnenswert [98]: Hier wird ebenso Luther wie dem Luthertum, mehr noch dem ganzen Christentum der Prozess gemacht; Jurek Becker schreibt über Heyms Roman [99]:

„Ahasver war ein jüdischer Schuster ... Als Jesus, das Kreuz zum Berg Golgatha schleppend, ans Haus des Schusters kam und anhielt, um ... auszuruhen, jagte der ihn von seiner Tür. Jesus verfluchte ihn, Ahasver war verurteilt, bis zu des Heilands Wiederkehr umherzuirren auf der Erde, ruhelos. Aus dem Schuster Ahasver wurde der Ewige Jude ...

Der wirkliche Ahasver hat Stefan Heym als Vorlage für eine imposante Neuerfindung gedient. Sein Ahasver, ein gefallener Engel, weist den Heiland nicht ... kleinlich ab, ... er hat Gründe dafür. Er liebt ihn, er ist bereit, sich für ihn zu zerreißen, er fleht ihn an, sich zu wehren, das Kreuz hinzulegen, das Schwert zu nehmen und gegen seine Peiniger zu kämpfen ... Er sagt: 'Glaubst du, den da oben kümmert's, wenn sie dir die Nägel treiben werden durch deine Hände und Füße und dich stückweise absterben lassen am Kreuz? Er hat doch die Menschen gemacht, wie sie sind, und da willst du sie wandeln durch deinen armseligen Tod?' ...

Heyms Ahasver ist einer, der sich nicht fügen will, kein Dulder wie Jesus, sondern ein Umstürzler und Revolutionär. Er sagt zum Heiland: 'Rabbi, deine Demut widert mich an.'

... Ein zweiter Teil des Buches, man könnte sagen die Gegenwarts-
handlung, spielt zur Zeit der Reformation. Der Protestantismus hat
sich in Teilen Europas durchgesetzt, eine ursprünglich rebellische,
revolutionäre Bewegung ist etabliert und wandelt sich selbst zur Ob-
rigkeit.

Die Ideale, unter denen das Ganze angetreten ist, verkommen, die
neuen Mächtigen unterdrücken und erpressen und verfolgen nicht
schlechter als die alten ...“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST, ANTI- SEMIT, SCHLICHTWEG EIN JUDENHASSER PAR EXCELLENCE

[1] Holz, K.: Reformation: Luthers Abweg. Die evangelische Kirche stellt sich dem Judenhass des Wittenberger Reformators. Für die unselige Geschichte, wie der Protestantismus völkisch wurde, bleibt sie blind. In: *Zeit Online* vom 8. Dezember 2016, <https://www.zeit.de/2016/49/reformation-martin-luther-kirche-antisemitismus/komplettansicht>, abgerufen am 27.03.2018 (Originalartikel in: *ZEIT Nr. 49* vom 24.11.2016)

[2] Adolf Stoecker (1835-1909), evangelischer Theologe, gründete 1878 die *Christlich-Soziale-Arbeiterpartei*, die drei Jahre später in *Christlich-Soziale Partei* umbenannt wurde; deren Bestreben war (zunächst), einen Keil zwischen Arbeiterbewegung und SPD zu treiben und die Arbeiterschaft für die Monarchie (zurück) zu gewinnen.

Das Vorhaben misslang; fortan versuchten Stöcker und seine Partei, das Kleinbürgertum mit antisemitischer Propaganda (gegen die „jüdische Welt-Herrschaft“ und gegen das „Finanzjudentum“) auf ihre Seite zu ziehen.

„1880 gründete er die *Berliner Bewegung* als Zusammenschluss antisemitischer Gruppierungen. Reichskanzler Otto von Bismarck erwog, Stoeckers Gedanken unter das Sozialistengesetz fallen zu lassen ...

Stoecker aber wurde von Kaiser Wilhelm I. begünstigt, da er tatsächlich ... nicht auf der Seite der Arbeiter stand, sondern die Monarchie retten wollte [e.U.]. 1883 zwang Bismarck Stoecker [gleichwohl] zur öffentlichen Verzichtserklärung auf weitere politische Betätigung [in welchem Zusammenhang persönliche Animositäten und mit diesen verbundenen Intrigen eine wichtige Rolle spielten – e. A.].

1890, nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes, begann Stoecker erneut politisch zu wirken“ (*Ökumenisches Heiligenlexikon [sic!]: Adolf Stoecker*, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Adolf_Stoecker.html, abgerufen am 28.03.2018); er fiel (dadurch) auch bei Kaiser und Hof in Ungnade, wurde als Hofprediger entlassen und endete letztlich in politischer Bedeutungslosigkeit, nicht zuletzt deshalb, weil er und (politische) Freunde in Unterschlagungen, Betrügereien und „sittlich-moralische Verfehlungen“ resp. deren Vertuschung verwickelt waren (*Massing, P. W.: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus. Athenäum, Frankfurt am Main, 1988*).

Stoecker und die Seinen bekämpften namentlich die – als französisch oder welsch verunglimpften – Ideen und Errungenschaften der Aufklärung sowie eine Demokratisierung und Säkularisierung des Gemeinwesens; sie lehnten die Trennung von Kirche und Staat ab, ebenso ein allgemeines und gleiches Wahlrecht, forderten vielmehr einen autoritären Ständestaat in Form eines christlichen Gottesstaates sowie paternalistische Unternehmensstrukturen und eine imperialistische Kolonialpolitik; ihre (pseudo-)antikapitalistischen Aussagen waren reine Phraseologie; letztendlich bestand ihre Aufgabe im „divide und impera“, das von den Herrschenden und ihren Bütteln seit Anbeginn der Menschheit resp. seit der Herrschaft des Menschen über den Menschen betrieben wird.

Ideengeschichtlich gilt Stoecker als Vorläufer und Wegbereiter ebenso der *völkische Rechte* und ihrer deutschnationalen und antisemitisch-

rassistischen Vorstellungen wie der *Nationalsozialisten*; auch im Weimarer Protestantismus, selbst in der (Anfangszeit der) Bundesrepublik wurde er durchaus positiv rezipiert (*Koch, G.: Adolf Stoecker: 1835-1909; ein Leben zwischen Politik und Kirche. Palm und Enke, Erlangen/Jena, 1993; zugleich: Erlangen/Nürnberg, Univ., Diss., 1993. Busch, H.: Die Stoeckerbewegung im Siegerland: Ein Beitrag zur Geschichte der christlich-sozialen Partei. Marburg, Phil. F., Dissertation vom 24.02.1965).*

Namentlich der Historiker *Walter Frank*, überzeugter Nationalsozialist und Antisemit, Präsident des *Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands*, Referent im Stabe Rudolf Heß für Fragen des historischen Schrifttums, verklärte und überhöhte Stoecker. Ohne Maß. Als „Retter des Vaterlandes“. Wie Hitler. Und diesem in seiner Bedeutung gleich (*Frank, W.: Hofprediger Adolf Stoecker und die christlich-soziale Bewegung. Reimar Hobbing, Berlin, 1928; 2., durchgesehene Aufl. 1935, Hanseat. Verl. Anstalt, Hamburg).*

Auch *Paul Le Seur*, Evangelischer Theologe und Hochschullehrer, trug erheblich zu Ruhm und Nachruhm Stoeckers bei; der Titel seines, Le Seurs, Büchleins – mit immerhin 55 Seiten; laut UNESCO darf sich ein Machwerk mit mind. 49 Seiten „Buch“ schimpfen: „A book is a non-periodical printed publication of at least 49 pages, exclusive of the cover pages, published in the country and made available to the public“ (http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13068&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html, abgerufen am 28.03.2018) –, der Titel von Le Seurs Pamphlet ist nomen et omen: Adolf Stoecker, der Prophet des Dritten Reiches (*Le Seur, P.: Adolf Stoecker, der Prophet des Dritten Reiches ... Hochweg-Verlag, Berlin, 1933).*

Charakteristischerweise, besser wohl pathognomonisch, wurde Stoeckers Portrait als „deutsches Führergesicht“ propagiert und publiziert (*Ganzer, K. R.: Das deutsche Führergesicht. 204 Bildnisse deutscher Kämpfer und Wegsucher aus zwei Jahrtausenden. Mit einer Einführung in den Geist ihrer Zeit. J. F. Lehmanns, München 1939 [3., durchges. Aufl.]).*

Selbst heutzutage tut sich die Evangelische Kirche schwer, die unheilvolle Rolle Stoeckers wahrhaben zu wollen. Wiewohl die Alliierten bereits unmittelbar nach Kriegsende Straßen umbenannten, die den Namen von nationalsozialistischen Galionsfiguren trugen, dauerte es bis in die Neunzigerjahre (oder länger), bis der Fackelträger evangelisch-antisemitischen und antidemokratisch-nationalsozialistischen Ideenguts aus dem deutschen Straßenbild verschwand: „Mitte der 90er Jahre wurde aus der Karl-Peters-Straße die Elisabeth-Selbert-Straße und aus dem Adolf-Stöcker-Platz und der Adolf-Stöcker-Straße der Anne-Frank-Platz und die Anne-Frank-Straße. Damit ersetzte die Verfassungsmutter den kaiserlichen Kolonialisten und das Holocaust-Opfer den antisemitischen Hofprediger der Hohenzollern“ (*Umbenennungen*, <https://www.derwesten.de/staedte/muelheim/umbenennungen-id6414994.html>, *abgerufen am 28.03.2018*).

Obiter Dictum: Wobei sich über die Echtheit des Anne-Frank-Tagebuchs sicherlich trefflich streiten ließe. Was indes nicht Gegenstand hiesigen Exkurses ist. Und unter die Strafandrohung des § 130 StGB fallen könnte. Weshalb ich mich hüten werde, hierzu auszuführen – vielleicht erlebe ich noch Zeiten, in denen die Schere im Kopf nicht mehr erforderlich ist.

Bis dato bleibt mir nur anzumerken (Huthmacher, Richard A.: *Der Kleine Fuchs. Und der Alte Mann. Ein Märchen. Nicht nur für Erwachsene. Traktat über die Fragen des Seins. Von Sehnsucht und Glück, vom Hoffen und Bangen, vom Sterben und vom Tod. Teil 2.* Nordstedt, 2016, 163 f.):

Wisse, kleiner Fuchs: Zwar ändern sich die Zeiten. Doch wer die Wahrheit sagt, der ist und bleibt der Doofe:
Früher durft am Hof der Narr die Wahrheit künden.
Und der Narren Herrn hörten, jedenfalls doch meistens, ihrer Narren Wahrheit gern.

Heute steht es mit der Wahrheit anders nicht, fürwahr, denn wer die Wahrheit sagt, damals wie heute, der ist und bleibt ein Narr.

Nur dass der Narren Freiheit heute nicht mehr gilt.

Was seinerzeit die Herrn ergötzte, das macht sie heute nur noch wild. So dass der Narren Kopf heutzutage viel lockrer sitzt als seinerzeit bei Hofe.

Es ändern sich die Zeiten. Doch: Wer die Wahrheit sagt, der ist und bleibt der Doofe.

[3] Heinrich Gotthardt von Treitschke (1834-1896) gilt als einer der seinerzeit bekanntesten und meistgelesenen Historiker und politischen Publizisten; er war Nachfolger des kaum weniger bekannten Leopold von Ranke auf dessen Lehrstuhl an der Friedrich-Wilhelms-Universität (seit 1949 Humboldt-Universität) zu Berlin. Seit 1886 fungierte Treitschke als offizieller Hof-Geschichtsschreiber des Preußischen Staates; eine „objektive“, nicht politisch motivierte Geschichtsschreibung lehnte er, eigener Bekundung zufolge, ab. Mit anderen, einfachen Worten: Er war ein „Thinktanker“ seiner Zeit, ein treuer Vasall seiner Herrn [s. Anm. 4 im Folgenden].

Treitschkes Intention war es, Preußens Glanz und Gloria und namentlich dessen Macht zu mehren und (zu diesem Zweck) andere deutsche Staaten, namentlich das Königreich Bayern, zu destabilisieren.

Aus diesem Grund wurde Luther zur Deutschland einigenden Figur stilisiert (wiewohl dieser – s. die vorangehenden Bände der Hexa-/Oktagologie – die Herrschaft der Fürsten, nicht die des deutschen Kaisers und des Deutschen Reiches beförderte).

„‘Die Juden sind unser Unglück!’ Das verkündete 1879 der liberale Berliner Geschichtspräsident Heinrich von Treitschke – und löste damit den ersten Antisemitismustreit der deutschen Geschichte aus“ (*Zeit Online vom 13. Juni 2002, 8:00 Uhr; editiert am 27. Dezember 2013, 22:07 Uhr, http://www.zeit.de/2002/25/200225_a-treitschke_xml, abgerufen am 29.03.2018 – wenn die Inhalte doch so korrekt wären wie die Zeitangaben!*).

(Darüber, ob Treitschke tatsächlich liberal war, ließe sich trefflich streiten; indes: dem pseudoliberalen Blatt sei seine angeblich liberale Referenz gegönnt.)

Der Sinn- resp. Unsinn-Spruch „Die Juden sind unser Unglück!“ wurde zum Leitspruch des Wochenblatts „Der Stürmer“. („Die antisemitische Wochenzeitung ‘Der Stürmer’, Untertitel ab 1932 ‘Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit’, erschien vom 20. April 1923 bis 2. Februar 1945 in Nürnberg. Gründer und Herausgeber war der NSDAP-Gauleiter von Franken ... Julius Streicher (1885-1946). Zunächst auf die Region Nürnberg beschränkt, entwickelte sich das Hetzblatt seit 1933 zu einem NS-Massenblatt und erreichte ... eine maximale Auflage von 486.000 Stück ..., bei Sondernummern sogar bis zu 2 Mio. Ziel und Inhalt der Zeitung war die Diffamierung der Juden in Hetzartikeln, sinnentstellenden Montagen und insbesondere in ... antisemitischen Karikaturen ...“ [*Historisches Lexikon Bayerns*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der_Stürmer._Deutsches_Wochenblatt_zum_Kampf_um_die_Wahrheit, *abgerufen am 29.03.2018*].)

Die Juden seien, so Treitschke, nicht bereit, sich zu assimilieren, verträten vielmehr ihre eigenen religiösen, kulturellen und politischen Standpunkte und Interessen offensiv gegen das „Deutschtum“. Eine „Bekehrung“ der Juden sei grundsätzlich möglich, müsse indes offensiv betrieben werden. Wohin ein solch offensives Betreiben einige Jahrzehnte später führte ist hinlänglich bekannt.

Relevante Literatur:

- Boehlich, W. (Hrsg.): Der Berliner Antisemitismusstreit. Insel, Frankfurt am Main, 1988
- Technische Universität Berlin (Geistiger Schöpfer) / Krieger, Karsten (Mitwirkender) [so, in der Tat, die offizielle Nomenkla-

turj]: Der „Berliner Antisemitismusstreit“ 1879-1881: Eine Kontroverse um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation. Kommentierte Quellenedition. De Gruyter – De Gruyter Saur, Berlin/Boston, 2004

- Leipprand, E.: Heinrich von Treitschke im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts. Kohlhammer, Stuttgart 1935
- Dorpalen, A.: Heinrich von Treitschke. Yale University Press, New Haven, 1957
- Langer, U.: Heinrich von Treitschke. Politische Biographie eines deutschen Nationalisten. Droste, Düsseldorf, 1998. Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 1997, unter dem Titel.: Langer, Ulrich: Heinrich von Treitschke und der Liberalismus
- Rolker, C.: Heinrich von Treitschke: Werke und Ausgaben. 2001,
- <http://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/11667/Werkbibliographie.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, abgerufen am 29.03.2018
- Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Winterwork, Borsdorf, 2017, S. 63 ff.:

Aufgabe von Denkfabriken (engl. Think Tanks: ursprünglich und namentlich im 2. Weltkrieg abhörsichere Orte – tanks wie Panzer –, in denen militärische Strategien erarbeitet wurden und die sich nach dem Krieg, ab den 1960-er Jahren, in immer größerem Umfang auch im zivilen Bereich etablierten), Aufgabe von Denkfabriken ist es, gesellschaftlich-politische Konzepte zu erarbeiten und mit diesen sowohl die politischen Entscheidungsträger als auch den öffentlichen Diskurs und die gesellschaftliche Meinungsbildung zu beeinflussen ...

In Denkfabriken arbeiten (üblicherweise und) vornehmlich Gesellschafts- (Sozial-, Politik- und Wirtschafts-)Wissenschaftler sowie „Experten“ für Kommunikation und Werbung, namentlich sog. Testimonials, d.h. Werbe-Fachleute besonderer Art: „Unter Testimonial-Werbung versteht man Werbung, bei der Verbraucher, Prominente oder Avatare [virtuelle Kunstfiguren – e. A.] ein Produkt empfehlen. Der Begriff leitet sich aus dem Englischen (Testimonial = Referenz, Zeugnis) ab. Marktforschungsanalysen zeigen einen kontinuierlichen Anstieg von Testimonialwerbung seit den 1990er Jahren. Testimonial-Werbung verfolgt das Ziel, die Glaubwürdigkeit der Werbebotschaft bei der Zielgruppe zu erhöhen“ ...

Die Ursprünge von Thinktanks dürften bis in die Antike zurückgehen; bereits Sokrates, so berichtet der Dramatiker Aristophanes, habe seine Schüler (in seinen „Athener Workshops“) gelehrt, aus schwachen Argumenten starke zu machen („the fine art of turning weak arguments into strong ones“) ...

Zu welcher Zeit und auf welche Art auch immer – (gesellschaftlichpolitische) Denkfabriken wollen Einfluss nehmen: auf unsere Gedanken, auf unsere Hoffnungen und Wünsche, auf unsere Herzen. Um die Interessen ihrer Auftraggeber zu propagieren und zu implementieren. Indem sie „Forschungs“-Ergebnisse (wie unabhängig mag solche Forschung wohl sein?) präsentieren ... und (dadurch) im öffentlichen Diskurs konkrete Themenschwerpunkte setzen (auf neudeutsch Agenda-Setting genannt): Nur das, was auf einer einschlägigen Agenda steht (und durch die Medien entsprechende Verbreitung findet), wird in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Und kann öffentliche Meinung bilden.

Staatliche Think Tanks arbeiten im Regierungsauftrag und mit (jedweder, namentlich finanzieller) staatlicher Unterstützung; als „Prototyp“ gilt die US-amerikanische RAND Corporation (Research and Development), die als rein militärische Organisation Ende des 2. Weltkriegs

gegründet wurde [und] sich zwischenzeitlich auch eine Vielzahl ziviler Bereiche erschlossen [hat] ...

Charakteristisch deutsche Varianten von Denkfabriken sind die parteinahen Stiftungen, die sowohl durch die ihnen nahestehende Partei selbst als auch und überwiegend durch den Staat, also durch Bundesmittel (mit rund einer halben Milliarde Euro jährlich!) finanziert werden ...: „Weil die Finanzierung der Parteien schwierig ist, pumpen die Parlamentarier immer mehr Geld in ihre Stiftungen. Millionen landen dort, wo sie nicht hingehören. Fehlende Transparenz macht das möglich“ ...

„In einem Ranking der Universität von Philadelphia sind unter den einhundert wichtigsten Think Tanks weltweit die Konrad-Adenauer-Stiftung auf Platz 16 und die Friedrich-Ebert-Stiftung auf Platz 18 zu finden. Die grüne Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) liegt immerhin noch auf Platz 88.

Zu den ältesten Denkfabriken der USA gehört der 1921 – von Edward Mandell House, dem wichtigsten außenpolitischen Berater von Präsident Woodrow Wilson ... – gegründete Council on Foreign Relations (CFR), der Rat für auswärtige Beziehungen. Mitgründer waren u.a. Paul Warburg ..., Spiritus Rector bei der Gründung der FED, sowie Walter Lippmann ...: „Walter Lippmann gilt als der angesehenste Journalist Amerikas, wenn nicht der Welt. Die Auflagenhöhe seiner zweimal wöchentlich in der ‘Washington Post’ erscheinenden Kommentare ist jedenfalls unerreicht. Sie werden von 170 Zeitungen in den verschiedensten Ländern übernommen und rund zehnmillionenmal gedruckt.“

„Es wird Zeit, die ganzen Denkfabriken, politischen Stiftungen, 5. Kolonnen, die als NGOs getarnt sind, und andere kriminelle Organisationen der ‘wohltätigen’ Oligarchen, die mit Demokratie überhaupt nichts

zu tun haben, die nur der Destabilisierung und Insurrektion in Ländern dienen, zum Teufel zu [jagen]“ ...

[5] Ritter, Gerhard: Luther. Gestalt und Tat. Bruckmann, München, 1922 (das vielerorts angegebene Erscheinungsjahr 1925 dürfte falsch sein).

Gerhard Ritter lehrte von 1925-1956 in Freiburg; Der Spiegel (*Der Spiegel* 29/1967 vom 10.07.1967, S. 118) bezeichnet ihn als den „Altmeister der deutschen Nachkriegs-Historiker“. Er war Lutheraner und Mitglied der Bekennenden Kirche; seine Rolle als „Widerstandskämpfer“ gegen Hitler, dem – Ritter – (angeblich) die Todesstrafe drohte, der er nur durch den Zusammenbruch des Reiches entkommen sei, ist mehr als fraglich; jedenfalls war seine Regimekritik, wenn überhaupt, eher zwischen den Zeilen zu erkennen (*Cornelißen, C.: Gerhard Ritter: Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert. Droste, Düsseldorf, 2001. Zugl.: Düsseldorf, Univ., Habil.-Schr., 2001*).

Einem breite(re)n Publikum wurde Ritter v.a. durch die sog. *Fischer-Kontroverse* (s. beispielsweise: *Geiss, I.: Die Fischer-Kontroverse. Ein kritischer Beitrag zum Verhältnis zwischen Historiographie und Politik in der Bundesrepublik. In: Geiss, I. : Studien über Geschichte und Geschichtswissenschaft. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1972, S. 108 ff.*) bekannt; i. Gs. zu dem Historiker Fritz Fischer lehnte Ritter die Hypothese ab, der zufolge Deutschland Alleinoder (auch nur) Hauptschuldner des 1. Weltkriegs sei.

[6] Gailus, M.: Hass auf Juden. Luthers böse Schriften. Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert. In: *Der Tagesspiegel* vom 18.07.2017, <https://www.tagesspiegel.de/wissen/hass-auf-juden-luthers-boese-schriften/20071254.html>, abgerufen am 29.03.2018:

„In der Kirchengeschichtsschreibung ... wird ... zumeist eingeräumt, Luthers ´Judenschriften´ seien schlimm, aber es handele sich ... nicht um veritablen Antisemitismus, sondern ´nur´ um theologisch begründeten, wenn auch scharfen Antijudaismus ...

[Indes:] Der Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann ... kommt in seiner Studie 'Luthers Juden' (2014) zu dem Ergebnis, Luthers Judenhass habe Motive eingeschlossen, die über den traditionellen christlichen Antijudaismus hinausgingen. Neben dem bei Luther zentralen theologischen Antijudaismus schreibt Kaufmann dem Reformator auch 'vormodernen Antisemitismus' zu.

Berüchtigt sind Luthers judenpolitische Empfehlungen an Obrigkeiten und Pfarrherren, die er als Maßnahmen einer 'scharffen barmherzigkeit' bezeichnete: Zerstörung der Synagogen, Wohnhäuser und Schriften, Konfiskation von Geld und Besitz, Arbeitszwang, Verbot jüdischer Gottesdienste, als Ultima Ratio Vertreibung der jüdischen Gemeinden aus Stadt und Land ... Kaufmann spricht ... von 'literarischer Endlösung der Judenfrage' ...

Zur religiösen Aufbruchstimmung von 1933, geprägt von den antisemitischen Deutschen Christen, gehörte auch ein bemerkenswertes Luther-Revival: Der Reformator als deutscher Nationalheros, als Urbild des kerndeutschen Mannes und Kämpfers. Nicht selten wurden historische Traditionslinien von Luther zu Hitler gezogen, von Protestanten selbst und mit Stolz ...

Johannes Schleuning, Superintendent im Berliner Osten, verwies im März 1937 in einem Artikel 'Judentum und Christentum' besonders auf Martin Luther und Adolf Stoecker als christliche Vorkämpfer gegen das Judentum ...

Der Stuttgarter DC[Deutsche Christen]-Theologe Immanuel Schairer schrieb am 20. November 1938 einen beifälligen Kommentar zu den Ereignissen [der Reichspogrom-Nacht] und berief sich dabei ausdrücklich auf Luthers 'Von den Juden und ihren Lügen'. Der Thüringer Landesbischof Martin Sasse ließ unmittelbar nach den Pogromen eine

Schrift mit Auszügen aus Luthers Judenschrift[en] drucken und an die Thüringer Pfarrerschaft verschicken ...

Überall dort ..., wo Luthers 'Judenschriften' seit 1933 ausgegraben [wurden] und publizistisch Verbreitung fanden, bekräftigten sie den ohnehin schon vorhandenen protestantischen Antisemitismus und verliehen ihm zusätzliche Legitimationen.“

[7] Huthmacher, Richard A.: Martin Luther. Ein treuer Diener seiner Herren. Band I: „So lasset uns ,, den Staub von den Schuhen schüteln und sagen: Wir sind unschuldig an eurem Blut.“ 2018. Dort: PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER REFORMATOR ALS TREUER DIENER SEINER HERREN, Anm. 21

[8] *Die Zeit* 45/2016, <https://www.zeit.de/2016/45/martin-luther-portaet-reformation>, editiert am 13.11.2016 und abgerufen am 18. 11. 2017:

Martin Luther. Unser Bruder Martinus. Wie aus dem kleinen Luder der große Luther wurde. Geschichte eines empfindlichen und rechtshaberischen Genies.

Anm.: Die Familie Martin Luthers nannte sich wohl *Luder*, es werden indes auch die Namen Lüder, Loder, Lotter, Ludher, Lauther oder Lutter genannt. Zu diesen Varianten s. beispielsweise:

- Herrmann; H.: Martin Luther. Ketzer und Reformator. Mönch und Ehemann. Orbis, München, 1999, 14
- Mitteldeutsche Kirchenzeitung vom 7.11.2016, <https://web.archive.org/web/20170811184238/http://www.mitteldeutsche-kirchenzeitungen.de/2016/11/07/der-reformator-war-ein-luder/>, abgerufen am 18.11.2017 (URL-Adresse ggf. händisch zu übertragen, weil Artikel zwischenzeitlich gelöscht und nur noch im Internet-Archiv zu finden): „...was gab es für Gründe, zu Luthers Zeiten den Nachnamen zu ändern?

... Am meisten hat man den Namen geändert, um etwas schicker zu klingen. Die normale Namensänderung war die, dass man seinen Namen ins Lateinische oder Griechische übertrug. Das konnten natürlich nur die Leute machen, die auch ein bisschen Ahnung hatten davon. Schulmann Neander, nach dem das Neandertal in Düsseldorf benannt ist, hieß Neumann. Er konnte etwas Griechisch: neos – neu, antros – Mann. Oder Melanchthon. Der hieß eigentlich Schwarzert. Aus schwarz und Erde hat er Melanchthon gemacht“

- „In seinen Tischreden, wie seine Freunde sie aufzeichneten, soll er [Luther] einmal geäußert haben, daß sein eigentlicher Name 'Lyder, sächlich Luder', und daraus von seinen Gegnern Lother und Luther gemacht worden sei. Erst kurz vor dem Ausbruch des Ablassstreits 1517 begegnen wir bei ihm der Schreibart Luther (so namentlich auch in jenem Dekanatsbuch vom Sommersemester 1517). In einem auf seinen Oheim Heinz bezüglichen Brief vom Jahre 1527 nennt er diesen 'Luder', sich selbst in der Unterschrift 'Luther'“ (Köstlin, J.: Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften. Fünfte, neubearbeitete Auflage, nach des Verfassers Tode fortgesetzt von D. Gustav Kawerau, Professor und Konsistorialrat in Breslau. Erster Band. Verlag Alexander Duncker, Berlin, 1903, Seite 12).

[9] *Die Zeit* 24/2017, <https://www.zeit.de/2017/24/antisemitismus-martin-luther-wittenberg-predigtkirche-skulptur>, editiert am 12.06.2017 und abgerufen am 19.11.2017: Antisemitismus. Die Luthersau. An Martin Luthers Wittenberger Predigtkirche prangt eine judenfeindliche Skulptur – die Stadt streitet, was damit zu tun ist

[10] *Welt* vom 28.10.2016, <https://www.welt.de/sonderthemen/luther-2017/article159060014/Traegt-Martin-Luther-eine-Mitschuld-am-Voelkermord.html>, abgerufen am 19.11.2017:

500 Jahre Reformation. Luther 2017. Judenhass. Trägt Martin Luther eine Mitschuld am Völkermord?

[11] *Cicero* (Magazin für politische Kultur) vom 20.05.2014, <https://www.cicero.de/innenpolitik/luther-judenfeind-die-dunkle-seite-des-reformators/57603>, abgerufen am 19.11.2017: Judenfeind Luther. Die dunkle Seite des Reformators.

„Martin Luthers Hass auf die Juden machten sich die Nationalsozialisten zunutze. Es waren mehr Protestanten als Katholiken, die Adolf Hitler zur Macht verhalfen. Die evangelische Kirche sollte im Rahmen des Reformationsjubiläums ihre eigene Geschichte selbstkritisch aufarbeiten.“

[12] D. M. Luth: Von den Jüden und Iren Lügen. Gedrückt zu Wittemberg, 1543, 93-95:

„Erstlich, dass man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und was nicht brennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacken davon sehen ewiglich. Und solches soll man tun unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien ...

Zum anderen, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben dasselbige drinnen, was sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder einen Stall tun ...

Zum dritten, dass man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein ...

Zum vierten, dass man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren ...

Zum fünften, dass man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe. Denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Amtleute noch Händler oder desgleichen sind. Sie sollen daheim bleiben ...

Zum sechsten, dass man ... nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold und lege es beiseite zum Verwahren. Und ist dies die Ursache, alles was sie haben (wie droben gesagt) haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher.

Zum siebten, dass man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen ... Man müsste ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.

Summa, liebe Fürsten und Herren, so Juden unter sich haben, ist euch solcher mein Rat nicht eben, so trifft einen besseren, dass ihr und wir alle der unleidlichen, teuflischen Last der Juden entladen werden ...“

[13] Heinrich Heine: Der Rabbi von Bacherach. Das Diogenes Lesebuch klassischer deutscher Erzähler II. Diogenes Verlag, Zürich, 1980, 195-233

[14] In vielen mittelalterlichen Fastnachts- und Passionsspielen werden Antichrist-Motive thematisiert und die Juden als Anti-Christen denunziert und stigmatisiert, so beispielsweise in dem (in der Mitte des 14. Jhd. in der Schweiz entstandenen) Fastnachtsspiel „*Des Entkrist Vasnacht*“ (Christ-Kutter, F. [Hrsg.]: Frühe Schweizer Spiele [Altdeutsche Übungstexte 19]. Bern, 1963, S. 41-61); im 15. Jhd. mussten Frankfurter Juden sich während der Aufführungen solcher Antichrist-Spiele in ihren Häusern einschließen, um nicht Pogrom-Opfer des aufgewiegelten (christlichen) Mobs zu werden.

„In Worms beispielsweise trat ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine deutliche Rechtsminderung ein; im Allgemeinen waren die Juden gezwungen, einen gesonderten Judeneid vor Gericht abzulegen, der sie von den christlichen Bürgern unterscheiden sollte. Die Formen der Herabsetzung nahmen im Laufe des Jahrhunderts zu, so mussten sich die schwörenden Juden ´auf eine blutige Schweinshaut´ stellen.

Interessant waren die Juden für die Politik nur [wegen] ihres oft großen Vermögens ... und der Möglichkeiten der Landesherren, sie um dieses ... zu erleichtern. Dies führte dazu, dass viele Juden ... vertrieben wurden; wer übrig blieb, konnte oft nicht mehr bewirtschaften als einen kleinen Trödelhandel oder ein Pfandleihhaus – Unterschicht und Mittelschicht, ... also auch Handwerker ..., gehörten nun zur Kundschaft, [also] solche, die wahrscheinlich auch zur Leserschaft des *Hans Folz* gehörten [des Nürnberger Meistersingers, der sich – durch „Vermittlung“ Richard Wagners – bekanntlich großer Beliebtheit bei Adolf Hitler erfreute]. Und darüber hinaus ist denkbar, dass auch dieser [Folz] selbst ... Schulden bei einem jüdischen Pfandleiher hatte.

Bettelorden trugen ihre Predigten über den ... Wucher ... [der] Pfandleiher in ... [viele] Gebiete und konnten ... auch die analphabetische Landbevölkerung erreichen. Das Bild des geizigen Juden wurde so ... verschärft, und Ausschreitungen [wurden] gefördert. Verschiedene Vorwürfe wie Ritualmorde und Hostienfrevell führten ... [ebenfalls] zu Judenprogromen ..., alternativ wurden die Betroffenen vor die Wahl gestellt, zum christlichen Glauben überzutreten ...

Ein weiteres, beliebtes Motiv für Anfeindung und Verspottung der Juden war deren Messias-Erwartung. Aufgegriffen und auf die Spitze getrieben wurde[n] ... [solche Themen] von *Hans Folz* in seinem *Fastnachtspiel ´Der Herzog von Burgund´*“ (Reinhold, M.: *Das Judenbild des Hans Folz. Technische Universität Chemnitz [Institut für Germanistik und Kommunikation], 2010. ISBN: 9783656048800; Kursivdruck nicht im Original*)

[15] Rohrbacher, S.: Judenbilder, Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1991

[16] Hostien, deren angebliche Schändung und die – vorgeblich – dann durch eben diese Hostien getätigten Wunder waren bis ins 12. Jahrhundert namentlich Thema sogenannte „Bekehrungswunder-Legenden“ (Bekehrung von Juden oder auch von Christen, die vom Glauben abgefallen waren, durch solche „Wunderhostien“); ab dem 13./14. Jahrhundert war die angebliche Hostienschändung – zur Nachahmung und Verhöhnung der Passion Christi – ein europaweit zu beobachtendes Phänomen, das im allgemeinen mit dem Tod der „Schänder“ (meist Juden, aber beispielsweise auch Hexen) endete.

S. hierzu sowie zur Ritualmord-Legende:

- Lotter, F.: Innocens virgo et martyr. Thomas von Monmouth und die Verbreitung der Ritualmordlegende im Hochmittelalter. In: Erb, R. (Hrsg.): Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Metropol, Berlin 1993
- Mentgen, G.: Über den Ursprung der Ritualmordfabel. In: Aschkenas 4 (Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden), 1994, 405-416
- Browe, P.: Die Hostienschändungen der Juden im Mittelalter. In: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde, Bd. 34, 1926, 167-197
- Lotter, F.: Hostienfrevelvorwurf und Blutwunderfälschung bei den Judenverfolgungen von 1298 („Rintfleisch“) und 1336-1338 („Armleder“). In: Fälschungen im Mittelalter. 5. Teil: Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschung. Hannover, 1988, 533-581
- Lohrmann, Klaus: Judenrecht und Judenpolitik im mittelalterlichen Österreich. Böhlau, Köln/Wien 1990

[17] Anlässlich der großen Seuchenzüge des Mittelalters, namentlich der Pest, boten sich die Juden als angebliche Brunnenvergifter und tatsächliche Sündenböcke geradezu an; die Pest wütete Mitte des 14. Jahrhunderts europaweit und kostete innerhalb weniger Jahre ca. 25 Millionen Menschen das Leben (s. z.B.: Graus, F.: Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1988)

[18] Shachar, I.: The Judensau: A Medieval Anti-Jewish Motif and Its History. Vol. 5. London, Warburg Institute, 1974

[19] Fabre-Vassas, C.: The Singular Beast. Jews, Christians, and the Pig. Columbia University Press, 1997

[20] „Vor Rathenaus Ermordung sangen völkische Studenten ein Lied, das die Strophe enthielt:

„Knallen die Gewehre – tak, tak, tak
 aufs schwarze und aufs rote Pack.
 Auch Rathenau, der Walther,
 erreicht kein hohes Alter,
 knallt ab den Walther Rathenau,
 die gottverdammte Judensau!“

(Ernst Toller: Eine Jugend in Deutschland. Reclam, Leipzig, 1990, S. 266 [nach der Ausgabe im Querido Verlag, Amsterdam, 1936]; hier zit. nach der Neuausgabe von Guth, K.-M., Sammlung Hofenberg, Contumax-Verlag, Berlin, 2. Auflage 2016, S. 172)

[21] Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ der Hans-Böckler-Stiftung. Walter de Gruyter, Berlin/Boston, 2013, S. 4:

„Als erster in Latein schreibender christlicher Schriftsteller wird Tertullian (gest. 220) mit seinem Werk 'Adversus Judaeos' in der lateinischen Kirche traditionsbildend für eine Vielzahl von judenfeindlichen Schriften. In seinem Werk wird bereits das antijüdische Repertoire der christlichen Kirche ... entfaltet.“

[22] Adversus Iudaeos Tractatus S. Aurelii Augustini Opera Omnia, http://www.augustinus.it/latino/contro_giudei/index.htm, abgerufen am 20.11.2017

[23] Johannes von Antiochia. Beiname: Chrysostomos (Χρυσόστομος: Goldmund, wohl wegen seiner großen rhetorischen Fähigkeiten so genannt) lebte in der zweiten Hälfte des 4. Jhd.; er war Erzbischof von Konstantinopel und soll ein begnadeter Priester gewesen sein. Unrühmliche Berühmtheit erlangte er gleichwohl durch seine Hetzreden gegen die Juden. S. auch:

- Brändle, R.: Johannes Chrysostomus. Bischof, Reformier, Märtyrer. Kohlhammer, Stuttgart, 1999
- Tiersch. C.: Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398-404). Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches. Mohr Siebeck, Tübingen 2002

[24] Mertin, A.: Blickpunkt Mensch. Ecce homo – vom Christusbild zum Menschenbild. forum religion, Heft 3/88, 2-15

[25] Fernández-Morera, D.: The Myth of the Andalusian Paradise (The Intercollegiate Review – Fall 2006), <https://home.isi.org/myth-andalusian-paradise>, abgerufen am 20.11.2017:

“For example, al-Andalus’s multi-cultural, multi-religious states ruled by Muslims gave way to a Christian regime that was grossly intolerant even of dissident Christians, and that offered Jews and Muslims a

choice only between being forcibly converted and being expelled (or worse)”

[26] Runciman, S.: Geschichte der Kreuzzüge. DTV, München, 5. Auflage 2006

[27] Trepp, L. : Die Juden. Volk, Geschichte, Religion. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1998

[28] Lotter, F.: Die Judenverfolgung des „König Rintfleisch“ in Franken um 1298. Die endgültige Wende in den christlich-jüdischen Beziehungen im deutschen Reich des Mittelalters. In: Zeitschrift für historische Forschung 4 (1988), 385-422

[29] Friedrich Lotter, Rintfleisch-Verfolgung, 1298, publiziert am 26.10.2009. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rintfleisch-Verfolgung,_1298 (Abruf: 20.11.2017):

„Von Röttingen (Lkr. Würzburg) 1298 ausgehender Judenpogrom, das vor allem Franken betraf. Ihren Namen erhielt die Verfolgungswelle von ihrem Anführer, 'Rintfleisch', der sicher kein Adliger, sondern Metzger und/oder Scharfrichter war. Die Rintfleisch-Verfolgung zählt zu den ersten flächendeckenden Judenpogromen seit dem Ersten Kreuzzug und stellte den Auftakt zu den großen Verfolgungswellen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts dar. Anlass waren vielfach Schulden von Christen bei Juden. Die reiche historiographische Überlieferung nennt dagegen meist angebliche jüdische Hostienfrevel als Grund für die Verfolgung“

[30] Wenninger, M. J.: Grenzen in der Stadt? Zu Lage und Abgrenzung mittelalterlicher deutscher Judenviertel. Aschkenas. Band 14, Heft 1, 2004, 9-29. Doi:10.1515/ASCH.2004.9

[31] Schreckenberg, H.: Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte (11.-13. Jh.). Mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil. Band 2. Reihe: Europäische Hochschulschriften / European University Studies / Publications Universitaires Européennes. P. Lang, Frankfurt/M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien, 1991, S. 24:

„... in denen die Israeliten beziehungsweise Juden durch Gruppenmerkmale der mittelalterlichen Judentracht (den konischen, stumpf- oder spitzkegeligen Hut, den Trichterhut oder Bart und Schläfenlocken) ... unterschieden werden“

[32] Wolf, G.: Judentaufen in Österreich. Verlag von Herzfeld & Bauer, Wien, 1863, S. 14:

„Das lateranische Concil 1215 ... verordnete die Judenabzeichen und wir könnten einige Nummern eines Modejournals mit den Angaben der Trachten füllen. Da mussten sie einen dreieckigen Hut und dort einen Hut mit einem Horne tragen. In Italien mussten sie gelbe Plüschhüte aufsetzen. In Oesterreich und Deutschland herrschte der gelbe Fleck und bestand das Gesetz für die Männer, dass sie sich lange Bärte wachsen lassen. In Italien gab es besondere Privilegien für Personen, denen es gestattet war, einen schwarzen Hut zu tragen. Uns ist nicht bekannt, dass anderswo ähnliche Privilegien bestanden ...“

[33] Reuter, F.: Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms. 2. Auflage. Jüdischer Verlag bei Athenäum, Frankfurt am Main, 2. Auflage 1987

[34] Schubert, K.: Jüdische Geschichte. Beck, München, 1995

[35] Battenberg, F.: Das Europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas. Band 1: Von den Anfängen bis 1650. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1990

[36] Das *Liber Extra* (Liber Decretalium extra Decretum Gratiani vagentium, bisweilen auch nur *Extra* genannt) ist eine Sammlung von Dekreten (Erlassen) von Papst Gregor IX. (Codex Gregorianus von 1234); es ist für das Kanonische Recht von überragender Bedeutung, war normativ für das Rechtsverständnis vieler späterer Generationen und ist (immer noch) einer der bekanntesten mittelalterlichen Gesetzestexte.

S. beispielsweise: Martin, B.: Signaturenliste der Handschriften der Dekretalen Gregors IX. (Liber Extra). Neubearbeitung April 2014 (Online-Publikationen des Deutschen Historischen Instituts in Rom), Rom 2014, http://www.dhi-roma.it/index.php?id=bertram_extrahss, abgerufen am 21.11. 2017:

„Die folgenden Listen sind der erste Schritt zu einer umfassenden Aufarbeitung der Überlieferung der Dekretalensammlung, die Papst Gregor IX. im Jahr 1234 publiziert hat. Bekanntlich ist diese *Compilatio decretalium Gregorii IX*, die wegen ihrer Zitierweise auch *Liber Extra* genannt wird, neben dem *Decretum Gratiani* zum zweiten Hauptteil des *Corpus Iuris Canonici* geworden und blieb als solcher bis zum *Codex Iuris Canonici* von 1917 als normative Grundlage des katholischen Kirchenrechts in Kraft“ (ibd., Vorbemerkungen)

[37] *Spiegel* Geschichte 4/2009 vom 28.07.2009, <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-66214336.html>, abgerufen am 21.11.2017: Sündige Geschäfte. Christen umgingen das Zinsverbot, Juden wurden stigmatisiert:

„‘Dreitausend Dukaten – gut.’ Schon im ersten Satz, mit dem der jüdische Geldverleiher Shylock im ‘Kaufmann von Venedig’ vorgestellt wird, geht es um Geld. Und kaum ist dieser Satz gefallen, macht Autor William Shakespeare das Publikum mit der niederträchtigen Bedingung bekannt, die sein Kaufmann Antonio hinnehmen muss, um

an das Geld zu kommen: Ein Pfund Fleisch soll Shylock bei Nichtzurückzahlung aus Antonios Leib schneiden dürfen.

Im Jahr 1605 fielen Shylocks Eingangsworte das erste Mal vor Publikum. Sie enthielten bereits alles, was an Juden abstoßend erscheint, glaubt der amerikanische Schriftsteller Philip Roth, selbst jüdischer Herkunft. Die Worte, so Roth, hätten zur jahrhundertelangen Stigmatisierung der Juden beigetragen. Kaum eine Figur hat sich in der europäischen Imagination so festgesetzt wie der erbarmungslose jüdische Wucherer. Kaum ein Stereotyp wird so grenzübergreifend verstanden. Verfolgung und Vernichtung der Juden waren stets eng mit diesem Bild verbunden.“

[38] Ulrich, H. G.: Das Zinsnehmen in der christlichen Ethik – Historische und gegenwärtige Perspektiven. In: Vollkommer, M. (Hrsg.): Der Zins in Recht, Wirtschaft und Ethik. Univ.-Bibliothek Erlangen, Erlangen, 1989, 53-73:

„Die Frage der sittlichen Berechtigung des Zinsgenusses wird heute viel zu leicht genommen im Gegensatz noch zur mittelalterlichen Kirche und zu Luther ...“

Das biblische Zinsverbot findet sich in einer Reihe von biblischen Aussagen ... Es sind vor allem: Dtn 23, 20-21; Lev 25, 35-37; Ex 22,24; dazu kommt aus dem Neuen Testament: Luk 6,34f. ...

„Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr bestehen kann, so sollst du dich seiner annehmen wie eines Fremdlings oder Beisassen, daß er neben dir leben könne; und du sollst nicht Zinsen von ihm nehmen noch Aufschlag, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, daß dein Bruder neben dir leben könne.“ (Lev 25,35f.)

„Du sollst von deinem Bruder nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann. Von

dem Ausländer darfst du Zinsen nehmen, aber nicht von deinem Bruder, auf daß dich der HERR, dein Gott, segne in allem, was du unternimmst in dem Lande, dahin du kommst, es einzunehmen.' (Dtn. 23,20f.)

'Wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln; du sollst keinerlei Zinsen von ihm nehmen.' (Ex 22,24) ...

Das Zins- und Wucherverbot war jahrhundertlang Bestandteil kirchlicher Lehre ...

'In Wirklichkeit treibt die ganze Gesellschaft Wucher, die Fürsten, die Reichen, die Kaufleute, die Demütigen und Einfachen und zu allem Überfluß die Kirche – eine Gesellschaft, die ihr verbotenes Treiben zu verheimlichen trachtet, die es mißbilligt, aber ihre Zuflucht dazu nimmt, sich von seinen Akteuren abwendet, aber sie duldet.'

Letzteres betrifft insbesondere die Juden, denen das Zinsnehmen zugewiesen wurde, obgleich ... die Christen nicht minder in das Zinsgeschäft einbezogen waren ...

Luthers Ethik führt trotz der 'Zwei-Reiche-Lehre' ... nicht weiter. Aber die 'Zwei-Reiche-Lehre' ermöglicht es ihm, eine auf die soziale Ordnung gerichtete Ethik neu zu begründen und zugleich die für Christen geltenden besonderen ethischen Bedingungen ... einzufordern ... [D]iese [indes] sind ... nicht als radikal gefaßte Pflichten zu begreifen, sondern als ... Tugenden ... Das gilt auch für die Zinsfrage und das von Luther vertretene Zinsverbot.“

Mit anderen Worten: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und gebt Gott, was Gottes ist – wenn man schon nicht alle aufständischen Bauernlummel erschlagen kann, sollte man (allzu großen) sozialen Unfrieden (aus eigenem Herrschaftsinteresse) vermeiden. Insofern haben

übermäßige Auswüchse (wie der Wucherzins) des (noch) herrschenden feudalen und des gerade entstehenden bürgerlich-frühkapitalistischen Systems keine gesellschaftliche Berechtigung. Deshalb versucht man (bei aller eigenen christlichen Verstrickung und zwecks Ablenkung von dieser) den Juden den Schwarzen Peter zu- und die Schuld in die Schuhe zu schieben: Macht ihr euch die Hände schmutzig, wir, die Christen, waschen die unseren in Unschuld.

Dazu, dass Luther das biblische Zinsverbot eben *nicht* vertrat (wiewohl Evangelische Kirche und sog. Wissenschaft – immer wieder und fälschlicherweise! – das Gegenteil behaupten) wird an anderer Stelle hinlänglich ausgeführt

[39] Eichberg, H.: Minderheit und Mehrheit. Reihe: Einführungen: Geschichte. Bd. 2. LIT Verlag, Berlin u.a., 2011

[40] Battenberg, J. F.: Von der Kammerknechtschaft zum Judenregal. Reflexionen zur Rechtsstellung der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich am Beispiel Johannes Reuchlins. In: Hödl, S., Rauscher, P. und Staudinger, B.(Hrsg.): Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der frühen Neuzeit, Berlin/Wien, 2004, 65-90:

„Als Rabbi Josel von Rosheim, einer der prominentesten Juden der Reformationszeit im römisch-deutschen Reich, im Jahre 1536 vom kaiserlichen Fiskalprokurator Wolfgang Weidner am Reichskammergericht in Speyer verklagt wurde, weil er seiner Ansicht nach unberechtigterweise den Titel eines ‚Befehlshabers und Regierers‘ der Judenschaft benutze und sich damit eines öffentlichen Amtes über die christlichen Untertanen des Reichs anmaße, ergab sich die Gelegenheit, die Stellung der Juden im Verhältnis zur nichtjüdischen Umwelt juristisch zu definieren. Auf das Vorbringen Josels, er habe sich des genannten Titels, der nur eine übliche Übersetzung der hebräischen

Titel eines Parnass oder eines Manhig sei, keineswegs arglistigerweise oder in böswilliger Absicht bedient, entgegnete der Prokurator wörtlich:

‘Und demnach der Beclagt ein Jud, und wie die kaiserlichen Rechte alle Juden beschreiben, feralis secte et nativus Christiani nominis hostis ist, welcher auch der Juden Nutz und Wolfart, dargegen aller Christen Verderpnus, Abgang und genzlich Vertielung gewislich viel lieber ... begert; auch wo inen Forcht und Peen und Gewalt der Oberkeit nit abschreckte, on allen Zweifel mit andern Juden iren Nutz und unser aller Verderben zu schaffen gern understen und vornehmen wurde ... So wirt je vermog der Recht und nach Gestalt der That dolus und fraus in disem Fall von des beclagten Person ... presumiert und genzlich vermutet.’

Ein weiterer Beweis müsse deshalb nicht erbracht werden.“

Ergo: Im Zweifelsfall waren die Juden rechtlos – wie Bürger heutzutage, die sich nicht „politisch korrekt“ verhalten, will meinen: vor ihren „Oberen“ im Staube kriechen; tempora mutantur, nos et non mutamur in illis!

[41] Francke, N. und Krieger, B.: Schutzjuden in Mecklenburg. Ihre rechtliche Stellung. Ihr Gewerbe. Wer sie waren und wo sie lebten. Herausgegeben vom Verein für jüdische Geschichte und Kultur in Mecklenburg und Vorpommern e. V. Schwerin, 2002, Einführung: „Das Schutzjudensystem, das sich historisch weit in das ‘Heilige Römische Reich Deutscher Nation’ zurückverfolgen lässt, fand von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert Anwendung. Zunächst war der Kaiser im Rahmen der Kammerknechtschaft alleiniger Schutzherr der Juden und Inhaber des Judenregals ...

Die Anwesenheit von Juden hatte für die Herrscher im mittelalterlichen römisch-deutschen Kaiserreich vor allem auch eine wirtschaftliche Bedeutung. Für den Handel war der fachgerechte Geldsortenwechsel

eine wohl notwendige, aber auch komplizierte Grundbedingung ... Juden erwiesen sich aufgrund ihrer Erfahrung im internationalen Handel und ihrer Kenntnisse der Geldsorten sowie des in Byzanz und im islamischen Orient noch lebendigen Bank- und Kreditwesens als Pioniere der Geldwirtschaft. Nach ihrer Verdrängung aus dem Fernhandel wurde der Geldwechsel vom 12. bis 15. Jahrhundert zur Hauptquelle ihres Lebensunterhalts. Mit dem Ausbau des Bankwesens durch die Lombarden wurden die Juden im Spät-Mittelalter zunehmend in die Pfandleihe und den sich daraus entwickelnden Kramhandel abgedrängt.“

[42] Der Tagesspiegel vom 18.07.2017. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/hass-auf-juden-luthers-boese-schriften/20071254.html>. Abruf am 23.11.2017: Hass auf Juden. Luthers böse Schriften

[43] Siegert, V. (Hrsg.): Israel gegenüber. Vom alten Orient bis in die Gegenwart. Studien zu Geschichte eines wechselvollen Zusammenlebens. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2000, S. 292

[44] Battenberg, J. F.: Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. R. Oldenbourg, München, 2001

[45] Litt, S.: Juden in Thüringen in der Frühen Neuzeit (1520–1650). Böhlau, Wien, 2004

[46] Backhaus, F.: Die Hostienschändungsprozesse von Sternberg (1492) und Berlin (1510) und die Ausweisung der Juden aus Mecklenburg und der Mark Brandenburg. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 39 (1988), 7-26

[47] Franck, D.: Gründlicher und ausführlicher Bericht von denen durch die Jüden zu Sterneberg anno 1492 zerstochnen und dahero blutrünstigen Hostien: alles aus autentiquen Documentis erwiesen

dabey zugleich die special Kirchen-Historie von Sterneberg. Fritsch, 1721

[48] Landesarchiv Mecklenburg-Vorpommern: Sternberg 1492 und die Folgen. Archivalie des Monats April 2008.

URL: <http://www.kulturwertemv.de/Landesarchiv/Archivalien/Bisherige-Beiträge/2008-04-Sternberg-1492-und-die-Folgen/>, abgerufen am 22. 11.2017

[49] Hesse, H.: Die angebliche Hostienschändung von Knoblauch vor einem halben Jahrtausend. In: Historischer Verein Brandenburg (Havel) e. V. (Hrsg.): 20. Jahresbericht 2010-2011 (95. Jahresbericht seit der Gründung 1868), 99-108

[50] Heise, W.: Die Juden in der Mark Brandenburg bis zum Jahre 1571. Verlag Dr. Emil Ebering, Berlin, 1932

[51] Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg: Debatte über Luthers Judenhass,

<https://www.evangelisches-gemeindeblatt.de/detailansicht/debatte-ueber-luthers-judenhass-1824/> , abgerufen am 23.11.2017:

„Am Anfang schien es harmlos. Martin Luther mochte Juden nicht besonders. Aber am Ende seines Lebens stand er ihnen zutiefst feindselig gegenüber und hetzte gegen sie. Doch erst in den vergangenen fünf Jahren ist Luthers Hass auf Juden einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden.“

[52] Süddeutsche Zeitung vom 5.3.2010,

URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/meiserstrasse-in-muenchen-heikle-umbenennung-1.21820-3>, abgerufen am 23.11.2017: Der späte Luther:

„1523 veröffentlicht Martin Luther einen kurzen, den Juden gegenüber freundlich gestimmten Traktat, 'dass Jesus Christus ein geborner

Jude sei´. Luther wirft der Papstkirche hier vor, Juden so zu behandeln, ´als wären es Hunde und nicht Menschen´. Als erhoffte Missionserfolge ausbleiben, schlägt seine Stimmung um. Der späte Luther sieht in Juden nun Christusfeinde und ruft unverhüllt zu Pogromen auf.“

[53] Originalquelle: Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe: Wittenberg, 1543. Zit. nach: Böhm, H.-J.: Die Lehre M. Luthers – ein Mythos zerbricht. Plech, 1994, 207 f.

[54] Weimarer Ausgabe LIII, S. 436 ff.

[55] Weimarer Ausgabe LIII. Zit. nach: Böhm, H.-J.: Die Lehre M. Luthers – ein Mythos zerbricht. Plech, 1994, 13

[56] Weimarer Ausgabe LIII, S. 479

[57] Erlanger Ausgabe XXXII, S. 276. Zit. nach: Böhm, H.-J.: Die Lehre M. Luthers – ein Mythos zerbricht. Plech, 1994, 13

[58] Tischreden, Nr. 1795. S.: Aland, K.: Luther deutsch: die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek.

URL:

<https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1511408455bsb00051825.pdf>, Abruf am 23.11.2017

[59] Weimarer Ausgabe LIII. Zit. nach: Böhm, H.-J.: Die Lehre M. Luthers – ein Mythos zerbricht. Plech, 1994, 13

[60] Weimarer Ausgabe LIII, S. 443

[61] Von den Juden und ihren Lügen, Erstausgabe: Wittenberg, 1543, S. 96 (WA [Weimarer Ausgabe] 53, 412-552)

[62] Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi (WA [Weimarer Ausgabe] 53, 573-648). Zit. nach: Böhm, H.-J.: Die Lehre M. Luthers – ein Mythos zerbricht. Plech, 1994, 13

[63] Weimarer Ausgabe LIII, S. 442

[64] Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe, Wittenberg, 1543, S. 95

[65] Erlanger Ausgabe LXII, S. 367

[66] Von den Jüden und ihren Lügen. Von M. Luther. 1542, Volksausgabe, 30 f.

[67] Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe, Wittenberg, 1543, 92

[68] Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe, Wittenberg, 1543, 95

[69] Weimarer Ausgabe LIII, S. 482 f.

[70] Weimarer Ausgabe LIII, S. 477

[71] Weimarer Ausgabe LIII, S. 526

[72] Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe, Wittenberg, 1543, 101

[73] Von den Jüden und ihren Lügen. Von M. Luther. 1542, Volksausgabe, 30

[74] Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe, Wittenberg, 1543, 93

[75] Von den Jüden und ihren Lügen. Von M. Luther. 1542, Volksausgabe, 23

[76] Weimarer Ausgabe LIII, S. 482 f.

[77] Von den Juden und ihren Lügen. Erstausgabe, Wittenberg, 1543, 99

[78] Weimarer Ausgabe LIII, S. 502

[79] Von den Jüden und ihren Lügen. Von M. Luther. 1542, Volksausgabe, 42 f.

[80] Friedrich Nietzsche: Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurteile. 1881. Buch 1, 88: Luther der große Wohltäter (Kursivdruck durch den Autor vorliegenden Buches)

[81] Goetheinstitut, Dezember 2016,
<https://www.goethe.de/de/kul/ges/eu2/grf/20878398.html>, abgerufen am 24.11.2017: Luthers intellektuelle Revolution

[82] Friedrich Nietzsche: Ecce homo. 1908. Kapitel 15. Der Fall Wagner

[83] Zit. nach: Jüngel, E.: Unterwegs zur Sache. Theologische Erörterungen I. Mohr Siebeck, Tübingen, 3. erweiterte Auflage 2000, S. 60

[84] Johann Gottfried von Herder: Fragmente zur Deutschen Literatur. Heyne, Carlsruhe, 1821, S. 159 (J. G. v. Herders sämtliche Werke. Zur schönen Literatur und Kunst. Ester Theil. Fragmente zur deutschen Literatur. Erste Sammlung. Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio)

[85] Mecklenburg, N.: Der Prophet der Deutschen. Martin Luther im Spiegel der Literatur. J. B. Metzler, Stuttgart, 2016, S. 69

[86] Ibid., i.e. derselbe und daselbst und wie zuvor

[87] Luserke-Jaqui, Matthias: „Ein Nachtigall die waget“. Luther und die Literatur. Narr Francke Attempto, Tübingen, 2016

[88] Ferner, J. (Hrsg.): Heinrich Heine: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland. Reclams Universal-Bibliothek. Reclam, Ditzingen, 1997

(Originaltext: Heinrich Heine. Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland. Zuerst veröffentlicht in: „Revue des deux Mondes“, „De L'Allemagne depuis Luther“ [Première Partie: März, Deuxième Partie: November, Troisième Partie: Dezember 1834]. In: Der Salon, Bd. II, 1835)

[89] Luserke-Jaqui, Matthias: „Ein Nachtigall die waget.“ Luther und die Literatur. Narr Francke Attempto, Tübingen, 2016, S. 152

[90] Hugo Ball: Zur Kritik der deutschen Intelligenz. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1991 (Erstveröffentlichung: 1919), Erstes Kapitel.
1

[91] Keith, T.: Die „Ersünde des Protestantismus“ – eine Erinnerung an Hugo Balls Polemik gegen Luther, aus gegebenem Anlass. Kathnews. Rom und die Welt, <http://www.kathnews.de/die-erbsuende-des-protestantismus-eine-erinnerung-an-hugo-balls-polemik-gegen-luther-aus-gegebenem-anlass>, erstellt am 13. März 2017 und abgerufen am 25.11.2017

[92] Langer, U.: Heinrich von Treitschke. Politische Biographie eines deutschen Nationalisten. Droste, Düsseldorf, 1998)

[93] Holz, K.: Luthers Abweg. Die evangelische Kirche stellt sich dem Judenhass des Wittenberger Reformators. Für die unselige Geschichte, wie der Protestantismus völkisch wurde, bleibt sie blind. In: Die Zeit 49/2016 vom 08.12.2016, <https://www.zeit.de/2016/49/reformation-martin-luther-kirche-antisemitismus>, abgerufen am 29.11.2017

[94] Mecklenburg, N.: Der Prophet der Deutschen. Martin Luther im Spiegel der Literatur. J. B. Metzler, Stuttgart, 2016, S. 5

[95] Huthmacher, Richard A: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt bei Hamburg, 2014, 131:

Auf der Liste stand auch Hans Carossa – neben vier weiteren „gottbegnadeten“ Schriftstellern, die heute, außer Germanisten und Literaturwissenschaftlern, niemand mehr kennt (als da sind: Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, die Blut- und Bodendichterin – von der Reich-Ranicki nichtsdestotrotz drei Balladen in „den Kanon“, seine Anthologie herausragender Werke der deutschsprachigen Literatur aufnahm –, und Ines Seidel, die zu jenen 88 Schriftstellern gehörte, die im Oktober 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterschrieben)

[96] Zit. nach.: Ingen, Ferdinand van, und Labrousse, Gerd [Hrsg.]: Amsterdamer Beiträge zur Neueren Germanistik. Band 19 – 1984. Luther-Bilder im 20. Jahrhundert. Symposion an der Freien Universität Amsterdam. Rodopi, Amsterdam. 1984, S. 40

[97] Huch, R.: Luthers Glaube. Briefe an einen Freund. Visibilia et Invisibilia. Insel, Leipzig, 1920, Kapitel XV

[98] Heym, Stefan: Ahasver. Bertelsmann, München, 1981

[99] Jurek Becker über Stefan Heym: „Ahasver“. Der Spiegel 45/1981 vom 02.11.1981, 240, 242, 243-244

XXII. ABSICHT IST NICHT, „DIE JUDEN ZU BEKEHREN“, VIELMEHR, „DIE CHRISTEN ZU WARNEN, SICH VOR DEN JUDEN ZU HÜTEN“: JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHERSCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE

Im Zusammenhang mit Antisemitismus und Nationalsozialismus sollte man nicht vergessen [100]:

„Am 12. März 1933 [der Boykott jüdischer Geschäfte in Deutschland war am 1. April 1933 – e. A.] kündigte der Amerikanische Jüdische Kongreß eine massive Protestveranstaltung im Madison Square Garden für den 27. März an [s. [101] – e. A.], und ein Führungsmitglied des American Jewish Congress erklärte am 13. März 1933 mit Blick auf die Wirtschaftskrise, in der Deutschland sich noch befand:

‘Ein bellum judaicum bedeutet für Deutschland Boykott, Untergang und Verderben, bedeutet das Ende der deutschen Hilfsquellen und das Ende aller Hoffnungen auf den Wiederaufstieg Deutschlands.’

Am 18. März beschlossen die amerikanischen Jewish War Veterans, deutsche Waren und Dienstleistungen zu boykottieren; andere Organisationen in den USA und in Großbritannien folgten. Unter der Leitung der Jewish War Veterans kam es dann am 23. März zum ersten öffentlichen Protest, bei dem circa 20.000 Juden Massenversammlungen vor dem Rathaus in New York und vor den Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Schiffahrtlinie abhielten und Boykotts gegen deutsche Waren durch Läden und Geschäfte in

New York verlangten. Aufgrund des weitreichenden Einflusses der Juden blieb vielen Geschäften nichts anderes übrig, als ihren Forderungen Folge zu leisten. Selbst die National City Bank mußte sich dem Druck beugend eine geplante Kreditvergabe an das Deutsche Reich absagen und es wurde sogar versucht, das US-amerikanische Olympische Komitee dazu zu bringen, die Teilnahme an den 1936 in Deutschland stattfindenden Olympischen Spielen abzusagen.

Auch außerhalb der USA spielte sich ähnliches ab. Auf der Titelseite der Mittags- und Abendausgabe des auflagenstarken Londoner Daily Express prangte am 24. März 1933 in großen Lettern der Schriftzug 'Judäa erklärt Deutschland den Krieg – Juden der ganzen Welt vereinigen sich – Boykott von deutschen Waren – Massendemonstrationen'. Der zugehörige Artikel beschwor den kommenden 'Heiligen Krieg' und forderte die Juden der Welt auf, sich an den antideutschen Aktionen zu beteiligen ...“

Und weiterhin kann man nicht außer Acht lassen: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar:

„Martin Luther steckte mit seiner Zwei-Reiche-Lehre einst den Rahmen für Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden und andere religiöse Minderheiten ab. Und so fordert Luther neben der Verfolgung und teilweisen Hinrichtung der Juden die Hinrichtung von Andersgläubigen, von so genannten 'Wucherern', von Prostituierten, von als Hexen verleumdete Frauen, von Predigern ohne amtskirchlichen Auftrag, und er droht Bürgern den Tod an, die diese nicht denunzieren.

Im Sinne der Zwei-Reiche-Lehre erklärt Luther auch, dass der Christ dem Staat als Henker dienen kann. Und genau so ist es im Dritten Reich vielfach gewesen. Das evangelische Personal in den KZs bzw. den Vernichtungslagern hat sich z. B. damit gerechtfertigt, sich den

Opfern gegenüber nicht böse verhalten zu haben. Und das führt schließlich zu der Frage: Ist ein evangelischer Henker vielleicht höflicher und zuvorkommender mit den Opfern als ein Henker, der keiner der beiden Großkirchen angehört? Wie weit darf ein evangelischer Judenverfolger gehen? Ist er im Unterschied zu nichtkirchlichen Antisemiten nur 'frei von Hassgefühlen und Racheinstinkten', wie es der Theologe und Sektenbeauftragte Walter Künneth 1934 in seinem Gutachten über die 'Ausschaltung der Juden' formuliert? Und was hat das Opfer davon, wenn es ohne statt mit Hass verfolgt und ermordet wird?" [102]

„Spätestens seit seiner Schrift 'Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern' gegen die aufständischen Bauern 1525, in der er [Luther] sie den Fürsten zum Abschlichten freigab, war er darauf bedacht, 'Gehorsam gegen die Obrigkeit' zu predigen, und für alle, die davon und von seiner eignen 'neuen' Lehre abwichen, ihre Vernichtung zu fordern: für die 'Zauberinnen' ('Hexen'), die Wiedertäufer, besonders aber für 'die Juden'.

Wer seine antijudaistischen Schriften aus den 1530er Jahren bis zu seiner letzten Predigt am 15.2.1546, drei Tage vor seinem Tode, liest, kann sagen: Sie sind keine 'Ausrutscher'; hier offenbart sich vielmehr das Wesen seiner Theologie, der Kern seiner Botschaft, hier schlägt das Herz des Reformators Martin Luther.

Wer ihn verstehen will, muss diese Schriften lesen, zumindest diese: 'Von den Juden und ihren Lügen'. Die Schrift von 1543 ist nun wieder leicht zu haben: Sie ist erstmals in heutigem Deutsch mit Originaltext im Alibri Verlag [103] auf 348 Seiten herausgebracht ...

Luthers Absicht, das Buch zu schreiben, ist nicht, 'die Juden zu bekehren, weil das unmöglich ist' (S. 15), sondern 'die Christen zu warnen, sich vor den Juden zu hüten' (ebd.). Obwohl er selbstverständlich weiß: 'Gott hat im achten Gebot befohlen, gegenüber dem Nächsten

nicht die Unwahrheit zu sagen, nicht zu lügen oder betrügen, weder zu verhöhnen noch zu verspotten, auch Feinde nicht' (S. 229), gilt das Gebot für ihn nicht.

Ein Beispiel für viele: Schon 1523 wusste er, dass die gängigen Vorwürfe gegen die Juden, sie betrieben 'Ritualmord und Hostienfrevl', 'Narrenwerk', also Lügen seien; nun schreibt er: 'Ich habe von den Juden viele Geschichten gehört und gelesen, so dass ich mit diesem Urteil Christi übereinstimme, nämlich, dass sie die Brunnen vergiften, heimlich morden und Kinder stehlen' (S. 265), 'zerteilen und zerstückeln, um am Blut der Christen heimlich ihr Mütchen zu kühlen' (S. 241). Das nennt er: 'Die Wahrheit offenbaren' (S. 221). Er nennt sie 'durstige Bluthunde und Mörder' (S. 241), immer wieder 'Teufel' und erfindet, meines Wissens als Erster, auch schon rassistische Beschimpfungen:

'Dieser trübe Bodensatz, dieser stinkende Abschaum, dieser eingetrocknete Bodensatz, dieser verschimmelte Sauerteig und sumpfige Morast von Judentum ... sind nichts als ein fauler, stinkender, verrotteter Bodensatz vom Blut ihrer Väter' (S. 201).

Schließlich fragt er: 'Was wollen wir Christen nun anfangen mit diesem verworfenen und verdammten Volk der Juden?' (S. 247). Seine Antwort: 'Von unseren obersten Herren, welche Juden unter sich haben, wünsche und erbitte ich mir, dass sie gegen diese elenden Leute eine gnadenlose Barmherzigkeit üben mögen' (S. 291), und er gibt ihnen dann, sozusagen als praktischer Theologe, ein Sieben-Punkte-Programm zur Vernichtung des Judentums an die Hand, s. S. 247 ff.:

die Synagogen niederbrennen – ihre Häuser zerstören und sie wie Zigeuner in Ställen wohnen lassen – ihre religiösen Bücher wegnehmen – Lehrverbot für Rabbiner bei Androhung der Todesstrafe – ihren Händlern das freie Geleit und Wegerecht entziehen – Zwangsenteignung – Zwangsarbeit.

Nachträglich fällt ihm dann noch ein, mit 'aller Unbarmherzigkeit' Massenmord an ihnen zu begehen, 'so wie es Mose tat in der Wüste, als er 3000 totschrug' (S. 293).

Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als zum Beispiel die protestantischen Fakultäten peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich der Herausgeber des Stürmers, Julius Streicher, vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: 'Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern' [104]. [S. auch [104a].] Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962 [105]: 'Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt' [106].

Festzuhalten gilt: Luther „hat Kapitalismus mit Judentum, Wucher mit Kapitalismus, Judentum mit Wucher identifiziert und verurteilt. Profitiert haben von dieser Verteufelung die reaktionärsten Kräfte in Deutschland ... [,] Feudaladel und ... Kirche als größte... Feudalherren. Luther hat die niedrigsten Instinkte der Leute instrumentalisiert gegen das, was damals ... Fortschritt war“ [107].

So also wurden Protestantismus/Lutherismus/Calvinismus zum fruchtbaren Boden, auf dem das neue, kapitalistische Gesellschaftssystem aufzublühen vermag; das Leistungsprinzip erfährt eine religiös-ideologische Legitimation und Überhöhung – dadurch, dass wirtschaftlicher Erfolg als gottgewollt gilt; Reichtum dient nicht dem Konsum, sondern zur Reinvestition, also zur Kapitalakkumulation.

Den aufständischen Bauern warf Luther vor, das Evangelium für Veränderungen ihrer sozialen und gesellschaftlichen Situation zu missbrauchen; dadurch würden sie himmlische und irdische Gerechtigkeit verwechseln.

Und Luthers Nachfahren verhielten sich nicht anders: „Der Obrigkeit ... billigte das Gros der Geistlichkeit – getreu der lutherischen ‚Zwei-Reiche-Lehre‘ – das Recht zu, den als negativ eingeschätzten Einfluss der Juden zu beschneiden. Diese Haltung erklärt, warum die Kirchenleitungen beispielsweise schwiegen, als die Nazis unter Regie des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher am 1. April 1933 erstmals jüdische Geschäfte boykottieren ließen“ [108].

Wer (immer noch) daran glaubt, dass die Auseinandersetzungen der Reformation und die Kriege in deren Gefolge (bis zum Westfälischen Frieden von 1648) Religionskriege waren, glaubt auch an den Weihnachtmann. Oder daran, das der „war on terror“ heutzutage ein moderner Religionskrieg resp. der Kampf gegen den Islam sei: Damals wie heute ging es und geht es um Wirtschaftsinteressen, um Macht und Vorherrschaft. Einzig und allein. Die Religion dient als Mittel zum Zweck. Und die Luthers und Calvins von damals wie (die NGOs von) heute sind nur die Diener ihrer Herren. Bei der Durchsetzung ihrer, der Herren, Ziele. Insofern steht Luther in einer langen Tradition. In einer unrühmlichen zumal.

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
ABSICHT IST NICHT, „DIE JUDEN ZU BE-
KEHREN“, VIELMEHR, „DIE CHRISTEN
ZU WARNEN, SICH VOR DEN JUDEN ZU
HÜTEN“: JUDENHASS ALS DAS WESEN
LUTHERSCHER THEOLOGIE UND IDEO-
LOGIE**

[100] Vor 80 Jahren: Die jüdische Kriegserklärung an Deutschland, <http://www.globalecho.org/35471/vor-80-jahren-die-judische-kriegserklärung-an-deutschland/>, abgerufen am 30.12.2017

[101] https://www.globalecho.org/wp-content/uploads/2013/03/judea_declares_war_on_germany.jpg, abgerufen am 30.12.2017: Judea declares war on Germany. Jews of all the World unite in action

[102] Der Theologe Nr. 4: Die evangelische Kirche und der Holocaust. Dokumentation. URL: <https://www.theologe.de/theologe4.htm>. Abruf am Dreikönigstag 2018

[103] Büchner, K.-H. et al. (Hrsg.): Martin Luther: Von den Juden und ihren Lügen: erstmals in heutigem Deutsch mit Originaltext und Begriffserläuterungen. Übertragen aus dem Frühneuhochdeutschen durch Karl-Heinz Büchner, Bernd P. Kammermeier, Reinhold Schlotz und Robert Zwilling. Alibri-Verlag, Aschaffenburg, 2016

[104] Karl Jaspers: Philosophie und Welt. Piper, München, 1958, S. 162

[104a] Aussage von Julius Streicher vor dem Militärtribunal im sog. (1.) Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess 1945/1946 in Nürnberg, <https://www.youtube.com/watch?v=jD9yBcp4bzE>, hier ab min 48:57 (von 2.15:36 h), abgerufen am 12.04.2018:

„Antisemitische Presseerzeugnisse gab es in Deutschland durch Jahrhunderte. Es wurde bei mir zum Beispiel ein Buch beschlagnahmt von D. Martin Luther. D. Martin Luther säße heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank. Wenn dieses Buch von der Anklagevertretung in Betracht gezogen würde: In dem Buch 'Die Juden und ihre Lügen' schreibt D. Marin Luther, die Juden seien ein Schlangengezücht, man solle ihre Synagogen niederbrennen, man soll sie vernichten.“

Der Verhörende [Staatsanwalt oder Verteidiger?]: „Herr Streicher. das ist nicht meine Frage. Ich ersuche Sie, meine Frage so zu beantworten, wie ich sie gestellt habe. Antworten Sie ... mit Ja oder Nein ...“

In der Tat: Es werden oft, allzu oft die falschen Fragen gestellt. Und die richtigen Antworten gegeben. Die nicht Ja oder Nein lauten. Und die nicht die herrschenden Meinung widerspiegeln.

Im Übrigen (zu denen, die Moral, Wahrheiten und Demokratie gepachtet haben, nicht erst seit Abu Ghraib und Guantanamo) derselbe (Streicher) und daselbst, ca. ab min 23.00:

„... und habe in der Gefangenschaft [in der Untersuchungshaft vor Beginn des Tribunals – e. A.] Dinge erlebt, wie sie uns, einer Gestapo, zum Vorwurf gemacht worden sind. Ich war vier Tage entkleidet in einer Zelle. Ich wurde mit Zigaretten auf meine Brustwarzen gebrannt. [Und] Auf den Nabel. Ich wurde mit der Peitsche auf den Geschlechtsteil geschlagen. Ich wurde auf den Boden geworfen, eine eiserne Kette

wurde auf mich gelegt. Ich sollte die Füße von Negern küssen. Man spuckte mir in das Gesicht. Man spuckte mir – zwei Neger und ein weißer Offizier – in den Mund. Und als ich ihn nicht mehr öffnete, wurde er geöffnet mit einem Holzstab. Und als ich um Wasser bat, wurde [ich] in das Klosett geführt; man befahl mir, aus der Urinschale zu trinken ...“

[105] Karl Jaspers: Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. Piper, München, 1962, S. 90

[106] Hohnsbein; H.: Martin Luther über die Juden. In: Ossietzky. Zweiwochenschrift für Politik/Kultur/Wirtschaft. 12/2016. S. auch: <http://www.ossietzky.net/12-2016> (Abruf März 2018) und <http://www.ossietzky.net/12-2016&textfile=3555> (Abruf November 2018)

[107] Thüringer Allgemeine vom 19. Juli 2014, <https://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Luther-Disput-Luthers-dunkle-Seiten-577177321>, abgerufen am 18.03.2018:

Luther Disput: Luthers dunkle Seiten. Luther spaltete die Kirche: Hat er so die geistige Einheit Europas zerstört? Luther sah im einfachen Bürger den Pöbel, der mit Gewalt zu regieren ist: War er deshalb ein Antidemokrat?

[108] *Spiegel Online* vom 17.02.2008, <http://www.spiegel.de/einestages/kirche-im-nationalsozialismus-a-946648.html>, abgerufen am 30. 12.2017: Kirche im Nationalsozialismus. Verrat unter Brüdern. Es war ein Brudermord wie bei Kain und Abel: Nach der Machtübernahme Hitlers opferte die evangelische Kirche jüdischstämmige Geistliche aus den eigenen Reihen – wie den Kölner Krankenhauspfarrer Ernst Flatow

XXIII. IN DEN (EVANGELISCHEN) KIRCHEN WEHTE DAS HAKENKREUZ

„Luther war ein großer Mann, ein Riese. Mit einem Ruck durchbrach er die Dämmerung; sah den Juden, wie wir ihn erst heute zu sehen beginnen.“ So Hitler über Luther [109].

Nach seiner, Hitlers, Wandlung zum Antisemiten [110]: „Der junge Adolf Hitler hatte Anfang der zwanziger Jahre mit den aufeinanderfolgenden Chefredakteuren des Völkischen Beobachters, Dietrich Eckart und Alfred Rosenberg, zwei Berater an seiner Seite, die Luther gerade wegen seines Kurswandels vom Judenfreund zum Judenfeind bewunderten. Dies dürfte dazu beigetragen haben, dass Hitler bereits in seiner Nürnberger Parteitage Rede von 1923 und ein Jahr später in 'Mein Kampf' seine Wertschätzung Luthers zum Ausdruck brachte. Den 'großen Reformator' würdigte er in einer Reihe mit Friedrich dem Großen und Richard Wagner als herausragenden Deutschen“ [111]:

„Sie sind diejenigen, die einst am meisten dem Herzen des Volkes nahe stehen werden; es scheint fast so, als fühlte jeder einzelne dann die Pflicht, an der Vergangenheit gutzumachen, was die Gegenwart einst an den Großen gesündigt hatte. Ihr Leben und Wirken wird in rührend dankbarer Bewunderung verfolgt und vermag besonders in trüben Tagen gebrochene Herzen und verzweifelnde Seelen wieder zu erheben.

Hierzu gehören aber nicht nur die wirklich großen Staatsmänner, sondern auch alle sonstigen großen Reformatoren. Neben Friedrich dem Großen stehen hier Martin Luther sowie Richard Wagner“ [112].

„Der ‘Stürmer’ pries Martin Luther als einen der größten deutschen Antisemiten ... ‘Die Deutschen Christen sind die SA Jesu Christi’, schrieb der Berliner Pfarrer Joachim Hossenfelder. Die erste Nummer der Schriftenreihe der Deutschen Christen aus dem Jahr 1933 trug den Titel ‘Unser Kampf’. Ein Jahr zuvor hatte Hossenfelder die Glaubensbewegung Deutsche Christen als inner-evangelische Kirchenpartei gegründet ...

Bei den von Hitler in einer Art Putsch von oben angesetzten Kirchenwahlen gewannen die von Hitler favorisierten Deutschen Christen im Juli 1933 in fast allen Landeskirchen eine Zweidrittelmehrheit aller abgegebenen Stimmen ...

Eine SA Jesu Christi, kann es so etwas für einen Christen geben? Am Versuch, eine gleichgeschaltete und ‘arische’, von allem Jüdischen gesäuberte evangelische Reichskirche unter Führung der Deutschen Christen zu schaffen, schieden sich die 1934 die Geister der Protestanten. Der Kirchenkampf begann. Obwohl die Anhänger und Theologen der Bekennenden Kirche den Einfluss des Staates auf die Kirche ablehnten und die von den Deutschen Christen dominierten Landeskirchen als ‘zerstörte Kirchen’ betrachteten, leisteten sie gegen die Gewaltherrschaft doch selten offenen Widerstand, wenn sie nicht rundheraus erklärten: ‘Wir stehen hinter dem Führer im Lebenskampf des deutschen Volkes gegen den Bolschewismus.’

Die Protestanten zeigten sich bekanntlich anfälliger für die totalitäre NS-Propaganda als die schon im Kaiserreich als Minderheit angefeindeten Katholiken: Im Rheinland und in Bayern erreichte die NSDAP bei den Reichstagswahlen im März 1933 um 20 Prozent der abgegebenen Stimmen. In protestantischen Regionen waren es zum Teil über 60 Prozent ...

Luther und Hitler, das waren für viele Protestanten zwei große deutsche Führer: Beide wissen sich ‘zur Errettung ihres Volks berufen’.

Und 'beiden geht der Schrei nach einem großen Mann der Rettung voraus', wie Hans Preuß 1933 in 'Luther und Hitler' schrieb. Das Nazikampfblatt *Der Stürmer* pries Luther als einen verdienten 'Kämpfer gegen den Judengeist in der christlichen Kirche' und einen 'der größten Antisemiten der deutschen Geschichte' ...

Die thüringische Landeskirche war eine Bastion der Deutschen Christen. Im Januar 1934 wurde Martin Sasse, seit 1930 Mitglied von NSDAP und SA, evangelischer Landesbischof von Thüringen. Wenige Tage nach den Novemberpogromen von 1938, in deren Verlauf rund 400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben wurden, veröffentlichte Sasse seine Schrift 'Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen'. Im Vorwort zog Sasse eine Verbindung zwischen den Brandstiftungen und dem Geburtstag des Reformators: 'Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen' ...

Dass sich Rassisten, Antisemiten und Propagandisten eines totalitären Staats auf Luther beriefen, kommentierte Dietrich Bonhoeffer 1937 so: 'Überall Luthers Worte und doch aus der Wahrheit in Selbstbetrug verkehrt' ...

Zwar erging es den Anhängern der Bekennenden Kirche, die sich wie Bonhoeffer lautstark kritisch gegenüber dem Regime äußerten, schlecht. Im Jahr 1937 allein wurden fast 800 Pfarrer und Kirchenjuristen der Bekennenden Kirche vor Gericht gestellt, unter ihnen Martin Niemöller. Es gab Protestanten, die für ihren Glauben starben. Aber der evangelischen Kirche ging es unter dem neuen Regime materiell gut ... [Z]wischen 1933 und 1944 [wurden] über tausend Kirchengebäude umgestaltet oder neu errichtet ...

[D]er deutsche Kulturprotestantismus [war anfällig] für die autoritären, antimodernen, nationalistischen, völkischen, rassistischen und antisemitischen Ideologien seiner Zeit ... In den 'Richtlinien' der Deutschen

Christen hieß es, sie sähen in 'Rasse, Volkstum und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen'. Sie traten der 'Rassenvermischung' entgegen und betrachteten die Judenmission als 'Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper'. Rassismus ging vor Nächstenliebe, die Zehn Gebote wurden von einigen als jüdisch abgelehnt" [113].

Joachim Hossenfelder (1899-1976), evang. Pfarrer (s. zuvor), seit 1929 NSDAP-Mitglied, 1931 (1932? – Angaben in der einschlägigen Literatur nicht eindeutig) (Mit-)Begründer der innerevangelischen Glaubensbewegung *Deutsche Christen* und deren erster Reichsleiter, seit September 1933 Bischof von Brandenburg, aufgrund des sog. *Sportpalastskandals* [114] noch im selben Jahr von *Reichsbischof Müller* [115] [116] von seinen Ämtern entbunden und bereits im Dezember 1933 zurückgetreten, Hossenfelder, Herausgeber von *Die Richtlinien der deutschen Christen* [117] (s. auch [118]) und Verfasser von *Unser Kampf* [119] (eines Büchleins von sage-und- schreibe 32 Seiten; für *Die Richtlinien der deutschen Christen* wurde eine Seite Papier weniger verschwendet), dieser Joachim Hossenfelder [120] verstand, in der Tat, die Deutschen Christen als „die SA Jesu Christi“ [121]; ich bin überzeugt, Martin Luther hätte diesen Vergleich gut geheißen.

EXKURS: DIE DEUTSCHEN CHRISTEN

Zwar wurden die Deutschen Christen (DC) erst zum Ende der Weimarer Republik (1931) gegründet, doch liegen ihre Wurzeln im Kaiserreich, beispielsweise in der Christlich-sozialen Arbeiterpartei des Hofpredigers Adolf Stoecker (s. zuvor).

Angestrebt wurde eine „Germanisierung des Christentums“, eine Rückbesinnung auf das „germanische Element“ der (evangelischen) Religion (so *Arthur Bonus*, Pfarrer und Schriftsteller, Freund von Käthe Kollwitz, Verfechter des Gedankenguts von Nietzsche) [122] [123] [124].

Max Beyer [125] [126], (politischer) Schriftsteller im Umfeld der völkischen Bewegung und dezidiertem Judenhasser (so z. B. Texter zu den Karikaturen der – von 1892 bis 1901 erschienenen – *Politischen Bilderbogen* [127], wo unverhohlen zum Pogrom an Juden aufgerufen wurde), Verbreiter der Xantener Ritualmordlegende [128], wonach ein Jude (1891) einen Buben geschächtet habe (welcher – nachgewiesenermaßen unzutreffende – Vorwurf im Politischen Bilderbogen Nr. 13 von 1894: *Das Blutgeheimniß* thematisiert wurde und Grundlage eines seinerzeit wohlbekannten Spottlieds war: „Juden, das sind Sünder, schlachten Christenkinder, schneiden ihnen die Hälse ab, das verdammte Judenpack“ [129]), dieser Max Beyer erklärte Jesus gar zum niederrheinischen Arier und Antisemiten; er, Jesus, stamme von deutschen Söldnern im römischen Heer in Galiläa ab (Der deutsche Christus, 1907 [130]: Die Synthese von Deutsch- und Christentum auf der Basis eines gemeinsamen Feindbildes [„der Jude“ als Widersacher der Deutschen wie der Christen] müsse die konfessionelle Spaltung überwinden – Beyer war, wohlgemerkt, Katholik, einer der wenigen in der völkischen Bewegung [131], wo er als wenig differenzierter Vielschreiber galt und für seine Schüttelreime [132] durchaus auch Spott und Hohn ertete, gleichwohl wurde er für den Nobelpreis vorgeschlagen: sic!); die Deutschen

jedenfalls seien die Besten unter den Christen, nur das Judentum hindere sie an der Entfaltung ihrer Möglichkeiten und Kräfte.

Julius Bode, evangelischer Pastor, unrühmlich bekannt durch seine *Kriegspredigten* [133], nannte das Christentum eine „undeutsche“ Verstandesreligion, die man dem Germanentum und dem „deutschen Wesen“ (an dem bekanntlich, so Emanuel Geibel wie Kaiser Wilhelm II., die Welt möge genesen) aufgezwungen habe.

Friedrich Andersen, Mitbegründer der Deutschen Christen, Vertreter eines orthodox-pietistischen Christentums, verfasste 1907 (maßgeblich beeinflusst durch die antisemitischen Hetzschriften von *Houston Stewart Chamberlain* [134] [135]) die antijudaistische Streitschrift *Anticlericus* [136] und forderte (in dieser) ein „reines Evangelium“, das nur auf Jesus Christus zurückgehe; das Alte Testament sei zu verwerfen, es dürfe nicht mehr verkündet werden; die zehn Gebote seien „jüdisch“; die Juden, so Andersen, trügen die Schuld für alle Übel dieser Welt.

Im 1921 publizierte *Der deutsche Heiland* [137] spitzt Andersen die Gegensätze von Christen- und Judentum weiter zu; nur das eine oder das andere könne überleben. Im selben Jahr war Andersen maßgeblich an der Gründung des *Bundes für Deutsche Kirche* [138], einer Kampfgemeinschaft zur Befreiung der evangelischen Kirche aus ihrer (angeblichen) jüdischen Umklammerung, beteiligt; schon in den 1920-er Jahren war er NSDAP-Mitglied und pflegte Umgang mit Nazi-Größe wie Joseph Goebbels [139].

Alle völkisch-nationale, germanophile und antisemitische Strömungen dieser Zeit (Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts) nachzuzeichnen würde den Rahmen vorliegender Abhandlung sprengen, wäre zudem nicht zielführend; bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* [140] und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und „Artfremden“ mit großer Zustim-

mung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen; marxistischer wie katholischer(!) Internationalismus seien die beiden Facetten desselben antijüdischen Geistes und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt.

„Auch in evangelischen Kreisen hat mein Werk eine heftige Bewegung hervorgerufen, unzählige Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften bezeugen, daß es offenbar an sehr empfindliche Stellen rührte. Auf evangelischen Synoden, auf Tagungen des Evangelischen Bundes stand der 'Mythus' oft im Mittelpunkt der Debatte und viele Broschüren protestantischer Theologen geben Zeugnis, daß ein Ringen ... inmitten des Luthertums spürbar geworden ist (*Der Mythus des 20. Jahrhunderts* [140], S. 10) ...

Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen (ibd., S. 12 f.) ...

Kaiser und Papst kämpften einst innerhalb dieser universalistischen, nationalfeindlichen Idee, das deutsche Königtum gegen sie; Martin Luther stellte der politischen Papst-Weltmonarchie den politischen Nationalgedanken gegenüber, England, Frankreich, Skandinavien, Preußen bedeuteten eine Stärkung dieser Front gegen das Chaos, die Neugeburt Deutschlands 1813, 1871 [sind] weitere Etappen (ibd., S. 85) ...

Die Geschichte der Albigenser, Walenser, Katharer ... , Hugenotten, Reformierten, Lutheraner zeichnet ... das erhebende Bild eines gigantischen Ringens um Charakterwerte, d.h. um jene seelisch-geistige Voraussetzung, ohne deren Durchsetzung es keine abendländische, keine volkliche Gesittung gegeben hätte (ibd., S. 88) ...

Fraglos hat er [der Protestantismus] für all das den Weg gebrochen, was wir heute Werke unserer höchsten Kultur und Wissenschaft nennen. Religiös aber hat er versagt, weil er auf halbem Weg stehen blieb und an die Stelle des römischen das jerusalemische Zentrum setzte: das Herrscherrecht des Buchstabens versperrte das Hervorbrechen jenes Geistes, den einst Meister Eckehart verkündigte ... Luther vollbrachte, als er in Worms die Hand zugleich auf das Neue und Alte Testament legte, eine von seinen Anhängern als sinnbildlich betrachtete und als heilig verehrte Tat. Am Buchstaben dieser Bücher wurde fortan die Gläubigkeit und der Wert des Protestanten gemessen. Wieder lag der Wertmesser für unser Seelenleben außerhalb des deutschen Wesens ... Luthers Begegnung mit Zwingli zeigt, wie sehr er noch an den alten Fesseln zu tragen hatte. Seine stoffanbetende Abendmahlslehre schleppen wir in der protestantischen Glaubensfassung bis auf heute mit uns. Erst sehr spät entledigt sich Luther der 'Juden und ihrer Lügen' und erklärte[,] daß wir mit Moses nichts mehr zu schaffen hätten. Aber unterdes war die 'Bibel' ein Volksbuch und die alttestamentliche 'Prophetie' Religion geworden. Damit war die Verjudung und Erstarrung unseres Lebens um einen Schritt vorwärts getrieben, und es ist kein Wunder, daß fortan blonde deutsche Kinder allsonntäglich singen mußten: 'Dir, dir, Jehova, will ich singen; denn wo ist wohl ein solcher Gott wie du ...' [ibd., S. 129] ...

Viele Kriege der letzten 1900 Jahre sind zu Glaubenskriegen gestempelt worden. Meist mit Recht, oft zu Unrecht. Daß aber überhaupt um einer religiösen Überzeugung willen Ausrottungskämpfe geführt werden konnten, zeigt, in wie hohem Maße es gelungen war, die germanischen Völker ihrem Urcharakter zu entfremden. Achtung eines religiösen Glaubens war für die heidnischen Germanen ... selbstverständlich ...; erst die Durchsetzung des Anspruchs auf Alleinseligmachung seitens der römischen Kirche verhärtete das europäische Gemüt und rief im andern Lager naturnotwendig Verteidigungskämpfe hervor, die, da gleichfalls um eine artfremde Form geführt, ihrerseits

eine seelische Verknöcherung hervorrufen mußten (Luthertum, Calvinismus, Puritanismus) (ibd., S. 144) ...

Martin Luther [hemmte] das Fortschreiten jenes ... Unwesens, welches aus Mittelasien über ... Afrika zu uns gekommen war. Afrikanisch ist das Mönchtum, ist die Tonsur, mittelasiatisch sind die naturwidrigen Kasteiungen, durch die man 'Gott näher' gebracht werden sollte, asiatisch ist der heute noch in Tibet gebräuchliche Rosenkranz, dessen Mechanismus in der Gebetmühle seine Vollendung gefunden hat. Asiatisch ist der Fußkuß des Papstes, der Dalai Lama verlangt noch heute das gleiche ... Dieser Geistesgesamtheit hatte Martin Luther den Kampf angesagt, ... [so] daß das Papsttum sich reformieren, säubern mußte, um überhaupt noch in der erwachenden Kulturwelt Europas bestehen zu können (ibd., S. 184) ...

Durch die Gesamtheit der antirömischen Bewegungen wurde Europa gerettet und der größte Retter des Abendlandes ist Martin Luther (ibd., S. 185) ...

Eine Deutsche Kirche kann keine Zwangssätze verkünden, an die jeder ihr Angehörige gar bei Verlust der ewigen Seligkeit zu 'glauben' gezwungen ist. [S]ie wird Gemeinden umspannen, die an schönen katholischen Gebräuchen (die ja oft altnordisch sind) festhalten, [sie wird] die lutherische Formen des christlichen Gottesdienstes bevorzugen ... Die Deutsche Kirche wird aber auch jenen ein gleiches Recht einräumen, die mit dem kirchlichen Christentum überhaupt gebrochen ... und sich in einer neuen Gemeinschaft ... zusammengefunden haben (ibd., S. 610 f.) ...

Es wird dann eine Geisterreihe entstehen von Odin, Siegfried, Widukind, Friedrich II. dem Hohenstaufen, Eckehart, dem von der Vogelweide, Luther, Friedrich dem Einzigen, Bach, Goethe, Beethoven, Schopenhauer, Bismarck. Fernab von dieser seelisch-rassischen Li-

nie deutscher Seelenentwicklung stehen für uns die Institoris, Canisius, Ferdinand II., Karl V., fernab liegen werden einst auch die Ricardo, Marx, Lasker, Rathenau (ibd., S. 629) ...

Es ist mythische Rückerinnerung, wenn heute die Gestalt des Sachsenherzogs Widukind als groß und verwandt mit Martin Luther und Bismarck erscheint; es ist innerste Lebensweisheit und mythisches Neuerleben uralten Wahrheitsgehalts, wenn wir Meister Hildebrand neben Meister Eckehart und Friedrich den Einzigen heranrücken; es ist letztmögliche Grenze unserer seelischen Ausweitung, wenn der Baldur- und Siegfried-Mythus als gleichartig mit dem Wesen des deutschen Soldaten von 1914 erscheint und die neuergründende Welt der Edda nach dem Untergang der alten Götter für uns auch die Wiedergeburt des Deutschtums aus dem heutigen Chaos bedeutet“ (ibd. [140], S. 685).

Dieser Mythos und Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Wobei der Schoß auch heute noch fruchtbar ist: weniger für nationale Ideologien, mehr indes für den Faschismus einer Neuen Weltordnung, die sich die unbedingte und grenzenlose Herrschaft des Menschen über den Menschen auf ihre Fahne geschrieben hat. Und sich ihrer Apologeten ähnlich bedient wie sich die Herrschenden (seinerzeit) Luther zunutze und nutzbar mach(t)en. Denn Herren sind die Herren immer. Und Knechte bleiben Knechte.

Die Deutschen Christen (DC) wurden dann – mit entsprechend langer „Vorlaufzeit“ wie beschrieben – 1932 (offiziell) gegründet (bereits ein Jahr zuvor war eine Gruppe gleichen Namens in Thüringen zu einer Kirchenvertreterwahl angetreten; spiritus rector dieser Gruppierung war *Siegfried Leffler*, der so bezeichnende Bücher wie *Christus im Dritten Reich der Deutschen. Wesen, Weg und Ziel der Kirchenbewegung Deutsche Christen* [141] schrieb, zu den „Hardcore“-Vertretern der

NSDAP in der lutherischen Kirche gehörte, ab 1939 das *Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben* [142] leitete und nach Ende des Krieges 1980 als Ehrenbürger des Ortes verstarb [Hengersberg in meiner bayerischen „Wahl“-Heimat], an dem er zuletzt als Pfarrer gewirkt hatte) [143].

Die „Kirchenbewegung deutsche Christen“ zählte ca. 1 Million Mitglieder; ihr gehörte ein Drittel der (evang.) Pfarrerschaft an; in deutschen Kirchen hingen die Hakenkreuz-Fahnen [144].

Bald entbrannte ein Streit um das neu geschaffene resp. zu schaffende Amt des *Reichsbischofs* (s. Anmerkungen [115] und [116]); im Mai 1933 wurde Friedrich von Bodelschwingh von den Landeskirchenvertretern gewählt – in ein Amt, das es offiziell noch nicht gab, weil ein entsprechender Staatsvertrag noch nicht unterzeichnet war. Deshalb musste Bodelschwingh – auf Druck der DC – nach nur wenigen Tagen seiner Amtszeit zurücktreten; sein Nachfolger wurde der Hitler-Intimus Ludwig Müller (der das Amt bis 1945 ausübte; danach erlosch es).

Nur nebenbei bemerkt: Friedrich von Bodelschwingh (der Jüngere) stand, gleichwohl, treu zu NS-Staat und Nationalsozialismus; anlässlich der Reichstagswahlen von 1936 verfasste er einen Aufruf *für* Hitler und 1938 leistete er, Bodelschwingh, gar den Treueeid auf ihn, den Führer.

Schlimmer noch: „Ich würde den Mut haben“, so Bodelschwingh, „vorausgesetzt, dass alle Bedingungen gegeben und Schranken gezogen sind, hier im Gehorsam gegen Gott die Eliminierung an anderen Leibern zu vollziehen, wenn ich für diesen Leib verantwortlich bin“ [145] – dem Gedankengut der Erbhygieniker stand er (euphemistisch formuliert) wohlwollend gegenüber [146] und in den Bodelschwingh'schen Anstalten, die er (seit 1910) leitete, wurden mehr als die Hälfte des Insassen zwangssterilisiert. Könnte man die Aktion T4 (systematische

Ermordung derer, welche die Nationalsozialisten für körperlich, geistig und/oder seelisch unheilbar krank bzw. behindert hielten) nicht stoppen, so müsse man sie in „geordnete Bahnen“ lenken, so Bodelschwingh [147] [148] [149] [150].

„Am Abend des 1. Februar 1933, am zweiten Tag nach seiner Machtübernahme, beendet Adolf Hitler seine erste Rundfunkansprache mit einem salbungsvollen Satz: ‚Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken.‘

Als der Rundfunk sieben Wochen später, am 21. März, die Rede Hitlers zur Konstituierung des Reichstags aus der Potsdamer Garnisonskirche überträgt, eingebettet in Glockengeläut, Orgelmusik und feierliche Choräle ..., kann es kaum noch Zweifel geben: Die Nazis haben den Segen der evangelischen Kirche ...

[M]ancherorts kennt der Jubel in der Kirche Martin Luthers kaum noch Grenzen. Hakenkreuzfahnen flankieren die Altäre, Pastoren verkünden: Christus ist zu uns gekommen durch Adolf Hitler.‘ Von bayerischen Kanzeln schallt es: ‚Ein Staat, der wieder anfängt, nach Gottes Gebot zu regieren, darf in diesem Tun nicht nur des Beifalls, sondern auch der freudigen und tätigen Mithilfe der Kirche sicher sein.‘ Der Staat, so die Geistlichkeit, wehre nunmehr der Gotteslästerung und Sorge ‚mit starker Hand‘ für Zucht und Ordnung. Gleichzeitig sei ‚heiße Liebe zu Volk und Vaterland nicht mehr verfemt‘, sondern werde ‚in tausend Herzen entzündet‘.

Für die meisten Protestanten sind das Töne, die in ihr Weltbild passen, hatte Martin Luther sie doch gelehrt, der Obrigkeit gehorsam untertan zu sein. Außerdem sind sie – wie viele in der Weimarer Republik – deutschnational und antidemokratisch geprägt und sehnen sich seit dem Ende des Kaiserreichs nach einem starken Mann ...

Spätestens nach Hitlers kirchenfreundlicher Regierungserklärung vom 23. März 1933, resümiert der bayerische Kirchenhistoriker Björn Mensing, steht ‚der deutsche Protestantismus fast geschlossen hinter der

nationalen Erhebung'. Auch als sich später mit der Bekennenden Kirche Protest gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung regt, geht es zunächst mehr um die Wahrung innerkirchlicher Machtstrukturen als um Widerstand gegen die Verfolgung von Minderheiten. Kirchenmänner, die sich der Vernichtungsmaschinerie aktiv widersetzen, bleiben während der NS-Herrschaft eine Ausnahme ...

Überall in Deutschland ist der Protestantismus zu dieser Zeit tief geprägt vom klassischen kirchlichen Antijudaismus, dem schon Martin Luther anhing. In seinem Spätwerk hatte der Reformator behauptet, die Juden seien seit '1400 Jahren unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück'. Diese Tradition wird nun zum Wohlgefallen der braunen Machthaber fortgesetzt – etwa vom bayerischen Landesbischof Hans Meiser, der im Gemeindeblatt über die Juden schreibt, sie seien 'rassisch unterwertige Mischlingsbildungen' ...

Bereits vor der Machtübernahme, im Mai 1932, hatten Nationalsozialisten, unter ihnen der Berliner Pfarrer Joachim Hossenfelder, die 'Glaubensbewegung Deutsche Christen' (DC) gegründet ...

[S]tatt mit 'amen' beenden sie ihre Gebete mit 'Heil'. Die Gruppe fordert einen 'Arierparagrafen' für Pfarrer, eine 'Entjudung' der kirchlichen Botschaft und die Abschaffung des lockeren Bündnisses souveräner, teils parlamentarisch verfasster Landeskirchen ...

Die Folge ist ein innerkirchlicher Machtkampf, der sich an der Wahl eines 'Reichsbischofs' entzündet ... Traditionschristen, die den Kandidaten der DC verhindern wollen, wählen den ... Betheler Pastor Friedrich von Bodelschwingh in dieses Amt. Doch Bodelschwingh gibt schon nach vier Wochen Amtszeit entnervt auf, weil die Nationalsozialisten wegen angeblichen Verfassungsbruchs gegen ihn hetzen ...

Nun ist der Weg endgültig frei für den Reichsbischofskandidaten der 'SA Jesu Christi', den weithin unbekanntem Militärfarrer Ludwig Müller. Eine Nationalsynode in der Lutherstadt Wittenberg wählt den Hitler-Günstling einstimmig zum 'Reibi', wie der Reichsbischof im Volksmund genannt wird.

Bald darauf tritt Müller die Evangelische Jugend an den Hitlerjugend-Führer Baldur von Schirach ab, in den DC-majorisierten Landeskirchen wird für Pfarrer und Kirchenbeamte der 'Arierparagraf' eingeführt

...

Im September 1933 gründen Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer den 'Pfarrernotbund zum Schutz der bedrohten Amtsbrüder jüdischer Herkunft' – Vorläufer der 1934 entstehenden Bekennenden Kirche. Der Notbund erklärt den innerkirchlichen Arierparagrafen für unvereinbar mit dem Glaubensbekenntnis und widersetzt sich dem Totalitätsanspruch der DC-beherrschten Kirchenführungen. Bereits nach wenigen Wochen gehört dem Notbund jeder dritte evangelische Pfarrer in Deutschland an.

Die Popularität der Deutschen Christen schwindet auch, weil sie immer unverhüllter ihre zugleich antijüdische und antichristliche Weltanschauung offenbaren. Vor allem eine Großkundgebung im Berliner Sportpalast öffnet vielen die Augen für den wahren Charakter des sogenannten positiven Christentums, das die NSDAP propagiert.

Vor rund 20 000 Teilnehmern verkündet DC-Gauleiter Reinhold Krause gleichsam ein neues Glaubensbekenntnis: 'Unsere Religion ist die Ehre der Nation.' In schrillen Tönen ruft er dazu auf, für 'Judenchristen' abgesonderte Gemeinden einzurichten und das gesamte Alte Testament mit seiner 'jüdischen Lohnmoral' und seinen 'Viehändler- und Zuhältergeschichten' aus der Kirche zu verbannen.

Dieser Frontalangriff auf das christliche Bekenntnis hat Abertausende von Austritten aus den DC zur Folge ...

[Das] Notbund-Mitglied Dietrich Bonhoeffer ... belastet, dass er selbst auf Druck der NS-nahen Kirchenleitung dem jüdischen Schwiegervater seiner Zwillingschwester 1933 die Trauerrede versagt hat. Vehement vertritt er nun die Ansicht, die Kirche müsse allen 'Opfern des Staatshandelns' beistehen, 'auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören'. Im Extremfall habe ein Christ gar die Pflicht, 'dem Rad selbst in die Speichen zu fallen'.

Entschieden widerspricht Bonhoeffer dem Theologen Karl Barth, der auf die Frage, wie die Kirche dem zunehmend mörderisch agierenden braunen Regime begegnen solle, zur politischen Passivität rät: 'Weitermachen wie die Mönche in Maria Laach' ...

Hitler allerdings sind die Deutschen Christen bald nach den erfolgreichen Kirchenwahlen lästig geworden. Der innerkirchliche Streit, den sie angezettelt haben, passt nicht in sein Konzept ... Die verschärfte Kontrolle der Lutheraner überträgt er von 1935 an einem Kirchenminister, er selbst verliert das Interesse an der Thematik ...

In Predigten der Deutschen Christen (DC), die 1933 zwei Drittel der Protestanten hinter sich hatten, hieß es: 'Das Hakenkreuz ist Sehnsucht, das Christenkreuz Erfüllung. Darum: Das Hakenkreuz auf der Brust und das Christuskreuz in der Brust!' In ihren Richtlinien forderten die DC Schutz des Volkes vor 'fremdem Blut' und vor 'Untüchtigen und Minderwertigen' – Formulierungen der nationalsozialistischen Rassenideologie, die zur Euthanasie und zum Holocaust führten“ [151].

Gleichwohl: Die Deutschen Christen zersplitterten nach und nach und mehr und mehr, schließlich gab es Dutzende innerkirchlicher Glaubensrichtungen; noch nach Ende des Krieges bildeten sich aus den DC Strömungen, die entweder in Gegensatz zur EKD standen oder sich als eigenständige Religionsgemeinschaften von dieser abspalteten.

Bereits in „Mein Kampf“ hat Hitler diesbezüglich ausgeführt [152]: „Besonders bei den sogenannten religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage habe ich immer die Empfindung, als seien sie von jenen Mächten geschickt, die den Wiederaufstieg unseres Volkes nicht wünschen. Führt doch ihre ganze Tätigkeit das Volk vom gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Juden, weg, um es statt dessen seine Kräfte in ebenso unsinnigen wie unseligen inneren Religionsstreitigkeiten verzehren zu lassen. Gerade aus diesen Gründen aber ist die Aufrichtung einer starken Zentralgewalt im Sinne der unbedingten Autorität der Führung in der Bewegung nötig. Nur durch sie allein kann solchen verderblichen Elementen das Handwerk gelegt werden.“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: IN DEN (EVANGELISCHEN) KIRCHEN WEHTE DAS HAKENKREUZ

[109] Eckart, D.: Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir ... Hoheneichen-Verlag, München, 1924, S. 34

[110] Wandlung zum Antisemiten. In: Adolf Hitler: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Komplette, ungekürzte Ausgabe. Zentralverl. d. NSDAP Eher, München, Auflage Nr.? Erster Band, 2. Kapitel: Wiener Lehr- und Leidensjahre, S. 50-53.

S.: <file:///C:/Users/User/Documents/Literatur%20im%20Internet/Adolf%20Hitler%20-%20Mein%20Kampf%20-%20German.pdf>,
Abruf Ostern 2018

[111] Projektwerkstatt. Die bunte Welt von Widerstand und Utopie: Martin Luther im O-Ton – Antisemitismus, http://www.projektwerkstatt.de/index.php?domain_id=1&p=14657, abgerufen am 01.04. 2018

[112] Adolf Hitler: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Komplette, ungekürzte Ausgabe. Zentralverl. d. NSDAP Eher, München, Auflage Nr.? Erster Band, 8. Kapitel: Beginn meiner politischen Tätigkeit, S. 232. URL s. zuvor

[113] Gutmair, U: Martin Luther im Nationalsozialismus. Zwei deutsche Führer. TAZ vom 4. 5. 2017, Rubrik: Gesellschaft/Alltag

[114] Widerstand?! Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus,
https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwiJtv3wsN3eAh-WQfFAKHcCmCzEQF-jAAegQIAhAB&url=https%3A%2F%2Fde.evangelischer-widerstand.de%2F&usg=AOvVaw3epda_eMeB_DS8NJ6sFOaH&cshid=1542524922826001, Abruf am 02.04.2018:

„Am 13. November 1933 fand im Berliner Sportpalast eine Großveranstaltung der Deutschen Christen statt, die als ‘Sportpalastskandal’ in die Geschichte der Kirche einging.

Grund dafür war die Rede eines ihrer führenden Vertreter, die in den evangelischen Kirchen und ihrer Presse einen Sturm der Entrüstung auslöste. Vor mehr als 20.000 Zuhörern forderte der ‘Gau-Obmann’ der Deutschen Christen für Groß-Berlin, Studienassessor Reinhold Krause, die *Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lohnmoral, von diesen Viehhändler- und Zuhältergeschichten*. Er postulierte den Verzicht auf die ganze *Sündenbock- und Minderwertigkeits-theologie des Rabbiners Paulus* und setzte sich für die Verkündigung eines *heldischen Jesus* ein. Im Anschluss wurde von der Versammlung eine entsprechende Entschließung bei nur einer Gegenstimme (!) angenommen.“

[115] Das Amt eines Reichsbischofs als oberster Instanz der evangelischen Kirche existierte nur während des Nationalsozialismus’ und trug dessen Bestreben nach Machtkonzentration und -zentralisation Rechnung

[116] *Preußische Allgemeine Zeitung* vom 21. September 2013, Folge 38-13:

„In der Geschichte der deutschen evangelischen Kirche hat es nur einen Reichsbischof gegeben. Er hieß Ludwig Müller und amtierte nicht von ungefähr während der NS-Zeit. Am 27. September 1933 wählte

ihn die Deutsche Evangelische Nationalsynode ins Amt. 1945 endete mit der NS- auch seine Amtszeit sowie sein Leben. Ob er Selbstmord beging, wird wohl ewig ein Rätsel bleiben ...

Ludwig Müller wurde auf Betreiben Adolf Hitlers der einzige Inhaber dieses Reichsbischofsamtes. Dass Hitler sich ausgerechnet für Müller entschied, lag sicherlich auch daran, dass der Katholik an der Spitze der NSDAP mit wohl keinem anderen evangelischen Geistlichen derart viel Kontakt hatte wie mit ihm ... Müllers großes Verdienst aus nationalsozialistischer Sicht war es, seine Kontakte und Beziehungen zur Reichswehr in den Dienst Hitlers gestellt und dessen Akzeptanz bei den Waffenträgern des Reiches erhöht zu haben.“

S. auch:

- Klee, E: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Fischer, Frankfurt am Main, 2. Auflage 2003, 422 (Stichwort: Ludwig Müller)
- Schneider, T. M.: Reichsbischof Ludwig Müller: eine Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 1993.
Zugleich: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1991

[117] Hossenfelder, J.: Die Richtlinien der deutschen Christen. J.-Hossenfelder-Verlag, Berlin, 1932

[118] Schmidt, K. D.: Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres ... Teil: [1]., 1933 (2. Publikationen: Teil 1 behandelt die Jahre 1933 und 1934, Teil 2 die Jahre 35 und 36). Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen, 1934, S. 143 f.:

„Der neue Staat will die Kirche. Nicht um an ihr ein gefügiges Werkzeug zu haben, sondern weil er weiß, wo eines Volkes Fundamente liegen. Mit den Aufgaben des Staates sind darum die Aufgaben der

Kirche ins Ungeheure gewachsen. In der Gestalt, die die deutschen Kirchen heute haben, sind sie zur Erfüllung dieser Aufgabe nicht imstande. Den deutschen Kirchen eine Gestalt zu geben, die sie fähig macht, dem deutschen Volke den Dienst zu tun, der ihnen durch das Evangelium von Jesus Christus gerade für ihr Volk aufgetragen ist, das ist das Ziel der Glaubensbewegung 'Deutsche Christen'."

[119] Hossenfelder, J.: Unser Kampf. Gesellschaft f. Zeitungsdienst, Berlin und H. G. Wallmann, Leipzig. 2. Auflage, 1933

[120] Scholder, K.: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1, Vorgeschichte und Zeit der Illusion 1918-1934. Econ-Ullstein-List-Verl., München, 2000

[121] Klee, E.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer, Frankfurt/Main, 2005, 271 (Ausspruch 1933)

[122] Kirchengeschichtlich „relevante“ Werke des Autors:

- Bonus, A.: Von Stöcker zu Naumann: ein Wort zur Germanisierung des Christentums. Salzer, Heilbronn, 1896
- Bonus, A.: Die Kirche. Rütten u. Loening, Frankfurt a. M., 1909
- Bonus, A.: Zur Germanisierung des Christentums. Diederichs, Jena, 1911
- Bonus, A.: Religion als Wille: Grundlegendes zur neuen Frömmigkeit. Diederichs, Jena, 1915
- Bonus, A.: Für welchen Weltgedanken kämpfen wir? Callwey, München, 1915

(Das letzte „Buch“ umfasst 14 Seiten, es handelt sich mithin um ein gigantisches Machwerk des Autors)

Weitere „pathognomonische“ Literatur:

- Bonus, A.: Herrenmenschen im alten Island. H. Hillger, Berlin, 1930
- Bonus, A.: Von Tod und Tapferkeit: Neue Besinnung über deutschen Glauben. Verl. [der] Deutsche[n] Christen, Weimar, 1938
- Bonus, A.: Vom neuen Mythos. Eine Prognose. Jena, 1911

[123] Kollwitz, Käthe und Bonus, Arthur: Das Käthe-Kollwitz-Werk. Mit einführendem Text. Reissner, Dresden, 1925

[124] Hintzenstern, H. von: Arthur Bonus (1864-1941). Wille und Werk. In: Volk im Werden, 10 (1942), 1-12

[125] Lächle, R.: Germanisierung des Christentums – Heroisierung Christi. Arthur Bonus, Max Brewer, Julius Bode. In: Schnurbein, S. von (Herausgeber): Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen und Neumann, Würzburg, 2001, 165-183

[126] Brewer, Max. In: Sächsische Biografie, [http://saebi.isgv.de/biografie/Max_Brewer_\(1861-1921\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Max_Brewer_(1861-1921)), abgerufen am 03.04.2018

[127] Politische Bilderbogen: Karikatur-Serie (1892-1901) aus insg. 33 (unregelmäßig erscheinenden) Nummern in Poster-Format mit unverhohlenen anti-judaischen und anti-semitischen Texten; Autor und Zeichner blieben zwar anonym, die Texte ließen sich aber (zweifelsohne) Max Brewer zuordnen.

S. auch: Schleicher, R.: Antisemitismus in der Karikatur: zur Bildpublizistik in der französischen Dritten Republik und im deutschen Kaiserreich (1871-1914). Lang, Wien u.a., 2009. Dort namentlich Teil 2: Antisemitische Bilddiskurse im Deutschen Kaiserreich, 33 ff.
Zugleich: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 2007

[128] Friedländer, H.: Der Knabenmord in Xanten vor dem Schwurgericht zu Cleve vom 4. bis 14. Juli 1892 / ausführl. Bericht von Hugo Friedländer. Startz, Cleve, 1892

(„Der Knabenmord in Xanten, der bereits ein volles Jahr ... die Öffentlichkeit beschäftigt, gelangt vor dem Schwurgericht des Königl. Landgerichts zu Cleve zur Verhandlung [S. 3] ... Hierauf verkündet der Präsident, Landgerichtsdirektor Kluth: Im Namen seiner Majestät des Königs hat der Gerichtshof für Recht erkannt, daß, nachdem die Herren Geschworenen die Schuldfrage verneint haben, der Angeklagte Buschhoff von der Anklage des Mordes freizusprechen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen seien ... Das Publikum begleitet das freisprechende Urteil mit einem stürmischen Bravo. Buschhoff weint heftig“ [S. 148].)

[129] Trost, R.: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus, Krieg und Kriegsende in Xanten. Waxmann, Münster u.a., 2004, S. 234 (6. Die jüdische Bevölkerung in Xanten. 6.1 „... in einem stillen Städtchen“ – Ein Kriminalfall von 1891, 229 ff.)

[130] Bewer, M: Der deutsche Christus. Goethe Verlag, Dresden, 1907 (nicht im Bestand der Deutschen [National] Bibliothek gelistet).

Mag hierfür Bomber-Harris verantwortlich sein (und es ist, nur nebenbei bemerkt, Skandal und Schande, dass diejenigen, die Plakate mit der Aufschrift: „Bomber-Harris, do it again“ und dergleichen tragen, *nicht* wegen Volksverhetzung zur Rechenschaft gezogen werden), so sind beispielsweise auch einige Bücher von mir, die ich vor ca. 40 Jahren veröffentlicht habe, verschwunden; allein schon die thematische

Zuordnung, die durch „fachkundige“ Bibliotheksmitarbeiter erfolgt, lässt erkennen, mit welcher Kompetenz und Sorgfalt dort (mittlerweile) gearbeitet wird – sic transit gloria mundi

[131] S. jedoch: Gräfe, T.: Zwischen katholischem und völkischem Antisemitismus: Die Bücher, Broschüren und Bilderbogen des Schriftstellers Max Brewer (1861-1921). Grin, München, 2008; URL: <https://www.grin.com/document/116713> (Verlag):

„Antisemitismusforschung und deutsch-jüdische Geschichte haben in den letzten Jahren herausgearbeitet, dass positive wie negative Haltungen gegenüber Juden auch im ‚Zeitalter der Säkularisierung‘ ganz entscheidend durch konfessionelle Milieus bestimmt wurden. Im Deutschen Kaiserreich war Antisemitismus nicht wie lange Zeit angenommen ein Privileg protestantischer Nationalisten, sondern auch im katholischen Milieu verbreitet. Unter Katholiken verband sich Judenfeindlichkeit mit Ultramontanismus und Antimodernismus, nicht jedoch mit einem rassistischen Weltbild wie bei vielen protestantischen Nationalisten. Die grundsätzlich zutreffende Unterscheidung zwischen katholischem (bzw. christlich-konservativem) und völkischem Antisemitismus hat jedoch dazu geführt, dass in der Forschung Verbindungen zwischen beiden Antisemitismen übersehen wurden ...“

Und weiterhin (ebd., Zitat Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt a.M., Europäische Verlags-Anstalt, 1955, S. 143): „‘Es ist fraglich, ob eine nur politisch motivierte Bewegung diese passionierte, verrückte Jagd auf den ‚Juden überhaupt‘, den ‚Juden überall und nirgends‘ zustande gebracht hätte. Die gesellschaftlichen Faktoren, von denen die politische und wirtschaftliche Geschichte schweigt, die sich selbst unter der Oberfläche vereinzelter Ereignisse verbergen und für die wir daher auf Dichter und Schriftsteller angewiesen sind, haben den Lauf des politischen Antisemitismus‘ zweifellos entscheidend beeinflusst und bis in die Substanz hinein verändert.“

[132] Max Beyer: Dum-Dum-Mittel! In: Deutsche Presse, Wien, Folge 37 (1. Jahrgang), Donnerstag, 1. Oktober 1914, S. 7, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dep&datum=19141001&seite=7&zoom=33>, Abruf: Ostermontag 2018:

„Dum-Dum-Mittel!

Wie Mörder schießen sie
 Auf unsre lieben Jungen,
 Obschon sie ausbedungen,
 Daß glatt die Kugel sei ...!
 Für diese Gottesfrevelei
 Und den gebroch´nen Schwur
 Gibt es ein Mittel nur:
 Wo ein Dum-Dum
 Verläßt den Lauf
 Hängt die gefang´nen Offiziere auf!“

Im Zusammenhang mit den US-amerikanischen FEMA-Lagern wird auf verschiedenen Youtube-Kanälen berichtet, dass 1.5 Milliarden (!) Dum-dum-Geschosse bevorratet werden; stellt sich die Frage, wer ggf. bei deren Anwendung zu hängen wäre.

Und weiterhin: Im Verhältnis zu solcher Schwachsinn- und „Reim-dich-oder-ich-fress-dich“-„Dichtung“ (wie sie beispielsweise auch ein Gerhard Hauptmann, Literatur-Nobelpreisträger von 1912 verbrochen hat, s.: *Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 2 – Träger des Literatur-Nobelpreises. Norderstedt, 2016, S. 78 f., dort Anm. [48]*: Große Dichtkunst zeigte Hauptmann [auch] in seinem „Reiterlied [Es kommt wohl ein Franzos daher]“: Nimmermehr!: Reiterlied von Gerhart Hauptmann. Tischer & Jagenberg, 1915. Das Reiterlied wurde in vielen deutschen Zeitungen ab- und nach- bzw. vorabgedruckt, so beispielsweise in „Der Bote aus dem

Riesengebirge. Kriegsausgabe Nr. 4 vom 12.08.1914“: „Es kommt wohl ein Franzos daher Wer da, wer? Deutschland wir wollen an deine Ehr´ Nimmermehr Schon wecken die Trompeten durch das Land jeder hat ein Schwert zur Hand man kennt es gut, dies gute Schwert von Spichern, Weißenburg und Wörth das deutsche Schwert Es kam ein schwarzer Russ´ daher wer da, wer? Deutschland wir wollen an deine Ehr´ Nimmermehr Ein Kaiser spricht es hoch vom Sitz viel Feind, viel Ehr wie der alte Fritz sein Nimmermehr ist mehr als Schall ´s ist Donnergrollen und Blitzeshall ´s ist Wetterstrahl Da kam ein Englishman daher wer da, wer? Deutschland wir wollen an deine Ehr´ Nimmermehr Nimmermehr ist unser Wort es braust durch alle Gaue fort Ein Cherub trägt es vor uns her Nimmermehr, nimmermehr nimmermehr“), im Verhältnis hierzu ist die Lyrik von Bob Dylan geradezu „genial“ (s. *Huthmacher, wie zuvor*, S. 197 ff.: Bob Dylan [Literaturnobelpreis 2016]: ein unvergessener und unvergesslicher Kämpfer für Frieden und Freiheit. Als Nobelpreis-Laureat eine Farce).

Indes: Nobelpreise werden nicht nach Wissen und Können, vielmehr nach politischer Opportunität vergeben – s. Huthmacher, Richard A.: *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Norderstedt, 2016. Bisher erschienen Bände 1 und 2.

Insofern wird der Autor vorliegenden Buches nie einen Nobelpreis erhalten – weder den für Medizin noch den für Literatur. Und auch nicht Minister werden. Wie Frau Prof. Tausendschön (s.: „Dein Tod war nicht umsonst“). Ergo: Es lebe das Mittelmaß. Auf dass man sich seiner eigenen Beschränktheit nicht bewusst werde.

[133] Nomen umquam est omen:

- Bode, J.: *Heiliges Vaterland! 5 Kriegspredigten*. Gehalten von Julius Bode. Drewes, Bremen, 1914

- Bode, J.: Deutsch allewege! Neue Kriegspredigten. Drewes, Bremen, 1914
- Bode, J.: Von Deutschtum: Neue Kriegspredigten. Drewes, Bremen, 1915
- Bode, J.: Stark bleiben! Kriegspredigten. Drewes, Bremen, 1915
- Bode, J.: Mit Liebesgaben nach Serbien. Eine Kriegspredigt. A. Guthe, Bremen, 1915 (ein elf-seitiges Pamphlet, das von der DNB als Buch gelistet wird!)
- Bode, J.: Heilige Zeit, heilige uns! Neue Kriegspredigten. Drewes, Bremen, 1915
- Bode, J.: Vom Stöhnen. Predigt, gehalten am 14. Mai 1916 (und ebenfalls elf Seiten inhaltsschwer). Elwert, Marburg, 1916
- Bode, J.: Ins dritte Kriegsjahr. Predigt, gehalten am 2. Aug. 1916. Elwert, Marburg, 1916
- Bode, J.: Trübe Weihnachten! Eine Predigt, gehalten im Revolutionsjahr 1918. Drewes, Bremen, 1918
- Bode, J.: Heimkehrende Helden? Eine Predigt zu ihrem Empfang am 15. Dez. 1918. Drewes, Bremen, 1918

[134] Bermbach, U.: Richard Wagner in Deutschland. Rezeption – Verfälschungen. Metzler, Stuttgart/Weimar, 2011, 231-294: Bayreuther Theologie. Arisches Christentum und deutscher Protestantismus bei Houston Stewart Chamberlain und Hans von Wolzogen

[135] Large, D. C.: Ein Spiegelbild des Meisters? Die Rassenlehre von Houston Stewart Chamberlain. In: Borchmeyer, D. (Hrsg.): Richard Wagner und die Juden. Metzler, Stuttgart/Weimar, 2000, 144-159

[136] Andersen, F.: Anticlericus. Schrift von 1907. Erscheinungsort? Verlag?

Neuaufgabe: Anticlericus. Eine Lamentheologie auf geschichtlicher Grundlage. General Books, Memphis, Tennessee, 2012

[137] Andersen, F.: Der deutsche Heiland (Neuaufgabe des „Anticlericus“). Deutscher Volksverlag Dr. Ernst Boepple, München, 1921

[138] An der Gründung des *Bundes für Deutsche Kirche* waren neben Andersen u.a. auch Houston Stewart Chamberlain (s. zuvor) und Hans von Wolzogen, der Wagner-Intimus und die zentrale Figur der Wagner-Verehrung und -Verherrlichung im „Wahnfried-Kreis“, beteiligt.

Zum *Bund für Deutsche Kirche* s. beispielsweise:

Meier, K.: Der „Bund für Deutsche Kirche“ und seine völkisch-antijudaistische Theologie. In: Nowak, K. (Hg.): Protestantismus und Antisemitismus in der Weimarer Republik. Campus, Frankfurt/Main u.a., 1994, 177-198

[139] Heinacher, P.: Der Aufstieg der NSDAP im Stadt- und Landkreis Flensburg (1919-1933). Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte (Verlag), Flensburg, 1986.

Zugleich: Kiel, Univ., Diss., 1985.

Teil 1. Textband.

Teil 2. Anmerkungs- und Dokumentenband

[140] Alfred Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. 33. - 34. Auflage. Hoheneichen-Verlag, München, 1934

[141] Leffler, S.: Christus im Dritten Reich der Deutschen. Wesen, Weg und Ziel der Kirchenbewegung „Deutsche Christen“. Verlag Deutsche Christen, Weimar und H. G. Wallmann, Leipzig, 1935

[142] Arnhold, O.: Entjudung – Kirche im Abgrund. Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928-1939 und das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939-1945 (Studien zu Kirche und Israel, Bd. 25/1 und 25/2). Institut Kirche und Judentum, Berlin, 2010:

„Teil I trägt den Titel ‘Aus dem Wieratal ins Reich’ und beschäftigt sich mit der Gründung der Kirchenbewegung Deutsche Christen im Wieratal in den Jahren 1928 bis 1933 durch die Pfarrer Julius Leutheuser und Siegfried Leffler und mit der weiteren Entwicklung der Kirchenbewegung. Die DC entstanden aus dem NS Pfarrer- und Lehrerkreis Wieratal und etablierten sich in den folgenden Jahren rasch als kirchenpolitische Bewegung. Zusätzlich zeichnet Arnhold die auffallend parallel verlaufenden Biographien der beiden Gründer Leutheuser und Leffler nach. Beide hatten die gleiche politische Gesinnung, beide waren Anhänger einer religiösen Überhöhung des militärischen Nationalismus und einer rechtsgerichteten Ideologie, beide traten früh in die NSDAP ein und lehnten die wissenschaftliche Theologie ab.

Teil II umfasst die Jahre 1933 bis 1939. Unter dem Titel ‘Durch Adolf Hitler zu Jesus Christus’ wird die Organisationsgeschichte der Kirchenbewegung DC behandelt. Die Bewegung gliederte sich zum Zwecke der Gleichschaltung 1933 als Gaugruppe in die 1932 gegründete reichsweite Glaubensbewegung DC ein. Doch noch im selben Jahr kam es zu einem theologischen Streit, der zum Bruch zwischen der Thüringer Kirchenbewegung und der Glaubensbewegung führte. Hintergrund war die Sportpalastkundgebung, in der Gauobmann Reinhold Krause die Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lohnmoral gefordert hatte. Während sich die Glaubensbewegung von dieser Forderung distanzierte, unterstützte die Kirchenbewegung DC den Gauobmann ...

Gestärkt durch diese Auseinandersetzung wagte die Kirchenbewegung ab 1934 auch den Kampf mit kirchenpolitischen Gegnern wie

zum Beispiel der Bekennenden Kirche. Allmählich kristallisierten sich bestimmte Leitlinien heraus, unter anderem der spezifisch schöpfungstheologisch-völkische Ansatz, die Abgrenzung vom Judentum und das Glaubensbekenntnis zum Nationalsozialismus[:] 'Ein Führer! Ein Volk! Ein Gott! Ein Reich! Eine Kirche!' Außerdem forderten die DC eine Reform von Kirche und Gottesdienst, um eine Synthese von Christentum und Nationalsozialismus zu erreichen ...

Behandelt wird der Zeitraum zwischen 1939 und 1945, in dem das Institut bestand. Themen sind der organisatorische Aufbau, die Mitarbeiter, Arbeitsgruppen, Projekte und Veröffentlichungen. Bis 1941 waren rund 180 Mitarbeiter, darunter immerhin 24 Professoren, an der Arbeit des Instituts beteiligt [unter Leitung von Walter Grundmann] ...

Die apologetische Denkschrift Grundmanns vom Dezember 1945 und die zumeist ungehinderten Karrieren der Institutsmitarbeiter in Kirche und Staat nach 1945, vor allem aber der steile Aufstieg Grundmanns in der evangelischen Kirche der DDR und seine Stasi-Mitarbeit sind Gegenstand eines weiteren Kapitels. Zum Abschluss analysiert Arnold den unterschiedlichen Umgang der Instituts-Leiter und -Mitarbeiter Grundmann, Leffler und Hans-Joachim Thilo mit ihrer Schuld. [Anmerkung: Leffler war Leiter, Grundmann „wissenschaftlicher Leiter“ des Instituts.]

Unter Verweis auf Björn Krondorfers Anwendung des Modells der politischen Kohorte betrachtet er die Generationenzugehörigkeit als mitverantwortlich für diese Unterschiede. Während Leffler genau wie Leutheuser zu der 1918er Kohorte gehörte, deren Weltsicht vom Erlebnis des Ersten Weltkrieges geprägt war, zählte Grundmann bereits zu der 1933er Kohorte, die den Aufstieg des Nationalsozialismus miterlebt hatte und für die in dieser Zeit der Beginn ihrer beruflichen Karriere lag. Thilo wiederum ist der 1943er Kohorte zuzurechnen, die in HJ und NS-Staat sozialisiert wurde. Leffler gestand bereits relativ früh, d.h. 1947, seine Schuld ein. Thilo stilisierte sich in doppelter Hinsicht

zum Opfer: zum einen als Opfer der Verführung durch den Nationalsozialismus, zum andern als Opfer des Krieges.

Die eigentlichen Opfer des Nationalsozialismus gerieten dadurch aus dem Blick. Grundmann nutzte Lefflers Schuldbekennnis zur Distanzierung von der Thüringer Kirchenbewegung DC und zur eigenen Reinwaschung. Er hatte seine weitere Karriere im Blick, für die ein Schuldeingeständnis nicht förderlich gewesen wäre“ (<http://univ-saar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/viewArticle/449/488>, abgerufen am 05.04.2018)

[143] Böhm, S.: Deutsche Christen in der Thüringer evangelischen Kirche (1927–1945). Evang. Verlags-Anstalt., Leipzig, 2008.
Zugl.: Neuendettelsau, Augustana-Hochschule, Diss., 2006

Rinnen, A.: Kirchenmann und Nationalsozialist: Siegfried Lefflers ideale Verschmelzung von Kirche und Drittem Reich. Dt. Studien-Verlag, Weinheim, 1995.
Zugl.: Duisburg, Univ., Diss., 1994 (unter dem Titel: „Wir wollten geistliche Offiziere werden ...“)

[144] Scholder, K.: Die Kirchen und das Dritte Reich. Teil: Bd. 1., Vorgeschichte und Zeit der Illusion 1918-1934. Econ-Ullstein-List-Verlag, München, 2000

[145] Kühl, S.: Eugenik und „Vernichtung lebensunwerten Lebens“: Der Fall Bethel aus einer internationalen Perspektive. In: Benad, M. (Hrsg.): Friedrich v. Bodelschwingh d. J. und die Betheler Anstalten. Frömmigkeit und Weltgestaltung. Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln, 1997, 54-67 (Zitat: S. 55)

[146] Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 2 – Träger des Literatur-Nobelpreises. Norderstedt,

2016. Dort: III.3. (S. 91-113): George Bernard Shaw (Literatur-Nobelpreis 1925, verliehen 1926): „Ich rufe die Chemiker auf, ein humanes Gas zu entwickeln, das sofort und schmerzfrei tötet. Unbedingt tödlich, aber human und nicht grausam“ (weitere Ausführungen s. loc. cit., dort Anmerkungen [1] bis [23a]):

Der Begriff „Eugenik“ (ευ: gut, γένος: Geschlecht: von guter/edler Herkunft) – im Sinne der Anwendung entsprechender theoretischer Konzepte auf die Bevölkerungspolitik eines Landes bzw. Volkes resp. einer Rasse oder Art – wurde von dem britischen Anthropologen Francis Galton, einem Cousin Charles Darwins, geprägt: „Die Möglichkeit der rassistischen Verbesserung einer Nation hängt von deren Fähigkeit ab, die Produktivität des besten Erbgutes zu erhöhen. Dies ist weitaus wichtiger als die Unterdrückung der Produktion der Schlechtesten.“

Im historischen Rückblick ist Eugenik keinesfalls ein (allein) deutsches Phänomen; namentlich in Großbritannien, in den USA, in Kanada und Australien, aber auch in Japan war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eugenisches Gedankengut weit verbreitet; Hitlers Theorien zu Rasse und Eugenik rekurrieren auf prominente anglo-amerikanische Eugenik-Verfechter wie John Maynard Keynes, Virginia Woolf, George Bernard Shaw, einen Keynes-Freund, Margaret Sanger oder Julian Huxley, Halb-Bruder von Aldous Huxley, der, letzterer, nicht nur *Brave New World* schrieb, sondern auch 1949/1950 das Aspen Institute For Humanistic Studies, einen CIA-Ableger, (mitbe-)gründete, zusammen mit Timothy Leary Drogen-, namentlich Meskalin- und LSD-Experimente unternahm und auf dem Sterbebett (1963) gestanden haben soll, dass seine *Schöne neue Welt* keine (pure) Science Fiction war, sondern aus den Denkfabriken der Eugentiker stammte.

„Schon der englische Science-Fiction-Autor H. G. Wells spekulierte, beeinflusst und beeindruckt durch Charles Darwins ‘Entstehung der Arten’, vor über 100 Jahren über die Zukunft des Menschen. Nach

Wells hofften viele Autoren, 'dass sich der Mensch biologisch zum Homo Superior vervollkommne' ... Sehr bald wurden solche und ähnliche Vorstellungen im Herrschaftsinteresse des Kapitals genutzt und oft für antihumane Ziele missbraucht. Barbarische, mörderische Folgen hatte die Anwendung der faschistischen Rassentheorie ... Der Zoologe Julian Huxley benutzte 1957 als erster den Begriff 'Transhumanismus' ...: 'Die menschliche Spezies kann über sich selbst hinauswachsen, wenn sie es möchte – nicht nur sporadisch, ein Individuum auf die eine Art, ein anderes auf eine andere Art und Weise, sondern als Gesamtheit, als Menschheit. Wir brauchen einen Namen für diese neue Überzeugung. Vielleicht kann Transhumanismus dienen: Der Mensch bleibt Mensch, aber er transzendiert sich selbst durch die Verwirklichung neuer Möglichkeiten in und über seine menschliche Natur.'“

Im Geiste solch sozialdarwinistischer Ideologie wird die Fortpflanzung „Gesunder“ begünstigt (s. beispielsweise die Idee des Lebensborn) sowie die Reproduktion „Kranker“, beispielsweise durch Zwangssterilisation und Euthanasie, verhindert (ευ: gut, angenehm; θάνατος: Tod – welch Blasphemie).

Oft beziehen sich Rassehygieniker – ebenso gerne wie zu Unrecht – auf die Vorstellungen philosophischer „Klassiker“, beispielsweise auf die von Platon (πολιτεία) oder Thomas Morus (Utopia); die machtpolitischen Aspekte eugenischer und rassehygienischer Ideologien (und deren Umsetzung durch eine verschwindend kleine herrschende Schicht) lassen sich z.B. bei Michel Foucault nachlesen; sie werden von ihm als Bio-Politik bezeichnet.

Selbst in sozialdemokratischen Kreisen war die Eugenik ein Thema: Alfred Grotjahn, in der Weimarer Republik SPD-Politiker und Hochschullehrer, gilt nicht nur als Begründer der Sozialhygiene, sondern auch als spiritus rector einer „sozialistischen Eugenik“, die Anstalts-

unterbringung und eugenisch begründete Zwangssterilisation vorsah – wenn auch nur als „ultima ratio“.

„Zwangssterilisation in den USA: Die verdrängte Schande“ titelte Spiegel Online zu diesem Thema:

„Mehr als 60.000 Amerikaner wurden im 20. Jahrhundert auf Geheiß des Staates zwangssterilisiert. Die Nazis nahmen sich das schreckliche Eugenik-Programm zum Vorbild, das erst 1981 endgültig auslief. Jetzt erhalten die Opfer Wiedergutmachung. Vielleicht.

Fast 44 Jahre ist es her, doch Elaine Riddick kommen immer noch die Tränen ... Ihre Stimme bebte: 'Sie haben mich aufgeschnitten wie eine Sau!'

Riddick war kein Einzelfall. Mehr als 60.000 Amerikaner wurden zwischen 1907 und 1981 zwangssterilisiert. Die Begründung der Behörden: Sie seien geisteskrank, gemeingefährlich, der Fortpflanzung unwürdig. Zum Höhepunkt der sogenannten Eugenik-Bewegung gab es Sterilisierungsgesetze in 32 US-Bundesstaaten ...

Sozialarbeiter entschieden auf eigene Faust, wer unters Messer kam. Leiten ließen sie sich dabei von rassistischen Vorurteilen und meist fehlerhaften Intelligenztests.

Fast die Hälfte der Sterilisierten in North Carolina waren Angehörige von Minderheiten, die meisten waren Afroamerikaner. 85 Prozent waren Frauen und Mädchen, das jüngste Opfer war erst zehn. Mehr als zwei Drittel der Sterilisierungen erfolgten in den Nachkriegsjahren.

Die Ideologie stammte aus dem 19. Jahrhundert. US-Wissenschaftler behaupteten, soziale Probleme wie Armut und Kriminalität seien vererblich: Die 'anglo-amerikanische Rasse' müsse davor geschützt werden. Eltern mit 'guten Genen' wurden ermutigt, Kinder zu zeugen,

‘Minderwertige’ dagegen daran gehindert – Behinderte, Alkoholiker, Prostituierte, Obdachlose, Straffällige ...

Harry Laughlin, der langjährige Chef-Eugeniker der USA, propagierte die Eingriffe auch als Waffe gegen ‘moralisch und intellektuell minderwertige’ Immigranten aus Europa, die angeblich den US-Genpool vergifteten ...

Da horchten selbst die Nazis in Deutschland auf: Die amerikanischen Sterilisierungsprogramme beeinflussten sogar die Nürnberger Rassengesetze. Die Universität Heidelberg verlieh Laughlin 1936 den Ehrendoktor.“

Zwangssterilisationen aus eugenischen Gründen gab es beispielsweise auch in – dem ach so fortschrittlichen – Schweden, und zwar bis weit in die Siebziger des vergangenen Jahrhunderts; auch in Dänemark und Finnland wurden (ebenfalls bis in die späten Siebziger) insgesamt mehrere Zehntausende zwangsweise sterilisiert.

In Deutschland machte in der Nachkriegs-Ära eine Vielzahl von Eugenikern (als Humangenetiker) Karriere, besetzte beispielsweise Medizin-Lehrstühle; allein an der Uniklinik in Münster wurden vier vormalige Eugeniker Dekan, darunter Otmar Freiherr von Verschuer; einer seiner Doktoranden war Josef Mengele gewesen.

Nach Schätzungen des Bundesjustizministeriums(!) wurden bis 1992 in der Bundesrepublik jährlich(!) 1.000 „geistig behinderte“ Frauen ohne ihr Einverständnis oder gegen ihren dezidierten Willen zwangssterilisiert.

Und in diesem geistigen Umfeld bewegte sich George Bernard Shaw, Nobelpreisträger des Jahres 1925 (wobei ihm der Preis erst 1926 verliehen wurde). Und schrieb höchst selbst:

‘Es gibt keine vernünftige Entschuldigung mehr, weiterhin nicht anerkennen zu wollen, daß nur eine eugenische Religion [sic!] unsere Zivilisation von dem Schicksal bewahren kann, das alle vorigen Zivilisationen überwältigt hat.’ Was er damit meinte, wird klar, wenn wir lesen, was er 1934 im ‘Listener’ [Magazin der BBC – e. A.] forderte:

‘Ich rufe die Chemiker auf, ein humanes Gas zu entwickeln, das sofort und schmerzfrei tötet. Unbedingt tödlich, aber human und nicht grausam. 1961, in seinem Jerusalemer Prozeß, sollte sich Adolf Eichmann auf George Bernhard Shaw berufen. Er sagte aus, daß Hitler mit Cyklon B genau das gefunden habe, was Shaw verlangt hatte.“

Anm.: Wäre es, tatsächlich, rein technisch, überhaupt nicht möglich (gewesen), all die Menschen zu ermorden, wie uns dies die Holocaust-Geschichtsschreibung als „erwiesene Tatsache“ von Kindesbeinen an lehrt, so dürfte man eventuelle Zweifel auf keinen Fall äußern, ansonsten man sich der Verbrechen des § 130 StGB schuldig machen und dessen drakonischen Strafen anheimfallen würde [notabene: Irrealis, der auch den Herren Juristen geläufig sein dürfte]; insofern erlaube ich mir, auf meine Vaganten-Lieder zu verweisen – ebenso ein Poem der Kritik wie der Besinnung, gleichermaßen Verdichtung des Spotts über die Erbärmlichkeit der Herrschenden wie der Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung, allem voran aber Ausdruck der Wertschätzung des Menschen (Richard A Huthmacher: Homo homini lupus. Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Der Tragödie erster Teil. Norderstedt, 2015, S. 74 ff.):

Was
Gedanken be-
wirken. Könn-
ten.

Neue
Gedanken
sind wie Spuren
in frischem Schnee.

Sie kommen daher wie ein scheues Reh.
Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir
bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:
Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und
leer. Und manche der neuen Gedanken lassen
deines Seins Gewissheit wanken und
schwanken wie ein torkelndes
Blatt an herbstlichem
Baum.

Indes:

Meist nur
bleibt es ein Traum,
dass deine Gedanken
auch die der anderen werden.
Und so bleibt, hier auf Erden, fast
alles so, wie immer es war.
Zudem: Auch neue
Gedanken sind
rar.

Einerlei:
Meine Gedanken
sind frei.

Und ziehen,
wie Vögel am Himmel,
vorbei.

Manchmal
strahlen sie.
Hell.

Oft
verglühen sie.
Schnell.

Und stieben, wie Funken,
dabei.

Meine
Gedanken sind
frei.

Oft
weiß ich nicht,
ob sie nur Traum, ob sie
Raunen durch Zeit und Raum. Oder
ob sie werden zur Tat, und meiner
Gedanken Saat bestimmt,
ein wenig, der
Welten
Lauf.

Meine
Gedanken sind
frei.

Sie
schwingen
auf und nieder,
mit glänzendem Ge-
fieder berühren sie, wieder
und wieder, meine Seele,
einem wundersamen
Vogel gleich.

Und ich
erkenne, Tag
für Tag, was mensch-
licher Geist
vermag.

Meine
Gedanken sind
frei.

Und
einerlei, ob
euer maßlos Unrecht
sie will verschließen oder
erschießen: „Meine Gedanken
reißen die Schranken entzwei.“

Und deshalb, ihr alle,
allüberall sollt
ihr wissen:

Meine Ge-
danken
sind
frei.

[147] Hochmuth, A.: Spurensuche. Eugenik, Sterilisation, Patientenmorde und die v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel 1929-1945, Bethel-Verlag, Bielefeld, 1997

[148] Bautz, F.-W.: Bodelschwingh, Friedrich von. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 1, Bautz, Hamm, 1975

[149] Benad, M.: Bethels Verhältnis zum Nationalsozialismus. In: Benad, M. und Mentner, R. (Hrsg.): Zwangsverpflichtet. Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter(-innen) in Bethel und Lobetal 1939-1945. Bethel-Verlag, Bielefeld und Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, 2002, 27-66

[150] Cantow, J. und Stockhecke, K. (Hrsg.): Friedrich von Bodelschwingh und Paul Gerhard Braune: Briefwechsel 1933-1945. Wichern-Verlag, Berlin und Bethel-Verlag, Bielefeld, 2011

[151] Bölsche, J.: Der Weg in die Diktatur. Hakenkreuz am Altar. Der Widerstand einer protestantischen Minderheit verstellt der Nachwelt den Blick auf die zwiespältige Rolle der Amtskirche nach 1933: Antijüdisch und deutschnational geprägt, kämpfte sie eher für die Wahrung ihrer eigenen Rechte als für die Andersdenkender. In: Spiegel Special. Geschichte 1/2008, <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecialgeschichte/d-55573702.html>, abgerufen am 05.04.2018

[152] Adolf Hitler: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Komplette, ungekürzte Ausgabe. Zentralverlag der NSDAP Eher, München, Auflage Nr.? Erster Band, 12. Kapitel: Die erste Entwicklungszeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (S. 363 ff.), dort S. 397

XXIV. BEKENNENDE KIRCHE UND KIRCHENKAMPF

„Die Bekennende Kirche war nicht etwa nur ein radikaler oder oppositioneller Teil des Ganzen, sie war und verstand sich von vornherein als die Kirche schlechthin. In ihrem Zeugnis kam die Kirche zu Wort, in ihrem Leiden wurde die Kirche verfolgt, in ihrem Verstummen verstummte die Kirche ... Wenn viele Menschen in Deutschland das nicht sahen und nicht begriffen, dann liegt das nicht zum wenigsten daran, daß die nicht bekennende, die sich irgendwann gleichschaltende Kirche nach außen hin viel unangefochtener, sicherer und handgreiflicher existierte, während die Bekennende Kirche nach anfänglich weithin vernehmbarem Zeugnis mehr und mehr in Verfolgung, in Haft und auferlegtem Schweigen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwand. Und doch war sie da; sie war da in einer bestimmten Art der Verkündigung, in einer bestimmten Haltung und Mitwirkung der Gemeinde, in einer besonderen Fürbitte, in Zeugnissen, die uns von der Front her erreichten, in seltsamen Begegnungen mit den Christen in den okkupierten Ländern, vor allem in den Zeugnissen, die hin und wieder aus den Kerkern zu uns gelangten als letzter Gruß und stärkende Mahnung derer, die getreu waren bis in den Tod ...

War der Kirchenkampf ..., war unser Kampf wirklich nur re-actio? Oder könnte es nicht auch umgekehrt sein, daß nur in der Tat von Gott her, vom Evangelium her etwas im Werden ist, etwas wahrhaft Neues, Erneuerendes und Erlösendes und daß darum die Geis-

ter der Tiefe, die wissen, daß es hier um ihre Macht und Herrschaft geht, solch einen Sturm erregen? Luther hat seinerzeit jedenfalls die Dinge so gesehen“ [153].

Derart, nicht einmal ein Jahr nach Kriegsende, *Die Zeit*.

Was indes haben solche Euphemismen mit Wahrheit und Wirklichkeit, mit *Bekennender Kirche* und *Kirchenkampf* zu tun? Wenig. Indes verständlich, wenn man bedenkt, dass der Verfasser der wohl gewählten Worte (Hans Iwand, nach dem Krieg Professor für Systematische Theologie in Göttingen) zwar Mitglied der Bekennenden Kirche und 1936 mit einem „Reichsredeverbot“ belegt, 1938 gar für vier Monate inhaftiert worden war, ansonsten aber – ähnlich der großen Mehrheit (auch) der Bekennende-Kirche-Mitglieder, die sich im Nachhinein gleichwohl gerne zu Widerstandskämpfer stilisierten – die Nazi-Zeit auf einer Pfarr-Stelle in „innerer Emigration“ überlebt hatte [154].

Nach dem ehrenvollen Motto: „Heiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' and're an!“ protestierte *Dietrich Bonhoeffer* wie folgt gegen das *Reichsredeverbot*, welches gegen ihn verhängt worden war [155]:

„An das Reichssicherheitshauptamt ...

Am 4. 9. 1940 ist mir von der Staatspolizeileitstelle ... die Verfügung des Reichssicherheitshauptamtes ... eröffnet worden, ... durch die mir ein Redeverbot für das Reichsgebiet erteilt wird. Als Grund wird 'volkszersetzende Tätigkeit' angegeben. Diesen Vorwurf weise ich zurück. Es kommt für mich nach meiner gesamten Einstellung, meiner Arbeit wie auch meiner Herkunft nicht inbetracht, mich mit Kreisen identifizieren zu lassen, die den Makel eines solchen Vorwurfs mit Recht tragen. Ich gehöre

mit Stolz einer Familie an, die sich um das Wohl des deutschen Volkes und Staates seit Generationen verdient gemacht hat ...

**Darf ich nun bitten ... mir mitzuteilen, ob ich durch das Rede-
verbot auch daran gehindert sein soll, die Ergebnisse meiner gänzlich unpolitischen wissenschaftlichen Tätigkeit in kleinen Kreisen vorzutragen, also, um ein Beispiel zu nennen, vor etwa 20 – 30 interessierten Zuhörern über die Auffassung Luthers zu dieser oder jener Frage des christlichen Glaubens zu sprechen. Ich kann mir nicht denken, dass das Redeverbot in diesem Sinne ausgelegt werden soll. Ich bitte darum, mir wenigstens diese Tätigkeit zu gestatten.**

Heil Hitler!“

Wohlgemerkt: Heil Hitler.

Erinnert in fataler Weise an Martin Niemöller:

„Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.
Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat.
Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich nicht protestiert; ich war ja kein Gewerkschafter.
Als sie die Juden holten,
habe ich nicht protestiert;
ich war ja kein Jude.
Als sie mich holten,
gab es keinen mehr, der protestierte.“

Tatsächlich, so jedenfalls die autorisierte Version der Martin-Niemöller-Stiftung, habe Niemöller (1976[!], auf eine Frage in einer Diskussionsrunde) ungleich weniger larmoyant wie folgt ausgeführt [156]:

„Wann ist denn dieses Gedicht entstanden mit dem Spruch: Als sie die Kommunisten abholten, schwiegen wir ...?“

‘Das war kein Gedicht, nein. Ich hatte mal ... gepredigt, da war damals der Generalbischof der lutherisch-slowakischen Kirche dabei in Siegelbach bei Kaiserslautern. Da hatten wir hinterher eine Besprechung mit der Gemeinde in einem Gemeindesaal in der unmittelbaren Nähe der Kirche. Da haben die Leute ihre Fragen gestellt und vom Leder gezogen. Und dann haben sie gefragt, ob wir denn nicht aufgewacht wären nach der Kristallnacht 1938. Und ich sage, um Gottes Willen, also fragen Sie mich nicht nach 38 ... und im übrigen, sehen Sie, als die erst mal die Kommunisten eingesperrt, und davon haben wir vielleicht gleich was gehört, ich weiß es nicht mehr, aber wir haben dagegen nicht aufbegehrt, dass die Kommunisten eingesperrt wurden, denn wir lebten ja für die Kirche und in der Kirche und die Kommunisten waren ja keine Freunde der Kirche, sondern im Gegenteil ihre erklärten Feinde, und deshalb haben wir damals geschwiegen. Und dann kamen die Gewerkschaften, und die Gewerkschaften waren auch keine Freunde der Kirche, und wir haben mit denen wenig Beziehungen oder gar keine mehr gehabt und haben gesagt, also lass die ihre Sachen selber ausfechten.

Es gab keine Niederschrift oder Kopie von dem, was ich gesagt hatte, und es kann durchaus gewesen sein, dass ich das anders formuliert habe. Aber die Idee war jedenfalls: Die Kommunisten, das haben wir noch ruhig passieren lassen; und die Gewerkschaften, das haben wir auch noch passieren lassen; und die Sozialdemokraten haben wir auch noch passieren lassen. Das war ja alles nicht unsere Angelegenheit. Die Kirche hatte ja mit Politik damals noch gar nichts zu tun, und man sollte ja damit nichts zu tun haben. Wir wollten in der Bekennenden Kirche an und für sich ja auch keinen politischen Widerstand darstellen, sondern wir wollten für die Kirche feststellen, das ist nicht recht und das darf in der Kirche nicht Recht werden, deshalb hatten wir

schon 33, als wir den Pfarrernotbund gründeten, als 4. Punkt da drin: Wenn gegen Pfarrer Front gemacht wird und sie einfach ausgebootet werden als Pastoren, weil sie Judenstämmlinge oder so was gewesen sind, dann können wir als Kirche nur sagen: Nein. Und das war dann der 4. Punkt in der Verpflichtung, und das war wohl die erste contra-anti-semitische Lautwerdung aus der Evangelischen Kirche. Das ist nur das, was ich sagen kann zu dieser Geschichte mit dem: Als sie die Kommunisten einsperrten, da hat man nichts gesagt, wir waren keine Kommunisten und waren durchaus einverstanden, dass wir diese Gegner vom Halse hatten. Aber wir haben uns noch nicht verpflichtet gesehen, für Leute außerhalb der Kirche irgendetwas zu sagen, das war damals noch nicht Mode, und so weit waren wir noch nicht, dass wir uns für unser Volk verantwortlich wussten.“

Offensichtlich mehr Gestammel als aufrührendes Bekenntnis – erste Version dient sicherlich der Legendenbildung. Um jenen Mann, zu dem ich – nur Aperçu am Rande – an anderer Stelle [157] schrieb:

Niemöller von 1937 bis 1945 KZ-Häftling, zunächst in Sachsenhausen, dann in Dachau [diente] sich gleichwohl bei Kriegsausbruch Hitler an... – mit dem Gesuch, wieder, wie im ersten Weltkrieg, als U-Boot-Kommandant Dienst tun zu dürfen (was abgelehnt wurde; s. *Grebing, H.: Der Nationalsozialismus. Günter-Olzog-Verlag, München, 1964*). War es nur ein verzweifelter Versuch, seiner KZ-Haft zu entkommen? Oder tatsächlich, seinen eigenen Ausführungen zufolge, Ausdruck seines lutherischen Ethos´, für sein deutsches Vaterland kämpfen zu wollen? (*Vollhals, C.: Die Evangelische Kirche zwischen Traditionswahrung und Neuorientierung. In Broszat, M., Henke, K.-D., Woller, H.: Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland. Oldenbourg, 1990.*)

Im Nachhinein setzte man ihnen, den Männern (und wenigen Frauen) der Bekennenden Kirche nur allzu gerne ein Denkmal, das oft zu groß geriet [158]:

„ ... Martin Niemöller ... war jahrelang die Speerspitze des deutschen Protestantismus gegen das Ungeheuer dieses Jahrhunderts, den totalitären Zwangsstaat. Die Auseinandersetzung zwischen beiden wurde fällig, als zu Niemöllers und vieler anderer Verwunderung und Entsetzen der Nationalsozialismus den Habitus einer patriotischen, ehrsam ordnenden und darum vielfach willkommen geheißenen Macht ablegte und hinter dem biedereren nationalen Mummenschanz die Züge des Tieres aus dem Abgrund sichtbar wurden.

Seiner Herkunft, seiner Erziehung, seinem Temperament und seinen frühen Neigungen nach paßte der junge westfälische Pfarrersohn Martin Niemöller freilich weit besser in eine Zeit, die sich unangefochten der herkömmlichen lutherischen Lesart von Römer 13 erfreute. [Eig. Anmerkung: Römer 13 diente den Lutheranern seit je zur Begündung ihrer Unterwürfigkeit gegenüber jedweder Obrigkeit: „¹Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. ²Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. ³Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. ⁴Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. ⁵Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. ⁶Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. ⁷So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt“ (zit. nach der Lutherbibel 2017).]

Daß die Apokalypse 13 [159] zu unseren Lebzeiten geschichtliche Realität gewinnen könne, war Martin Niemöller eine ebenso große Neuigkeit wie dem deutschen Protestantismus im ganzen. Auf diese Erfahrung war er so wenig vorbereitet wie die evangelische Kirche Deutschlands. Als der Kirchenkampf schon längst begonnen hatte und die 'Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche' bereits ein bedrängtes Häuflein war, da fiel es Martin Niemöller und den Brüderräten noch lange ebenso schwer, wie dem hannoverschen, dem bayerischen und dem württembergischen Bischof, in dem, was sie da als Widersacher vor sich sahen, das infernalisches Böse in neuer geschichtlicher Gestalt zu erkennen ...

Es ist heute noch rührend und jammerwürdig zugleich zu sehen, welche Mühe man sich damals in den Kirchen Deutschlands gab, Hitler und seine Leute als 'Obrigkeit' zu respektieren, ja, sie über Römer 13 hinaus, als 'Wundermänner Gottes' zu begreifen ...

Sicher: es gab in unserer Kirche Leute, die früher und scharfsichtiger als Martin Niemöller sahen, was sich da eigentlich begab. Und es gab auch Männer, die sich dem von Anfang an kompromißlos widersetzen ... Niemöllers Pfarrernotbund [jedoch] und die von ihm inspirierte Bekennende Kirche bezogen in Barmen ihre programmatische Position ...

Dabei hat Martin Niemöller nach allem, was ich weiß, säuberlich darauf geachtet, daß er die oft schmale Grenze, die den Kampf um die Freiheit und Reinheit der Verkündigung von dem politisch-militärischen Widerstand gegen Hitler trennte, nicht überschritt. Ich weiß nicht, ob er am Ende – wäre er in der Freiheit geblieben – nicht auch diesen Schritt getan hätte, der zum Beispiel dem ihm treu ergebenen Dietrich Bonhoeffer den Tod gebracht hat.“

So, pathetisch, Eugen Gerstenmaier (für die Jünger unter den Lesern: von 1954 bis 1969 Bundestagspräsident, selbst evangelischer

Theologe und Mitglied des Kreisauer Kreises, jener bürgerlichen Widerstandsgruppe gegen Hitler, die – wohlgemerkt dann, erst dann, als sich die Niederlage im 2. Weltkrieg mehr als deutlich abzeichnete – den Widerstand probte; hierzu näher auszuführen würde indes den Rahmen vorliegender Abhandlung sprengen).

Im Gegensatz zu Bonhoeffer starb Niemöller im Übrigen wohl bestallt fast 4 Jahrzehnte *nach* Ende des Krieges.

Jedenfalls waren sie oft unterwürfig und feige, die „Helden“ des „Widerstands“ in der Bekennenden Kirche (s. zuvor: „Karl Barth, der auf die Frage, wie die Kirche dem zunehmend mörderisch agierenden braunen Regime begegnen solle, zur politischen Passivität rät: ‚Weitermachen wie die Mönche in Maria Laach‘“: „Nach Hitlers Machtergreifung 1933 gewährte der Laacher Abt Ildefons Herwegen dem abgesetzten und bedrohten Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer ein Jahr lang Zuflucht in seinem Kloster. Gleichzeitig versuchte der Abt mit seinen engsten Mitarbeitern, Brücken der Verständigung zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus zu bauen. Mehr noch: Spätestens seit Heinrich Bölls 1959 erschienenem Roman ‚Billard um halb zehn‘ ist bekannt, dass die Mönche von Maria Laach Hitlers Machtergreifung begeistert feierten. Erst Anfang 1934 distanzierte sich der Konvent vom Regime ...“ [160]).

Mag der geneigte Lesen nun fragen, woher ich das Recht nehme, so hart zu urteilen, so kann ich ihm nur antworten: aus dem Umstand, dass meine Frau und Mitstreiterin aus politischen Gründen – hier in Deutschland, im Deutschland des 21. Jhd. – ermordet wurde [161] und ich selbst etliche Anschläge gegen Leib und Leben (bisher) überlebt habe [162].

Jedenfalls gilt festzuhalten [163]:

„Die unrühmliche Rolle der Evangelischen Kirche im Dritten Reich ... Die besondere Rolle von Martin Luther. Auch wenn es für viele Protestanten nach wie vor unvorstellbar ist, dass der große Reformator Luther antisemitische Worte kommunizierte, beginnen wir an dieser Stelle mit den nachfolgenden Äußerungen Luthers:

**‘Ein solche verzweifelt durch böstes, durch giftetes, durch teu-
feltes Ding ist’s um diese Juden, so diese 1400 Jahre unsere
Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind.
Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen. Das ist nichts anderes.
Da ist kein menschliches Herz gegen uns Heiden. Solches lernen
sie von ihren Rabbinern in den Teufelsnestern ihrer Schulen.’**

*(Quelle: Der achte Teil vnd letzte aller Bücher vnd Schrifften des thew-
ren seligen Mans Gottes, Doctoris Martini Lutheri, Tomos 8, Jena
1562, S. 95)*

Auch wenn der christliche Antijudaismus die Geschichte Europas zur Zeit Luthers beeinflusste, so war, ist und kann es nicht sein, dass derartige Äußerungen nicht auf das Schärft zu verurteilen wären. Zu den Stereotypen zu Zeiten Luthers gehörten damals Äußerungen wie:

- Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und die Verfolgung der Juden sei Gottes fortwährende Strafe für die Kreuzigung Jesu Christi
- Die Juden seien gottlos, christenfeindlich, verstockt, blind gegenüber der göttlichen Wahrheit, verflucht, stammten vom Teufel ab, seien mit dem Antichrist der Endzeit identisch, hätten den Gottesmord begangen, verübten regelmäßig Ritualmorde an christlichen Kindern, begingen Hostienfrel, Brunnenvergiftung und strebten heimlich nach Weltherrschaft, etwa durch Verrat an feindliche Mächte ...

In der FAZ werden diese Zeiten und Äußerungen Luthers von Margot Käßmann am 1. April 2013 als die 'dunkle Seite der Reformation' bezeichnet. Dies mag vielleicht ein erster Schritt in die richtige Richtung sein, aber es ist noch lange keine Entschuldigung oder Wiedergutmachung dafür, dass diese Äußerungen Luthers durchaus mitbegründend für die kranke, menschenverachtende Agitationen der Nazis war.“

In der Tat: Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus (s. zuvor und hernach).

Was hatte die *Bekennende Kirche* (BK) diesem lutherschen Wahn- und Irrsinn entgegenzusetzen? Wenig: Seit ihrer Gründung im Mai 1934 (als Reaktion auf die Parteinarbeit Hitlers zugunsten der Deutschen Christen – s. zuvor) hatte sie zwar eigene Verwaltungs- und Leitungsstrukturen, erhob sie den Anspruch, die einzige rechtmäßige Kirche zu sein; viele ihrer Pfarrer aber blieben, gleichwohl, Bedienstete der jeweiligen Landeskirchen und somit von diesen abhängig; eine einheitliche, geschlossene Opposition gegen das Nazi-Regime bildete sich nicht. Mehr noch: Weite Teile der BK blieben dem „Führerstaat“ treu, bejahten, darüber hinaus, auch den (2. Welt-)Krieg [164] [165].

Bereits im September 1933 gründeten *Bonhoeffer*, *Niemöller* und andere (Berliner) Pfarrer den *Pfarrernotbund* (bzw. traten diesem wenige Tage nach Gründung bei) – aus Protest gegen und Reaktion auf den *Arierparagraphen* [166], dem zufolge getaufte Juden aus der Evangelischen Kirche auszuschließen seien, ebenso Halbjuden und Nicht-Juden in Mischehe mit einem Juden. Mit der Gründung des Pfarrerno-

tbunds begann der sog. *Kirchenkampf* (als innerkirchliche Auseinandersetzung der *Deutschen Evangelischen Kirche*); dem Pfarrernotbund gehörten bereits nach kurzer Zeit etwa 20 Prozent der evangelischen Pfarrerschaft an [167].

„Nach dem Bekenntnis unserer Kirche ist das kirchliche Lehramt lediglich an die ordnungsgemäße Berufung gebunden. Durch den ‘Arierparagraphen’ des neuen kirchlichen Beamtengesetzes wird ein Recht geschaffen, das zu diesem grundlegenden Bekenntnissatz im Widerspruch steht ... Es kann kein Zweifel daran sein, dass die durch das Beamtengesetz betroffenen ordinierten Geistlichen ... auch weiterhin in vollem Umfange das Recht der freien Wortverkündigung und der freien Sakramentsverwaltung in der Evangelischen Kirche ... innehaben ... Wer einem solchen Bruch des Bekenntnisses die Zustimmung gibt, schließt sich damit selbst aus der Gemeinschaft der Kirche aus“, so ein Protestschreiben von Niemöller und Bonhoeffer an die Kirchenleitung [168].

Gleichwohl: Der Pfarrernotbund war ein System gegenseitiger Unterstützung und Solidarität (mit getauften Juden innerhalb der eigenen Reihen), keinesfalls jedoch eine Protestbewegung gegen die Diskriminierung der Juden allgemein; auch die Mitglieder des Notbundes waren – in Luther’scher Tradition – mehrheitlich durch Antijudaismus und Antisemitismus geprägt und befürworteten – gemäß dem Diktum Luthers, man gebe dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist – eine Nichteinmischung in Angelegenheiten des Staates, mehr noch: den Ausschluss von Juden aus staatlichen Ämtern sowie Berufsverbote für Juden in den sog. Freien Berufen (Ärzte, Rechtsanwälte etc.). Selbst Niemöller sprach sich dafür aus, Juden (nach der Definition des Arierparagraphen) *nicht* mit Leitungsfunktionen innerhalb der Kirche zu betrauen [169].

„Hitler schien ihm nicht so übel, daß er nicht dessen ‘gewaltiges Werk der völkischen Einigung und Erhebung’ geschätzt hätte. Aufsässig

wurde der lutherische Pastor, der 1931 eine Pfarrei im vornehmen Berlin-Dahlem übernommen hatte, erst später, als die Nationalsozialisten auch die Kirche gleichschalten wollten ...

Niemöller zeigte sich damals in Sorge um 'Volk und Vaterland und um das Dritte Reich, als dessen Glieder wir uns völlig fühlen'. Hitler: 'Die Sorge um das Dritte Reich überlassen Sie mir, und sorgen Sie für die Kirche' [170].

Letztlich verzichtete der Staat darauf, die Nichteinhaltung des Arierparagraphen für evangelische Geistliche im Einzelfall (strafrechtlich) zu ahnden; die Anzahl der betroffenen Pfarrer war zu gering, als dass die Nationalsozialisten aufgrund entsprechender Auseinandersetzungen die Einheit der Evangelischen Kirche aufs Spiel setzen wollten.

Gleichwohl wurde bereits im November 1933 der erste Pfarrer jüdischer Herkunft aus den Diensten der evangelischen Kirche entlassen, weitere folgten; dies verhinderten weder der Pfarrernotbund noch die (aus diesem 1934 hervorgegangene) Bekennende Kirche; es waren allenfalls einzelne Mitglieder des Notbundes resp. der BK, welche der nationalsozialistisch antisemitischen Politik des Regimes widersprachen [171] [172]: „Der Protest gegen die Irrlehre der deutschen Christen kann nicht erst beim Arierparagraphen, bei der Verwerfung des Alten Testaments ... einsetzen. Der Protest muß sich grundsätzlich dagegen ... richten, daß die Deutschen Christen *neben* der Heiligen Schrift als einziger Offenbarungsquelle das deutsche Volkstum, seine Geschichte und seine politische Gegenwart als eine zweite Offenbarungsquelle behaupten und sich damit als die Gläubigen eines 'anderen Gottes' zu erkennen geben“ [173].

Im März 1934 fanden sich dann der Pfarrernotbund, die freien Synoden, die rheinisch-westfälischen Pfarrbruderschaften und die Landeskirchen von Württemberg und Bayern zur „Bekennnisgemeinschaft“

zusammen; bereits einem Monat später erklärten diese Bündnispartner: „Wir ... erklären als *rechtmäßige evangelische Kirche Deutschlands* ...“ [174], und einen weiteren Monat später (Ende Mai 1934 in Barmen) wurde diese Selbstprädikation (der rechtmäßigen Deutschen Evangelischen Kirche) aufgenommen und die *Bekennende Kirche* gegründet, die Jesus Christus zum einzigen Glaubensgrund erklärte sowie den Totalitätsanspruch des Staates und die Vereinnahmung von Kirche und Evangelium durch eben diesen Staat ablehnte [ebd.].

Im Oktober 1934 erklärte die *Dahlemer Bekenntnis-Synode* der Bekennenden Kirche das *Dahlemer Notrecht*: Weil die *Deutschen Christen* die Grundlage des kirchlichen Bekenntnisses verlassen hätten, sei ihre Herrschaft unrechtmäßig; Weisungen der Kirchenleitung seien deshalb zurückzuweisen, eine Zusammenarbeit sei abzulehnen, die zukünftige Leitung der Kirche werde vom neugewählten *Reichsbruderrat* übernommen [175].

Der Reichsbruderrat als Leitungsgremium wurde vom staatlichen Regime zunächst ignoriert, d.h. faktisch geduldet, 1936 aber durch Reichskirchenminister Kerrl verboten. (Kerrl war als *Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten*, so die offizielle Bezeichnung, für die Gleichschaltung der Kirchen verantwortlich; die Katholische Kirche hatte sich durch das Reichskonkordat bereits 1933 aus der politischen Verantwortung gezogen resp. zu ziehen versucht.) [176]

„Im Frühjahr 1939 unternahm Reichskirchenminister Hanns Kerrl einen neuen Versuch, die zerstrittene Deutsche Evangelische Kirche zu ordnen. Dazu wollte er alle kirchlichen Gruppierungen auf der Basis von gemeinsamen Grundsätzen vereinigen, die von den Deutschen Christen über die neutrale 'Mitte' bis hin zur gemäßigten Bekennenden Kirche unterschrieben und in einer Erklärung der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollte.

Kerrl hoffte, bei Hitler damit eine Änderung der Haltung von Staat und Partei gegenüber der evangelischen Kirche zu erwirken. Die Auseinandersetzungen um die Grundsätze [und grundsätzliche Haltung letzterer wie ersterer] ließen in erschreckender Weise erkennen, wie weit verbreitet und tief verwurzelt die Abneigung gegen das Judentum im deutschen Protestantismus war.

Traurige Berühmtheit erlangte die erste Fassung ... [benannter] Grundsätze, die 'Godesberger Erklärung' von Ende März 1939. Diese Erklärung stellte eine verheerende Vermischung von Christentum und nationalsozialistischer Weltanschauung dar. Sie definierte das Christentum ausschließlich 'völkisch-national' und richtete sich gleichermaßen gegen Judentum und Ökumene.

So hieß es, der christliche Glaube sei der unüberbrückbare religiöse Gegensatz zum Judentum. Die internationale Ökumene wurde als politische Entartung des Christentums diffamiert. Die Erklärung wurde schließlich nicht nur von radikalen Deutschen Christen, sondern auch von zahlreichen namhaften Vertretern der neutralen kirchlichen 'Mitte' unterzeichnet.

Die nicht deutschchristlichen Kirchenleiter konnte der Reichskirchenminister allerdings nicht zur Annahme bewegen. Daher gab er bei Vertretern der kirchlichen 'Mitte' eine neue Fassung in Auftrag, die den zur gemäßigten Bekennenden Kirche gehörenden Bischöfen entgegenkommen sollte. Die neuen Grundsätze von Ende Mai 1939 waren zwar abgemildert, enthielten aber verschärfte Aussagen zum Verhältnis von Judentum und Christentum:

Die nationalsozialistische Weltanschauung bekämpft mit aller Unerbittlichkeit den politischen und geistigen Einfluß der jüdischen Rasse auf unser völkisches Leben. Im Gehorsam gegen die göttliche Schöpfungsordnung bejaht die Evangelische Kirche die Verantwortung für

die Reinerhaltung unseres Volkstums. Darüber hinaus gibt es im Bereich des Glaubens keinen schärferen Gegensatz als den zwischen der Botschaft Jesu Christi und der jüdischen Religion der Gesetzlichkeit und der politischen Messiashoffnung.

Die nicht deutschchristlichen Kirchenleiter unterzeichneten jedoch nicht. Stattdessen legten die gemäßigten Bekenntnisbischöfe August Marahrens, Theophil Wurm und Hans Meiser sowie einige andere Kirchenleiter dem Reichskirchenminister eine nochmals abgeschwächte Fassung der Grundsätze vor. Doch auch in dieser Version hieß es: Im Bereich des Glaubens besteht der scharfe Gegensatz zwischen der Botschaft Jesu Christi und seiner Apostel und der jüdischen Religion der Gesetzlichkeit und der politischen Messiashoffnung ... Im Bereich des völkischen Lebens ist eine ernste und verantwortungsbewußte Rassenpolitik zur Reinerhaltung unseres Volkes erforderlich. Selbst in einer ablehnenden Stellungnahme der radikalen Bekennenden Kirche zur Godesberger Erklärung fand sich die Formulierung: Der christliche Glaube steht in einem unüberbrückbaren religiösen Gegensatz zum Judentum.

Kerrls Vorhaben, sämtliche Gruppierungen der Deutschen Evangelischen Kirche mit einer gemeinsamen Erklärung zu vereinen, endete schließlich in einem Scherbenhaufen. Zwar warb die kirchliche Mitte noch bis Kriegsbeginn für die Grundsätze, doch weder die radikalen Deutschen Christen noch die nicht deutschchristlichen Kirchenleiter ließen sich geschlossen zur Annahme bewegen“ [177].

Innerhalb der Evangelischen Kirche war somit das Chaos perfekt: Es gab Gemeinden, die, gleichzeitig, teils den Deutschen Christen, teils der Bekennenden Kirche angehörten; in Gaststätten, Schuppen, Fabrikhallen u.a.m. wurden Notkirchen unterhalten; Pfarrer und Vikare (damals noch Hilfsprediger genannt) arbeiteten oft unentgeltlich; die Organisationsstrukturen waren insgesamt verworren und oft improvisiert [178].

(Spätestens) 1936 spaltete sich die BK in einen „gemäßigten“ Flügel, der mit Minister Kerrl zusammenarbeitete, und einen „radikalen“, der eine Zusammenarbeit (weitgehend) ablehnte; eine wirkliche Opposition gegen den Nationalsozialismus *in toto* stellte auch dieser „radikale“ Flügel nicht dar, wiewohl einige seiner Mitglieder von den Nazis ermordet wurden: Das Märtyrerbuch [179] des Bruderrates der Bekennenden Kirche listet 16 ermordete Männer (darunter Bonhoeffer) und eine Frau (Hildegard Jacoby – Halbjüdin, Wohlfahrtspflegerin, Mitglied der Bekennenden Kirche, konspirativ an der Rettung verfolgter Juden beteiligt) als Blutzengen auf, erklärt aber unmissverständlich (ibd., Einleitung):

„Alle, von denen ... die Rede ist, ... haben ihre Leiden nicht ... auf sich genommen, weil sie mit der Politik des Dritten Reiches nicht einverstanden waren ... , sondern nur ..., weil sie das Bekenntnis der Kirche angegriffen sahen ...“

Dieses Dictum gilt sicher *nicht* für Bonhoeffer, auch wenn seine Rehabilitierung ein halbes Jahrhundert auf sich warten ließ:

„Nach dem Bayerischen Gesetz vom Mai 1946 zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts sind ´politische Taten, durch die dem Nationalsozialismus oder Militarismus Widerstand geleistet wurden´, nicht strafbar. Mit dieser Vorschrift heben Bayerische Gerichte ein Jahr nach Kriegsende alle Unrechtsurteile pauschal auf.

Zwar zählt das Todesurteil Bonhoeffers auch dazu, jedoch rollt der Bundesgerichtshof (BGH) 1956 die Flossenbürg-Prozesse neu auf. Der BGH spricht dabei den Standgerichtsvorsitzenden Thorbeck ´mangels Beweisen´ frei ...

Bonhoeffers Urteil von 1945 wird ebenfalls neu überdacht und für rechtsgültig erklärt ... Erst viele Jahrzehnte später wird das Todesurteil gegen Bonhoeffer und andere Widerstandskämpfer endgültig für rechtswidrig erklärt: Das Berliner Landgericht rehabilitiert sie 1996. Studenten und Dozenten der evangelischen Fachhochschule Hannover hatten zum 90. Geburtstag Bonhoeffers einen Antrag auf Aufhebung des Urteils gestellt“ [180]. S. auch [181].

Unerwähnt lässt die Bekennende Kirche auch gern, dass es keinen Unvereinbarkeitsbeschluss für SS-Angehörige, nicht einmal für KZ-Wächter gab [182]: S. hierzu: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?“ Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche über seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Oberscharführer im Konzentrationslager Hersbruck [183].

Durch solche und ähnliche Ungeheuerlichkeiten wird die Selbstdarstellung (auch) der Bekennenden Kirche, sie sei ein Hort des Widerstands gegen Hitler und den Nationalsozialismus gewesen, ad absurdum geführt – wie immer und überall bestätigen Ausnahmen die Regel.

„In der nationalen Euphorie nach dem ‘Anschluss’ Österreichs forderten die Deutschen Christen im Frühjahr 1938 erneut den Treueid auf Hitler und erließen in der Reichskirche und den von ihnen regierten Landeskirchen entsprechende Gesetze.

Die Bekennende Kirche geriet dadurch in eine schwierige Lage, da sie sich nicht dem Vorwurf nationaler Unzuverlässigkeit aussetzen wollte. Zudem nahm sie an, der Eid würde vom Staat selbst erwartet; ein vom Staat geforderter Eid aber schien nach kirchlichem Bekenntnis legitim zu sein: So hatte es schon in der Bekanntmachung der bayerischen Kirchenleitung vom August 1934 geheißen, der Staat könne *in seinem Bereich mit Recht von seinen Untertanen ein Eid fordern*. Dies gelte

auch für Pfarrer, sofern sie *im Dienste der Volkskirche Träger allgemeiner oder besonderer staatlich anerkannter oder verliehener öffentlicher Funktionen seien* (Amtsblatt für die Ev.-Luth. Kirche in Bayern 1934, 119).

Die kleine Gruppe der bayerischen Deutschen Christen eilte der bayerischen Kirchenleitung voraus und ließ sich von den radikalen Thüringer Deutschen Christen vereidigen. Mit Kirchengesetz vom 18. Mai 1938 verpflichtete die Kirchenleitung dann alle bayerischen Pfarrer zur Ablegung des Eides. Die Eidesformel lautete: *Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe* (Amtsblatt für die Ev.-Luth. Kirche in Bayern 1938, 95).

Dieses Gesetz brachte viele Pfarrer in Gewissensnot, so dass die Pfarrerbruderschaft den Landesbischof bat, das Gesetz zurückzuziehen. Als Meiser jedoch auf die Erwartung des Staates und mögliche Folgen einer Verweigerung hinwies, legten fast alle bayerischen Pfarrer den Eid ab ...

Wenige Wochen später wurde durch ein Rundschreiben des Stabsleiters im Amt des Stellvertreters Hitlers, Martin Bormann ..., an die Gauleiter bekannt, dass der NS-Staat tatsächlich überhaupt kein Interesse an der Vereidigung der Pfarrer hatte. Damit war die bayerische Kirchenleitung ebenso bloßgestellt wie die gesamte Bekennende Kirche Deutschlands ...“ [184]

Ein übles Spiel also, das hier ge- und betrieben wurde – in Nachfolge eines großen Lehrmeisters: Martin Luther.

Der, bekanntlich (de libertate christiana: Von der Freyheith eines Christenmenschen), mit gleichermaßen gespaltener Zunge

sprach: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Diese dichotomisch-kryptische Formulierung – so schrieb ich bereits in Band 1 vorliegender Hexa-/Oktalogie – spiegelt Luthers Freiheitsbegriff. Und lässt jede Deutung offen.

Und weiterhin: Bewusst, behaupte ich. In doloser Absicht. Behaupte ich. Zur Verführung der Masse. Behaupte ich. Sofern und soweit diese (Verführung wie Masse) den eigenen Zielen dienlich ist.

Und wenn Luthers widersprüchliche Formulierung – deren Antagonismus sich dadurch auflöse, dass die Freiheit die religiöse und geistige Unabhängigkeit, die Un-Freiheit eine (freiwillige) Unterordnung unter weltliche Macht und Obrigkeit bedeute und bezeichne –, wenn dieser lutherische Freiheitsbegriff, jedenfalls der Teil, der nicht zur Unterwerfung aufruft, den Bauern als politische Kampfpapare diente, wenn sich die Unterdrückten und Geknechteten den vermeintlich (von Obrigkeits-Willkür) emanzipierenden Teil der lutherischen Formulierung in ihrem Aufbegehren zu eigen machten, kann man´s ihnen verdenken? Wohl kaum.

Verübeln kann man allenfalls Luther, dass er (zu eigenem Frommen) Geister rief, die er nicht mehr los ward. Und die er zu bannen versuchte, indem er zu den Aufständischen (des Bauernkriegs) dann wie folgt ausführte:

- „Weil sie ... sich ... ihren Herren widersetzen, haben sie Leib und Seele verwirkt“, denn: „Jedermann sei der Obrigkeit untertan.“ Und: „Wer sich der Gewalt [seiner Herrn] widersetzt, über den wird das Gericht kommen. Drum soll hier zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und

bedenken, dass es nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflischeres geben kann denn einen aufrührerischen Menschen, gleich als wenn man einen tollen Hund totschiessen muss“

- „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein“
- „Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen. Das Schwert zeigt deutlich an, was für Kinder es unter sich hat, nämlich nichts als verdammte Schurken ... Darum rate ich, dass ein jeder ... mit der weltlichen Obrigkeit zufrieden sei“
- „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Offensichtlich wusste Luther, was er tat. Wie er die Masse hinter das Licht führte (mit seiner zweideutigen Aussage über die Freiheit eines Christenmenschen und mit anderen Aussagen mehr). Und rühmte sich noch des Umstands, ein Demagoge zu sein. Ein besonders gerissener zumal!

Der sich dann, wenn er in seiner Volksverdummung nicht mehr weiter wusste, dreist auf Gott und dessen (angebliche) Ordnung berief:

- „Die Bauern gaben bei ihrem Aufruhr an, die Herren wollten das Evangelium nicht predigen lassen und schindeten die armen Leute, deshalb müsste man sie stürzen. Aber ich habe darauf geantwortet: Obwohl die Herren damit unrecht taten, sei es trotzdem weder billig noch recht, auch unrecht zu tun, d. h. ungehorsam zu sein und Gottes Ordnung zu zerstören, die nicht in unserer Verfügung steht. Sondern man müsse das Unrecht leiden.“

Und, so Luther weiter:

- „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Bei solchen Aussagen handelt es sich, offensichtlich, um die wohlbekannte Vorgehensweise von Volksverhetzern und Menschenverächter vom Schlage eines Joseph Goebbels (oder eben eines Martin Luther): Es gilt, Menschen zu entmenschlichen, sie mit tollwütigen Hunden (Luther), mit Ratten und ähnlichem Geschmeiß zu vergleichen (so die Nationalsozialisten), um sie, diese Menschen, denen man ihr Menschsein absprechen will, dadurch zu entmenschlichen. Und sie dann – als Nicht-mehr-Menschen und wie tollwütige Hunde, mit denen sie ja verglichen werden und denen gleich sie zu behandeln sind – der Ausrottung anheim zu stellen.

Ergo und wiederum: Kann es verwundern, dass sich die Nazis in ihrem Antisemitismus (und dessen Praktiken) auf Luther beriefen?

Welch großer Taktiker, dieser Luther; welch armseliger Mensch! Auf den sich Hunderte Millionen von Menschen beziehen. Diejenigen lutherischen Glaubens. Wissen sie, wem sie folgen?

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: BEKENNENDE KIRCHE UND KIR- CHENKAMPF

[153] Iwand, H.: Bekennende Kirche. Eine Osterbetrachtung. In: *Die Zeit* Nr. 9/1946 vom 18.04.1946

[154] Seim, J.: Hans Joachim Iwand: eine Biografie. Kaiser, Gütersloher Verl.-Haus, Gütersloh, 1999

Kaltenborn, C.-J.: Hans Joachim Iwand. Union-Verlag, Berlin, 1971

Suh, B.-Y.: Lex spiritualis: Iwands Verständnis des Gebotes im Gespräch mit Luther, Calvin und Barth. Handl-Verlag, Chongro-ku, 2006. Zugl.: Wuppertal, Kirchliche Hochschule, Diss., 2006

[155]: http://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/site-dbv/assets/files/1037/37_brief_einspruch_redeverbot_1940.jpg, abgerufen am 07.04.2018: Brief an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin, Einspruch gegen das über Bonhoeffer verhängte Reichsredeverbot (Quelle: Bildbiografie Dietrich Bonhoeffer: Bilder aus seinem Leben; herausgegeben von Eberhard Bethge, Renate Bethge und Christian Gremmels. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2005)

[156] Was sagte Niemöller wirklich? <http://martin-niemoeller-stiftung.de/martin-niemoeller/was-sagte-niemoeller-wirklich#more-212>, Abruf am 07.04.2018

[157] Huthmacher Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014, 76

[158] Gerstenmaier, Eugen: Martin Niemöller – Fanfare im Kirchenkampf. Zum 70. Geburtstag des streitbaren und umstrittenen Kirchenpräsidenten. In: *Die Zeit* Nr. 2/1962 vom 12.1.1962

[159] Lutherbibel 2017, Offenbarung 13:

¹Und ich sah ein Tier aus dem Meer steigen, das hatte zehn Hörner und sieben Häupter und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Häuptern lästerliche Namen. ²Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Panther und seine Füße wie Bärenfüße und sein Rachen wie ein Löwenrachen. Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht. ³Und ich sah eines seiner Häupter, als wäre es tödlich verwundet, und seine tödliche Wunde wurde heil. Und die ganze Erde wunderte sich über das Tier, ⁴und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gab, und beteten das Tier an und sprachen: Wer ist dem Tier gleich und wer kann mit ihm kämpfen?

⁵Und es wurde ihm ein Maul gegeben, zu reden große Dinge und Lästerungen, und ihm wurde Macht gegeben, es zu tun zweiundvierzig Monate lang. ⁶Und es tat sein Maul auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die im Himmel wohnen.

⁷Und es wurde ihm gegeben, zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden; und es wurde ihm gegeben Macht über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen. ⁸Und alle, die auf Erden wohnen, werden ihn anbeten, alle, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist. ⁹Hat jemand Ohren, der höre! ¹⁰Wenn jemand ins Gefängnis soll, dann wird er ins Gefängnis kommen; wenn jemand mit dem

Schwert getötet werden soll, dann wird er mit dem Schwert getötet. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen!

¹¹Und ich sah ein zweites Tier aufsteigen aus der Erde; das hatte zwei Hörner wie ein Lamm und redete wie ein Drache. ¹²Und es übt alle Macht des ersten Tieres aus vor seinen Augen und es macht, dass die Erde und die darauf wohnen, das erste Tier anbeten, dessen tödliche Wunde heil geworden war. ¹³Und es tut große Zeichen, sodass es auch Feuer vom Himmel auf die Erde fallen lässt vor den Augen der Menschen; ¹⁴und es verführt, die auf Erden wohnen, durch die Zeichen, die zu tun vor den Augen des Tieres ihm Macht gegeben ist; und sagt denen, die auf Erden wohnen, dass sie ein Bild machen sollen dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war. ¹⁵Und es wurde ihm gegeben, Geist zu verleihen dem Bild des Tieres, damit das Bild des Tieres reden und machen könne, dass alle, die das Bild des Tieres nicht anbeteten, getötet würden.

¹⁶Und es macht, dass sie allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Sklaven, sich ein Zeichen machen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn ¹⁷und dass niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen hat, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens. ¹⁸Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres; denn es ist die Zahl eines Menschen, und seine Zahl ist sechshundertsechundsechzig.“

Anmerkung: Die Offenbarung des Johannes, auch Apokalypse genannt (ἀποκάλυψις: Enthüllung, Offenbarung), ist das letzte Buch des Neuen Testaments und rund 2000 Jahre alt; betrachtet man die Bemühungen derjenigen, welche die Etablierung einer Neuen Weltordnung betreiben, in diesem Zusammenhang das Bargeld abschaffen und ihr „Luftgeld ex nihilo“, auch Giralgeld oder Fiat-Money genannt etablieren wollen (s. Huthmacher [159a]), weiterhin beabsichtigen, jeden Menschen auf der Welt mit Hilfe einer jeweils nur einmal zu vergebenden Kenn-Zahl eindeutig zu markieren und in diesem Zusammenhang das „Chippen“ der Menschen (die Einpflanzung von Mikro-

chips u.a. zur Speicherung von [Geld- und Konto-]Daten und namentlich in die Hand[!]) mit allem Nachdruck betreiben (es gibt genügend Anhaltspunkte dafür, dass man durch diese Chips, beispielsweise durch die Provokation eines Herzstillstandes infolge von Kammerflimmern, ausgelöst durch [Mikro oder anderen] Wellen, Menschen mittlerweile problemlos töten kann – s. Huthmacher [159b]; ein solcher Opfer dürfte Udo Ulfkotte gewesen sein), so erstaunt und bestürzt es, in der Tat, bei Johannes (s. zuvor) zu lesen:

„... dass alle, die das Bild des Tieres nicht anbeteten, getötet würden.
¹⁶Und es macht, dass sie allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Sklaven, sich ein Zeichen machen an ihre rechte Hand ... ¹⁷und dass niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen hat, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“

[159a] Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 3. Norderstedt, 2016, 188 ff.:
 Giralgeld-Schöpfung: die wunderbare Geld-Vermehrung. Geld entsteht aus dem Nichts – Fiatgeld ex nihilo

[159b] Derselbe und daselbst, S. 42 ff.: Mikrowellen: So werden „die Opfer ... nicht mit einer Schußwunde aufgefunden, sondern sterben scheinbar an ´normalem´ Herzversagen, Hirnschlag, Krebs usw. ...“

[160] Kommentar – <https://www.amazon.de/Benediktinerabtei-Nationalsozialismus-Veröffentlichungen-Zeitgeschichte-Forschungen/dp/3506701355>, Abruf am 07.04.2018 – zu: Albert, M.: Die Benediktinerabtei Maria Laach und der Nationalsozialismus (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte). Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2003

[161] Huthmacher, Richard A.: Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Norderstedt, 2014

[162] Huthmacher, Richard A.: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Der medizinisch-industrielle Komplex. Und seine staatlichen Helfershelfer. Korporatokratie. Statt Demokratie. Zur Hexenjagd auf Renegaten und Non-Konformisten: Wer stört wird eliminiert. Bände 1 und 2. Borsdorf, 2017

[163] Loubichi, S.: Die unrühmliche Rolle der Evangelischen Kirche im Dritten Reich.

Die Rolle der katholischen Kirche im III. Reich ist mittlerweile mehr als dezidiert aufgearbeitet. Aus diesem Grunde wird in diesem Artikel die Rolle der Evangelischen Kirche im III. Reich untersucht und die Frage beleuchtet, ob und inwieweit die Evangelische Kirche durch ihr Verhalten eine Mitschuld am Holocaust hat.

In: Zukunft braucht Erinnerung. Das Online-Portal zu den historischen Themen unserer Zeit, <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-unruehmliche-rolle-der-evangelischen-kirche-im-dritten-reich/>, abgerufen am 08.04.2018

[164] Baumgärtel, F.: Wider die Kirchenkampf-Legenden. Unveränderter Nachdruck der 2., erweiterten Auflage von 1959 (Erstauflage 1958). Freimund-Verlag, Neuendettelsau, 1976

[165] Meier, K.: Der evangelische Kirchenkampf: Gesamtdarstellung in 3 Bänden. Niemeyer, Halle (Saale):

- Der evangelische Kirchenkampf, Band 1. Der Kampf um die „Reichskirche“. 2. Auflage (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage), 1984

- Der evangelische Kirchenkampf, Band 2. Gescheiterte Neuordnungsversuche im Zeichen staatlicher „Rechtshilfe“. 2. Auflage (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage), 1984
- Der evangelische Kirchenkampf, Band 3. Im Zeichen des zweiten Weltkrieges. (1. Aufl.) 1984

[166] Im September 1933 beschloss die „Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union“ (Evangelische Kirche in Preußen und deren Nachfolgestaaten) als erste evangelische Landeskirche (analog zum staatlichen Arierparagraphen) den Ausschluss von *Volljuden* (beide Elternteile jüdisch), *Halbjuden* (ein Großelternteil jüdisch) sowie von Nicht-Juden, die mit einem Juden in Mischehe lebten; andere Landeskirchen folgten (Braunschweig, Hessen-Nassau, Lübeck, Mecklenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen, Württemberg).

Die theologischen Fakultäten in Erlangen und Marburg wurden mit Gutachten über die Vereinbarkeit des Arierparagraphen mit der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) betraut; die Erlanger bejahten, die Marburger verneinten dies (Rohls. J.: Protestantische Theologie der Neuzeit. Band II. Das 20. Jahrhundert. Mohr/Siebeck, Tübingen, 1997)

[167] Niemöller, W.: Der Pfarrernotbund: Geschichte einer kämpfenden Bruderschaft. Wittig, Hamburg, 1973

[168] Bonhoeffer, D.: Gesammelte Schriften. Band 2 (von 4). Chr. Kaiser, München, 1961, 70 ff.

[169] Prolingheuer, H.: Kleine politische Kirchengeschichte. 50 Jahre evangelischer Kirchenkampf von 1919 bis 1969. Pahl-Rugenstein, Köln, 1984

[170] *Der Spiegel* 46/1964 vom 11.11.1964, S. 66, 68: Kirche. Niemöller

[171] Klee, E.: „Die SA Jesu Christi“: die Kirchen im Banne Hitlers. Fischer-Taschenbuch-Verl., Frankfurt/M., 1993 (Nachdruck der Originalausgabe)

[172] Kupisch, K.: Zur Genesis des Pfarrernotbundes. In: Theologische Literaturzeitung. Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft, 91(10), Oktober 1966, 721 ff.

[173] Barth, K.: Kirchliche Opposition 1933. In: Barth, K.: Lutherfeier, TEH 4, München, 1933, 20; zit. nach: Busch, E.: Die Barmer Thesen 1934–2004. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2004, 34 f.

[174] Schmidt, K. D.: Fragen zur Struktur der Bekennenden Kirche. Erstveröffentlichung 1962. In: Jacobs, M. (Hrsg.): Kurt Dietrich Schmidt: Gesammelte Aufsätze. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1967, S. 267 ff.

S. auch: Digitalisierung der DFG-Sondersammelgebiete, Münchener Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek, <http://daten.digitalisierungs-zentrum.de/0005/bsb00051067/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00051067&seite=265>, abgerufen am 10.04. 2018

[175] Niemöller, W.: Die zweite Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Dahlem: Text, Dokumente, Berichte (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 3). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1958

[176] Buss, H.: Das Reichskirchenministerium unter Hanns Kerrl und Hermann Muhs. In: Gailus, M. (Hrsg.): Täter und Komplizen in Theologie und Kirche 1933–1945. Wallstein, Göttingen, 2015, 140–170

[177] Meurer, Renate und Meurer, Reinhard: Texte des Nationalsozialismus: Beispiele – Analysen – Arbeitsanregungen. Oldenbourg, München, 1982, 41 ff.

[178] Ausstellung „UNTERWEGS ZUR MÜNDIGEN GEMEINDE – Die Evangelische Kirche im Nationalsozialismus am Beispiel der Gemeinde Dahlem“, <http://www.niemoeller-haus-ausstellung.de/uebersicht.html>, abgerufen am 10.04.2018

[179] Forck, B. H.: Und folget ihrem Glauben nach – Gedenkbuch für die Blutzengen der Bekennenden Kirche. Im Auftrag des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland verfasst und herausgegeben. Evangelisches Verlags-Werk, Stuttgart, 1949

[180] Planet Wissen, https://www.planet-wissen.de/geschichte/nationalsozialismus/dietrich_bonhoeffer_getarnter_kurier_des_widerstands/index.html, Abruf: 10.04.2018: Dietrich Bonhoeffer

[181] Huthmacher, Richard A.: „Persilscheine“ nach Gusto. In: Derselbe: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014, 156-159:

Vor allem die Justizbehörden erwiesen sich als Tummelstätte ehemaliger NS-Funktionäre. Bis zu seiner Ernennung zum Generalstaatsanwalt 1954 leitete die Staatsanwaltschaft Adolf Voss – ein Mann, dessen juristische Karriere im preußischen Justizministerium durch Förderung des späteren Präsidenten des Volksgerichtshofes, Roland Freisler, begonnen hatte. In den Augen der Militärregierung galt Voss als unbelastet ...

Ganz ähnlich sah es unter den Richtern des Landgerichts aus, von denen etliche während des Krieges an Sondergerichten im Osten eingesetzt waren. Gemeinsame soziale Herkunft, beruflicher Korpsgeist und ehemalige NSDAP-Mitgliedschaft verband diese Männer zu einer verschworenen Gemeinschaft ...

Dergleiche, daselbst: Die Entnazifizierung – eine Farce; dort S. 155:

„In Hunderten Prozessen wurden nationalsozialistische Täter auf diese Weise nach nationalsozialistischem ´Recht´ freigesprochen oder zu nur geringen Strafen verurteilt: eine systematische Unrechtsprechung, die zugleich dem Widerstand gegen Hitler jegliche Legitimität absprach“, so DIE ZEIT (Nr. 01/2009).

Und weiter: „So ließ etwa das Berliner Landgericht 1968 den Angeklagten Hans-Joachim Rehse, den Beisitzer Roland Freislers am Volksgerichtshof, straffrei ausgehen – im selben Jahr, in dem in Frankfurt die Angeklagten Baader, Ensslin, Söhnlein und Proll wegen nächtlicher Brandstiftung in einem Kaufhaus zu je drei Jahren Haft verurteilt wurden. Rehse war wegen der Unterzeichnung von mehr als einhundert Todesurteilen gegen Regimegegner angeklagt worden“ (ebd.)

[182] Prolingheuer, H.: Kleine politische Kirchengeschichte. 50 Jahre evangelischer Kirchenkampf von 1919 bis 1969. Pahl-Rugenstein, Köln, 1984, 191

[183] Lenz, H.-F.: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?“ Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche über seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Oberscharführer im Konzentrationslager Hersbruck. Brunnen-Verlag, Giessen/Basel, 3., überarbeitete Aufl. 1989

[184] Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus: Verweigerung des Treueeids, <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=650>, Abruf am 12.04.2018

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT AUF MARTIN LUTHER

Vor etlichen Jahren – damals nicht ahnend, dass meine Zeilen nunmehr als Entgegnung auf Luther dienen sollen – schrieb ich (s.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014, 199 ff.) an meine zwischenzeitlich – im Namen heutiger Ideologie – ermordete Frau (Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Norderstedt, 2014):

Liebe Maria!

„Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen ... Nirgends gibt er [Christus – e. A.] so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln ... Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein“ (Leo Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?“):

„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich ...“

(Matthäus 5,1-12.)

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt – die Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12 – haben die Jahrhunderte überdauert. Warum?

Weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Geschichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

So brauchen wir die „Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (Dorothee Sölle) – selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden: „Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit“ (Dieselbe: Moses, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit).

Oder mit den Worten Karl Barths: „Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist).“

Indes: „Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen.“ (Max Weber: Politik als Beruf. Duncker & Humblot, München/Leipzig, 1919, S. 55.) Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine „Kultur des freien Geistes“, eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Deshalb müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so Husserl.

Und Martin Buber (Urdistanz und Beziehung. Hamburg, 1960, 31f.) führt hierzu aus: „Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individualen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt, die Wahrheit, die die Seele

sich erringt, der verbrüdertern andern anders aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.“

Deshalb schließlich dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt. Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das „Andere der Vernunft“ (Foucault), das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

„Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen – im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“ (Basaglia, F., Basaglia-Ongaro, F.: Befriedungsverbrechen, Seite 54. In: Basaglia, F., Foucault, M., Laing, R. D. et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit von Intellektuellen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1980, 11-61.)

Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt lässt sich dieser kleine Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“ beilegen, lässt sich das „Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags“ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von

ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist“ (Hannah Arendt).

Denn das Böse, auch das alltäglich Böse ist ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Diese Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen indes wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen (natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom lieben Gott/vom Schicksal/vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde), indem wir also (als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen) die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne – in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat – sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht die einen (Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer „höheren“ Idee, einer weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen, was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist (und ich ergänze nach meiner Auseinandersetzung mit Luther: jedenfalls sein sollte), dann gäbe es nicht „das Böse“. Weder in einem Adolf Eichmann noch in einem Martin Luther noch in Dir und mir.

Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und „gedeihen“ könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir „das Böse“. Und deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Deshalb ist jeder Einzelne verantwortlich für „das Böse“. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes.

Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden
 Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben
 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden
 Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine „Privationstheorie“ und müssen nicht – wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann müssen wir nicht Leibniz und „Die beste aller möglichen Welten“ bemühen. Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechtigte – Empörung von Bertrand Russell („... wie könnten Menschen glauben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttliche Macht und Allwissenheit in Jahrmillionen erschaffen konnten“).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“

sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen. Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des

Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

ANSTELLE EINES NACHWORTS

Schlaflied

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Sei
blöde wie ein
Schaf.

Sei
dumm wie eine
Kuh.

Nur
so wirst Du
des Lebens Leid ertragen.
Und all die Fragen, die Dir
das Leben stellt.

Und
doch nie eine
Antwort hält parat auf alles,
was Dich plagt, Dein ganzes
Leben lang.

Ach,

Kind, mir wird so
bang.

Wenn
ich ans Leben denke,
das Gott Dir schenkte.
Ist's Segen nun oder
Fluch?

Als gäb's nicht schon
genug der Menschen
auf dieser unsrer Welt.
Die, uns allen, gar so
wenig schenkt.

An Liebe.

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Dumm
sei wie ein
Schaf.

Sei
blöd wie eine
Kuh.

Nur
so wirst Du
Dein Leben,
ein Leben
lang, ertra-

gen.

Und
nicht verzagen.
An eben diesem
Leben.

Bitte,
bitte, sei nicht klug.
Der Klugen gibt's ge-
nug. Kluge müssen
verderben. Vor Ihrer
Zeit sie werden, müs-
Sen sterben.

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Bleib,
bitte bleib, dein gan-
zes Leben lang, so
blöde wie ein
Schaf.

(Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus, Carmina Burana:
Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod.
Der Tragödie erster Teil. Norderstedt bei Hamburg, 2015, S. 38 ff.)

ZUSAMMENFASSUNG

Die achtbändige Lutherographie **„Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren: „Ebenso wie Erasmus habe ich auch Müntzer getötet; sein Tod liegt auf meinem Hals“** beschäftigt sich namentlich mit Luther als dem Ideologen konkreter Herrschaftsinteressen: derjenigen der Fürsten des Reichs. In ihrer Auseinandersetzung mit Kaiser und Papst, aber auch mit den aufstrebenden Städten und deren Bürgern, mit dem darnieder gehenden Rittertum, mit aufbegehrenden Bauern, Handwerkern und anderen Gruppen mehr, die Marx später in ihrer Gesamtheit als Proletariat bezeichnete und die der Neoliberalismus heutzutage Prekariat nennen würde.

In diesem Kontext walzte Luther – unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ – rigoros nieder, was ihm im Wege stand: „In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst.

Die Vernunft indes galt nicht viel bei Luther – die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen; Vernunft könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (principium cognoscendi) sei sie ebenso blind (caeca) wie verblindet (excaecata).

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie; Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen. Und die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bodensatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich: Thomas von Aquin hatte, die

Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf sich lenkend), erklärt: „Totius libertatis radix est in ratione constituta“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete, die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Nutzen und Frommen; wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit.

Letztlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Derart spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; folgerichtig stellten die Herrschenden ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie irrational oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden, der sich seinen Vorstellungen widersetzte. Nach und nach steigerte sich sein Hass gegen die Juden ins schier Unermessliche – Luther war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift ‘Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können’ (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: ‘Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.’“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther durchaus bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mithin drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden sollte. Zweifelsohne wurde derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen müsste, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegend radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde, in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag seine anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in mehr als tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie auch zu Kirchenoberen. Mit allen sich daraus ergebenden Pfründen.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, waren Landes- und Feudalherren, waren Papst und Kaiser, waren die (freien) Städte und deren Bürger, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte Millionen und Abermillionen von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und

gebrochen wurden, bei dem das Großkapital – zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps – beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten wie fort- und anscheinend immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Und andere unterdrückte Schichten. Und Luther. Der – vordergründig – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte. Gegen die Bauern und andere Underdogs mehr, die sich, irrtümlicherweise, auf ihn beriefen.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Dennoch kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“ mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Insofern gilt es, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es egal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten.

Jedenfalls stellten sich die Reichsfürsten – früher oder später – an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. Deren Macht – die des ersteren wie die des letzteren – schwand fortan rapide: nicht zuletzt als Folge von Reformation und Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen.

Mithin: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen ... Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht ´der´ Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann

durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit. Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation von oben“, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterchluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Wie eine bösertige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Zu hexen sei nicht nur ein strafbares Vergehen, vielmehr die Abkehr von Gott, sei deshalb durch die (weltliche) Obrigkeit, sprich: durch

staatliche Gewalt zu bestrafen. Mit dem Schwert. Ohne Gnade. Rücksichtslos. Indes: Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde, diese Konfessionalisierung mitsamt ihren Auswüchsen (wie der Verfolgung von sog. Hexen, d.h. namentlich von Hebammen und „weisen Frauen“) war – realiter – ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf, welcher der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile) bedurfte, die aufbegehrten. Die Abtrünnige, Ketzer, Hexen, Buhlschaften des Teufels, Satansbrut und dergleichen mehr genannt und – als solche, (im wahrsten Sinne des Wortes) ohne Rücksicht auf Verluste (viele Menschen starben, weil sie auf die Hilfe heilkundiger Frauen fortan verzichten mussten!) – verfolgt wurden.

Somit bleibt es meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben dieser sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, weil er den Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren. So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen: Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition. Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus´ und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren: Sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten. Schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Deshalb stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther ´heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße´. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

In der Tat: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte ‚Judenschriften‘ sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalben groß.“ Und: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich ... Julius Streicher vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: ‚Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.‘ Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: ‚Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.‘“

Bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und „Artfremden“ mit großer Zustimmung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen: marxistischer wie katholischer Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes(!) und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt. „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos wie Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Festzuhalten gilt: **Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Re-**

formation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther später stolz den ... ´ersten Nationalsozialisten´. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort D III und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg: Lutherscher Geist durchwehte ein halbes Millennium, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.